CRITICAL ANALYSIS OF THE IMPLEMENTATION OF ROSENBERGIAN NATIONAL SOCIALISM IN THE FIELD OF THE HISTORY OF CULTURE BY PROFESSOR HANS NAUMANN

by
Zita Ponti

Thesis submitted to the Faculty of the Graduate School of the University of Maryland in partial fulfillment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy

1950

UMI Number: DP70526

All rights reserved

INFORMATION TO ALL USERS
The quality of this reproduction is dependent upon the quality of the copy submitted.

In the unlikely event that the author did not send a complete manuscript
and there are missing pages, these will be noted. Also, if material had to be removed,
a note will indicate the deletion.

UMI DP70526

Published by ProQuest LLC (2015). Copyright in the Dissertation held by the Author.

Microform Edition © ProQuest LLC.
All rights reserved. This work is protected against
unauthorized copying under Title 17, United States Code

ProQuest LLC.
789 East Eisenhower Parkway
P.O. Box 1346
Ann Arbor, MI 48106 - 1346

ACKNOWLEDGEMENTS

I wish to express my sincere appreciation to the various people who have assisted me in completing the task with which I was confronted in writing this dissertation. I am especially grateful to Professor Adolph E. Zucker, who directed this work and whose interest and enthusiasm as well as encouragement and patience were very valuable to me; to Professor Mark Schweizer for creative stimulation; and to my husband for suggesting the subject matter initially and typing the completed work.

DEDICATION

I wish to dedicate this dissertation to the spirit of integrity and independence of those German professors and scholars, with whom I had the good fortune to work as well as to those with whom I have not had personal contact, who sacrificed themselves because they had the moral courage and fortitude to oppose the brand of Nazi morals and ethics revealed in this work.

TABLE OF CONTENTS

	Page
Approval Sheet	i
Title Page	ii
Acknowledgements	iii
Dedication	iv
Table of Contents	v
EINLEITUNG	1
ERSTES KAPITEL	
NAUMANNS POLITISCHES BEKENNTNIS	12
ZWEITES KAPITEL	
NAUMANN ALS NS-WISSENSCHAFTLER: AUFFASSUNG DER AUFGABE DER WISSENSCHAFT	25
NS-Kulturwissenschaft und die Geschichtlichen Befunde	110
DRITTES KAPITEL	
NAUMANNS KULTURAUFFASSUNG	127
Der Begriff Kultur	127
Germanisch und Deutsch	143
Elite und Buergertum	146
VIERTES KAPITEL	
DAS NEUE ETHOS	183

Page

FUENFTES KAPITEL

NS-"CHRISTENTUM" 232

ANHANG

SPRACHLICHE METHODIK UND TAKTIK 284

BIBLIOGRAPHY 336

List of Abbreviations Used in the Footnotes 344

E I N L E I T U N G

Die vorliegende Arbeit versucht die fuer das nationalsozialistische Denken typischen kulturgeschichtlichen Deutungen Hans Naumanns, einer Analyse und kritischen Betrachtung zu unterziehen. Hans Naumann, zuletzt Professor an der Universitaet Frankfurt a. Main, war Germanist von Bedeutung, dessen Ruf ueber die deutschen Grenzen reichte, bis er im Jahre 1932 mit Wissenschaft im traditionellen Sinn — es scheint fast uebernacht — brach, um sich seit diesem Jahre, wie wir zeigen werden, der "organischen Wahrheit" eines Rosenbergs zu widmen.[1]

Diesen Schritt sucht er aus den "Instinkten der Nation" zu rechtfertigen. Wir duerfen und koennen hier vorwegnehmen, dass es fuer ihn jetzt um eine von einer materialistischen Rassenphilosophie unterstuetzte kulturgeschichtliche Deutung aus Rassenprinzipien geht. Die Parallelen mit Rosenberg, philosophisch und rein aeusserlich, d. h., was persoenliche Geschmacksrichtungen und Sympathien angehen, sind in der Tat ueberraschend. Es duerfte nicht zu viel gesagt sein, wenn wir behaupten, dass Naumanns kultur- und literargeschichtliche Deutungen in die Tat umsetzen, was Rosenberg "in die geringste Bauernhuette, in die bescheidenste Arbeiterwohnung; sogar schon in die Hoersaele unserer Hochschulen"[2] hineingetragen haben wollte.

---

[1] Hans Naumann, DV, Vorwort zur dritten Auflage. Nach seinem eigenen Bekenntnis versuchte er die "Bruecke" zur "Gegenwart" schon "ein Jahr vor dem Umbruch in meiner Schrift Deutsche Bildung in Gefahr /1932/ zu schlagen...."

[2] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 685.

In dieser Erkenntnis der Dinge, schien mir das Vorstossen zu den Grundideen, welche die storenden Einzelbehauptungen Naumanns motivierten, wichtiger als die Auseinandersetzung mit literar- und kulturgeschichtlichen Einzelheiten, wie etwa, ob das Turnierwesen in Frankreich oder Deutschland seinen Ursprung nahm. Indem Hans Naumann lediglich der Vertreter einer Philosophie ist, deren Aktivierung er nur als einer, allerdings ein bedeutender Representant, verfolgt, schien es gerechtfertigt vom nationalsozialistischen Denken zu sprechen und die Personenlichkeit Naumanns gewissermassen in den Hintergrund zu ruecken.

Hans Naumanns politische Entwicklung — ich moechte behaupten, dass es sich um einen Umbruch eher als um eine Entwicklung handelt — und deren Motivierung interessiert uns erst in zweiter Linie. Die Frage, zum Beispiel, nach Naumanns Praedispouiertheit zum Rosenbergianismus ist meiner Ansicht nach eine ethische. Sie laesst sich allenfalls dahin beantworten, dass von einem Wissenschaftler von der Reife und Stellung Naumanns, der im stande ist, seine Grundeinstellung radikal und ploetzlich zu aendern, zu erwarten ist, dass er sich jedem weltanschaulichen und politischen Situationswandel "nach dem Gesetz des Erfolges" anzupassen vermag.

Was wir aber von Hans Naumann schwarz auf weiss aus den Jahren vor 1932 besitzen, deutet auf Abgeneigtheit eher als auf Empfaenglichkeit fuer den Rosenbergianismus. Der Widerspruche zwischen der wissenschaftlichen Grundeinstellung seiner vornationalsozialistischen Periode und der Zeit nach 1932 gibt es, wie gezeigt wird, so viele, dass seine eifrigen und verspaeteten Umdeutungen frueherer Aeusserungen

mindestens am Anfang das Misstrauen gewisser Kreise nicht zu beseitigen vermochten.

Jedenfalls finden wir unter vielen Treuebezeugungen zu Hitler und seiner Sache energische Versicherungen seiner politisch-weltanschaulichen Zuverlaessigkeit, "toerichten Angriffen"[3] gegenueber. Bezeichnend ist der Hinweis, dass er "schon ein Jahr vor dem Umbruch" in seiner Schrift, Deutsche Nation in Gefahr, 1932, "die Bruecke zur Gegenwart zu schlagen versuchte", was man "offenbar uebersehen" habe.

Charakteristisch fuer seine verspaeteten Gleichschaltungsversuche ist zum Beispiel die Behauptung, dass er schon im Jahre 1921 "mit dem Wort 'primitive Gemeinschaft' nichts anderes gemeint" habe, "als was man heute mit der Formel 'Blut und Boden' bezeichnet."[4] Sinnlos und Misstrauen erweckend musste diese Umdeutung deshalb wirken, weil der Begriff "primitive Gemeinschaftskultur" in seinen frueheren Aufsaetzen ueber Volkskunde und primitive Kulturen auf das Gemeinmenschliche und nicht auf das spezifisch Rassische, in dem "Blut und Boden" verstanden sein will, zielte.[5] Wenn er in Primitive Gemeinschaftskultur, 1921, bei einem Vergleich der "nordischen" Walhall mit Totenvorstellungen anderer

---

[3]Hans Naumann, PK, s. 7.

[4]Ebenda, s. 8.

[5]Hans Naumann, PG, s. 61. "Es ist klar, dass nicht alle ethnographischen Analogien auf Entlehnung beruhen, sondern dass gewissermassen nach Naturgesetzen aus den gleichen menschlichen Grundgedanken heraus aehnliche Gebilde auf materiellem wie auf geistigem Gebiet bei den Voelkern der verschiedensten Rassen und Zonen unabhaengig voneinander entstehen koennen."

Voelker, zum Beispiel der Weddas auf Ceylon und der Fidschiinsulaner, zu dem Schluss kommt, dass die erstere "ganz besonders...grobsinnlich und materialistisch"[6] sei — dasselbe Walhall, das 1934 von ihm zum "Kern germanischer Weltanschauung"[7] umgestempelt wird, — dann kann man begreifen, dass das rassebewusste Nazi Deutschland ihm diese respektlose Verirrung nicht so rasch vergessen konnte. Vergegenwaertigt man sich, dass dort[8] im Jahre 1921 Odin und seine Walhallkrieger analogen Vorstellungen der Fidschiinsulaner gleichgesetzt wurden — derselbe Odin, der nach Naumanns Bekehrung als goettliche Symbolisierung der Fuehreridee[9] vorgestellt wird —, dann kann man verstehen, warum seine Anklaeger ihm seine "Vergleiche, die bis zu den Naturvoelkern,...fuehrten, toerichterweise" veruebelten.

Wenn man ihm, wie er sich beklagte, seine "bewusst unromantische, scheinbar lieblose Art, die Dinge zu sehen,...masslos veruebelte," so geschah auch dies mit Recht, denn die Anklaeger mochten sich erinnern, dass noch 1928,[10] Hans Naumann sich entschieden fuer eine "sachlichere" und "ruhigere" Art der Abwaegung und gegen eine von "Gefuehlsmomenten" bestimmte romantische Betrachtungsweise ausspricht.

---

[6] Hans Naumann, PG, s. 28.

[7] Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 3. "Solange noch Schauer des Grauens einen deutschen Volksgenossen beim Klange des Namens Walhall umrieseln, hat die germanische Renaissance ihre Wirkung nicht getan."

[8] Hans Naumann, PG, s. 28f.

[9] Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 4, und GS, siehe Vorwort.

[10] Hans Naumann, ZfDk, "Christentum und Deutscher Volksglaube", s. 321.

Auch "das neu offenbarte Fuehrerprinzip" will er 1932 schon vorhergeahnt oder erschaut haben: "Man erinnere sich an die Klagen ueber schlechte Fuehrung, die die Einleitung der beiden ersten Auflagen dieses Buches erfuellten."[11] Man vergleiche mit diesem "neu offenbarten Fuehrerprinzip" die Definition der "Oberschicht" in Primitive Gemeinschaftskultur, die dort als Produkt von "Persoenlichkeit, Gewissen und Geist"[12] und nicht von Blut dargestellt wird, so wird klar, dass 1931 von einem anderen, naemlich einem rein geistigen und nicht von einem rassisch bestimmten Menschentum die Rede ist.

"Zeitereignisse riefen dies Buch nicht hervor," behauptet er im Vorwort zu Germanischer Schicksalsglaube, 1934, das als "erster Versuch einer altgermanischen Philosophie" vorgestellt wird. "Meine Hoerer wissen, dass es ungedruckt und ungeschrieben seit Jahren so bestand."[13] Und "Dem Fuehrer und dem Richter der deutschen Nation fuehlen sich die folgenden Abhandlungen...seit Langem zugehoerig," lautet die Widmung seines Buches, Handlung und Erfuellung, das im Jahre 1933/34 erschienen ist.

Dies alles klingt nach Abwehr gegen den Vorwurf des Opportunismus und will offensichtlich seine zeitlich weit zurueckreichende innere Zugehoerigkeit zum Nationalsozialismus beteuern. Soviel kann dem Leser im Voraus versichert werden, Hans Naumann hatte durch Gruendlichkeit noch,

---

[11] Hans Naumann, PF, s. 9.

[12] Hans Naumann, PG, s. 17.

[13] Hans Naumann, GS, 3. Auflage, 1934, Widmung.

was er in den Augen seiner zweifelnden Ankläger zu spaet begann. Was er 1935 von sich selbst behauptete, naemlich dass man in seinen Schriften zur germanischen Fruehgeschichte "auf wenigen Seiten mehr ueber Blut und Boden und ueber Fuehrertum und Gefolgschaft" finde, "als in Dutzenden einschlaegiger Tagesbroschueren zusammengenommen",[14] ist eine wahrheitsgetreue Selbstbeurteilung, die den Spaetling voll in die Reihen des Nationalsozialismus einordnen duerfte. Hans Naumann wurde somit gerechterweise 1946 durch die zustaendige Spruchkammer seines Amtes enthoben.

Unsere Analyse, wie auch unsere Kritik richtet sich ueber Naumann hinaus, gegen die nationalsozialistische Philosophie und besonders gegen deren Magde, die nationalsozialistischen Geisteswissenschafteleien, deren Vertreter in Nachahmung Rosenbergs von den gleichen zweifelhaften grundlegenden Prinzipien ausgingen und den gleichen fragwuerdigen Enden dienten, wenn sie auch nach Intensitaet und Geschicklichkeit im Handhaben des Mythus des 20. Jahrhunderts sich unterschieden. Naumann und seine Arbeiten, besonders seit dem Jahre 1932, wurden gewaehlt, weil er, nach seinem Dafuerhalten, besser getarnt mit einer fast schwuelstigen, aber seinen Zwecken weislich dienenden, geistreichelnden Sprache, den Leser, der ohne Analyse und Vorkenntnis des im nationalsozialistischen Deutschland herrisch regierenden Rosenberg-Geistes an Naumann herantritt, ueber dessen wahre geistige Einstellung und politische weltanschauliche Zweckrichtung im Dunkeln belassen mag, so dass der Leser ueber deren Gefaehrlichkeit im Irrtum sein koennte.

Die deutsche Studentenschaft, besonders soweit sie in verschiedenen

---

[14] Hans Naumann, EV, s. 11.

nationalsozialistischen Organisationen an Rosenberg geschult war,[15] wusste ohne Zweifel, wohin Hans Naumanns kulturgeschichtliche Deutungen trieben. Durch seine Bedeutung und in seiner Stellung als Universitaetsprofessor vertiefte er diese Weltanschauung, weitete sie auf die Ebene des kultur- und literargeschichtlichen Denkens aus, und verbreitete sie so ueber die an den Universitaeten herangebildete deutsche Lehrerschaft der Volks-, Mittel- und Hochschulen, mit Rosenberg zu sprechen, "in jede Bauernhuette,...Arbeiterwohnung,...Hoersaal...."[16]

Eine bedeutende Anzahl Arbeiten wurden in diesem Geiste geschrieben,[17]

---

[15]Im Mythus, s. 13, gibt Rosenberg mit Genugtuung zu, "der 'Mythus' werde namentlich von der akademischen Jugend 'verschlungen'...." Die Jugend wolle "Welt und Christentum aus ihrem Wesen begreifen, aus germanischen Werten heraus erfassen, ihr selbstverstaendliches Recht auf dieser Welt, welches aber gerade wieder heute schwer erkaempft werden muss."

[16]Vergleiche s. 1 dieser Arbeit.

[17]Es folgt eine Liste von Arbeiten, die entweder unmittelbar unter Naumann geschrieben worden sind, oder mittelbar seinen Einfluss aufweisen. Diese Arbeiten werden in Naumanns DK angefuehrt. Nur ein Teil soll hier erwaehnt werden, um die Tragweite seines Wirkens darzutun:

"Das Schlagwort vom gotischen Menschen", 1931.
"Landschaftsverwertung im Bau hoefischer Epen", 1932.
"Studien ueber Freude und Truren", 1932.
"Schwertleite und Ritterschlag", 1932.
"Das Gottesbild in der hoefischen Dichtung", 1933.
"Die deutschen Reichskleinodien", 1934.
"Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung", 1935.
"Erziehergestalten im hoefischen Epos", 1935.
"Studien ueber die saelde in der ritterlichen Dichtung", 1935.
"Metaphysik des Symbols und der Metapher", 1934.
"Studien ueber das Wort hoefisch in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1935.
"Die Festschilderungen in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1936.
"Die Kunstanschauung in der mittelhochdeutschen Dichtung", 1936.
"Das Verhaeltnis von triuwe und ere, usw.", 1936.
"Klagebilder und Klagegebaerden", 1936.
"Hermanns Buechlein", 1936.
"Deutsche Kunst im Reich der deutschen Kaiser", 1937.
"Studien zur religioesen Gedankenwelt in der Spruchdichtung des 13. Jahrhunderts", 1937.

und es ist kein Zweifel, dass mancher Doktorant, der unter Hans Naumann, einen "germanischen Christus", ein "germanisches Ethos", eine "germanische ere", als das Konstante und wesentlich Entscheidende im deutschen Leben gefunden haben wollte, seine Ideen vom neuen Mythus und vom neuen Ethos als Lehrer und Erzieher in die deutsche Schule trug.

Ueber seinen Lehrstuhl hinaus reichte Naumanns Bedeutung und sein Geist richtunggebend an andere Universitaeten, wo weniger geschickte und versatile Geister nun emsig "naumannelten";[18] d. h., das "ewig Germanische" in allen sogar ungermanischen Erscheinungsformen des kulturellen und litererischen Lebens der Vergangenheit suchten. Dabei dienten als Grundlage Hans Naumanns Staufischer Ritter, 1936, und Der Germanisch-Deutsche Mensch des Fruehen Mittelalters, 1934/35,[19] die

---

"Staufische Reichsburgen am Mittelrhein", 1937.
"Die Formel, 'das braune Maegdlein' im alten deutschen Volkslied", 1937.
"Studien zur Abwandlung der hoefischen Ethik in der Spruchdichtung des 13. Jahrhunderts", 1937.
"Geschichts- und Reichsbetrachtungen der Epik des 12. Jahrhunderts", 1938.
"Natur und Landschaft im klassischen Epos", 1938.
"Die deutsche Tracht im Wandel der Jahrhunderte", 1938.
"Das Spiel vom Antichrist", 1938.

[18] Dieser Ausdruck hatte sich an der Universitaet Freiburg im Breisgau unter den Studenten fuer eben diese Art Seminararbeit entwickelt, wo ich den ersten Anstoss zu einer Untersuchung Naumanns erhielt. Meine Erfahrungen am Freiburger Seminar im Jahre 1937/38 liessen mich wohl erkennen, dass hier etwas nicht stimmt; dass hier nicht Wissenschaft, sondern Politik getrieben werde.

Erst als ich dann im Jahre 1945 durch Professor Zuckers lebhaftes Interesse und dessen Anregungen unterstuetzt, die Arbeit wirklich in Angriff nahm, unaechst von der 'Unwissenschaftlichkeit' mancher Aeusserungen verbluefft, langsam aber sicher auf die 'bewegenden weltanschaulichen Ideen' hinter den wissenschaftlichen Unsinn vorstiess und zum Vergleich mit Rosenberg angeregt wurde, erkannte ich, worum es wirklich ging — wessen Geisteskind Hans Naumann's Kulturgeschichte wirklich ist.

[19] Der Germanisch-Deutsche Mensch des Fruehen Mittelalters

buchstaebliche literargeschichtliche Verwirklichung der Rosenbergischen "organischen Wahrheit".[20] Hans Naumann, um es zu wiederholen, ist lediglich das Beispiel, "the typical case",[21] an dem festgestellt wird: (1) wie nationalsozialistische Kulturgeschichte getrieben wird; (2) worauf man bei anderen Analysen dieser Art das Auge zu richten hat; (3) und wie solches Denken und Deuten sich im nationalsozialistisches Erziehungsbild auswirkt.

Das Finden jener bewegenden Grundanschauungen musste an erster Stelle stehen. Da jene Weltanschauung und die auf ihr gruendende Kulturdeutung Glaube ist, ja, wohl um ihre Unwissenschaftlichkeit wissend, sich von Wissenschaft bewusst abwendet, verwehrt sie sich im Grunde dem sachlich-objektiven Angriff. Um das, was einer glauben will, laesst sich nicht streiten. Es ist letztlich eine ethisch-moralische Frage und die Antwort muss dementsprechend auch von dorther gegeben werden.

---

versucht in prototyper Behandlungsweise Erscheinungen von Wolfram bis Stefan George, genauer gesagt Adolf Hitler, der germanischen Goetteranschauung und der Edda gegenueberzustellen und deren Identitaet mit Bezug auf Weltanschauung und "Haltung" (Ethos) festzustellen. So sind, zum Beispiel, Odin, Barbarossa, und Adolf Hitler Wiedergeburten des gleichen Geistes. Siehe s. 33.

Der Staufische Ritter bemueht sich im gleichen Sinne, die staufischen Kulturwerte auf germanische, genauer gesagt, Rosenbergische Grundanschauungen und Grundwerte zu reduzieren. Es geht jeweils um das "germanische Deutschland", s. 7 ff., "den germanischen Wolfram," etc.

[20] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 684 ff. "D a s l e t z t m o e g l i c h e 'W i s s e n' e i n e r R a s s e l i e g t s c h o n i n i h r e m e r s t e n r e l i g i o e s e n M y t h u s /Edda, Sagen/ e i n g e s c h l o s s e n." So ist der Baldur- und Siegfried-Mythus "gleichartig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von 1914...."

[21] So bezeichnet ihn auch S. D. Stirk, German Universities through English Eyes, s. 40.

Die Entscheidung beim Einzelmenschen und beim Einzelwissenschaftler haengt schliesslich davon ab, ob er diesen Glauben annimmt oder ablehnt. Demnach entscheidet sich dann, ob er nach der Wissenschaft, die behauptet, dass eine an Rassenprinzipien orientierte Kulturgeschichtsdeutung Unsinn ist,[22] oder nach jenem Mythus sich einstellt. Aus eben diesem Grund muss, nach meinem Dafuerhalten, die Analyse an erster Stelle stehen, um diesen Glauben in seiner ganzen Sinnwidrigkeit und Krankhaftigkeit aus seinen einzelnen Glaubenssaetzen zu beleuchten.

Es sei mit Bedauern darauf hingewiesen, dass Begriffe wie "Geist", "Weltanschauung", "Ethos", und andere mehr, mit denen wir menschlich edles Denken und Wollen zu assoziieren gewohnt sind, in diesem Text mit Hinblick auf Baumann und Rosenberg gebraucht werden mussten, dass sie aber ohne diese positive Wertung als "ein" bestimmtes "Ethos", "eine " bestimmte "Weltanschauung" aufzufassen sind.

Wie der Titel dieser Arbeit besagt, geht es um nationalsozialistisches akademisches Denken als vom deutschen traditionellen wissenschaftlichen Denken ueberhaupt unterschieden. Es liegt keinerlei Begruendung vor, deutsches und nationalsozialistisches Denken gleichzusetzen. Dass es eine deutsche Wissenschaft in Deutschland gab, wird niemand bezweifeln. Der "Wissenschaftler" im traditionellen Sinne, der Baumann der Vornazi-Zeit, widerspricht, wie im Verlauf dieser Arbeit gezeigt wird, dem Mythus verhafteten spaeteren Baumann.

Dass andererseits diese Denkensart aber ueber die Grenzen des

---

[22] Arnold J. Toynbee, A Study of History, s. 51 ff., Kapitel Ueberschrift "Race".

Dritten Reiches -- ja zeitlich jenem vorangehend -- hineureicht, duerfte bekannt sein. Man braucht nur an Gobineau und Houston Stewart Chamberlain zu erinnern. Dass unter der Diktatur von Hitler und Rosenberg deutsche Wissenschaftler noch ernsthaft und "gefaehrlich lebend" fuer Wissenschaft eintraten, und den Unsinn der nationalsozialistischen "organischen Wahrheit" bekaempften, sollte im Titel dieser Arbeit mit der Bezeichnung, "nationalsozialistisch-akademisches Denken" unterstrichen werden.[23]

---

[23] Ich denke hier an Maenner der Freiburger Universitaet, die trotz bestaendiger Ueberwachung von nationalsozialistischen Spitzeln den Kampf gegen politisches Denken vom Kaliber Baumanns aufnahmen.

E R S T E S K A P I T E L

NAUMANNS POLITISCHES BEKENNTNIS

Begeisterter und eindeutiger haette ein Bekenntnis zu Hitler nicht formuliert werden koennen, als mit den Worten Naumanns, "der Unerschrokenste, der Untadeligste von allen, und eben darum unser Fuehrer".[1] Unumschraenkt wird hier Hitler als politischer Fuehrer und als Erzieher zum neuen Menschentum anerkannt. Hans Naumanns politisches Bekenntnis aber ist ueber das Persoenliche, d. h., ueber Hitlers persoenliche Existenzdauer hinaus, gueltig. Es ist die Anerkennung der Diktatur schlechthin als der artgemaessen Staatsform, deren Begruendung in rasseseelischen "Erbstrukturen",[2] eher als im geschichtlichen[3] Vorbild der germanischen

---

[1] Hans Naumann, GDM, s. 33.

[2] Dieser Ausdruck und Sinnaehnliche begegnen durchweg in Naumanns Schriften. Erbstruktur als Grundlage seiner Kulturdeutung wird im III. Kapitel dieser Arbeit diskutiert. Vorlaeufig genuege die folgenden bezeichnenden Behauptungen Naumanns, GS, s. 71:

"Die Situation im alten Mythos gleicht verteufelt derjenigen Deutschlands seit dem Kriege und so traten vielleicht notwendig die weltanschaulichen Erbstrukturen wieder zutage. Diese Erbstrukturen... muessen natuerlich auch in ungezaehlten Zwischengliedern i m m e r v o r h a n d e n s e i n .... uns kommt es heute nur auf die Anfangs- und Endglieder der heiligen Kette an." (Sperre vom Verfasser)

"Situation" bezieht sich natuerlich auf die politische wie auf die weltanschauliche Lage. Dass nach Naumanns Ansicht "diese Erbstrukturen ... i m m e r v o r h a n d e n s e i n m u e s s e n", erklaert sich daraus, dass er dieselben als organisch, d. h., eben rassebedingt betrachtet.

[3] Beide, d. h., germanische Gefolgschaft und Hitlers SA und SS, werden als Ausdruck ein und derselben rasseseelischen Erbstruktur aufgefasst.

Gefolgschaft gesucht wird. "Er ist nicht Fuehrer durch Autorisierung von aussen,..." sondern "Seine Legitimierung erfolgt durch die eigene Person, durch ihre Schoepfung, ihre Leistung...."[4] Und wiederum heisst es von diesem "Fuehrer-Gefolgschaftsprinzip": "...die Gruppe ist fuer den Befehl nicht haftbar, sondern nur der Fuehrer."[5] Gerade die letztere ist eine schmackhaftere Ausdrucksweise dafuer, dass im politischen und militaerischen Spiel dieses Fuehrers der Einzelne nicht mitzureden hat.

Die Nation mag sich im uebrigen damit troesten, dass der "germanische Staatsfuehrer", Hitler, mit "innerer Sicherheit", mit Bedeutsamkeit und mit jenem "tiefsten Instinkt",[6] mit dem er den "Kern germanischer Weltanschauung" trifft, auch das "germanische" Schicksal der Deutschen lenke.

Von solchem Fuehrer-Gefolgschaftsprinzip — wir nennen es Diktatur — haengt nach Naumann der Bestand des Staates ab. "Erzieht eine Volksgemeinschaft solche Fuehrer nicht mehr, dann verliert sie Kriege und jedes politische Spiel...." Und "man weiss, wie solch Gefolgschaftswesen immer wieder, bis in d i e s e T a g e h i n e i n, die germanisch-deutsche Geschichte schafft und traegt."[7] Er meint zwar:

---

[4]Hans Naumann, GG, s. 102.

[5]Hans Naumann, FK, s. 60.

[6]Hans Naumann, GV, s. 3: "Toter Feldherr, geh nun ein in Walhall!" Dieser Nachruf Hitlers fuer von Hindenburg veranlasst Hans Naumann zu folgender Aeusserung: "Nichts beleuchtet so scheinwerferhaft die germanische Wiedergeburt..., wie solches Wort aus solchem Munde und an solcher Stelle." Der Fuehrer habe damit aus "tiefsten Instinkt... in den Kern germanischer Weltanschauung" getroffen.

[7]Hans Naumann, HE, s. 61 ff. (Sperre vom Verfasser)

"...sicherlich koennen solche Komitate Bedrohungen ihres Staates sein, sie sind aber ebenso sehr Bedingungen seines Bestandes."[8]

Sollte Hans Naumann uns heute vormachen wollen, er habe mit diesem Satz schon 1933 vor den Gefahren Hitlers gewarnt, so sei ihm ins Gedaechtnis zurueckgerufen, dass er damals wie spaeter den Fuehrer des Dritten Reiches vorbehaltlos als den "Unerschrockensten und Untadeligsten von allen" ueber jeden Zweifel erhob: dass er Stefan Georges Wort, "'in jeder Ewe ist nur ein Gott und einer nur sein Kuender'... freudiger als je" als "ungeheure Prophetie des Fuehrers"[9] bezeichnete, und damit wiederum die gottgleiche Unfehlbarkeit Hitlers propagierte.

Sollte er heute versuchen wollen, sich mit dem Hinweis auf jene vorsichtig eingestreute Warnung vor seiner Verantwortung zu druecken, so sei er daran erinnert, dass er sein Buch Handlung und Erfuellung als "freudige Gabe des Dankes fuer ihr[10] Erscheinen"[11] anbot und demuetig zu Kreuze kriechend vor Hitler, diesen als einer "von uns spaet Erwachten und lang Verblendeten bereitwillig und demuetig als Fuehrer anerkannt"[12] hat. Die Aktivierung seines politischen Bekenntnisses als Wissenschaftler und Erzieher laesst im uebrigen keinen Zweifel darueber, dass er sich heute nicht als ein "Bohrer von innen" aufspielen koennte. Noch im Jahre 1943 als die militaerischen und politischen Intuitionen des "von keiner Realitaet Erreichbaren" in ihrer Gefaehrlichkeit auch dem Duemmsten zu

---

[8] Hans Naumann, HE, s. 59.

[9] Hans Naumann, Deutsche Dichtung der Gegenwart, s. 10.

[10] Stefan George ist der andere, der mit dem "ihr" gemeinten "beiden".

[11] Hans Naumann, HE, Widmung, 1933.

[12] Hans Naumann, DDdGw, s. 10.

daemmern begannen, setzte er sich fuer die Unfehlbarkeit von Hitlers Entscheidungen ein. Damals musste die Mythe vom "Gott als Wagenlenker" in der "Feldpost" die Antwort auf die Frage nach dem Sinne seiner Kreigsfuehrung, nach dem Sinne dieses Krieges ueberhaupt, geben.[13]

Im uebrigen — dies nebenbei bemerkt — soll Hans Naumanns intellektuelle Faehigkeit keineswegs bestritten werden. Handeln und Einsichtsvermoegen stehen bei ihm, ihn darum nur um so schwerer belastend, in krassem Gegensatz zueinander. Seine Entscheidung fuer Hitler und dessen Sache ist willenhaft begruendet und beruehrt wie Selbstbetaeubung,[14] die in Fanatismus ausartet.

Dies Bekenntnis zu Hitler und Diktatur geht aber weiterhin ueber das Politische im gewoehnlichen Sinne hinaus. Sein "Fuehrer- und Gefolgschaftsprinzip", als dessen Inkarnation Hitler verstanden wird, reicht in

---

[13] Ausgefuehrt im Kapitel Ethos.

[14] Die Stufenleiter seiner inneren Anpasung an nationalsozialistisches Denken kann oft in kurz aufeinanderfolgenden Seiten seiner Schriften verfolgt werden. Wir waehlen zur Erhellung dieses Punktes die bezeichnenden "vielleicht", die seinen Behauptungen eingeflickt werden, nur um wenige Seiten weiter durch eindeutige Behauptungen widerrufen zu werden. Sie sprechen fuer seine innere Unsicherheit, man moechte sagen fuer das Pochen seines wissenschaftlichen Gewissens, das seinem nationalsozialistischen Glaubenswillen nicht zu folgen vermag.

Als Beispiel fuer viele diene das Folgende:

In GS, s. 68, wird davon gesprochen, dass sich "vielleicht eine Art Erbverhalten" in Mythus, Dichtung und Philosophie eines Volkes verraten koennten.

Auf s. 70, nur zwei Seiten weiter beim Vergleich der Heideggerschen Philosophie mit dem germanischen Mythos hat er sich bereits dazu gebracht, dass er "an eine Erbstruktur" glauben "moechte".

Auf s. 71 wird dann definitiv von den "weltanschaulichen Erbstrukturen" gesprochen und "diese Erbstrukturen" werden als "ewig vorhanden" vorgestellt. Siehe Fussnote 2 dieses Kapitels.

alle Lebensbezirke; in die der Wissenschaft wie wir sehen werden, sowohl wie in die der persoenlichen ethischen Lebensgestaltung. Auch darin ist er selbstverstaendlich nur der Vertreter Rosenbergischer Weltanschauung.[15]

Hitler ist nicht nur absoluter Herr des politischen Schicksals, er ist als Wiedergeburt germanischen Menschentums schlechthin, der Erzieher zu diesem Menschenbild. "Er selbst ist ihr Glaube, ihre Philosophie" und "Er praegt seinen Geist wie einen Stempel seiner Gefolgschaft auf,

---

[15] Bedingung fuer den Aufstieg zur Fuehrerstellung ist der Besitz einer "typenschaffenden Persoenlichkeit". Die Heranbildung solcher Fuehrerschaft soll durch die Deutsche Ordensschule — Fuehrerschule — garantiert werden.

Rosenberg, Mythus, s. 556: "Der deutsche Staat der Zukunft, durch den Machtakt einzelner verwirklicht, wird die typenschaffende Persoenlichkeit keiner Wahllaune und keinem Geldbetrug ausliefern, sondern sie vom Staatslenker an der Macht erhalten, und durch eine deutsche Ordenserziehung immer wieder erneuern." Und "das kommende Reich ist ... gegruendet ... auf typenschweissende Leidenschaft und rassegebundenes Menschentum."

"Typenschaffend" heisst im "Sinne des organisch gegebenen Hoechstwertes /Ehre/" bildend auf andere einzuwirken. Mythus, s. 481. Der erstrebte "Typus" wird als "zeitgebundene plastische Form eines ewigen rassisch-seelischen Gehalts...", Mythus, s. 531, als in der Anlage beim Deutschen bestehend angenommen. Die typenschaffende Persoenlichkeit ist lediglich dessen reinste Ausspraegung, vergleiche Mythus, s. 529, und als solche soll sie "stilbildend wirken".

"Ein Glaube, ein Mythus ist nur dann echt, wenn er den ganzen Menschen erfasst hat; und mag der politische Fuehrer an dem Umkreis seines Heeres seine Gefolgschaft nicht im einzelnen pruefen koennen, im Zentrum des Ordens muss absolute Geradlinigkeit durchgefuehrt werden." Rosenberg, Mythus, s. 521.

In diesem Sinne wird "Hitler, der Erwecker der Rassenseele" genannt. "Wir kennen und erleben endlich heute die Maechte der aus tiefem Schlaf erwachenden Rassenseele, die diesen Mann notwendig tragen mussten. Aufgabe dieses neuen Staatsgruenders ist, ein Maennerbund /die Gefolgschaft bei Hans Naumann/ zu gestalten...." Rosenberg, Mythus, s. 546.

er erhebt seine Persoenlichkeit zum Gesetz,"[16] denn es "...bedarf die Gemeinschaft eines Fuehrers, der sie durchkomponiert... mit Mitteln eines Eros, der erzieherisch-platonischer Artung ist".[17]

Wenn dies vom Fuehrer im abstrakten Sinne gesagt wird, so versteht sich von selbst, dass es als Forderung wie als Erfuellung auch auf Hitler, den "germanischen Staatsfuehrer", den Traeger dieser "germanischen Wiedergeburt"[18] angewandt sein will. Das Prinzip verhaelt sich zu Hitler, wie die Idee zu deren Verwirklichung, wobei wir die Letztere in hoechstgesteigertem Masse anzusetzen haben.[19] Dass Hitler als vollendete Realisation auch in der Funktion des Erziehertums anerkannt wird, verdeutliche das Folgende:

Er ist nach Naumann das "Bild des neuen Menschen, der das Schicksal seines Volkes erfuellt". Er ist "Vorbild und hinter ihm die neue Jugend"[20] und "so wird sein Hoher Mut die Jugend unseres Landes formen, dass sie wieder schoen wird vor innerer Haltung...."[21] Ganz aehnlich hat auch

---

[16]Hans Naumann, GG, s. 101.

[17]Hans Naumann, ME, s. 58.

[18]Hans Naumann, GV, s. 3.

[19]Siehe vorhergehende Seite 14. Aus den Hitler Attributen: der "Untadeligste", der mit Stefan Georges Worten als "der Gott seiner Ewe" vorgestellt wird.

[20]Hans Naumann, DDdGw, s. 10.

[21]Hans Naumann, GDM, s. 34.

Rosenberg "die grosse politische Erscheinung Adolf Hitlers als "eine buchstaebliche Charakterrettung in zwoelfter Stunde, welche die deutsche Volksseele vorgenommen hat"[22] bezeichnet.

Den Umfang dieses mystischen Fuehrerkultes und dieser Hitlervergottung mag sich der Leser vorlaeufig an Hans Naumanns weiterer Umgrenzung des Fuehrerbegriffes vergegenwaertigen. "Er muss fuehren und verfuehren koennen zu jener Haltung, die ihm vorschwebt. Er muss in jedem Einzelnen die Strukturen nach sich selbst umstruktuieren,... bis sich Rausch und Qual des Anschlusses, die den Juenger wild durchschuetteln, still verlieren." Den so Verfuehrten bleibt nichts dafuer als der "Rausch des Gleichschritts" und "das Glueck des buendischen Fuehlens, mit Gleichgesinnten gemeinsam zu lieben, gemeinsam zu hassen, gemeinsam zu marschieren", und eins zu werden mit dem "Fuehrer, dem Abgott".[23]

Im Vorhergegangenen ist uns verschiedentlich der Name Stefan George begegnet. Der Letztere ist fuer Hans Naumann der "Prophet" und der Dichter Hitlers.[24] Beide sind nach seiner Ansicht "in geheimnisvoller Weise zueinander gehoerig"[25] und "es schwingt ein gleicher geheimnisvoller Rhythmus durch Erscheinung und Lebensgesetz jener beiden uns so teuren Fuehrergestalten...."[26]

---

[22] Alfred Rosenberg, Wesensgefuege, 1933, s. 59.

[23] Hans Naumann, WE, s. 58 ff. Auch bei Rosenberg sind die Mittel dieser Erziehung irrationaler Natur. Mythus, s. 520 ff.: "Um inmitten des heutigen chaotischen Durcheinanders die Seelen emporzureissen, dazu bedarf es Predigten der Luther-Naturen, die h y p n o t i s i e r e n, und Schriftsteller, welche die Herzen bewusst u m m a g n e t i s i e r e n." (Sperre vom Verfasser) Anschliessend spricht er vom "Lutherhaften Fuehrer zum kommenden Reich...," der ein "auf einen Hoechstwert eingeschworenes Reich schaffen" soll.

[24] Hans Naumann, DDdGw, s. 10 f.

[25] Hans Naumann, WE, Widmung.

[26] Hans Naumann, DDdGw, s. 10.

Stefan George steht hier nicht zur Diskussion. Allein, so viel darf gesagt werden: Hans Naumanns seelenverwandschaftliche Verknuepfung der beiden hat ihre Berechtigung. Mochte Stefan George auch jede Identifizierung mit dem Nationalsozialismus ablehnen — er bleibt der einflussreiche Foerderer, wenn nicht Begruender des mystischen Fuehrerkultes und der fruehe Wortfuehrer eines Wertsystems, — "die Fleisch gewordene neue Werttafel",[27] wie ihn Troeltsch charakterisiert — das sich im Prinzipiellen mit dem des Rosenbergianismus deckt und das, aufs Politische und die Gesamtnation ausgeweitet, sich katastrophal auswirken musste.[28]

Kehren wir zu Naumanns Fuehrerdefinition zurueck. "Rausch", "Qual", "Verfuehren", "lieben", und "hassen" — das sind Begriffe, die sich im Woerterbuch des gewoehnlichen Politikers, etwa eines "hoffnungslosen Demokraten",[29] nicht finden. Es sind Bekenntnisse eines Fanatikers, fuer den mit gewissen Einschraenkungen[30] gilt, was Naumann selbst von Hitler sagte, dass Letzterer "von keiner Realitaet erreichbar"[31] sei.

Politische Probleme anderen als militaerischen Charakters kommen kaum zur Sprache. "Wir glauben nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung,

---

[27] E. Troeltsch, "Die Revolution in der Wissenschaft", Schmollers Jahrbuch, 1921, Nummer 45, 4, s. 1008.

[28] Ich moechte zur weiteren Einsicht in das Problem Stefan George auf den oben zitierten Aufsatz von Troeltsch hinweisen, besonders Seiten 1008 ff., woselbst auch dessen "Einfluss gerade auf die Begabtesten der heutigen Jugend..." hervorgehoben wird.

[29] Hans Naumann, DV, s. 9.

[30] Vom Standpunkt der nationalsozialistischen Zielsetzung her gesehen, die ja auf Krieg und Eroberung ausging, ebenso wie vom Standpunkt einer klug auf die seelische Lage der deutschen Jugend eingestellten Propagandamache, erweist sich Hans Naumann als durchaus realistisch, wie im Kapitel Ethos gezeigt wird.

[31] Hans Naumann, GDM, s. 33.

sondern an ein Schicksal, mit dem man sich abfinden muss...."[32]

Es ist begreiflich, dass bei solcher Grundeinstellung friedlichen Problemen, z. B., wirtschaftlichen und sozialen Verbesserungen, die wir gewoehnlich in den Aufgabenkreis des Politischen einbeziehen, keine Bedeutung zugemessen wird.

Naumann verlaesst sich in dieser Hinsicht offensichtlich auf die "germanische Wiedergeburt"[33] und Machtpolitik als deus ex machina im Sinne Rosenbergs, der meint:

> Eine echte Wiedergeburt aber ist nie Sache der Machtpolitik allein, noch viel weniger eine Frage der w i r t s c h a f t l i c h e n S a n i e r u n g, wie anmassende Hohlkoepfe meinen, sondern bedeutet e i n zentrales Erlebnis der Seele, die Anerkennung e i n e s hoechsten Wertes. Setzt sich dieses Erlebnis von Mensch zu Mensch millionenfach fort..., dann wird keine Macht der Welt die Auferstehung Deutschlands zu verhindern vermoegen.[34]

Das Schicksal, von dem Naumann redet, heisst Krieg. Die "Situation im alten Mythos", die Hans Naumann "derjenigen Deutschlands seit dem Kriege"[35] so "verteufelt" aehnlich findet, ist die der "Bedrohung", des Endkampfes, dem die Wiedererstehung einer besser geordneten Welt folgen soll.

> Ringsum s i t z e n u n s e r e Feinde und b e r e i t e n den Gegenschlag, den Zustand einer Welt wieder herbeizufuehren, da w i r und u n s e r e Ordnung noch nicht waren.... Wir w e r d e n ihnen mutig entgegentreten in Gestalt u n s e r e r Goetter und u n s e r e r besten Helden, und eine grosse Schlacht w i r d das Ende sein.[36]

---

[32] Hans Naumann, GS, s. 71.

[33] Vergleiche s. 13, Fussnote 6, dieses Kapitels.

[34] Rosenberg, Mythus, s. 15 (Sperre vom Verfasser).

[35] Siehe s. 1, Fussnote 2, dieses Kapitels.

[36] Hans Naumann, GV, s. 13. Siehe ferner Kapitel Sprachliche Mittel.

Zielsetzung und Weg des Fuehrers des Dritten Reiches sind hier in kulturgeschichtlichen Deutungsformen eindeutigst ausgedrueckt.

Mit einer grimmen Komik beruehrt in dieser Hinsicht auch das Folgende: "Wie viele kennen die Geschichte von dem jungen norwegischen Fuehrer, Sverrir, im 12. Jahrhundert, der sich sein Reich einzig mit Reden und einer kleinen SA eroberte."[37] Dass die Parallele zwischen Sverrirs Gefolgschaft und SA auch auf Sverrir selbst und den redeemsigen Hitler sowie dessen Eroberungsplaene ausgeweitet werden soll, bedarf wohl keiner weiteren Eroerterung.

Sverrir und seine "SA", ebenso wie die Gestalten des germanischen Mythus, sind beispielhaft gemeint fuer (1) die Bewaehrung eines Prinzips, das nach Naumann seine Wiederbelebung im Nationalsozialismus erfuhr, und (2) fuer die unveraeusserliche rassisch gegebene Praedisponiertheit der Germanisch-Deutschen zu Hitlerismus und Eroberung.

Fassen wir das soeben Gesagte, mit dem folgenden Hitler persoenlichst betreffenden Ausspruch Naumanns zusammen ins Auge:

> Denn, was macht allein den Held aus? Eine gefaehrliche Weltlage, aber eine freie unbekuemmerte Haltung darin; bei allem moeglichen Pessimismus in bezug auf die aeussere Lage, sein unbedingter sittlicher Optimismus; die aeussere Unsicherheit, aber seine innere Sicherheit.[38]

Das fast genaue Zitat (Sperre vom Verfasser) findet sich auch in GDM, s. 12 f. Diese Aeusserung, die sich einer Deutung der Goetterdaemmerung — germanische Mythe vom Weltbrand und Wiedererstehung der Welt — anschliesst, will, wie der Gebrauch der Pronomen "wir" und "unsere" sowie des Praesens und Futurum anstatt der Vergangenheit formal ausgedrueckt, die Identitaet der gegenwaertigen politischen Situation und Verhaltensweise mit der im Mythus verdeutlichen — im gleichen Sinne, in dem Naumann behauptet, "wir sagen Walhall oder den Namen von Walhalls Herrn, Odin-Wodan, und meinen damit die Idee grossen Fuehrer- und Feldherrntums, die uns heilig ist." GV, s. 4. f.

[37] Ebenda, s. 16.

[38] Hans Naumann, GDM, s. 34.

Bar jeden politischen Wirklichkeitssinnes scheint er hier, die Konsequenzen, den kommenden Krieg, nicht nur etwa duldend auf sich zu nehmen, sondern im Sinne des Angriffskrieges als "germanisch-deutsche Antwort" auf die "germanisch-deutsche Grundsituation"[39] zu bejahen und geschichtlich zu rechtfertigen. Eine friedvolle Haltung oder Loesung der politischen Probleme scheint hier ueberhaupt nicht zur Frage zu stehen und dies im Jahre 1932, als man in breiten Kreisen des deutschen Volkes an die friedliebende Politik des "Fuehrers" glaubte.

Auf "Grundsituation" und Haltung des "Hohen Mutes" und besonders deren Begruendung im Rasseseelischen, die hier schon angedeutet wurde, werden wir an spaeterer Stelle noch eingehen. Vorlaeufig genuegt die Feststellung einer Verquickung des Kulturellen mit dem Politischen. Das Bekenntnis Naumanns zu Hitler und seiner Sache steht mitten in einer sich mit germanischer und deutscher Kultur beschaeftigenden Abhandlung. Sie bildet deren Hoehepunkt, und die kulturelle Vergangenheit dient nur einer symbolischen Verknuepfung und Rechtfertigung der politischen Gegenwart.[40]

---

[39] Hans Naumann, GDM, s. 9: "Ueber unsere Grundsituation in der Welt,— die des einzelnen wie die der Gemeinschaft — hat man sich in Germanien wie in Deutschland niemals irgendwelchen Taeuschungen hingegeben." Die "Grundsituation" wird bezeichnet, s. 33, als: "Notwehrlage"; s. 34, als "gefaehrliche Weltlage"; s. 10, "Altgermanische Mythologie, Heldenlied, u. s. bezeugen dieselbe Vorstellung von der Welt als einer feindlichen, in der man besorgt sein muss, sich bereit halten muss..."; s. 14, wie man sich dieser Grundsituation gegenueber verhalten soll — "Wie man sich benimmt, ist Sache der Ehre..."; s. 18, "die Haltung,..., ist die aeusserste, schweigsame Entschlossenheit, Bereitschaft...." Dies wird konkreter ausgedrueckt in DNIG, s. 10: "Dass der Krieg identisch mit Angriff ist und nicht mit Verteidigung und von uns nur so gefuehrt werden kann, wenn wir ihn nicht schliesslich verlieren sollen, ist von Tacitus bis auf die Gegenwart sein ewiges Gesicht bei uns" und GDM, s. 11: "Der Lauf der Dinge geht nach Schlag und Gegenschlag zwischen feindlichen Lagern."

[40] Siehe Anmerkung 19 der Einleitung dieser Arbeit.

Die Uebertragung der Geisteswissenschaft auf die politische Ebene hatte Hans Naumann bereits 1932 mit seinem Buch, Deutsche Nation in Gefahr, vollzogen. Das eigentliche politische Thema, der Nationalsozialismus, wird dort im Rahmen kulturgeschichtlicher Erscheinungen betrachtet, und die nationalsozialistische Partei, einschliesslich ihres Rassen- und Kulturprogramms,[41] als der Retter der Nation anerkannt.

---

[41] Hans Naumann, DNIG, s. 35 ff.:

A. "Entschlossene Ablehnung von Kapitalismus und Liberalismus, von Ueberindividualismus und buergerlicher Eigenwilligkeit, von Grossstadt, Warenhaus, Parlament- Parteiwesen und Internationalismus aller Art."

B. Rassen- und Kulturprogramm wird wiedergegeben und gutgeheissen mit den Schlagworten:

I. "Entschlossene Aktivierung des Fuehrer- und Gefolgschaftsgedankens" und der "Idee einer Elite als eines neuen Adels...."

II. Aktivierung "der Energie des Willens und der Tat".

III. "Heiligsprechung des rassisch-nordischen Types".

IV. "Erhoehung von Blut und Geist ueber Verstand, Gefuehl und Bildung".

Interessant sind die Vergleiche mit dem Mythus von Rosenberg, s. 546, der die Autoritaet fuer das weltanschauliche Program ist. Man vergleiche mit Bezug auf die schlagwortartige Wiedergabe des obigen Programs eine Zusammenfassung der Rosenbergischen Auffassung:

A. s. 535: "Weltkapitalismus"; s. 537: "Liberalismus"; s. 539: "Universalismus, Individualismus"; s. 541: "Tod des alten Buergertums"; s. 545: "Sterben aller Parteien"; s. 553: "Entproletarisierung der Nation" — Abbau der Weltstaedte; s. 445 f.: "Der unverantwortliche Parlamentarier".

B. s. 559: Der Vorschlag zu einem "deutsch nationalsozialistischen Volksfuehrertum durch die Geburt eines Ordensstaates" wird gemacht; s. 560: "Das Wesen der deutschen Erneuerung" bestehe im Einfuegen in "die ewigen aristokratischen Naturgesetze des Blutes"; s. 596: "Der neue Adel", naeher bestimmt als aeusserlich der nordischen Rasse zugehoerig, soll "Blut- und Leistungsadel" gleichzeitig sein; s. 696 f.: "organische Philosophie unserer Zeit", "intellektualistischen Methoden" erheben die "rassegebundene Volksseele...zum Mass aller unserer Gedanken, Willenssehnsucht und Handlungen...."

Nebenbei bermerkt, sogar die Reihenfolge Rosenbergs scheint bei Naumann eingehalten zu sein.

Dort heisst es von der nationalsozialistischen Partei, die an anderer Stelle als die "grosse politische Partei", "die Gegenbewegung... aus den Instinkten des Organismus", angesprochen wird: "Es ist verstaendlich, dass eine Bewegung kam, die den Entgegensetzungen ein Ende bereiten wollte, indem sie nur von e i n e r Komponente her, das Heil erwartete."[42] Von eben dieser Partei und ihrer Weltanschauung erwartet er sich die Rettung der Nation aus dem "Chaos des 19. Jahrhunderts"[43] und seinen wirtschaftlichen und sozialen Folgen und vor allem aus der "seelischen Not", der "durch Rundfunk und Kino entleerten Seelen".[44]

Wer aber unter den Deutschen, von begreiflichem Nationalismus befangen, das Bekenntnis Naumanns zu Hitler und seiner Sache als die einzig moeglich politische und wirtschaftliche Notloesung verstehen und entschuldigen will, dem sei versichert, dass es hier laengst nicht mehr um die Rettung Deutschlands aus den Haenden des Bolschevismus geht, sondern um eine radikale Absage an das Deutsche und die Deutschen im traditionellen kulturellen Sinne, um entschiedene Ausscheidung der "Entgegensetzungen", d. h., der christlichen Macht in Glaube und Gesittung und des klassisch humanistischen Prinzips.[45]

---

[42] Hans Naumann, DNIG, s. 35 ff.

[43] Ebenda, s. 29 ff. Dieses "Chaos" entspricht nach Ursache und Wirkung wiederum genau der Rosenbergischen Auffassung. Vergleiche Mythus, s. 559 ff., wo vom "Chaos des 19. Jahrhunderts" gesprochen wird, eine von Houston Stewart Chamberlain in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts gepraegte Wendung. Rosenberg behauptet: "Das, was das 19. Jahrhundert in buergerlicher Behaebigkeit, marxistischem Verbrecherwahn und weltester Ideenlosigkeit verbrochen hat, hat das heutige 20. Jahrhundert wiedergutzumachen inmitten einer feindlichen Welt, wie sie Deutschland in dieser Machtzusammenballung noch niemals gegenuebergestanden ist."

[44] Hans Naumann, DNIG, s. 23 ff.

[45] Ebenda, s. 35 f.

ZWEITES KAPITEL

BAUMANN ALS NATIONALSOZIALISTISCHER FISSENSCHAFTLER: AUFFASSUNG UEBER AUFGABE DER WISSENSCHAFT

Das politische Bekenntnis wurde hier vorausgestellt. Dies geschah jedoch nicht, weil ich ihm im Rahmen dieser Arbeit eine allzugrosse Bedeutung beizulegen versuchte, — unterscheidet er sich doch in diesem "hymnischen" Bekenntnis prinzipiell nicht von andern nationalsozialistischen Fanatikern, Bekennern oder feigen Mitlaeufern. Ungleich wichtiger ist fuer uns seine Stellungnahme als Kulturwissenschaftler, seine Auffassung vom Wesen und der Aufgabe der Wissenschaft, d. h., der Aktivierung eben dieses politischen Bekenntnisses.

Ein bezeichnendes Licht auf Baumanns politische und kulturwissenschaftliche Wandlungsfaehigkeit wirft eine im Jahre 1923 gemachte Aeusserung, die den nationalsozialistischen gleichgerichtete germanisierende politische und kulturelle Bestrebungen betrifft. Der Mann, der 1932 die "Konstruktion eines deutschen Volkstums" allein von der "germanischen Ebene aus"[1] unter Ausscheidung aller Entgegensetzungen "wiederherzustellen" hoffte und Rosenbergs Rasse- und Weltanschauungsprogramm unterschreibt, urteilte 1923 ueber dergleichen mit den Worten:

> Von unserem hier vertretenen Standpunkt kann gar kein Zweifel darueber bestehen, dass dies, so ideal es gemeint ist, Zersetzungssymptome sind, die nicht ohne Ursache zeitlich zusammenfallen mit den Gemeinschaftsbestrebungen auf dem Gebiet der Politik, der Arbeit, des Besitzes, mit dem primitiv-phantastischen, irrational-assoziativen Tendenzen der Kunst, der Ethik, der Religion.[2]

---

[1] Hans Naumann, DNIG, s. 35.

[2] Hans Naumann, DVi, Bd. I, s. 159 f.

Mit den Attributen, "primitiv-phantastisch" und "irrational-assoziativ", hat Neumann 1923 vorweg sein eigenes, spaeteres Schaffen als nationalsozialistischer Geisteswissenschaftler gekennzeichnet. Seit etwa 1932 steht er, wohl ein nationalsozialistisches "Maerzenveilchen",[3] im Zeichen der jetzt siegreichen Partei und unter der Vormundschaft Rosenbergs und dessen "Mythus vom Blut"[4] und verfolgt dieselben Tendenzen, die er 1923 samt und sonders als Zerfallserscheinungen verurteilte.

Der "Blutmythus" ist die Grundidee der im Mythus des 20. Jahrhunderts vorgetragenen neuen Weltanschauung. Aufbauprinzip fuer alle Lebensgebiete ist die "blutbedingte" und natuerlich allein schoepferische "germanische Rassenseele", deren "Wesenskern", d. h., ihre "organische Wahrheit", die "Ehre" ist. Der Rosenbergische Ehrbegriff erschoepft sich in einem oberflaechlichen nationalistisch-militaristischen gerichteten Muetzlichkeitsstreben. Nach dieser "Ehre" oder "organischen Wahrheit" der germanischen Menschen haben sich Wissenschaft, Religion, Ethik, usw. zu richten.[5] An Stelle der Wahrheit im traditionellen Sinne tritt der "Wert oder Nutzen fuer die Rasse", oder Nation, im Sinne dieser "Ehre".

Mit diesen "Bestrebungen" und "Tendenzen" sind u. a. die neuheidnischen und deutschchristlichen Bewegungen gemeint, die eine artgemaesse, deutsch-germanische Ethik der "Ehre" und Religion suchen, ebenso wie Germanisierungs- und Isolierungsbestrebungen auf dem Gebiet der Kunst und Literatur.

[3] "Maerzenveilchen", eine volkstuemliche Bezeichnung fuer diejenigen, die besonders im Maerz 1932 und 1933 zur Hitlerpartei umschwenkten.

[4] Die Idee des Blutsmythus soll hier, des Verstaendnisses halber, kurz zusammengefasst werden. Auf die einzelnen "Glaubenssaetze" und deren Applikationen auf kulturellem Gebiet werden wir im Verlauf unserer Auseinandersetzung zurueckkommen.

[5] Alfred Rosenberg, Mythus: "Blutsmythus", s. 116 ff.; "Ehre", s. 17, 145 ff., und andere mehr.

Die erzieherische Aufgabe heisst "Wiederherstellung der Unbefangenheit des Blutes", d. h., Ausscheidung aller sogenannten "artfremden" Prinzipien und Rechte, vor allem der christlichen und humanitaeren.[6] All dies versucht Rosenberg mit geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Beispielen und philosophischen Argumentationen zu rechtfertigen.

Was in 701 Seiten "Mythus" unter dem Schein der Wissenschaftlichkeit einhergeht, ist in der Tat das beste Schulbeispiel fuer "organische Wahrheit" am Werk. Wie das Wissenprinzip, worauf aufgebaut wird, so ist der nachtraegliche geschichtliche Rechtfertigungsversuch jeder Wissenschaftlichkeit bar, und wird mit Recht von Leuten wie Dr. Otto Dibelius, Kuennerth, Kurt Hutten — in Amerika, A. R. Chandler[7] — und anderen als unwissenschaftlich flacher Materialismus, Utilitarismus, Rudazonismus beurteilt.

Die Auseinandersetzung in den folgenden Kapiteln versucht an Hand Hauzannscher Aeusserungen und unter Gegenueberstellung mit Rosenberg zu klaeren, was mit nationalsozialistischer Geisteswissenschaft gemeint ist und wie sich diese zur traditionellen verhaelt.

Hans Hauzanns Buch, Deutsche Nation in Gefahr, (1932), beginnt bezeichnenderweise mit einer politischen Frage, jener nach dem Schicksal Deutschlands und endet mit einem politischen Bekenntnis und einer nationalsozialistischen Antwort auf die Frage nach Sinn und Aufgabe der deutschen Wissenschaft. Mit diesem Buch, das nach seiner eigenen Aussage "die Bruecke

---

[6]Rosenberg, Mythus, s. 116 ff., 145 ff., 17, 678 f.

[7]A. R. Chandler, Rosenberg's Nazi Myth, p. 118.

zur Gegenwart zu schlagen" versuchte, hat sich der Wissenschaftler Hans Naumann aktiv in die Reihen der nationalsozialistischen Propaganda-Sturmtruppe eingereiht.

Das sklavische Abhaengigkeitsverhaeltnis, in dem er sich die Wissenschaft vom Politischen denkt, erhellen die folgenden Aeusserungen, die mitten in einer Auseinandersetzung des bereits erwerterten politischen Fuehrergedankens stehen:[8] "Man weiss auch, wie sich das G e f o l g s c h a f t s w e s e n, der buendische Glaube, bei uns f o r t s e t z t und w i d e r s p i e g e l t auf dem Gebeit des Geistigen, denn Tat und Wort, Kuehnheit und Geist sind in Germanien Geschwister."[9]

Wir wissen nach dem Vorangegangenen, dass nach Naumanns Meinung dieses "Gefolgschaftswesen" in Hitler und seiner "Gefolgschaft" seine Wiedergeburt erlebte und also folgerichtig diesem Gefolgschaftswesen des Dritten Reiches eine "Fortsetzung" und "Widerspiegelung im Geistigen" entsprechen muss. Dass dieses "Geistige" auch die Wissenschaft spezifisch betrifft, verdeutlicht uns Hans Naumann unmittelbar den obigen folgend mit Nietzsches Worten:[10]

> Die gleiche Disziplin macht den Militaer und den Gelehrten tuechtig; und naeher besehen, es gibt keinen tuechtigen Gelehrten, der nicht die Instinkte eines tuechtigen Militaers im Leibe hat.... Befehlen koennen und wieder auf eine stolze Weise gehorchen; in Reih und Glied stehen, aber fachig jederzeit auch zu fuehren;....

Wenn "Disziplin" im Sinne der Selbstzucht dem wissenschaftlichen Gegenstand und dessen eigener Wahrheit gegenueber gemeint, so koennte ich mich zu solcher Meinung verstehen. So aber in den wilden Intuitionen

---

[8]Dieser Aufsatz in EE heisst bezeichnenderweise "Berufung der Juenger — Schule der Gefolgschaft", 1932/33. Auf die politische Gegenwartsbedeutung habe ich bereits im ersten Kapitel verwiesen. (Sperre vom Verfasser)

[9]Hans Naumann, EE, s. 62.

[10]Ebenda, s. 62.

Naumannscher Darstellungen waere sie in diesem Sinne zu finden?[11]

Das politische Glaubensbekenntnis und die "wissenschaftliche Tat" Hans Naumanns belehrt uns indessen eindeutigst genug, dass seine Disziplin im Sinne der bedingungslosen Unterordnung unter die politische und weltanschauliche Diktatur des Dritten Reiches gemeint ist.

Die Nietzsche Formulierung leiht sich indessen gefaellig der Situation, in der sich Hans Naumann als akademischer Lehrer und Wissenschaftler befand. Er borgt sich, wie andere, die "Autoritaet" des vielvergoetterten Nietzsche, um dem jungen Akademiker deutlicher einzupraegen, dass die parteipolitische und militaerische Trainierung nicht nur der wissenschaftlichen parallel laufen muesse, sondern die Voraussetzung fuer den tuechtigen Gelehrten sei und erst das Recht zur wissenschaftlichen Fuehrerschaft verleihe; ein Punkt, der angesichts des vielfachen Murrens gegen den zeitraubenden SA-Dienst eine durchaus praktische Bedeutung fuer den akademischen Lehrer hatte.

Weiter bedeutet diese von Nietzsche geholte Formulierung im Zusammenhang mit der von Naumann selbst oben ausgesprochenen Ausweitung des Gefolgschaftswesens aufs Geistige, einschliesslich des spezifisch Wissenschaftlichen, betrachtet — eine Auffassung von Wissenschaft, die das Politische im Sinne des Nationalsozialismus zur Voraussetzung der Wissenschaft macht. Der Wissenschaftler hat die "Befehle" der politischen Fuehrung, seinerseits quasi als Unterfuehrer befehlend, "nach unten" weiterzugeben; in "Reih und Glied" stehend, eingegliedert in den

---

[11] Ich verweise zur Exemplifizierung auf das Beispiel vom Reiter von Mojebroe, s. 48 ff.

nationalsozialistischen Gleichschaltungsprozess, den Nationalsozialismus im Wissenschaftlichen "fortzusetzen" und "widerzuspiegeln".

Hans Naumann beschraenkt sich also nicht lediglich auf die aeussere von seiner beruflichen Taetigkeit gesonderte Anerkennung der Partei und deren Programms, sondern ist gewillt, Nationalsozialismus in seine akademische Arbeit zu tragen und kulturgeschichtlich zu aktivieren. Einig mit der Partei und deren weltanschaulichen Beratern darin, dass die Wiederherstellung des deutschen Volkstums ausschliesslich von der "germanischen Ebene"[12] aus zu geschehen hat, im vollen Bewusstsein dessen, dass eine diesem Ende dienende Wissenschaft im Grunde unwissenschaftlich ist, einer "anderen Ordnung"[13] angehoert, entscheidet er sich auf Grund "positiver Wirkungen" im politisch-nationalistischen Sinne zu dieser Wissenschaftsauffassung, wenn er mit Bezug auf ein in "rein wissenschaftlichen Kreisen" erschienenes Buch,[14] das den bezeichnenden Namen, Germanische

---

[12] Hans Naumann, DNLG, s. 35.

[13] Ebenda, s. 36.

[14] Es handelt sich offensichtlich um das 1922 begonnene und 1926 erschienene Buch Germanische Wiedererziehung. Der Herausgeber, H. Mollau, erwartete von seiner Germanische Wiedererziehung den "inneren Wiederaufbau unseres Vaterlandes", wehrt sich aber gegen jede Ausbeutung seitens politischer Parteien. (s. 15)

Indessen vertritt das Buch, ohne politisch sein zu wollen, nach Mollaus Einfuehrung zu beurteilen, bereits 1926 die wesentlichen Kulturprogrammpunkte des Nationalsozialismus: die Betonung der "germanischen Grundlagen unserer Gesittung" gegenueber den "Ueberfremdungen"; gegen durch "Volksfremde" vermittelte "fremde Werte" in Recht, roemisches Recht, Religion — christliche Religion —, Kunst, Dichtung und Sprache, da seiner Ansicht nach "der innere Gegensatz zwischen seinem/germanischen/Wesen und fremder Art" eine Verschmelzung nicht zulasse und zu einer "fuer die Seele des Volkes schaedlichen Zurueckdraengung...germanischer Gesittungswerte" gefuehrt habe. (s. 3 ff.)

Wiedererstehung,[15] traegt, — und aehnliche literarische Erscheinungen — schreibt:

> Leicht moeglich, dass in den Maengeln, die die Wissenschaft durchgaengig auch hier wieder feststellen muss, wiederum sehr positive Wirkungen auf anderer Ebene liegen, dass wir zu Unrecht diese Erscheinungen nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung hin bewerten, waehrend die Vorsehung oder der Instinkt der Nation sie nach ihrem Werte fuer jenes 'unnennbare Etwas' [16] beurteilt, in dem auch unsere

---

Auch der Rassegedanke ist bereits kraeftig vertreten: Bezeichnend genug sucht er die Hindernisse, die sich dieser "Wiedererstarkung altgermanischer Werte" entgegenstellen muessen, in der Rassenmischung des deutschen Volkes, das "im Lauf von drei Jahrtausenden einen fuer die Artung der Volksseele bedeutsamen Einschlag von keltischem, roemischem, slawischem und semitischem Blut erhalten hat." (s. 12)

In merkwuerdigem Zwiespalt untereinander und hinsichtlich Mollaus Aufgabestellung stehen die in diesem Buche enthaltenen Aufsaetze verschiedenster Fachwissenschaftler. Als ausgesprochenen Protest gegen derartige Literaturmache moechte ich Karl Helms Aufsatz, "Die Entwicklung der germanischen Religion, ihr Nachleben in und neben dem Christentum", bezeichnen. Siehe Ebenda, s. 292 ff.

Ganz im Gegensatz zu Helm steht J. Mueller-Blattaus Aufsatz, "Die Tonkunst in altgermanischer Zeit — Wandel und Wiederbelebung germanischer Eigenart in der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Tonkunst", bereits voellig im Zeichen Rosenbergischen Denkens. Er bedient sich durchweg der symbolischen Sprache, die dann spaeter auch Hans Naumanns kulturgeschichtliche Deutung charakterisiert. Bezeichnenderweise beginnt und endet sein Aufsatz mit dem germanischen Mythos, in dem nach ihm das "Geheimnis der Wiedererstehung laengst vorweisend gestaltet" sei und meint: "Noch sind wir nicht so weit; eben erst ist die Goetterdaemmerung beendet und beginnt die Wiedererstehung." s. 484. Vergleiche hierzu Naumann, Fussnote 2, s. 12 dieser Arbeit.

[15] Hans Naumann, DBIG, s. 35 ff.

[16] Dieser Ausdruck stammt von 'Turnvater' Jahn, bedeutet etwa "Geist der Zusammengehoerigkeit einer Nation". Bezeichnenderweise suchen Naumann und Rosenberg nach den 'Ahnen' und Gewaehrsmaennen der nationalsozialistischen Weltanschauung unter den Romantikern. Ebenda, s. 33 ff. Hans Naumann ist sich allerdings bewusst, dass die Romantik, im Gegensatz zum Nationalsozialismus, "die Entgegensetzungen" — christlich und humanitaer — nicht ausschloss, aber "wenn diese voelkische Geisteshaltung frueher nur das Deutschtum bejahte, jetzt aktiviert sie ...gar das Germanentum". Ebenda, s. 35. Siehe spaeteres Kapitel fuer den

deutsche Wissenschaft ihren allerletzten Urgrund findet." [17]

Und Hans Naumann faehrt fort: "Fuehrwahr sie gehoeren in eine andere Ordnung hinein und von dort aus empfangen sie ihren Sinn. Sie empfangen ihn von dem Mythos her, den sie schaffen und aus dem die Nation ihr Leben lebt."[18]

Mit einer Feststellung von "Maengeln",[19] wie sie im Grunde allen wissenschaftlichen Versuchen anhaften, denn das bedeutet schliesslich das geschickt dem Satz eingefuegte "auch hier wieder", beruhigt Hans Naumann zunaechst sein wissenschaftliches Gewissen. Langsam aber sicher arbeitet er sich in wenigen Zeilen im Hinblick auf die "sehr positiven Wirkungen" zu einer Auffassung von Wissenschaft durch, deren Massstab der "Instinkt der Nation" ist; deren Voraussetzung der Glaube an deren Instinktsicherheit und dessen Berechtigung und deren Ziel der Nutzwert fuer die Nation ist. Kunst und Wissenschaft im Besonderen dienen dazu,

---

Unterschied zwischen germanisch und deutsch.

Die Verwendung der Terminologie der Romantiker, die mit gewisser Respektabilitaet assoziert wird, ist, mindestens soweit Nicht-Nationalsozialisten in Frage kommen, bei Naumann bewusst angewandtes Tarnungsmanoever, das der Sache zunaechst einen harmlos romantischen Anstrich geben soll. Ohne Frage hat die Romantik mit ihrer Betonung des "Voelkischen" und "Germanischen" dem Nationalsozialismus einen gewissen Vorschub geleistet, wie ja deren Begriffswelt, z. B., das obige "unnennbare Etwas" oder der von Rosenberg, Mythus, s. 690 ff., ausgebeutete Herdersche "Mittelpunkt der Glueckseligkeit", sich der Willkuer nationalistischer Ausdeutung nur zu leicht leihen.

[17] Hans Naumann, DNIG, s. 36.

[18] Ebenda, s. 36.

[19] Man beachte die vorsichtige Wortwahl, die mit "Maengel" getroffen wird, und die einer Verbagatellisierung der naturgemaess totalen Unwissenschaftlichkeit einer von einem "Mythus" her orientierten Wissenschaft, auch wenn sie aus noch so "rein wissenschaftlichen Kreisen stammt," gleichkommt.

"einen Mythus", eben den Mythus des Blutes, zu schaffen, "aus dem die Nation ihr Leben lebt". Man vergleiche damit Rosenberg: "Heute aber beginnt ein ganzes Geschlecht zu ahnen, dass nur dort Werte geschaffen und erhalten werden, wo noch das Gesetz des Blutes Idee und Tat des Menschen bestimmt, sei es bewusst oder unbewusst."[20] Und so ist Weltgeschichte und Kulturgeschichte nach Rosenberg Rassengeschichte, "Geschichte der Religion des Blutes".[21]

Dass Naumanns "Vorsehung" oder "Instinkt der Nation" oder wie es an anderer Stelle heisst, "Instinkt des Organismus",[22] auf gleicher Bedeutungsebene liegen wie Rosenbergs "bewusst" oder "unbewusst" funktionierendes "Gesetz des Blutes" oder "organische Wahrheit", duerfte, nach dem Vorhergehenden ohne weiteres klar sein. Bei Naumann bestimmt der Organismus den Instinkt, das Blut die Seele, d. h., das Geistige ist in Abhaengigkeit von einem rassisch bestimmten koerperlichen gedacht, von dem man glaubt, dass es erblich und unveraeusserlich ist.[23] Nicht im Sinne eines Zurueckgreifens auf die kulturelle Ueberlieferung aus altdeutschen und germanischen Zeiten — wie die Romantiker es meinten — will diese "Wiedererstehung" verstanden sein, sondern als "Wiedererweckung" des rassebiologisch bestimmten, potentiell in jedem Deutschen vorliegenden Geistigen.[24]

---

[20]Alfred Rosenberg, Mythus, s. 22.

[21]Ebenda, s. 23.

[22]Hans Naumann, DNIG, s. 36.

[23]Vergleiche "Germanische Zuege in uns", Ebenda, s. 8 ff.

[24]Derlei Theorien, die Seelisch-geistiges als rassisch bedingt und erblich vorstellen wollen, sind laengst widerlegt von Franz Boas, Frank H. Hankins, Eugene Pittard, usw.

Diese Wissenschaft "anderer Ordnung" gruendet ferner in einem Bekenntnis und nicht in Erkenntnis. Sie begnuegt sich mit dem Glauben an das Vorhandensein eines aus germanischen Zeiten ererbten rassisch orientierten "Instinkts".[25] Weiterhin ist sie gekennzeichnet und im Wesen von der traditionellen Auffassung von Wissenschaft durch ihre Wahrheitsnorm geschieden. Sie setzt den Nutzwert an Stelle der Wahrheit und damit muss sie naturgemaess im Prinzip auf Wahrheit verzichten, wie denn ueberhaupt eine absolute und fuer alle Menschen gueltige Wahrheitserkenntnis innerhalb dieses Denkens nicht existieren kann.

Hans Naumann musste so zu dem Schluss kommen, dass es "gar keine internationale Rechtsgesinnung, keine internationale Sitte, Weltanschauung, Religion, Kunst und ... Wissenschaft" gaebe, "sondern immer und ewig nur eine deutsche, franzoesische, amerikanische, japanische, usw..."[26] Hier haben wir also ein Beispiel der Ausschaltung des "Internationalismus aller Art",[27] von dem im Parteiprogramm gesprochen wurde. Dies liegt auf der gleichen Linie und folgt der gleichen Logik, die auch innerhalb dieses irrationalen Wirrsinnes noch besteht, wie Rosenbergs Urteil, dass

---

[25] "Instinkt" bedeutet im Grund dem Tier und Menschen angeborener Selbsterhaltungstrieb. Hier geht es nicht nur um die physische Erhaltung der Art, sondern der "Instinkt" soll auch die seelischen Grundstrukturen, typisch germanische Gefuehls- und Anschauungsweise, Lebensstil usw sichern. Beide stehen nach dieser Philosophie in Wechselwirkung, da sich Blut und Seele bedingen.

[26] Hans Naumann, DNIG, s. 3. Beachte, dass eine Einheitlichkeit der Kultur, selbst mit Bezug auf die europaeische Welt verneint wird.

[27] Mit der Bezeichnung "international" wird geschickt das Kernproblem der Wissenschaft, naemlich das Ziel ihrer Bemuehung, der wissenschaftliche Wahrheitsgehalt, der fuer den Japaner so gut wie fuer den Deutschen gilt, umgangen. Schon im propagandistischen Sinn is das Wort "weise" gewaehlt, war es doch 1932 durch die Assoziation mit der Internationale des Bolschewismus unter anderen in vielen Kreisen Deutschlands verpoent. Bedauerlich, dass man auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft sich solche Phantastereien leisten kann, die sich in der Naturwissenschaft sofort handgreiflich raechen wuerden.

der "demokratische Lehrsatz" von der "Internationalitaet der Kunst und Wissenschaft...Zeugnis...der Lebensfremdheit und rasselosen Wertelosigkeit" sei. "Denn eine bestimmte Seele und Rasse tritt dem Weltall mit einer auch besonders gearteten Fragestellung entgegen.... Kunst und Wissenschaft," heisst es weiter, sei "immer die Schoepfung eines bestimmten Blutes" und werde nur von "Geschoepfen des gleichen Blutes wirklich verstanden". Wissenschaft ueberhaupt sei das Ergebnis "germanischer Schoepferkraefte".[28]

Nationalsozialistische Wissenschaft, und das heisst Naumanns Wissenschaft, bedeutet also Kampfansage an den "universalen Charakter der Wahrheit", an die universale Wissenschaft und an die Wissenschaftler, die eine solche Auffassung vertreten. An Stelle der absoluten Wahrheit wird die "nationale Wahrheit" oder genauer Rosenbergs "organische Wahrheit"[29]

---

[28] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 120.
Auf Kunst trifft es in gewissem Sinne zu, dass verschiedene Rassen verschiedene aesthetische Normen haben, wie nebenbei bemerkt, die gleichen Gemeinschaften verschiedener Zeitalter verschiedenste Geschmacksrichtungen verfolgen. Man vergleiche das Mittelalter mit der modernsten Zeit. Hier bei Rosenberg und bei Naumann geht es aber um ein grundlegend verschiedenes Problem, nicht etwa Tradition oder Umwelteinfluesse sind entscheidend fuer die Verschiedenheit, sondern das "Blut" und die von ihm bedingten "inneren Werte". Vergleiche Ebenda, s. 688. Mit Rosenbergs "germanische Schoepferkraefte", nebenbei bemerkt, ist das Problem, "absolute Warheit", das praktisch schliesslich auch Rosenberg nicht umgehen kann, vereinfacht, denn anderer Rassen "Wahrheit" und "Wissenschaft" sind eben jeweils "germanische Wahrheit".

Naumann in ideologischer Parallele zu Rosenberg behauptet: Kultur waere, vorausgesetzt, dass "wir schon ganz das geworden waeren, was wir sind", (DWIG, s. 3), eine Inkarnation des Geistes, der seinerseits aus dem "Blut" stammen soll. (Ebenda, s. 4)

[29] "Organische Wahrheit" ist eine Rosenbergische Begriffskonstruktion, die in der Tat alles deckt, "als allgemeiner Massstab auf allen Gebieten" (Mythus, s. 683 f.) gelten soll, die "Wahrheit selbst" ist. Als solche wird sie der "sogenannten absoluten Wahrheit" (Ebenda, s. 648 ff.) gegenuebergehalten. Die "organische Wahrheit" ist identisch mit

gesetzt. Naumann hat diese Wahl getroffen, als er sich bei der Abwaegung der "wissenschaftlichen Bedeutung" gegen den "Wert fuer das unnennbare Etwas" fuer den Letzteren entschied.

Dazu sei bemerkt, dass er in den dieser spezifischen Formulierung vorangehenden Kapiteln, den neuen Wissenschaftsbegriff bereits in die literaturgeschichtliche Tat umgesetzt hatte. Die Fragestellung in seinem Werke, Deutsche Nation in Gefahr, wie durchweg in seinen Abhandlungen

---

"Ehre", einer Ehre, die einer brutal, sinnlosen Kraftmeierei gleichkommt. Als solche stellt sie den Wesenskern oder die Grundstruktur des Germanen dar und bestimmt alle kulturellen Erscheinungen, die "diese Gesamtwahrheit" lediglich "symbolisieren" und damit selbst "organische Wahrheit" sind.

Fuer uns von Interesse ist die Anwendung dieser Philosophie auf dem Gebiet des Geisteswissenschaftlichen: "Organische Wahrheit" kommt etwa einer mit Scheuklappen versehenen gelben Brille gleich, durch die nur alles auf "organische Wahrheit" oder Ehre und auf den Nutzen fuer die Rasse angesehen wird. Meister Hildebrand, Ekkehart und Friedrich der Grosse — der Baldur- und Siegfriedmythos, wie der deutsche Soldat von 1914 — druecken um mit Rosenberg zu sprechen, ein und dasselbe Wesen aus, die "Ehre". (Mythus, s. 685 f.)

In diesem Sinne Kulturwissenschaft treiben heisst also "mythisches Neuerleben uralten Wahrheitsgehaltes", d. h., die kulturelle Leistung muss als Symbol dieser "organischen Wahrheit" geschaut werden, wobei natuerlich alles, was an kulturellen Werten die Zeiten ueberdauert hat, aus dieser "Ehre" erklaert wird.

Voraussetzung fuer den Entdecker solcher "organischen Wahrheit" ist, dass er selbst eine dieser "organischen Wahrheit" entsprechende Seele hat, die dieser "letztmoeglichen seelischen Ausweitung" (Ebenda, s. 685) faehig ist, d. h., dass "er in allen wertvollen kulturellen Erscheinungen diesen sogenannten "uralten Wahrheitsgehalt", "Ehre", sieht. Zugleich soll dadurch erzieherisch "die mythische Neugestaltung der Vergifteten und Irregefuehrten" bewerkstelligt werden. Wir werden sehen, wie Naumann allen diesen Forderungen in vollem Masse entspricht.

Man kann verstehen, dass viele Deutsche beim Lesen Rosenbergs den Verstand verloren oder sich zum Selbstmord entschieden. Wird man doch bei dem allem das unangenehme Empfinden nicht los, dass man einen tollwuetigen Hund beobachtet, der sich in eigenen Schwanz verbissen sinnlos geifernd im Kreise jagt.

seit 1932, ist orientiert am Ziel, diese "Konstruktion eines deutschen Volkstums...von der germanischen Ebene aus"[30] wiederherzustellen.

So richten sich die ersten Kapitel der Deutsche Nation in Gefahr darauf, das Deutsche dem Germanisch-Deutschen gegenueber abzugrenzen und schliesslich zu sogenannten "germanischen Grundstrukturen", die die Kulturhoechstwerte entschieden haben sollen, vorzustossen, wie ich es in spaeteren Kapiteln weiter ausfuehren werde.

Wichtig ist, im Hinblick auf die ethische Bewertung, bei unserer Abgrenzung der Wissenschaft Baumannscher Auffassung gegenueber der Traditionellen, im Auge zu behalten, dass der gesuchte Nutzlichkeitswert fuer das "unnennbare Etwas" ausschliesslich auf den russisch-voelkischen Wirkungskreis beschraenkt ist, ja in einem egoistisch-feindlichen Verhaeltnis zur uebrigen Welt steht.[31]

Begreiflich ist, dass im Gegensatz zur Geisteswissenschaft im traditionellen Sinn, die Wissenschaft "anderer Ordnung" ungeschichtlich und unsachlich ist, d. h., sie tastet das gegebene Material lediglich ab und sucht, was ihr in den Kram passt. Dabei geht sie, wie wir sehen

---

[30] Hans Baumann, DBIG, s. 35.

Diese Formulierung deutet wiederum auf das Vorhergesagte hin, dass es sich nicht um ein "Uebernehmen" alten germanischen Gedankengutes handelt, sondern um "die Wiederherstellung" einer "Konstruktion", von der man annimmt, dass sie sich bis ins 20. Jahrhunder t im Deutschen erhalten habe.

[31] "Verhaeltnis zur Welt": Man vergleiche hiezu etwa das Kapitel 'Politisches Bekenntnis'. Literar- und kulturgeschichtliches Material wurde dazu ausgebeutet, Hitlers Angriffskriege und seine politische Haltung zu rechtfertigen. Das positiv "Kriegerische" Verhaeltnis Deutschlands zur uebrigen Welt wurde kulturgeschichtlich geradezu motiviert als "Schicksal" und "Antwort", die dem Menschen"germanischer Abkunft im Blut liegt". Hans Baumann, StB, s. 44.

werden, von einem nationalsozialistischen Ideal aus und verlegt dies in die kulturelle deutsche Vergangenheit. Wolframs Parzival wird so im Interesse der Rosenbergschen Ehre als der "kaempferisch", "goetterlos" und "trotzig" nach "eigener Macht und Staerke" Greifende vorgestellt.[32] Dass damit das Wesen Parzivals nicht einmal beruehrt, geschweige denn erschoepft ist, duerfte ohne Weiteres klar sein. Eine "Phase", die sich dem Begriff der Ehre anpasst, wird aus dem Zusammenhang herausgegriffen, ohne Beruecksichtigung auf deren Bedeutung im Ganzen des Wolframschen Entwicklungsromans, noch auf deren Sinn innerhalb des Systems Wolframscher Ethik.[33]

Walther von der Vogelweide und Hartmann von Aue werden geradezu zu Prototypen des modernen Nationalsozialisten gestempelt, obgleich von dem Ersteren, dem Allerweltkritiker Walther,[34] mit Sicherheit anzunehmen ist, dass er schon seiner "Rassentoleranz" halber im Hitlerreich des 20. Jahrhunderts in ein Konzentrationslager gekommen waere.[35]

---

[32] Siehe Kapitel Ethos.

[33] Ebenda.

[34] Walthers Kritik an seiner Zeit, seine politische 'Unzuverlaessigkeit', wenn man so will, ist bekannt. Ich erinnere nur an die "bekannten Frontwechsel" Walthers. Bald ist er auf der Seite der Staufer, bald auf der der Welfen. Man vergleiche hierzu s. xxiv ff, Einleitung zu Walther von der Vogelweide von Dr. H. Michel und auch "Walther von der Vogelweide und das Reich" von Friedrich Neumann, s. 511, und dem 1929 als Rede abgefassten Aufsatz von Hans Naumann, "Bild Walthers von der Vogelweide", der 1930 in den Schriften der Strassburger Wissenschaftlichen Gesellschaft veroeffentlicht wurde und der als einer der w e n i g e n vor-nationalsozialistischen Aufsaetze in NE, 1933, erscheint.

[35] Die Toleranz den Nichtchristen, also Juden und Heiden gegenueber, ist ueberhaupt ein Zeichen der staufischen Epoche. Zwar glaubte man nicht, dass die Religion der Anderen so gut sei wie die Christliche, aber man hat durch das Zusammentreffen mit den Mauren und Orientalen

Es ist verstaendlich, dass eine Wissenschaft die einen Mythus zur Voraussetzung und zum Ende hat, ihren groessten Gegener im Intellekt, im gelehrten Fachwissenschaftler alter Schule sehen muss. Interessant zu bemerken ist, dass zwar Rosenberg wie Naumann die Ahnen fuer ihre "artgemaesse" Weltanschauung unter den Romantikern,[36] in bewusster Ablehnung zu Aufklaerung und Rationalismus mit diesen einig, suchen, sich aber andererseits nicht scheuen die Waffen aus dem Arsenal der Aufklaerer fuer ihren eigenen Kampf zu gebrauchen. Die Gottesauffassung, zum Beispiel, die Naumann dem 12. und 13. Jahrhunderte unterschiebt, ist ohne die aufklaererische Anschauung, dass Gott lediglich das nach aussen gestellte Wunschbild des Menschen von sich selber ist, nicht verstaendlich, eine Auffassung, die dem Mittelalter selbst unendlich ferne lag.

Der Blutmythus, auf den diese Geisteswissenschaft gruendet und den kulturgeschichtlich zu unterbauen sich Naumann zur Aufgabe stellt, gehoert ins Bereich der Rassenkunde. Von dort her muesste die Voraussetzung, d. h. der Blut-Seele Zusammenhang, wissenschaftlich fundiert werden. Da jene es aber offensichtlich nicht vermag, entscheidende Zusammenhaenge zwischen Rasse und Kulturgeschichte zu entdecken, greift man zu einem Glauben an das "unnennbare Etwas", dessen Sitz man, darin

---

jene als menschlich ebenbuertige "edle" Heiden kennen gelernt und nimmt vor allem an deren Pigmentation keinen Anstoss. — Parzivals Halbbruder Feirefiz ist sogar halb schwarz halb weiss. — Vor Gott sind sie alle gleich, ob Christen, Juden, Heiden, meint Walther in seinem Gedicht, "Gleichheit vor Gott", das die Forderung der von Gott allen gegenueber verlangten Naechstenliebe begruenden soll. Vergleiche Wilmans Walther von der Vogelweide, Bd. I, s. 153.

[36] Terminologie stammt von den Romantikern. Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 689 ff., unter der Ueberschrift, "Herders voelkisches Prophetentum". Siehe auch Hans Naumann, DNLG, s. 33 f.

die Romantiker ueberholend, im Blut entdeckt haben will.[37] Und der Kulturwissenschaftler Naumann sucht nun eifrig diese unverwuestliche, blutbedingte Seele in der deutschen Vergangenheit "wiederzuentdecken".

Die Fachwissenschaft, die solchem Glauben und Tun berechtigte Zweifel gegenueber haelt, wird als aufklaererisch, rationalistisch,[38] als lebensfremd abgetan. So wird der "Vorrang der Doktoren ... derer die nur Teile noch beherrschen"[39] oder die Aufnahme eines Rechtsgelehrten

---

[37]Hans Naumann, DNLG, s. 2 f.

Hier wird vom "Geist der Zugehoerigkeit zu einem Volkstum", von dem romantischen "unnennbaren Etwas", als einer von "unendlicher Reihe her empfangenen Substanz" gesprochen. "Das Blut, das ihn /den Geist/ speist und das er beseelt, ward ihm in irgendwelcher Artung und Mischung schon mitgegeben: Stoff, aus dem er entstand und mit dem er nun bauen soll...."

Die Parallele zu Rosenberg duerfte nach dem Vorhergehenden offensichtlich genug sein. Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 17,22,117, 699.

[38]Hans Naumann, StR, s. 7. Ich nehme Bezug auf Naumanns Vorwurf, dass die Germanisten "im aufgeklaerten Protestantismus" und "der alten Kinderfabel der Aufklaerung" befangen seien. "Bei der gewoehnlichen Vorstellung vom deutschen Mittelalter, die im Grunde noch immer auf der alten Kinderfabel der Aufklaerung und des aufgeklaerten Protestantismus beruht, muesste eine so grossartige Erscheinung wie die erneuerte Nibelungendichtung Wunder und Raetsel bleiben."

[39]Mit dem "Vorrang der Doktoren" ist das Folgende gemeint: "Kaiser Sigismund gewaehrt den Doktoren den Vorrang vor Rittern.... Karl IV. schlaegt einen Rechtsgelehrten zum Ritter ... nach italienischem Vorbild...." Hans Naumann, DK, s. 18.

Die sinnlose Behauptung, dass die Aufnahme eines Rechtsgelehrten in den Ritterstand, und dies nach italienischem Muster, am Untergang des hoefischen Kultur Schuld sei, wird bedeutsam erhellt, wenn man sie einer Rosenbergschen Aeusserung gegenueberhaelt: Mythus, s. 567. Rosenberg diskutiert den "roemischen Staatsgedanke" und "fremdes Recht", d. h., natuerlich roemisches Recht. Diesem wird das "ehrbegruendete germanische Rechtsdenken" gegenuebergehalten, wobei er behauptet: "die kaiserlichen volksfremden Doktoren propften in den germanischen Staemmen fremdes Recht und ehrlose Gedanken ein...."

in den Ritterstand, fuer den Untergang der Ritterkultur verantwortlich gemacht. Dieser Vorrang, meint Naumann, sei "entscheidender als Waffenniederlage" fuer den Untergang dieser Kultur. "Damit war denn der wirkliche Sinn des Lebens wieder einmal ausgeloescht,...was die Erde meinte, als sie Menschen schuf, Lebewesen, die den Kampf, das Ethos und den Geist...beherrschten...."[40] Was hier von der staufischen

---

[40]Hans Naumann, DK, s. 18.

Ohne Zweifel bezieht sich dieses Zitat nicht nur auf den Gelehrten des Mittelalters, sondern auch auf den modernen Fachwissenschaftler, der die reine Wissenschaft forderte und es ablehnte politische Glaubenssaetze vom akademischen Lehrstuhl aus zu verkuenden. Bezeichnend ist, dass der nationalsozialistische Naumann sich hier — wie nebenbei bemerkt, der Nationalsozialismus selbst so oft — die allgemeine Unzufriedenheit und Verwirrtheit der akademischen Jugend der Nachkriegszeit zu Nutzen machte.

Eine 1919 gehaltene Rede Max Webers, "Wissenschaft als Beruf", Gesammelte Aufsaetze der Wissenschaftslehre, 1922, s. 524 ff., abgedruckt und E. Troeltschs Aufsatz, "Die Revolution in der Wissenschaft", Schmollers Jahrbuch, 45,4/1921, s. 1003 ff., werfen ein grelles Licht auf die geistige Situation der Akademiker der Vornazizeit.

Beide Wissenschaftler greifen die "intellektualistische Romantik des Irrationalen" (Max Weber, op. cit., s. 540) im akademischen Betrieb mit gleicher Schaerfe an. Man suche den "Fuehrer" statt den Lehrer; man wolle "Erloesung vom Intellektualismus" und statt dessen "Erleben" und "Persoenlichkeit" (Ebenda, s. 533 ff.). Man quaele "sich ab zu erleben... und gelingt es nicht, dann muss man wenigstens so tun als habe man diese Gnadengabe." (Ebenda)

E. Troeltsch pflichtet Max Weber bei, wenn er die Situation mit den folgenden Worten beschreibt: "Los vom Naturalismus und dem damit fast identischen Intellektualismus, aber auch los vom Historismus und dem damit identischen Spezialistentum und Relativismus des verknoecherten akademischen Wissensbetriebs: das sind die bekannten Schlagworte." (op. cit., s. 1003)

Es klingt geradezu wie eine Prophetie auf den nationalsozialistischen Naumann, wenn Troeltsch 1921 behauptet, man versuche heute die Wissenschaft, Philosophie und praktisch-persoenliche Lebenshaltung "gewaltsam zu vereinerleien...," wobei man zu einer "geheimnisvollen Mystik, die nur auf Vision und Eingebung" beruhen koenne, gelange.

Zeit ausgesagt wird, will vom Leben ueberhaupt gemeint sein. Der Der Gelehrte, heisst dies, verleugnet den Urgrund des Lebens, Kampf; loescht den Lebenssinn aus; ist naturfremd. Fuer uns interessant ist, dass nicht nur die Haltung dem Gelehrten gegenueber, sondern auch die Begruendung dafuer mit Rosenbergs Auffassung identisch ist.

Intellektuell oder "intellektualistisch"[41] ist fuer Rosenberg gleichbedeutend mit "naturentfremdet".[42] Der Nationalsozialist hat nach Rosenberg "naturecht, blutnahe, organisch bedingt"[43] zu sein,

---

"Aber diese Esoterik soll zugleich Wissenschaft sein und ersetzen und ueberdies das ganze Volk schliesslich praktisch formen und erlossen." (Ebenda, 1024 f.)

Mit dem allem soll nicht behauptet werden, dass jene irrationalen Stroemungen im akademischen Betrieb notwendigerweise immer von fruehen nationalsozialistischen Kreisen ausgingen. Es sollte lediglich darauf verwiesen werden, wie der Hang zum Irrationalen dem mystisch-mythisch verbraemten Nationalsozialismus Vorschub leistete. Es sollte weiter angedeutet werden, dass die Fuehrer dieser wissenschaftlichen Romantik — gewiss nicht immer geflissentlich — dem Nationalsozialismus in die Haende spielten, weil sie statt den Problemen der Wissenschaft wie der Politik muechtern zu begegnen, die Verwirrung in den Koepfen der unzufriedenen akademischen Jugend nur verstaerkten.

Wiederum sah E. Troeltsch 1921 bereits diese Gefahr der "revolutionaeren Wissenschaft" klar voraus, wenn er sagte: "Denn die 'Revolution der Wissenschaft' ist in Wahrheit der Beginn der grossen Weltreaktion gegen die demokratische und sozialistische Aufklaerung...." (Ebenda, 1029)

[41] Rosenberg wie auch Naumann bedienen sich mit Vorliebe von Bezeichnungen und Formulierungen, die den negativsten Charakter einer von ihren missbilligten Sache ausdruecken. Hier wird sozusagen mit der Phrasierung ein Vorurteil beim Leser vorweggesichert. "Intellektualistisch" drueckt in gewissem Sinne eine einseitige Betonung des Verstandes aus und hat einen uebelen Beigeschmack. Die Sache des "verstandes" selbst hat damit nichts zu tun, ebensowenig wie wenn z. B. Universalismus, Humanitas, Individualismus als "blutlose, intellektualistische Schutthaufen" bezeichnet werden. (Rosenberg, Mythus, s. 698)

[42] Ebenda, s. 695.

[43] Ebenda, s. 79.

d.h., mit dem Instinkt zu denken. Der Intellektualismus, der Gebrauch des Verstandes, ist Ursache und Folge einer "Zersetzung der vernunft-willenhaften Rassenseele",[44] kommt also bei Rosenberg einer Zersetzung, einer Vernichtung des Lebens gleich.[45]

Dass Rosenberg und Naumann identische Auffassungen vom Sinne des Lebens haben, duerfte sich von selber verstehen. Fuer Rosenberg machen "Geist und Wille" die "Lebenstotalitaet" aus.[46] Bei Naumann sind es Kampf — Ethos, das sich als das Rosenbergsche Ethos der Ehre entpuppt — und Geist, "das was die Erde meinte, als sie Menschen schuf". Und zwar ist Kampf und Ehre bei beiden im positiv-kriegerischen Sinne zu verstehen.

Der V e r s t a n d, der nun freilich dieser Weltanschauung Hindernisse in den Weg legen wuerde, wird bei Naumann und Rosenberg als lebensfremd und ungesund entlassen, und an seine Stelle rueckt der Instinkt und die Intuition, d. h., das Fuehlen und Ahnen, die einzigen Fakultaeten, die sich von solchen politischen Glaubensbekenntnissen, die unter den Namen Philosophie und Wissenschaft einhergehen, missbrauchen lassen. "Organisches Wahrheitssuchen" entgegen dem "scholastisch-logisch-mechanischen Ringen nach absoluter Erkenntnis" geschieht nach Rosenberg "aus dem Erleben des Mittelpunkts der Glueckseligkeit", und bedeutet fuer ihn "aus dem erlebten Mythus der n o r d i s c h e n

---

[44] Rosenberg, Mythus, s. 79.

[45] Bei der zentralen Stellung der Rassenseele als Aufbauprinzip aller Lebensgebiete, kommt die "Zersetzung" derselben einer Vernichtung des Lebenssinnes gleich. Vergleiche Ebenda, s. 117. Wo artfremde Systeme den Glauben an die alten Ideen und die Traeger dieser Ideen zersetzen, tritt "Tod der Kulturseele" ein.

[46] Ebenda, s. 697.

Rassenehre heraus in Liebe der Volksehre dienen."[47] Der "Instinkt", der bei Naumann das "Wissen" regiert, ist die Erfassung und geschickte Anwendung eben dieses Rosenbergschen Lehrsatzes.

Die prototype Gegenueberstellung der germanischen Mythologie mit den Kulturtraegern der staufischen und spaeteren Epochen, mit Duerer, Wolfram und anderen, schliesslich mit den modernen, Stefan George und Bertram, und als Kroenung mit Hitler[48] ist die raffinierteste Ausschlachtung des Rosenbergschen Glaubensatzes dass, "das letztmoegliche 'Wissen' einer Rasse ... schon in ihrem ersten religioesen Mythus eingeschlossen" liege.[49] Die gleichen Werte, Lebensanschauungen, ausgedrueckt in den physischen wie metaphysischen Vorstellung der Aussenwelt, d. h., in der "Grundsituation" und der "Grundhaltung", regieren den germanischen Menschen vorgeschichtlicher mythologischer Zeiten wie den germanisch-deutschen bis zur Gegenwart. Sie sind eben die entscheidend kulturgestaltenden Faktoren.

"Es geht ein Zug der Sorge[50] von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist

---

[47] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 691 ff. Nach Rosenberg gibt es keine absolute Erkenntnis, d. h., keine universal gueltige, sondern jeweils nur rassisch-bedingte, organische.

[48] Hans Naumann, GDM, s. 9 ff., 15 ff., 24 ff., 27, 32 ff.

[49] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 684.

[50] "Sorge" und "Bedrotheitsgefuehl", "Weltpessimismus" und andere mehr druecken nach Naumann die "Grundsituation" aus, d. h., die Art wie sich der Germane und der Deutsche seine Lage in der physischen und metaphysischen Welt vorstellt.

es, als ob man von der Gegenwart spraeche."[51] Das heisst: Was man "wissen" kann oder will von der kulturellen Vergangenheit und Gegenwart ist schon im altgermanischen Weltbild, in der altgermanischen Vorstellung vom Menschen, von der Welt, von Gott ausgedrueckt. Darum gilt es fuer Naumann, jeweils das Vorbild oder Urbild im Germanischen zu finden. Darum ist es wichtig, Erscheinungen eindeutig franzoesischen Ursprungs wie etwa die ritterliche Kultur der 12. und 13. Jahrhunderte auf eine germanische Wurzel zurueckzufuehren.

Naumanns Deutung der deutschen, und wie wir sehen werden, auch der fremden Kulturen, auf eine "germanische Haltung" als das entscheidende kulturschoepferische Prinzip ist in der Tat Verwirklichung der Rosenbergschen Forderung, ausgedrueckt in den Worten: "Eine Kultur auf ihr Inneres hin deuten, besteht deshalb im Blosslegen des ... Hoechstwertes, der ihren ganzen Rhythmus bestimmt, zugleich aber auch die Beziehungen und Einordnung der menschlichen Kraefte untereinander bedingt."[52]

Fuer den Deutschen und die deutsche Kultur, soweit sie mit der Bezeichnung germanisch-deutsch gebilligt wird, gilt die Ehre als Hoechstwert.[53] Kulturgeschichte Treiben heisst also sie auf "Ehre" als bewegenden Faktoren hinzudeuten. Wie im Prinzip, d. h., nach einem Hoechstwert deuten, der Kulturgeschichtsdeutung, so zeigt auch Naumanns

---

[51] Hans Naumann, GDM, s. 10.

[52] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 117.

[53] Vergleiche Ebenda, s. 115, 145 ff., 399 ff. Als Beispiel Rosenbergscher Kulturdeutung, vergelcihe s. 217: "In der Dichtkunst sehen wir von den alten Epen an, ueber Walther von der Vogelweide, die Rittergesaenge bis Kleist und Goethe das Motiv der E h r e als Gehalt und das der i n n e r e n F r e i h e i t als wichtigstes Gestaltungsgesetz auftreten." (Sperre vom Verfasser)

Hoechstwert unverkennbar die Verhaftung mit Rosenbergs Ehrbegriff. Naumanns Haltung des "Hohen Muts" — wir haben den idealsten Vertreter dieser Haltung in Hitler bereits vorgestellt bekommen — ist "stolz", "von keiner Realitaet erreichbar", "Unbekuemmertheit um die Welt", eben die Haltung Hitlers, was den gemeinten Begriff eher erklaert als die schoenen Worte vom Stolz, der Realitaet und dem Heldenmut und anderen mehr.[54]

Die Intuition, die "innere Schau", spielt naturgemaess bei dieser Art der Kulturgeschichtsauslegung eine bedeutende Rolle. Aber, es ist, wie gesagt, bei Naumann das Einfuehlungsvermoegen oder der Instinkt fuer Rosenbergsche Ideologie, der in Wolfram von Eschenbach und seiner Zeit die Vorwegnahme der "arteigenen christlichen Religion" oder die "Froemmigkeit germanischer Art",[55] im Gralsmythus "erhabenste Fuehrer-, also Kaisermythologie", wohlgemerkt mit dem symbolischen Fingerzeig auf Hitler,[56] "schauen" will, ja eine Gleichheit des Strassburger Engelspfeilers mit der heidnischen Irminsul "ahnen" will.[57]

"Gefuehle" und Visionen treten bei Naumann an Stelle bewusster verstandesmaessig erfassbarer Verhaeltnisse. Der gesamte Burgenbau wird

---

[54]Hans Naumann, GDM, s. 33 ff.

[55]Hans Naumann, StR, s. 9, 83.

[56]Ebenda, s. 111 ff. "Die Raetselhaftigkeit, dass ein Fuehrer ploetzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesendet, kann keinen schoeneren Ausdruck finden...." Das Bild aus der Vergangenheit (Gralsgeschichte) wird hier gedeutet als "Ausdruck" fuer den Mythus vom gottgesandten Fuehrer des III. Reiches, der Deutschland aus dem "Chaos" fuehren soll, wie ja auch die verallgemeinernde Form sowie die Terminologie andeutet.

[57]Hans Naumann, DK, s. 106; AVK, S. 85, 218,224. "ahnen" und "schauen" werden von mir absichtlich gebraucht, um das Irrationale der Naumannschen Methode zu betonen.

mit germanischem Lebensgefuehl abgetan.[58] Es scheint als habe der deutsche Ritter seine Burg mit "Hoehengefuehlen", "Sorgengefuehl", "Abkunftsgefuehl" mit einem "dem deutschen Gesicht...und Schicksal eigentuemlichen ewigen Blick in die Ferne", statt mit Bauplan und Stein und mit hoechst realen Zweckabsichten gebaut.

Ein "germanisches Grundgefuehl" soll entscheidend fuer die Aufnahme des "griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos" sein, und zwar in dem Sinne entscheidend, dass das griechisch-aristotelische Weltbild dem germanischen Grundgefuehl entsprach.[59]

Das "Irrationale" wird geradezu die Grundlage der Naumannschen Argumentationen; so wenn etwa behauptet wird, dass die "grundsaetzliche Vereinbarkeit der drei Wertgebiete[60] laengst in der germanisch-deutschen Seele wiewohl unbewusst und unreflektiert vorbeschlossen lag."[61] Was eine "germanisch-deutsche Seele" ueberhaupt ist und was in ihr "vorbeschlossen" liegt oder nicht, duerfte kaum mit auch nur einiger Sicherheit festzustellen sein und so regiert Hans Naumann in seinem Reich des Irrationalen so unangefochten von der Wissenschaft wie etwa ein romantischer Dichter in seinem Traumland. Zwar wohnt keine wissenschaftliche Beweiskraft

---

[58] Hans Naumann, DK, s. 55 ff. Vergleiche Schlusskapitel.

[59] Ebenda, s. 19: "Die Stauferzeit koonte in ihr germanisches Grundgefuehl...den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos tragen, sie trug damit nichts grundsaetzlich Fremdes hinein, sondern hat damit nur ein altes baeuerliches, aber in den Grundzuegen verwandtes Weltbild veredelt."

[60] Die drei Wertgebiete, nach denen der mittelalterliche Ritter sich zu richten hat, sind "Gottes Huld", "Ehre", "Besitz". Das Hoechste ist Gottes Huld, dem sich "Ehre", d. h. Ansehen unter den Menschen und Besitz, zu dem auch Koerperschoenheit und Kraft gehoaren, unterzuordnen haben.

[61] Hans Naumann, StR, s. 129. Zu den drei Wertgebieten vergleiche Kapitel Ethos.

diesen "Gefuehlen" inne, aber sie setzen sich auch nicht der Gefahr aus, wissenschaftlich widerlegt zu werden, weil sie ganz einfach ins Gebiet des Irrationalen, glaubensmaessig Angenommenen gehoeren.

Wer nicht die kritikloseste aber glaeubige Inbrunst des Naumann- oder Rosenberg-Apostels mit sich bringt, wird schwerlich im stande sein, aus dem Grabbild von Mojebroe[62] oder aus dem Odinsbild auf dem Helm zu Wendel[63] das "herauszuerleben", was Naumann in dieselben hineinzuinuieren faehig ist. Die "heilige Wandlung", die mit dem "fremden Motiv"[64] vor sich gegangen sei, stellt sich nach Hans Naumann in "einer unwiderstehlich

---

[62]Es handelt sich um ein auf unbehauenen Stein eingeritztes Reiterbild aus dem 6. Jahrhundert. Nach der Abbildung in Naumanns Wandlung und Erfuellung zu urteilen ist es nicht unbeholfen geritzt, aber entweder unvollendet oder teilweise verwischt, und stellt einen Reiter mit erhobenem rechten Arm dar. Der linke Arm ist fragmentarisch, ebenso die Beine des Pferdes. Links vor dem Pferde erscheinen einige Linien, offensichtlich Fragmente einer Beifuegung, die moeglicherweise urspruenglich den besiegten Feind oder Waffentraeger vorgestellt hat.

[63]Der Helm von Wendel — eine Abbildung findet sich in Friedrich von der Leyen, Die Goetter der Germanen, 1938, Tafel XI — stammt aus dem 7. Jahrhundert und stellt Odin zu Pferde mit Raben und Schlange dar. Es handelt sich besonders im Grabbild von Mojebroe um eine Nachahmung spaetroemischer Reitergrabbilder.

[64]Hans Naumann, NE, s. 3.

Es stellt sich bereits s. 4 heraus, dass der eingange des Aufsatzes, s. 1 und 2, von Naumann zugestandene Einfluss der spaetroemischen Reitergrabsteine schliesslich im Grunde "nur eine lange verschmettete Erbtugend aus der Steinzeit" entdecken half. "Ist hier eine lange verschmettete Erbtugend aus der Steinzeit w i e d e r e r w a c h t, mit der praehistorischen Abstraktion der alten Felszeichner oder ward diese Kunst ganz neu gelernt?" Die Formulierung mit dem Fragezeichen ist rein rhetorisch, denn er faehrt fort: "...entdeckt wurde sie jedenfalls durch die Beruehrung mit der Antike." Von der Leyens Tafeln I bis VII zeigen solche abstrakten Felszeichnungen, die es dem Leser ermoeglichen sollten, seinen eigenen Schluss zu ziehen. (Sperre vom Verfasser)

vorwaertstreibenden Gewalt" -- diese wird aus dem Vorderleib des Pferdes abgelesen -- "in der Getriebenheit mit gaenzlicher Unbekuemmertheit um die eigene Person..." der. "Der Dynamik des Pferdes" im Germanischen wird eine "roemische Statik" gegenuebergehalten. Das germanische Reiterbild von Mojebroe, drueckt ihm, im Gegensatz zum Roemischen, die "vielleicht siegreiche, vielleicht gluecklose Aktivitaet"[65] des germanischen Menschen aus.

Der Roemer wisse sich aufgehoben in "Himmlischkeit", der Germane "im Schicksal, dem er sich auf Gnade und Ungnade uebergibt, das aber die Idee respektieren wird, der er dient; und es ist dann gleich, ob es seine Person darueber zerbricht". Weiter erschaut er aus dem Mojebroeer Reiterbild die "Einsamkeit und Verabsolutierung"[66] des germanischen Reiters oder die "grosse Isolierung"[67] und ein germanisches "Unendlichkeitsgefuehl".[68] Beide sind natuerlich wiederum als "heilige Handlung" oder "Transsubstanziation"[69] dem roemischen Vorbild gegenueber zu verstehen.

Alle diese "Ahnungen" werden umrahmt und fortgesetzt mit aehnlichen gefuehls- und wortreichen Spekulationen, die die Wesensgleichheit dieser weltanschaulich und kuenstlerisch im Grunde doch anspruchslosen altgermanischen Kunstbemuehungen mit Heideggers Philosophie, dem "Lebensgefuehl"

---

[65] Hans Naumann, FL, s. 3 ff.

[66] Ebenda, s. 4 ff. "...der Reiter wurde vereinsamt und verabsolutiert, ... der germanische Reiter ist allein in der Welt."

[67] Ebenda, s. 8.

[68] Ebenda, s. 4.

[69] Der Ausdruck, "Transsubstantiation", wird gleichbedeutend mit "heilige Handlung", DNIG, s. 14, gebraucht. Der aus dem religioesen Bereich geholte Ausdruck macht deutlich, dass ein Wesenswandel damit gemeint ist. Vergleiche Kapitel NS Christentum.

des modernen Fliegers,[70] Bertram und Nietsche,[71] Hegel,[72] Duerer, Walther von der Vogelweide, und anderen dartun sollen. Sie sind ihm je alle nur Symbole "unserer Haltung...und unseres Schicksals...."[73] Nur sehen wir jetzt, dass die Ahnenreihe des Ritters,[74] der unsere Haltung und unser Schicksal bedeutet, ... wirklich ins Reinere, Abstraktere, Germanische zurueckreicht...."[75] Dies alles und aehnliches mehr vermag Hans Naumann aus dem durchaus das roemische Vorbild verratenden, wenn auch meiner Ansicht nach genial gezeichneten Reiter von Mojebroe und aehnlichen germanischen Reiterbildern herauszulesen.

Er haette seine Definition von Kunst auf Wulst revidieren[76] sollen,

---

[70]Hans Naumann, WE, s. 5. "Heute ist der Flieger vom gleichen Lebensgefuehl ergriffen wie damals der Reiter, und so finden wir den entsprechenden Typ Mensch heute im Flugzeug wie damals im Sattel." Anmerkung 16, s. 158.

[71]Ebenda, s. 8.

[72]Hegel machte am 13. Oktober 1806 Niethammer gegenueber eine Napoleons Erscheinung zu Pferde betreffende bewundernde Bemerkung. Diese Bemerkung veranlasst Hans Naumann zur folgenden bezeichnenden Aeusserung:

"Zugleich erweise es, wie es uns angeboren ist, die grosse, unbekuemmert weltuebergreifende Idee, den Angriff auf die Welt und den Anspruch auf ihre Beherrschung, wo immer sie uns entgegentritt und sei es selbst beim Feind, u n t e r d e m B i l d e d e s R e i t e r s zu Pferde sehen...." (Sperre vom Verfasser) Hans Naumann, WE, s. 8.

Auch Hegel kann sich die grosse "weltuebergreifende Idee" nur unter dem Bilde des Reiters vorstellen! Wir sehen wiederum wie ungeheuer wichtig nach Naumann das Pferd fuer die germanisch-deutsche Kultur ist! bis es vom Flugzeug als Quelle des "Hohen Mutes" abgeloest ist.

[73]Hans Naumann, WE, s. 6 ff.

[74]Es handelt sich um den Duererschen Ritter, Tod und Teufel.

[75]Hans Naumann, WE, s. 8.

[76]"Kunst kommt von Koennen und nicht von Wollen, sonst hiesse sie Wulst": eine geistreiche Definierung Naumanns, auf die ich hier Bezug nehmen moechte. Hans Naumann, DDdG, s. 9.

ehe er sich seinerseits in solche dichterischen Kunstversuche einliess, denn dies alles hat, was die "Schau" wie was die "Einbildung" des Lesenden angeht, weniger mit Koennen als mit Wollen zu tun. Vergleicht man saechlich das germanische Bild mit seinen roemischen Vorbildern, so zeigt sich vor allem die groessere Einfachheit oder Primitivheit der Ausfuehrung; eine Primitiviteet, die ihm bei Naumann als "Unendlichkeitsgefuehl", "grosse germanische Isoliertheit" ausgelegt wird. Die Inspiration fuer dieses germanische "Unendlichkeitsgefuehl" soll uns naemlich aus der Unbehauenheit des Steines im Hojebroeer Reiterbild[77] und aus der verschlungenen Ornamentik auf der Platte von Hornhausen, zufliessen.

Die "grosse germanische Isoliertheit" ausserdem wir uns nach Naumann aus der Abwesenheit im germanischen Bilde des "fast traditionell" im roemischen Vorbild erscheinenden waffentragenden Sklaven erklaeren.[78] Der echte Grund der Verschiedenheiten zwischen spaetroemischen Vorbildern und germanischen Reiterbildern duerfte eher darin zu suchen sein, dass das Erstere an einer ganz anderen Stelle in der kulturellen Entwicklung der Roemer steht als das Letztere in seiner eigenen geschichtlichen,

---

[77] Hans Naumann, FE, s. 4.

"Der unbehauene, ungerahmte Fels hilft dem Unendlichkeitsgefuehl nach; die Platte von Hornhausen, die ihren Reiter nach antikem Vorbild in einen Rahmen zwaengt, symbolisiert doch die Unendlichkeit und Weite in der Selbstverschlungenheit des schoenen Tierornaments."

Man sieht wie der Willkeur und dem Dilletantismus Tuer und Tor offenstehen. Hat das Bild einen Rahmen beim Roemer, so bedeutet es Aufgehobenheit in der "Himmlischkeit" oder "Behaglichkeit". (Ebenda, FE, s. 6) Jedenfalls es ist das Gegenteil wie beim Germanen, wo dem Rahmen nun eiligst ein Unendlichkeitsgefuehl intuiert wird.

[78] Ebenda, s. 3.

sozialen, kuenstlerischen, weltanschaulichen Entwicklung.[79] Sie verhalten sich zueinander wie ungereift zu ausgereift oder ueberreif. So, und nicht als rassebedingte Gegensaetze hatte sie Naumann vor 1932 gesehen.[80]

Wir haben hier ein Beispiel der voelligen Ausschaltung aller geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Faktoren; das gewaltsame Aufheben der geschichtlichen Betrachtungsweise, die eine kulturelle Erscheinung erstens aus den Bedingungen ihres eigenen geschichtlichen Umkreises deutet und zweitens in aufeinanderfolgender Zeitraeumen im Sinne eines Fortschreitens oder einer Entwicklung denkt.

---

[79] Die Unfaehigkeit des germanischen Kuenstlers den "traditionellen Waffentragenden Sklaven" im roemischen Vorbild zu verstehen, weil er ihn aus seinem eigenen Erfahrungsbereich nicht kennt oder der wohlbekannte "Zahn der Zeit" scheinen hier Naumann gefaelligst in die Haende zu spielen. Wie bereits bemerkt erscheint auf dem Grabbild von Mojebroe links vor dem Reitenden eine fragmentarische Zeichnung, die es durchaus ermoeglicht eine unvollendete oder, wie die Beine des Pferdes oder der linke Arm des Reiters, von der Witterung zerstoerte dritte Gestalt, im urspruenglichen Bilde anzunehmen, was nun allerdings die Naumannsche "grosse germanische Isoliertheit" in Frage stellen wuerde.

Wie im Obigen angedeutet, waere es moeglich anzunehmen, dass der waffentragende Sklave aus dem Vorbild deshalb wegblieb oder unvollendet gezeichnet war, weil der Germane ihn aus seiner eigenen Erfahrungswelt nicht kannte. Dasselbe gilt auch fuer die verhaeltnismaessige Seltenheit im Germanischen von Nachahmungen anderer roemischen Grabbilder wie etwa des Brustbildes mit Medaillen oder des Ganzreliefs des roemischen Legionaers. Der Germane steht auf einer einfacheren noch bauerlicheren Kulturstufe, in der er weder mit den Medaillen noch den roemischen Senatorengrabbildern und aehnlichem etwas anzufangen weiss. Mit einer besonderen "Vorbeschlossenheit" des Bildes vom "Krieger zu Pferd" in der germanischen Seele, wie Naumann dies erklaert (FE, s. 2), hat es nichts zu tun.

[80] Es handelt sich bei diesen spaetroemischen Grabsteinen vielfach um "fabrikmaessig" hergestellte, massenprodukte, die jedenfalls keinen allzugrossen Anspruch auf kuensterlische Individualitaet machen koennen. Solche geschaeftsmaessige "kuenstlerische" Produktion kennzeichnet eine ueberreife Zivilisationsstufe.

Das, worauf es demgegenueber Naumann ankommt, ist das Aufzeigen eines rassischen Wesensgesetzes -- wir lernten es bereits als "Erbtugend", "Grundstruktur", "germanisches Lebensgefuehl" und andere mehr kennen --, das seinerseits den Schluessel zu allen Erscheinungen aller Zeiten liefern soll; zu den Felszeichnungen der Steinzeit so gut wie zu Heideggers Philosophie. Dieses "Wesensgesetz" gibt die Antwort nicht nur auf alle geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Fragen, sondern auch auf die der persoenlichen Lebensgestaltung des Nationalsozialisten und auf die nach dem Sinne und der Berechtigung des Nationalsozialismus selbst,[81] denn alles ist ja jeweils nur "Symbol u n s e r e r Haltung...und u n s e r e s Schicksals".[82] Diese neue ungeschichtliche Betrachtungsweise Naumanns ist wiederum ganz im Sinne Rosenbergs, wie ja auch die am obigen Beispiel vom Reiter von Mojebroe eroerterte Naumannsche "Wesensschau" durchaus a la Rosenberg ist.

Man vergleiche daraufhin Rosenberg: "...fuer den kommenden Darsteller und Ergruender der Entwicklung des Abendlandes" sei "an der Hand unwandelbarer seelisch-rassischer Werte eine neue Grundlage geschaffen worden...." Bisher habe der Historiker den "verhaengnisvollen Irrtum" begangen, "die Dinge aus dem Weltbild und den Bedingungen der jeweiligen Zeit" zu behandeln "als gaebe es neben voruebergehenden Zeitumstaenden nicht auch u n v e r a e n d e r l i c h e Wesensgesetze, die zwar unter verschiedenen Formen miteinander ringen, in ihrer Wirkungrichtung sich jedoch gleich bleiben".[83]

---

[81] Vergleiche Kapitel Ethos.

[82] Siehe Fussnote 73, s. 50 dieser Arbeit. (Sperre vom Verfasser)

[83] Rosenberg, Mythus, s. 107 f. (Sperre vom Verfasser)

Und an anderer Stelle: "Wir kennen deshalb kein Altertum, Mittelalter und Neuzeit, was eine Entwicklung in gerader Linie voraussetzt.... Fuer uns beginnt immer dort eine neue Geschichte, wo eine neue Menschenart ueber eine andere gesiegt hat."[84]

Was nun die Wesensgesetze, die hinter Hans Naumanns oben erorterten "Visionen" bezueglich des germanischen Reiterbildes stecken, angeht, so braucht man sie nur aehnlichen Deutungsversuchen Rosenbergs gegenueber zu halten, um wiederum zu erkennen, dass sie nach Art wie Charakter der Allverwendbarkeit und Unverwuestlichkeit ihre Gegenstuecke bei dem Letzteren haben, die Naumannschen "Intuitionen" also aus dem Mythus des XX. Jahrhunderts und nicht aus dem germanischen Reiterbild abgelesen wurden.

Das "Einsamkeits- und Unendlichkeitsgefuehl" ist nach Rosenberg "ein Kennzeichen abendlaendischen Wesens" und "das Geheimnis der germanisch-nordischen Seele" bestehe darin, dass sie eine "ewig taetige, beherrschende, suchende, zeit- und raumlose, von aller Erdgebundenheit geloeste Kraft von Einzigkartigkeit fuehlt".[85] Dem germanischen Schicksalsgedanken hat Rosenberg unzaehlige Seiten und literarische Vordeutlichungen gewidmet,[86] dass es verstaendlich ist, warum Hans

---

[84] Alfred Rosenberg, Mg, s. 14.

[85] Rosenberg, Mythus, s. 388 ff. Vergleiche Ebenda, s. 270 ff., wo er den "einsamen Europaeer" erwaehnt. Dazu ist zu bemerken, wenn hier Rosenberg diese Wesensstrukture ueber den Germanen hinaus auf alle Abendlaender zu erweitern scheint, so sei daran erinnert, dass nach Rosenberg das Abendland vom germanischen Wesen bestimmt wird. Diese Beschreibung der germanischen Seele entspricht Naumanns Dynamik, Getriebenheit, Unbekuemmertheit, behandelt s. 48 f. dieses Kapitels.

[86] Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 397-404. Dort findet sich die Ausdeutung verschiedenster Kulturerscheinungen: Luther, Kant (s. 397ff), Hildebrandslied, Nibelungenlied, Tristan, und andere mehr auf den germanischen Schicksalsbegriff, der im Gegensatz zum semitischen Fatalismus stehe.

Naumann auch das Rosenbergsche "germanische Schicksal" im Reiter von Hojebroe und seinen Nachfahren wieder zu finden glaubte.

Auch bei Rosenberg wie bei Naumann spielen diese rassischen "Wesensgesetze" die Rolle des Maedchens fuer alles. Den "Unendlichkeitssinn" findet Rosenberg in "Gothik", "Musik", "Gartenperspektive Lenotres", "Rembrandt" und "in der Infinitesimalrechnung". Das Einsamkeitsgefuehl bei Wagner (Tristan), Hans Sachs, und andere mehr, wie ja nach Rosenberg das "ewige Bemuehen... der abendlaendischen Seele und Kunst..." darnach geht "dem Einsamkeits- und Unendlichkeitsgefuehl Ausdruck zu verleihen."[87]

Den bereits oben auf s. 51 f. angedeuteten radikalen Umschwung Naumanns vom traditionellen Denken seiner vor-nationalsozialistischen Zeit zum vorangehend illustrierten rassisch-organischen Denken Rosenbergscher Artung, verdeutlicht uns das folgende Zitat aus dem Jahre 1923: "Die Antithese gothisch-klassisch," behauptete Naumann damals, habe "mit Rassenfragen weniger zu tun als mit sozialen...." Die beiden Begriffe, meinte er, verhielten sich "weniger wie germanisch und romanisch... sondern wie ungereift und ausgereift ... wie primitives Gemeinschaftsgut und Gut der kulturellen Oberschicht...." [88]

Darin ist die Entscheidung gegen die Rasseideen, wie sie schon damals im Schwange waren, klar ausgesprochen. An ihrer Stelle steht 1923 bei Naumann die traditionelle Kausalitaetsverknuepfung sozialer und oekonomischer Faktoren mit kulturgeschichtlichen Erscheinungen, eine Art

---

[87] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 388 ff. Vergleiche auch ebenda s. 271: "Alles steht eigenartig gefaerbt und gestaltet da,...und in mitten und daneben stehe ich, der nordische Mensch...einsam. ...Don Quichote, Hamlet, Parzival, Faust, Rembrandt, Beethoven, Goethe, Wagner, Nietzsche...sind Zeugnisse dieses Erlebens.

[88] Hans Naumann, DVj.,Bd.,I, 1. Teil, s. 149: "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes."

der Geschichtsdeutung, die Rosenberg als "plumpen materialistischen Versuch, eine unentrinnbare 'oekonomische Gesetzlichkeit' zu verkuenden"[89] verdammt. An Stelle der spaeteren "organischen" Betrachtungsweise, die alles aus einer Mitte, eben der sogenannten germanischen Seelenstruktur, die Rosenbergs rassischem Wesensgesetz entspricht, zu deuten versucht und dabei zur voelligen Aufloesung der zeitlichen Elemente gelangt,[90] stand damals die traditionelle geschichtliche, die Kultur als fortlaufenden Entwicklungsprozess im zeitlichen Nacheinander[91] vorstellt.

Nebenbei sei bemerkt, dass Naumann in dieser frueheren Betrachtungsweise dem Fremdeinfluss im Gegensatz zu spaeter eine bedeutende Rolle in diesem kulturellen Reifungsprozess zuschreibt. "...die Voelker beduerfen...der Entzuendung am Fremden, um ueber die Schwelle der primitiven Gemeinschaftskultur hinauszukommen,... sonst verkuemmern sie kulturell."[92] Dies meinte er 1923 und richtete diese Bemerkung, wie ueberhaupt den ganzen in diesem Sinne agressiv gehaltenen Aufsatz gegen diejenigen, die "ein Zurueckziehen auf sich selbst, eine voelkische Erziehung, Bildung, und Sprache"[93] forderten also gegen jene spaeter, 1932, von ihm verteidigte "andere Ordnung", die ihren Sinn

---

[89]Rosenberg, Mythus, s. 402.

[90]Siehe s. 49f. Siehe auch Fussnoten, s. 8 f.

[91]Die beiden Betrachtungsweisen koennten folgendermassen in mathematischen Symbolen verdeutlicht werden: die russisch-organische mit konzentrischen Kreisen, wobei der Mittelpunkt natuerlich die sogenannte organisch-rassische Wahrheit vorstellt und die traditionelle geschichtliche als gekurvte Linie, etwa eine Sinus-Kurve, mit ihren Hoehen- und Tiefpunkten.

[92]Hans Naumann, DVj, op. cit., s. 159.

[93]Ebenda, s. 159.

von einem "Mythos, aus dem die Nation ihr Leben lebe," empfangen soll.

Selbstverstaendlich musste solchem radikalen ideologischen Umschwung auch eine Verkehrung der Begriffe und eine Umwertung der kulturgeschichtlichen Faktoren parallel laufen. Die Begriffe, "Form" und "Gehalt", zum Beispiel erscheinen Naumanns fruecherem Gebrauch gegenueber gehalten in genau umgekehrter Verwendung. Vom Christentum, das nach 1932 lediglich die F o r m[94] fuer die bekannten uralten germanischen Wesensgehalte beisteuern darf, heisst es 1927/1928, "...seit vielen Jahrhunderten schon fuellt unangefochten und ohne Konkurrenz das Christentum d i e e n t l e e r t e n F o r m e n."[95]

Stellte sich 1927/1928 Hans Naumann auf die Seite K. Helms,[96] jenem dankbar, dass er mit den "ueberspannten Vorstellungen"[97] von Goetter- und

---

[94]Hans Naumann, StR, s. 32. Hier heisst es: "Die Formen wechseln von Epoche zu Epoche.... Inhalt und Wesen bleiben." Form bezieht sich hier auf das Christentum; Wesen und Inhalt auf die germanische "Glaubens-Grundhaltung". (Sperre vom Verfasser)

S. 55: So werden St. Martin und St. Georg als "Goetter des alten... Vielgottglaubens, ... in gewandelter G e s t a l t den germanischen abgeloest hat", bezeichnet. (Sperre vom Verfasser) S. 18: "...sich lediglich um des Glaubens willen, d e r d o c h i m G r u n d e d u r c h a l l e g e s c h i c h t l i c h e n F o r m e n d e r s e l b e bleibt...in ... Ueberanstrengungen zu stuerzen, das war nicht eben reingermanische Art." (Sperre vom Verfasser) Oder DK, s. 62: Es heisst von der christlichen Ritterweihe — "...die Form war neu, Wesen und Inhalt uralt."

[95]Hans Naumann, ZsfDK, Bd. 42, 1928, s. 325, "Christentum und deutscher Volksglaube" wurde als Vortrag bereits 1927/28 gehalten, erstens in der Sektion Volkskunde der Philologentagung zu Goettingen und dann im Hochschulkurs zu Davos wiederholt. (Sperre vom Verfasser)

[96]Vergleiche ebenda, s. 323. Auf den hier von Naumann verwiesenen Aufsatz von K. Helm, habe ich bereits in Fussnote 14, s. 29f. dieses Kapitels hingewiesen.

[97]Solche Vorstellungen stammten aus dem Lager des Romantikers und ihrer voelkisch-nationalistisch orientierten Nachfahren sowohl wie aus dem aufgeklaerten liberalistischen, die beide wie Nauman dies ausdrueckt,

Volksglauben aufgeraeumt habe, und behauptet er, 1929/1930, es bestehe k e i n Zusammenhang zwischen den Goettern Germaniens, "kaum sogar in bezug auf die Heiligen,...wiewohl man gar lange darnach suchte,"[98] so sucht er nun seit 1932 selbst hinter jedem "breitkrempigen Hut", und wir ergaenzen sogar — hinter Hitlers bekannter Schildmuetze — einen Odin.[99] Im Jahre 1927 verdeutlichte er uns am Kuemmernisproblem[100] erstens "den grossen Wandel..., der sich inzwischen im deutschen Geistes- und Gemuetsleben vollzogen haben" muesse,[101] und zweitens die Unmoeglichkeit jener Thesen, die solche Heilige von germanischen Goettern ableiten wollen.

In aehnlicher Weise urteilte Hans Naumann 1927/1928 auch mit Bezug auf andere Heilige.[102] Nach 1932 werden nun diese Heiligen samt Christus

---

"mit einer Art von freudiger Genugtuung das Christentum als eine Art... von l e i c h t a b w i s c h b a r e n ... Firnis" hinzustellen trachteten. (Sperre vom Verfasser) Firnis ist ein Ausdruck, dessen er sich selbst in seinen nationalsozialistischen Schriften oft bedient, wenn er den christlichen Einfluss oder andere Fremdeinfluesse dem Germanischen gegenueber abwaegt.

[98] Hans Naumann, ZsfDK, 1928, s. 325, und DVfLwuGg, VIII, 1930, s. 321.

[99] Siehe Schlusskapitel.

[100] Hans Naumann, ZsfDK, 1928, s. 325 ff.

St. Kuemmernis ist eine in Bayern viel verehrte Heilige. Es handelt sich um eine baertige, langgekleidete, gekroente "Jungfrau" am Kreuz. Dazu schreibt Hans Naumann ebenda, "Christentum und Deutscher Volksglaube": "In dieser heiligen Kuemmernis vermuten wir heute kein altes heidnisches Idol unbekannter Deutung, etwa Donar, mehr, sondern wir wissen, dass diese Heilige ihren Ursprung der Uebertragung des romanischen Salvatorkultes durch Umdeutung oder Missverstaendnis verdankt." (Ebenda, s. 327)

Der koenigliche Christus, Salvator, wird im 13. Jahrhundert, als das Bild vom schmerzgequaelten Christus an seine Stelle trat, nicht mehr verstanden und so in eine Maertyrerjungfrau umgedeutet. Darauf bezieht sich Hans Naumanns Bemerkung hinsichtlich "des Wandels im deutschen Geistes- und Gemuetsleben".

[101] Ebenda, s. 328.

[102] Ebenda, s. 325 f. Naumann behandelt um andere St. Georg, St. Leonhard, die 14 Nothelfer, und andere mehr.

selbst als Zeugen des eingeborenen germanischen, "so gaenzlich unsemitischen Vielgottglaubens",[103] besser hiesse man es rassische Selbstanbetung, angerufen.[104] Die Inspiration fuer solche Meinungsaenderung ist nicht weit zu suchen. Man schlage nur Rosenberg[105] auf, um wiederum zu erkennen, aus welchem Mythus Hans Naumann sein "wissenschaftliches Leben lebt", und andererseits zu begreifen wie peinlich der Aufsatz von 1927/1928 auf dem nationalsozialistischen Gewissen des "Spaet-Erwachten" gelastet haben mochte.

Erst von Naumanns total veraenderter Stellungnahme hinsichtlich der Aufgabe der Wissenschaft im Sinne eines Mythus-Schaffens werden solche Gegensaetze der wissenschaftlichen Erkenntnisse begreiflich. Sie haben ihre ideologische Begruendung wiederum in Naumanns Umbruch

---

[103] Hans Naumann, StR, s. 22 f.

[104] Vergleiche ebenda, s. 51: "Da ist also einst der germanische Reiter von Mojebroe aufgebrochen zum herrischen Griff in die Welt. Die Welt ward ihm wirklich gegeben, er war ihr Caesar geworden. Aber als er sich wieder findet, schien e r e i n Christus g e w o r d e n zu sein." (Sperre vom Verfasser)

Der Reiter von Mojebroe sowohl wie der Bassenheimer Reiter, von dem hier die Rede ist, und Christus sind als Symbol germanischen Menschentums aufzufassen.

[105] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 166.

"Zerspalten in viele Gestalten lebt...dieser Gott /Odin/ als St. Oswald, als St. Georg,...ja als die heilige Kuemmernis....."

Vergleiche Aehnliches ebenda, s. 163.

Ebenda auf s. 165 werden St. Georgssaeulen als "Ehrsymbole" bezeichnet, wie ja auch Naumann den Reiter von Mojebroe und Christus als Ehrsymbol, Symbol germanischer Haltung, verstanden haben will.

vom geschichtlich objektiven zum rassisch-organischen Denken, das an Stelle der faktisch-historischen Begruendung, wie im Aufsatz vom 1928, das Glaubensbekenntnis zu einem rassischen Wesensgesetz setzt.

Von solcher Einsicht in das Problem Naumannscher Wissenschaft her kann ich dessen Versuche, seine nationalsozialistischen Schriften als Ergaenzung frueherer wissenschaftlichen Arbeiten darzustellen, nur als simulierte wissenschaftliche Sachlichkeit bezeichnen. Es ist mir unmoeglich, etwa ein Buch, das durchweg darauf zielt, das hoefische Zeitalter als germanische Revolution gegen den kirchlich-kluniazensischen Geist darzustellen, als "Ergaenzung"[106] einer Schrift aufzufassen, die denselben kirchlich-kluniazensischen Geist als "Grundvoraussetzung der hoeheren Dichtung"[107] derselben hoefischen Epoche bezeichnet.

Ebenso erscheint es mir scheinheilig, wenn Naumann in exaltiertestem Ton Walhall und seinen Odin als "das alte angestammte Weltbild...in seine ewigen Rechte" wieder einsetzen will und im gleichen Atemzug behauptet, er wolle das Christentum "nicht antasten".[108] Genau so ist es ein Widerspruch geschichtlich-objektive und Rosenbergianische Wissenschaft als gegenseitige Ergaenzungen vorstellen zu wollen, weil sich

---

[106] Hans Naumann, StR, s. 11: "Dies Buch will...Ergaenzung meiner Schrift ueber 'Hoefische Kultur' von 1929 sein."

[107] Hans Naumann, Hoefische Kultur, s. 54 ff.: "...die kirchlichen Grundlagen gehoeren in allererster Linie ins ritterliche System."

[108] Hans Naumann, GV, s. 3.

ihre respektiven "Wahrheiten" wie deren respektive Voraussetzungen prinzipiell ausschliessen. Das Vorangegangene duerfte uns dies verdeutlicht haben. Aus dem allem geht klar hervor, dass es sinnlos waere, Naumann mit den Waffen der Spezialwissenschaft erledigen zu wollen. Dies hiesse von der falschen Voraussetzung ausgehen. Es handelt sich bei ihm um Wissenschaft und wissenschaftlichen Irrtum. Die Wissenschaft und die Wahrheit im traditionellen Sinne hat er bereits 1932 zugunsten "eines Mythos", aus dem "die Nation ihr Leben lebt", d. h., um eines politischen Zweckes willen, aufgegeben. Seine "Wissenschaft anderer Ordnung" hat ihren "Urgrund" im nationalen Interesse und ihre Begruendung im Glauben an einen Blutmythus, eine Rassenseele und deren Hoechstwert. Sie steht jenseits rationaler Erwaegung.[109] Als solche ist sie eine zweckstrebige Willensentscheidung Naumanns, der unzweifelhaft

---

[109] Dies gilt vom Rosenbergianismus und der von ihm bestimmten nationalsozialistische Erziehung ueberhaupt. Die einseitige Betonung der Charakterbildung — Alfred Rosenberg, Mythus, s. 689, und Adolf Hitler, Mein Kampf s. 451 ff. —, verbunden mit einer dem nationalistischen Gruppeninstinkt schmeichelnden Lehre von der "germanischen Ehre" und der "germanischen Hegemonie" in der Welt, die dem Ausleben von triebhaften Hassinstinkten und Ueberlegenheitskomplexen dem Nicht-Germanen gegenueber vollen Spielraum gibt, kann wirksamst nur durch langsames Zurueckfuehren auf ein geordnetes Verhaeltnis der Seelenkraefte — Verstand, Wille, Gefuehl — nicht durch radikal rationalistische Aufklaerung des Rassengroessenwahnes, der "Fuehrerschwaermerei", "Schicksalsglaeubigkeit" und andere mehr bewerkstelligt werden. Einer nur verstandesmaessigen Aufklaerung etwa der unsinnigen Rassentheorien wird die deutsche Nachkriegsjugend nicht zugaengig sein, weil sie jene mit Rationalismus, Aufklaerung assoziiert, geistige Richtungen, die ihr durch Propaganda aber auch durch die Einseitigkeit, mit der sie vor 1932 verfolgt wurden, verhasst sind. Positiv ist vorzuschlagen, dass die Wiedererziehung das Ethisch-moralische vom Humanitaeren, Christlichen her orientiert betone, wie ja auch Huizinga in Wenn die Waffen Schweigen, s. 155, vorschlaegt!

seiner eigenen sachlichen Erkenntnis zum Trotz einen prinzipiell anderen Standpunkt mit Bezug auf die Aufgabe der Wissenschaft einnehmen will. So nur erklaeren sich Hans Naumanns seit 1932 radikal verschobene Anschauungen ueber deutsche Kultur im Vergleich zu frueheren Ansichten.

Die einer Ablehnung gleichkommende Verminimalisierung[110] jeden Fremdeinflusses, besonders der Antike und des Christentums, auch des bedeutenden franzoesischen[111] Einflusses auf die ritterlich-hoefische Kultur der Stauferzeit, mit der bezeichnenden Begruendung, dass das franzoesische Rittertum "vielfach seinen Ursprung in der Haltung des burgundischen, westgothischen, fraenkischen Adels und Kriegertums fand,[112] — also gleichfalls wie das deutsche seinen Ursprung zum Teil in Germanien nahm"— steht im Widerspruch nicht nur zu der

---

[110] Hans Naumann, StR, s. 7: Christlicher und antiker Einfluss wird als "hauchduenner Firnis" gegenueber dem "maechtigsten Strom des Lebens" bezeichnet. Der Strom des Lebens ist natuerlich der voelkisch-germanische. "So breit und tief war der voelkische Strom noch immer, so germanisch wagte die Epoche wieder zu sein."

Hans Naumann, DK, s. 15: "Der noch kraeftig flutende Strom germanischer Haltung fliesst durch eine neue, eine christliche Landschaft dahin, und speist sich auch mit deren Zuwaessern." Das Bild bedarf kaum einer Erlaeuterung. Es ist natuerlich der Strom, der die Landschaft fruchtbar macht, und dem Christentum wird gnaedigst erlaubt, einige "Zuwaesser" beizusteuern, die wir an spaeterer Stelle noch kennen lernen.

[111] Hans Naumann, DK, s. 3 f.: "Gar kein fremder auch nicht etwa ein franzoesischer Einfluss ist entscheidend fuer die kriegs- und kulturgeschichtliche Erscheinung des staufischen Rittertums."

[112] Ebenda, s. 4.

Fachwissenschaft, sondern auch zu Naumanns frueherer wissenschaftlicher Einsicht.

Von Minnekult, einer der bedeutendsten Erscheinungen hoefischer Kultur meinte Naumann 1929: "Die germanische Welt hat dazu nichts als das Gefolgs- und Lehnsmannmotiv geliefert,"[113] also ein rein formaler Beitrag. Mit Bezug auf die gesamte hoefische Kultur der Stauferzeit heisst es: "So haben Antike, Germanentum und Christentum zusammengewirkt, um die hoefische Idee zu bilden und das Zeitalter der hoefischen Sonderkultur heraufzufuehren."[114] Den Untergang dieser Kultur, den er 1938 einer Ausloeschung des "Lebenssinnes" als Folge der Einbeziehung der nichtkriegerischen Gelehrten in die ritterlichen Kreise zuschreibt, legte er 1923 dem Verlust der beiden Hauptstuetzen, Kaisertum und Kirche, zur Last![115]

Dies alles liegt auf der gleichen Linie mit den Anschauungen der Fachwissenschaftler,[116] die sich darin einig sind, dass die Kultur des

---

[113]Hans Naumann, HK, s. 33.

[114]Ebenda, s. 14.

[115]Hans Naumann, DVj, Bd. I, s. 154.

[116]Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, 1. Haelfte, s. 14: "Kunst und Wissenschaft des Mittelalters und damit die Grundlagen der Bildung sind das Erbe des klassischen Altertums, vermittelt durch die spaetroemisch-fruehchristliche Zeit."

Kuno Francke, Kulturwerte, s. 9: "Ohne das Einstroemen roemischer Bildung, ohne das Christentum, ohne die Feudalherrschaft, ist die Kultur des Mittelalters ja ueberhaupt nicht denkbar."

Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, 1. Haelfte, s. 17: "Frankreich hatte die geistige Fuehrung seit dem 11. Jahrhundert; von hier gingen die schoepferischen Anregungen aus und befruchteten die Nachbarlaender, besonders auch Deutschland, mit den neuen Ideen."

Mittelalters ohne das Erbe des klassischen Altertums und ohne das Christentum ueberhaupt nicht denkbar ist, und dass die schoepferische Anregung und Befruchtung auch Deutschlands, wie in Wissenschaft — Scholastik — und Kunst, so auch mit Bezug auf die hoefische Kultur von Frankreich ausgingen, das seit dem 11. Jahrhundert das kulturell fuehrende Land geworden war.

Bei dem Naumann nationalsozialistischer Praegung handelt es sich indessen nicht lediglich um eine von seiner frueheren und der der Fachwissenschaft abweichenden Erkenntniss, um ein neues wissenschaftliches Resultat, etwa, sondern um einen prinzipiell verschiedenen Angriffspunkt, verschiedene Ausgangsbasis und um eine prinzipiell verschiedene Bewertung der kulturbildenden Faktoren. Die traditionelle Kulturwissenschaft geht von Ideenkreisen aus. Sie denkt sich Kultur als Austausch und Vertiefung von Gedanken und Formengut, und schaetzt den Fremdeinfluss als Erweiterung des voelkischen und geistigen Horizontes.

Hans Naumanns "organische" Wissenschaft geht von vorweg entschiedenen seelisch irrationalen Kraeften und Anlagen als kulturentscheidenden Faktoren aus. Er begruendet seine Anschauung, dass die hoefische Kultur

---

Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur, Bd. II, 1. Haelfte, s. 25: "In der Geschichte der Kultur liegen die Bedingungen fuer die hoefische Dichtung in Deutschland. Sie ist durchaus eine Nachahmung franzoesischen Vorbilder."

Schwietering, Das Deutsche Mittelalter, Handbuch der Literaturgeschichte, s. 219: "Liebeslieder in Wort und Weise zu verfassen, um sie selbst im engsten zugeordneten Kreise vorzutragen, ist wie hoefische Konversation, Kleidung und Kampfspiel Bestandteil ritterlicher Sitte, die aus dem romanischen Westen kam und in einem Zeitalter, dem staendische ueberstaatliche Gliederung ging, abendlaendischem Rittertum eine gemeinsame Faerbung gab."

Steinhausen, Geschichte der deutschen Kultur, s. 237 ff.

im Germanischen wurzle mit: "Germanischer Haltung"; "Germanisch-deutschen Begabungen und Begnadungen";[117] "Beduerfnissen"; Dem Glauben an eine goettliche Mission des Germanentums; Und haelt einen voelkischen "Strom des Lebens" entscheidender als christlich-antikes Gedankengut, das er mit einem "hauchduennem Firnis"[119] vergleicht. Kultur will von ihm lediglich als die Betaetigung, Ausspraegung, Erfuellung dieser "vom Schoepfer gemeinten Begabungen und Begnadungen"[120] des germanischen Menschen aufgefasst werden. Das ist nichts anders als die Anwendung des Rosenbergschen Prinzips, dass "Kultur Bewusstseinsgestaltung des Vegetativ-Vitalen einer Rasse" sei,[121] wie ja auch der in Naumanns

---

[117] Hans Naumann, DK, s. 4: "Das Rittertum des mittelalterlichen Frankreichs" fand "vielfach seinen Ursprung in der Haltung des burgundischen, westgotischen, fraenkischen Adels und Kriegertums...."

Der Ausdruck, "mittelalterliches Frankreich", umgeht geschickt die Zugestaendnisse an den romanischen Kulturtraeger. "Franzoesisch" waere ein nationaler Begriff — mittelaltliches Frankreich laesst eher an den geographischen, politischen und geschichtlichen Raum denken, auf dem sich die verschiedenen angefuehrten germanischen Staemme "tummeln". Vergleiche s. 62, Fussnoten 110/110.

Ebenda, s. 4 und 15: Die ritterlich-hoefische Kultur wird als die "wunderbare Erfuellung aller germanisch-deutschen Begabungen und Begnadungen" bezeichnet. s. 6: Das Rittertum sei eine "besonders reich und tief ausgepraegte Art des germanischen Menschen" bezeichnet.

[118] Ebenda, s. 14: "...als Erfuellung... dessen was im Germanentum eigentlich vom Schoepfer gemeint war." Interessant sind in diesem Zusammenhang Rosenbergs Ausfuehrungen, Mythus, s. 458 ff., im Anschluss an Paul de Lagarde. Zusammengefasst heisst es dort, dass Nationen goettlicher Einsetzung sind und eine "Mission" haben, die "dem Walten der Vorsehung" unterliege. Die einzige Schuld, die es fuer den Menschen gibt, sei die "nicht er selbst zu sein" und Rosenberg fuehrt, was er eine "traumhaft-wirkliche Zielsetzung" heisst, die Mission des Ichs als die Erfuellung der "ewig nordisch-germanischen Ideen" aus.

[119] Hans Naumann, StR, s. 7.

[120] Hans Naumann, DK, s. 4,6,14.

[121] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 140: "Es gilt somit das tiefste Gesetz jeder echten Kultur zu erkennen: s i e i s t B e w u s s t s e i n s g e s t a l t u n g d e s V e g e t a t i v - V i t a l e n einer Rasse." (Sperre vom Verfasser)

Argumentationen wieder als entscheidend angesprochene "germanisch-voelkische... Strom des Lebens" durchaus dem Begriff des "Vegetativ-Vitalen" entspricht.

Nur so erklaert sich die sinnlose Einengung der hoefisch-ritterlichen Kultur, die in ihrem Wesen staendisch-europaeisch eher als national oder gar germanisch orientiert ist, auf "die eben immer noch unveraenderte germanische Situation",[122] oder die "Art des germanischen Menschen" als signierendes Gesamturteil der hoefischen Kultur. Von hier aus sind Formulierungen mit "wiedererwachen" zu verstehen[123] — unzaehlige Male wird der germanische Held von Naumann in seiner Geschichte der deutschen Kultur zum "staufischen Ritter" wiederaufgeweckt. "Wiedererwachen", "vollenden", "zu sich selbst erwachen", "auspraegen", "erfuellen" setzen ein schon Vorhandenes, Eigengesetzliches, Vorbeschlossenes voraus, das "erfuellt" oder "aufgeweckt" werden kann, und dieses Potentiell, von dem anscheinend geglaubt wird, dass es alles Gute und Edle vorbeschlossen enthaelt, und nicht die Ideen aus dem Christentum oder aus der Antike sind in Naumanns Kulturdeutung im Gegensatz zu der traditionellen

---

[122] Hans Naumann, DK, s. 81: "Die germanische Situation ist eben im Grunde unveraendert." Auf diese Erkenntnis zielen 81 Seiten Diskussion der hoefisch-ritterlichen Kultur. Siehe Fussnote 117, s. 65 dieses Kapitels.

[123] Ebenda, s. 6: "Um diese Zeit also erwachte und vollendete sich der germanische Held im staufischen Ritter."

Ebenda, s. 9: "Als Germanien im staufischen Rittertum wieder die Augen aufschlug und zu sich selber erwachte...."

Ebenda, s. 2, 10: "Im Ritter wachte der germanische Held wieder auf...."

Ebenda, s. 5: "Unter diesem 'Sturm aus Schwaben,' der alles andere als kirchlich oder klerikal war..., war uebrigens in ganz Germanien so etwas wie eine germanische Renaissance erwacht, von Oesterreich bis nach Island...."

Kulturdeutung das Entscheidende.

Solchen "Moeglichkeiten" gegenueber findet sich die Fachwissenschaft, was die Unterstuetzung wie die Widerlegung angeht, aus dem Felde geschlagen. Sie wuerde sich etwas vergeben, naehme sie derlei glaeubige Schwaermerei wissenschaftlich ernst. Sie stellen ein ethisches Problem dar, das auf die Frage, ob "Wissenschaft" Politik sein darf, wenn es auf Kosten der ehrlichen Erkenntnis geht, eine Antwort erhalten muss. Man vergegenwaertige sich in Hinblick auf die obigen "Begnadungen" als Beweis fuer die "Verwurzelung" der hoefischen Kultur im Germanischen etwa die folgende Aussage Naumanns:

> Den Falken, den der adlige berittene Krieger von seiner Hand aufsteigen laesst zur Vogeljagt, kennt schon Byrhtnoths Tod und das nordgermanische Altertum. Byrhtnoth laesst den Falken von der Hand fliegen ins Gehoelz und wendet sich zur Schlacht mit dieser unvergesslich ritterlichen Gebaerde...." [124]

---

[124] Hans Naumann, DK, s. 2 ff.

Diese Naumannsche Formulierung, die einerseits den hoefischen Ritter der 12. und 13. Jahrhunderte als "berittenen Krieger" bezeichnet und andererseits Byrhtnoth aus dem 10. Jahrhundert und implizit dem germanischen Altertum das Attribut "ritterlich" beilegt, ist, kulturgeschichtlich gedacht, ungebraeuchlich, genau so wie wir es als ungewoehnlich empfaenden, wuerde Beowulf oder der roemische Eques als Ritter oder ritterlich bezeichnet, obgleich sie alle das gemeinsam haben, dass sie Krieger zu Pferde sind.

Altgermanisch und ritterlich-hoefisch sind kulturelle Begriffe. Altgermanisch laesst sich zeitlich schwer begrenzen, da es nach Heuslers Definition das "von Kirche und antiker Bildung nicht greifbar bestimmte Germanentum", d. h., Tacitus Zeit so gut wie die Edda des 12. Jahrhunderts umfasst. In diesem Sinne gehoert Byrhtnoth ins Germanische. Heusler, Altgermanische Dichtung, Handbuch der Literaturwissenschaft, s. 3; und Hecht-Schueeking, Die Englische Literatur im Mittelalter, Handbuch der Literaturwissenschaft, s. 4. Dem gegenueber ist das franzoesisch-ritterlich oder hoefische "weit abgeruckt von der altgermanischen Stufe". Heusler, op. cit., s. 3.

Diese ohne Zweifel reizende Schilderung soll nun eine Vorwegnahme oder Vorbeschlossenheit "hoefischer Sitte und Zucht"[125] im Germanischen vorstellen. Derlei Zuege, die vereinzelt durch eine Welt gegenteiliger Zuege geradezu erstickt werden,[126] duerften kaum etwas aussagen fuer die starke Verwurzelung der hoefischen Kultur im Germanischen. Dieses Germanentum, in dem der nationalsozialistische Naumann den Urgrund hoefischer Kultur sucht, beschrieb der Hans Naumann vom Jahre 1923 mit den folgenden Worten:

Naumann legt bei seiner Wesenserfassung der hoefischen Kultur den Hauptakzent auf den "kriegerischen" Charakter des hoefischen Kulturtraegers, ganz im Sinne seiner Theorie, dass Kultur Angelegenheit einer kriegerischen Schicht sei. DMIG, s. 22. Von solcher Betrachtungsweise her, die quasi dem Pferd eine so wesentliche Rolle in Kultur zuschreibt, gelingt es Naumann natuerlich die tatsaechlich wesentlichen geschichtlichen und kulturgeschichtlichen Grenzen zu verwischen und "wiederum" zu seiner "Vorbeschlossenheit" aller Hoechstkulturen im Germanischen "schon" zu gelangen. An spaeterer Stelle, siehe Schlusskapitel, werde ich zeigen, wie das geschichtliche Nacheinander in die "organische" Identitaet der zeitlich und kulturgeschichtlich entferntesten Erscheinungen voellig aufgeloest wird. Solche Grenzverwischungen sind ganz im Geiste Rosenbergs.

[125] "Zucht", inneres und aeusseres Erzogensein bis in die Einzelheiten der Etiquette — das Zerlegen des Wildes, die Wortwahl, jede Handlung war genau vorgeschrieben — ist eine der Hauptcharakteristiken der hoefischen Kultur, mit der sie sich bewusst vom alten germanischen Reckenideal, und uebrigens auch von den "anderen Volksgenossen" — Bauern, Buerger — absonderte.

[126] Man braucht sich nur an Sagen, an Alboin und Rosimunde, oder etwa an den II. Teil des Nibelungenliedes, "Nibelungen Not", das nun wiederum so "germanisch" ist, zu erinnern, um zu verstehen, dass das hoefische Zuchtideal und das Germanische prinzipiell verschieden sind.

Vergleiche Kuno Francke, Op. Cit., s. 14 ff., 18.

> Was wir aus der Sprache ablesen koennen fuer die fruehesten Epochen des Germanentums, ist der geistige Zustand eines primitiven Bauernvolks, aehnlich dem, auf dem sich bis vor kurzem etwa das litauische befand. [127]

Damals schrieb Hans Naumann ueber die Bewertung des Fremdeinflusses: "Kein Verhaengnis"sei ihm /dem Volk/ die Fremdkultur, sondern "Mittel zu einem Format...." [128]

Der Unterschied in der Bewertung des "Fremden" gegenueber dem Germanischen beruht indessen nicht in einem Zurueckziehen auf heimische Werte, germanisch-deutsche Tradition, schlechthin, etwa im Sinne der Sprachreiniger des 17. Jahrhunderts, sondern auf einer in der Rasseanschauung gruendenden Wendung Naumanns zum Rosenberg-Hitlerischen [129] Prinzip, dass Kulturgeschichte Rassegeschichte sein solle. Naumanns Betonung der sogenannten "germanischen Grundstrukturen" oder "Erbstrukturen" des Denkens, Fuehlens, und Benehmens, von denen er annimmt, dass sie aus vorgeschichtlich germanischen Zeiten, wenn auch nur als "Truemmer"[130] bis in das moderne Deutschtum hineinreichen, wie der

---

[127] Hans Naumann, DVj, Jg. I, Bd. I, s. 147: "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des Deutschen Geistes".

[128] Ebenda, s. 149.

[129] Alfred Rosenberg, Mythus, siehe Fussnote 121 dieses Kapitels.

Vergleiche auch Alfred Rosenberg, Wg, s. 14: "Dieser Kampf der verschiedenen Rassenseelen, das ist fuer uns heute der Kernpunkt der Welt- und Kulturgeschichte." Geschichte schreiben hiesse "werten... nuetzen...im Sinn des fuer die Zukunft Gestaltens...." Es gelte den "Gesetzen der aristokratischen Natur und den Geboten des germanischen Blutes wieder zum Siege verhelfen".

Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 468: "Es ist im uebrigen die Aufgabe eines volkischen Staates, dafuer zu sorgen, dass endlich eine Weltgeschichte geschrieben wird, in der die Rassenfrage zur dominierenden Stellung erhoben wird."

[130] Hans Naumann, DNIG, s. 8: "Wir glauben durchaus und mit Recht, germanische Einzelzuege in uns noch wiederzuerkennen wie Truemmer aus jenem verlorenen Volkstum / d.h., der Germanen Tacitaeischer Beschreibung /, aus dem wir stammen."

"Strom des Lebens"[131] deuten auf Rosenbergs "Vegetativ-Vitales" als Aufbauprinzip der Kultur. Das Germanische fuer Naumann ist das blut-haft Bedingte, nicht eine geschichtliche Erscheinung fruecherer Zeiten. In diesem Sinne ist Naumanns Kulturgeschichte Rassengeschichte und von dieser Auffassung her, die ueber den nationalen Raum hinausgreift, ver-mag er eine Erscheinung wie die der franzoesischen ritterlichen Kultur auf das Konto germanischer Schoepferkraefte zu buchen. Analysieren wir daraufhin die im folgenden Zitat enthaltene Beweisfuehrung:

> Gar kein fremder, auch nicht etwa ein franzoesischer Einfluss ist entscheidend fuer die kriegs- und kultur-geschichtliche Erscheinung des staufischen Rittertums. Es ist klar, dass umgekehrt das Rittertum des mittelalter-lichen Frankreichs vielfach seinen Ursprung in der Haltung des burgundischen, westgotischen und fraenkischen Adels und Kriegertums fand, also gleichfalls, wie das deutsche seinen Ursprung zum Teil [132] im Germanischen nahm. [133]

Zunaechst die Feststellung, dass "gar kein fremder Einfluss", auch nicht ein franzoesischer entscheidend fuer die Stauferkultur sei. In dieser Verneinung eines "entscheidenden" Einflusses franzoesischer Kultur auf die Deutsche liegt, kulturgeschichtlich gesprochen, die heikle Stelle fuer den sachlichen Angriff. Hier muesste ein geschichtlich

---

[131] Vergleiche wiederum "Strom des Lebens" mit Alfred Rosenberg, Mythus, s. 143: Dort wird vom "Wert des Blutes" fuer die Kultur, vom "Neuerleben der stets gleichbleibenden inneren Haltung des Charakters zum Weltall" gesprochen. An Hand der Geschichte heisst es: "... erkennen wir, nein, erfuehlen wir die Sehnsucht unseres...Geschlechtes..., die Vernunft und den Willen in Uebereinstimmung zu bringen mit der Richtung des seelisch-rassischen Stroms des Germanentums...."

[132] "Zum Teil" und "vielfach": Was nach diesem "Teil" noch uebrig bleibt, betrifft die anderen ethnischen Bestandteile des franzoesischen Volkes, d. h., Ligurer , Iberer, Kelten und Roemer

[133] Hans Naumann, DK, s. 3 ff.

stichhaltiger Beweis unterbauen, denn es pfeifen es die Spatzen von den Daechern, dass Frankreich das fuehrende und entscheidend das uebrige Europe im den 11. und 12. Jahrhunderten auf der ganzen Linie beeinflussende Kulturland war.

Seine zeitliche Prioritaet mit Bezug auf die hoefische Kultur und die Tatsache, dass die dem romanischen Westen weitentrueckten Gebiete nicht zur Entwicklung dieser Sonderkultur kamen, allein sprechen fuer die entscheidende Bedeutung des romanischen Ursprunglandes.[134] Hans Naumann aber fuehrt keinen kulturgeschichtlichen, sachlich gueltigen Beweis ins Feld, sondern eine "Haltung", die Haltung der franzoesischen Staemme germanischen Ursprungs unter Betonung von deren Zugehoerigkeit zu einer kriegerischen Elite. Diese "Haltung" soll nun nach Naumann den franzoesischen Kulturtraeger — Ritter und Adel — "umgekehrt" germanisch bestimmen, so dass also die franzoesische hoefische Kultur selbst nach Ursprung und Wesen so germanisch ist, dass mit der tatsaechlichen Uebernahme franzoesischen Kulturgutes, im Grunde nur Eigenes, d. h. Germanisches uebernommen wurde. "Fremd" heisst in dieser Sprache Naumanns nicht einer anderen Nation oder einem anderen Sprachbereich zugehoerend, sondern nicht-germanisch im Sinne eines rassebestimmten weltanschaulichen Gehaltes.[135]

---

[134] Steinhausen, op. cit. s. 244: "Im allgemeinen ist der Norden Deutschlands mit seinem buerglicheren Charakter diesem hoefischen Treiben ziemlich fern geblieben, noch mehr der skandinavische Norden."

Schroeder von Kuensberg, Rechtsgeschichte, s. 471: In Friesland, wo, zum Beispiel, das Heerwesen ganz auf der Heerbannpflicht aller Freien beruht, hatte das Rittertum keinen Eingang gefunden.

[135] Der germanischen Rasse entspricht eine germanische "Haltung" oder "Grundgefuehl" und dementsprechender Kulturgehalt und Philosophie, wie wir im vorhergehenden zu zeigen versuchten.

"Klar", wie dies fuer Naumann zu sein scheint, wird diese These nur, wenn man von einem rasslichen und den ihm zugeordneten "Seelenstrukturen", d. h., seiner einmaligen "Haltung" gegenueber Welt, Kunst, Ethik, Religion, usw. als Kulturentscheidendes ausgeht. Dass dieser germanischen "Haltung" nicht nur die kulturentscheidende, sondern auch die "alleinkulturschoepfende" Fakultaet zugeschrieben wird, geht schon daraus hervor, dass es Hans Naumann keinerlei Skrupel bereitet, den franzoesischen Kulturtraeger einfach als der germanischen Rasse zugehoerig[136] vorwegzunehmen. Der Teil das franzoesischen Adels, der mit dem "vielfach", rassisch gesprochen, als nicht germanisch zugegeben wird und der "Teil" der Kultur, der somit nicht germanisch bestimmt ist, ergibt fuer Hans Naumann, die bequeme Loesung fuer die Unzulaenglichkeiten[137] der franzoesischen Ritterkultur.

---

[136] Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass auch vom Rassenstandpunkt aus, der von Naumann schliesslich vertreten, die germanische These nicht stand haelt. Steinhausen, op. cit., s. 37, weist darauf hin, dass die Assimilierung und Romanisierung sowohl mit Bezug auf die Kultur, als auch auf das ethnologische Bild, durchgreifend war und "die Mischung mit Kelten und Roemern...einen dunkleren Volkstyp hervorgebracht hatte", wie sie auch eine Mischkultur produzierte.

[137] Hans Naumann bemueht sich durchweg Frankreichs hoefische Kultur als im Grund "unschoepferisch", DK, s. 98, "sittlichen Ernstes ermangelnd", (Ebenda, s. 86,90,139,146,151) vorzustellen und versucht "franzoesisch-deutsch" auf die Antithese, "statisch wertesetzend" — "dynamisch-kaempferisch", zuzuspitzen, getreu der Rosenbergschen Auffassung, dass das germanische Wesen durch die Dynamik des Lebensgefuehles gekennzeichnet sei. (Rosenberg, Mythus, s. 126 ff.)

So wird bei Hans Naumann, GDM, s. 20 ff., Wolframs Parzival dem franzoesischen Original gegenueber als "kaempferisch" mit persoenlicher "Beteiligung" und "persoenlichem Einsatz" verbundenen Vorstellung vom Gral abgehoben. Darin zeigen sich ausserordentliche "germanische Strukturen" in einer Zeit "scheinbar sehr starken franzoesischen Einflusses". (Ebenda, s. 22)

"Wandlung und Erfuellung" heisse das "Rezept", nach dem der deutsche Ritter die "Bereicherungen aus der Fremde...behandelte, indem er sie in ruecksichtloskraeftiger Weise seinem eigenen Stil..., der mehr als nur sein Stil, der sein Wesen war..., unterworfen" habe. "Er liess sich nicht erobern, dieser berittene Kriegerstand, er hat erobert...."[138] In anderen Worten, der germanischere Staufer wandelt und erfuellt die "zum Teil" "germanische" franzoesische Kultur erst wirklich "germanischer Haltung", germanischem Wesen gemaess, oder wie es heisst: "Hier ist eine Nation, die ernst machen wird mit dem, was

---

Der Franzose sei demgegenueber dadurch gekennzeichnet, dass er "die Sicherheit in der Situation" suche. (Naumann, GDM, s.21) Weiterhin kennzeichnend fuer Hans Naumanns Einstellung dem franzoesischen Vorbild gegenueber ist die im Anschluss an die Auseinandersetzung mit der franzoesischen Ritterkultur gegebene Zusammenfassung: "Im Grunde erweist eben diese Zeit, dass auch die deutsche Nation eine formal-aesthetische Begabung besitzt, ohne freilich die Ethisch-Weltanschauliche damit verlieren zu muessen." Naumann, DK, s. 4.

Die durchaus populaere und oberflaechliche Auffassung, dass der Romane "formal-aesthetisch" begabter als der Germane sei, aber des "sittlichen Vertiefung und Ernstes ermangle", wird hier dem franzoesischen Vorbild gegenueber ausgebeutet, als ob das eine das andere ausschloesse oder gefaehrde, und der Romane dadurch das "Ethisch-Weltanschauliche" verloren habe.

[138] Hans Naumann, DK, s. 4.

Hier meint Naumann das Kulturelle, nicht etwa einen militaerischen Feldzug, wie es bei der Ueberbetonung des Kriegerischen den Anschein geben koennte. Die Betonung des Kriegerischen haengt zusammen:

(1) Mit der nationalsozialistischen Betonung der Elite als der auch die Kultur diktierenden Klasse.

(2) Mit der Auffassung, dass die germanische artgemaesse Haltung die "kaempferisch-kriegerische" ist. Umgekehrt also die kriegerische Elite die germanische Art und ihre "Seele" am unverfaelschesten repraesentiert. Vergleiche s. 146.

sonst nur eine Metapher"[139] war und die zeigen wird "wie also der Menschheit einmal wieder eine grosse vorbildliche zeitgemaesse Daseinsweise geschenkt werden koenne." [140]

Der Wesensunterschied, franzoesisch-deutsch, auf den Naumann treibt, ist ein nach ihm rassisch-seelisch bedingter Unterschied des Lebensgefuehls, der Lebensvorstellung, wobei der Romane, der Franzose, zum statisch-wertesetzenden Typ -- er suche die Sicherheit in der Situation -- dem germanisch-kaempferischen-dynamischen[141] Typ gegenueber, gestempelt wird.

Mit dieser Setzung, germanisch gleich kaempferisch-dynamisch -- franzoesisch gleich statisch-wertesetzend, geht aber auch eine Wertung und ein Anspruch, denn in dem Sinne, in dem dynamisch gleichbedeutend

---

[139] Hans Naumann, DK, s. 90.

[140] Ebenda, s. 84

[141] Hans Naumann, GDM, s. 22.

Auf "Dynamik" von Lebensvorstellung, Lebensform, und Haltung oder Benehmen werden die deutsche Kultur und die deutschen Kulturtraeger von Naumann durchweg ausgedeutet.

Ebenda, s. 33: Auf Grund "dynamischer Lebensform" und Haltung des "Hohen Mutes" wird Hitler in die Reihe von Odin, Walther, und den mittelalterlichen Kaisern eingeordnet: "Und wiederum stand auch in Gestalt dieses Fuehrers der Hohe Mut mitten unter uns auf, abermals verbunden mit der dynamischen Lebensform unserer Kaiser...."

Ebenda, s. 32: Stefan "George fuehrte wieder die Lebensform Odins und Walthers, die Not des ewigen Wanderertums unserer Kaiser". Dynamik ist hier mit "Wanderertum" ausgedrueckt.

Ebenda, s. 23: "Wir /Deutsche/ wollen im Grunde gefaehrlich leben, Sicherheit wuerde uns toeten, mindestens langweilig sein." Vergleiche auch Fussnoten 137 und 142 dieses Kapitels.

Damit ist schliesslich der Kampf zum deutschen seelischen Lebensgesetz erklaert.

mit selbsttaetig, aus innerer Kraft wirkend — statisch mit still-stehend, antriebslos, spannungslos ist — also im Grunde unproduktiv, rueckt der Franzose oder ueberhaupt der Nicht-Germane in die zweifelhafte Stellung des kulturell Empfangenden. Wie wir sehen werden, wird bei Naumann jede bedeutende kulturelle Erscheinung auf Grund dieses "Lebensgefuehls" unddder ihm entsprechenden dynamischen Kraft, dem "Hohen mut",[142] eingeordnet und auf germanisches Konto verbucht.

Dass diese "Dynamik" der Lebensvorstellung und "Haltung" dem Romanen nicht abgesprochen werden kann, duerfte, trotz vieler allzu populaerer Typisierungsversuche in dieser Richtung, ohne weiteres klar sein. Dynamik setzt Spannung, ohne die sie sich nicht betaetigen koennte, voraus und die Lebenswirklichkeit zeigt dem Franzosen so gut wie dem Deutschen, die tatsaechliche Existenz von Gegensaetzen um und in ihm, stellt sie sich doch auch ihm als Vollkommenheit, Unvollkommenheit; Ideal und Streben; Gut und Boese oder Freund und Feind vor. Ob es um das rein physische Kraeftemessen — mehr oder weniger im Sinne und parallel zu Naumanns Betonung des Kriegerischen — um die kriegerische

---

142 Auch diese dem Lebensgefuehl entsprechende dynamische Kraft des "Hohen Muts" wird dem Franzosen abgesprochen. Hans Naumann, GDM, s. 22: "All dies /germanische Erfuellung/ gegen das franzoesische Original ... im Dienste des Hohen Mutes, fuer den es auch sprachlich kein Gegenstueck im Franzoesischen gibt."

Ebenda, s. 22: "Der Franzose kenne diese dynamische Kraft nicht.

Ebenda, s. 21f.: "Im franzoesischen Original handle es sich um den begnadeten Maerchenprinzen: im Deutschen um Bewaehrungsproben seines Hohen Mutes."

Vergleiche auch StR, s. 70f.

Hans Naumann, DK, s. 76: "Der so zentral hohe muot, die seelische Beschwingung, die alle Widerstaende besiegt...faende im Franzoesischen gar keine Entsprechung... sondern im Germanischen nur.

Auseinandersetzung oder um den aufs Innere des Menschens verlegten[143] Kampf zwischen Wollen und Koennen, Ideal und Wirklichkeit, Sinnlichkeit und Sittlichkeit geht, ohne die innere Spannkraft, die die Gegensaetze ueberwinden hilft, ist Leben, Entwicklung, Fortschreiten im Grunde nicht denkbar. Das gilt fuer den von Naumann verachteten Kluniazensermoench[144] so gut wie fuer den germanischen Krieger.

Aus der Spannung und der durch sie ausgeloesten inneren Kraft der Ueberwindung, aus der tatsaechlichen Unerreichbarkeit im Besitz der Minneherrin und dem unentwegten Werben des Minnesaengers ergibt sich erst die im Minnekult bewusst angestrebte erzieherisch-ethische Moeglichkeit,[145] die das Wesen des deutschen Minnesanges wowohl wie seines

---

[143] Walther von der Vogelweide scheint in seinem Gedicht "Selbstbeherrschung" (Wilmanns, op. cit., I, 80, 7, s. 309) dem inneren Kampf und Ueberwinden die groessere Bedeutung zuzuschreiben:

> Wer sleht den lewen? Wer sleht den risen?
> Wer ueberwindet jenen und disen?
> Daz tuot jener der sich selbst twinget....
>
> (Wer sich selbst bezwingt und bezaehmt, vollbringt eine ebenso grosse Tat als wer Loewen und Riesen toetet.)

[144] Kirche und Kluniazenserbewegung werden von Naumann, in Uebereinstimmung mit Rosenberg, Mythus, s. 194 ff., als feindlichste Gegensaetze zum hoefischen Rittertum konstruiert. Sie werden als kultur- und lebensfeindlich vor allem germanisch-deutscher "Eigengeistigkeit" entgegengesetzt, vorgestellt. Siehe Hans Naumann, DK, s. 15 ff., 43 ff., 56, 68 ff., 72, 75, 87, 115 ff., 165: StR, s. 102 und 114. Vergleiche Kapitel NS-Christentum dieser Arbeit. Naumann schien sich nicht mehr an seine positive Stellungnahme von 1929 zu erinnern. Dort wird die Kluniazenserbewegung nicht als Zerstoerung und radikaler Gegensatz sondern als Vorbereitung gewertet. Vergleiche s. 223 dieser Arbeit.

[145] "Der romanische Frauenkult" und sein deutsches Nachbild werden von Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 21, mit den Worten gekennzeichnet: "Wo die Minne im Mittelpunkt der Hoefischheit steht, da ist sie auch die erziehende Macht, die Bewirkerin aller Tugenden, sie veredelt die Sitten und den Charakter."

franzoesischen Vorbildes ausmacht.

Was Hans Naumann als die "deutschere Form der Liebe"[146] vorstellt, d. h., der Eheliebe, und das Verhaeltnis zum Maedchen anstatt der Herrin, ist die konservativere Form, die sittlichere, wenn man so will, auf alle Faelle das natuerlichere Verhaeltnis der Geschlechter und als solches nicht ausschliesslich deutsch oder germanisch. Dieses natuerlichere Liebesverhaeltnis und die ihm geltende Dichtung — Walthers "Unter den Linden" etwa — und die Verherrlichung der Eheliebe bei Wolfram, lebt aber auch aus der "Sicherheit" des Besitzes, der ja nach Naumann "das Wesen des romanischen Lebensgefuehls" ausmacht.

Diese Entwicklung des Minnesangs zur natuerlichen Erotik oder zur Eheliebe ist indessen nicht etwa eine nationale oder rassisch bedingte "Wandlung und Erfuellung" oder Versittlichung, sondern Folge des natuerlichen Ueberlebtseins einer an sich zu Ueberspitzung neigenden Kultur, ist der Abklang der hoefisch-ritterlichen Kultur, wie ja auch Naumann 1929 diese Erscheinungen interpretiert: "Dann ist eben die Welt des hoefischen Rittertums, die Welt der hoefischen Formkultur vergangen."[147]

Es soll mit all diesem nicht behauptet werden, dass wir es mit einer sklavischen Nachahmung deutscherseits zu tun haben. Bei aller "Nachahmung franzoesischer Vorbilder" mache sich ein "nationaler

---

[146] Hans Naumann, HK, s. 93.

Hierzu vergleiche auch Hans Naumann, DRIG, s. 10. Ueber Hartmanns und Wolframs Entwicklung sagt Naumann, sie sei, ein "notwendiges Gleiten in die Grundstrukturen der germanischen Eheauffassung" im Gegensatz zum "romanischen Dreieckverhaeltnis." "Mode" koenne solche Grundstrukturen zeitweilig ueberdecken, aber sie zeigen ihr "ewiges Antlitz wieder".

[147] Hans Naumann, HK, s. 37.

Stimmungston"[148] geltend: bei allem "unverkennbaren...franzoesischen Einfluss", ohne den "die deutsche Dichtung vom Rolandslied bis zu den Epigonen der hoefischen Epik...nicht gedacht werden kann" aeussere sich "kraeftige deutsche Eigenart", in der vom franzoesischen Vorbild untrennbaren deutschen Plastik wie in der Dichtung.[149] "Stimmungston" und "Eigenart" bezeugen schliesslich die schoepferische Zeugungsfaehigkeit des Vorbilds wie die durch die gesellschaftliche Bindung[150] des Gebenden und Empfangenden gefoerderte Aufnahmefaehigkeit sowie eigenschoepferische Begabung der grossen deutschen Persoenlichkeiten eines Wolfram, Hartmann und Gottfried. Auf einen Wesensunterschied deuten sie indessen nicht hin. Die Unterschiede sind in der Tat so gering, dass Schwietering von einer "gemeinsamen Faerbung" der verschiedenen europaeischen hoefischen Kulturen sprechen kann, bei der es bis jetzt unmoeglich sei, das besonders Deutsche auszusondern und zu bestimmen.

> Wie weit in diesem Zeitraum landschaftliche und nationale Sonderart hoefischer Sitte auf verschiedenem Tempo ihrer Verbreitung,... auf Verschmelzung mit Eigenem beruht, ist nicht durch allgemeine Erwaegungen im vorhinein zu bestimmen.... Die Erforschung des Mittelalters ist noch weit von diesem Ziel entfernt...." [151]

---

[148] Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 26.

[149] Kuno Francke, Kulturwerte, s. 100.

[150] Es handelt sich um eine Standeskultur, die ueber nationale Bindungen geht. Die Ritter verschiedener Nationen stehen sich gesellschaftlich und kulturell nah. Die Dichter wandern von Hof zu Hof und verbreiten so ihre Ideen und Stoffe. So wandern die Saenger von provenzalischen Hoefen nach Italien und bringen ihren Minnesang an die italienischen Hoefe. Hans Naumann, HK, s. 64 f.: "Wir muessen die staufische und franzoesische Welt um diese Zeit wie einen Kulturraum nehmen, innerhalb deren man nach Gebern und Nehmern nicht fragen soll." (1929)

[151] J. Schwietering, op. cit., s. 219 ff.

Objektiv von einem bedeutsamen Wertunterschied zu sprechen, sollte man sich scheuen, denn das Deutsche baut auf das schon im Franzoesischen Vorliegende und muesste also notwendigerweise, wollte man ihm nicht jede schoepferische Faehigkeit absprechen, zur Vertiefung und Bereicherung des schon Gegebenen fortschreiten.

Wie sehr derlei Wertungen auch subjektiv nahe liegen moegen, bedingt durch Geschmack, bessere Einsicht in das Material, je nach Vorbildung, leichtere sprachliche Zugaenglichkeit,[152] der einen oder anderen der beiden Kulturen fuer den respektiven Fachwissenschaftler, im sachlichen Interesse sollten derlei patriotische Versuche, was die ritterliche hoefische Kultur angeht, unterbleiben. Es gilt, was Kuno Francke von der Plastik des Mittelalters sagt: "Es ist muessig zu fragen, ob die franzoesische oder die deutsche Plastik des hohen Mittelalters innerlich Wertvolleres geschaffen habe." [153]

Von einem rassisch bedingten Wert- und Wesensunterschied zu sprechen, wie Naumann dies tut, geht ueberhaupt nicht an. Was die Fachwissenschaft, verglichen mit Naumann, als "nationalen Stimmungston" und "kraeftig deutsche Eigenart" erfuellt und zu finden glaubt, liegt indessen auf einer anderen Ebene des Denkens wie Naumanns als kulturentscheidendes Moment vorgestellte "germanische Haltung" oder "germanisches Lebensgefuehl". Jene geht vom Deutschen im nationalen Sinne als einer politisch-sprachlich

---

[152] Eine gruendliche Kenntnis des Provenzalischen etwa, die Voraussetzung fuer ein Werturteil sein muss, duerfte den meisten Germanisten versagt sein, wie umgekehrt der franzoesische Romanist ein tieferes Einfuehlungsvermoegen fuer das franzoesische und provenzalische Material mitbringt als fuer das Mittelhochdeutsche.

[153] Kuno Francke, Kulturwerte, s. 100.

mehr oder weniger begrenzbaren Schicksalsgemeinschaft aus;[154] Naumann aber von einer germanischen Blut- oder Rassengemeinschaft, von der aus er ueber die Zeiten und nationalen Grenzen hinausgreifend, alles was von Bedeutung ist, als Manifestation "germanischer Strukturen", und "germanischer Lebensgefuehle" einzubauen versucht.

In solche Denkzusammenhaenge gehoeren auch die Naumannschen "so bruederlich verwandten aelteren Roemer und Griechen",[155] denn, dies kann nicht bezweifelt werden, aus humanitaerem "Seid-Umschlungen-Millionen"-Gefuehl wurde die Bruderhand nicht ausgestreckt. Bei Hans Naumann ebenso wie bei Rosenberg[156] und Hitler[157] will diese Verwandtschaft als nicht eine

---

[154] Schicksalsgemeinschaft ist ein Begriff, der geschichtliches Erleben, Tradition, Gemeinsamkeit der Interessen, der Probleme, der Erziehung und aehnliche Bindemittel der Gemeinschaft vorstellt. Bodenbeschaffenheit, wirtschaftliche und politische Faktoren duerften dabei eine ebensogrosse Rolle gespielt haben, wie der Zufall oder die Gnade einer grossen Dichter- oder Denkerpersoenlichkeit.

[155] Hans Naumann, DK, s. 7: Dort wird von "...Laienbildung mit antiker Richtung auf das Erbe der so bruederlich verwandten aelteren Roemer und Griechen" geredet. Vergleiche s. 100 f., Anmerkung 213.

[156] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 34 ff.: "Am schoensten getraeumt wurde der Traum des nordischen Menschtums in Hellas" und faehrt fort, die griechische Kultur als das Ergebnis "des schoepferischen blonden Blutes", das in "Welle auf Welle" aus dem Donautal nach Griechenland geflossen sein soll, hinzustellen. Auch ebenda, s. 50 und 83.
Ebenda, s. 54 f.: Auch Rom ist Gruendung einer "nordischen Voelkerzelle", die lange vor den Germanen und Galliern "vermutlich eine Ehe mit den Staemmen...der mittelmeerlaendischen Rasse eingingen und einen nordisch bedingten Charakter zeugte...."

[157] Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 470: Zum Wert der humanistischen Bildung sagt er, man duerfe sich nicht "die groessere Rassengemeinschaft zerreissen lassen". Der Kampf, der heute tobt, geht um ganz grosse Ziele: "eine Kultur kaempft um ihr Dasein, die ... Griechen und Germanentum gemeinsam umschliesst".

im rein Geistigen Ruhende, sondern als eine Rassische verstanden werden. So heisst es vom griechischen Einfluss auf die hoefische Kultur: "Die Stauferzeit konnte in ihr g e r m a n i s c h e s G r u n d - g e f u e h l den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos tragen...sie trug damit nichts grundsaetzlich Fremdes hinein...," sie habe nur "ein in den Grundzuegen verwandtes Weltbild veredelt."[158] Entscheidend fuer die Aufnahme antiken Gedankengutes ist wiederum ein "germanisches Grundgefuehl", das dem Staufer erlaubt oder moeglich macht,[159] sein germanisches in den "Grundzuegen verwandtes Weltbild",[160]

---

[158]Hans Naumann, DK, s. 19. (Sperre vom Verfasser)

[159]Wichtig ist fuer Naumann, dass "der Staufer...den griechisch-aristotelischen Kunstbau des Kosmos..in sein Grundgefuehl" aufnehmen konnte.

Ich moechte in diesem Zusammenhang auf Rosenbergs Mythus, s. 118 ff., hinweisen: Die "nordische Rassenseele" begreife endlich, "dass es ein g l e i c h b e r e c h t i g t e s Nebeneinander verschiedener... Hoechstwert nicht geben darf...." Sie begreift, dass sich rassisch und seelisch Verwandtes eingliedern laesst, dass aber Fremdes unbeirrbar ausgesondert, "wenn noetig niedergekaempft werden muss...,weil es artfremd ist...." Es ist offenbar, dass Naumann als Kulturwissenschaftler versucht, die Verwandtschaft der Griechen und die "Zulaessigkeit" deren Ideen in diesem Sinne zu rechtfertigen.

[160]Germanisches Weltbild: Auf einen Vergleich zwischen der aristotelischen Auffassung des Kosmos und der mythologischen Welterklaerung der Germanen (bei Simrock, Mythologie, s. 15-49, in Einzelheiten wiedergegeben) kann hier leider nicht eingegangen werden. So viel ist sicher, dass einerseits eine gewaltige Veredelung nach der wissenschaftlichen und philosophischen Seit hin vor sich gehen musste, um aus dem aeusserst primitiven mythologischen germanischen Weltbild dasjenige des Mittelalters zu entwickeln und dass andererseits Grundzuege des germanischen Weltbildes in vielen nichtgermanischen mythologischen Vorstellungen finden duerften.

Hierzu vergleiche Simrock, op.cit., s. 22: "Indische und cochinchinesische Ueberlieferungen stimmen bald mit den Deutschen bald mit den eddischen ueberein...." Vergleiche Naumann selbst, diskutiert in der Einleitung dieser Arbeit, s. 3, Fussnote 5.

mit Hilfe der Griechen zu "veredeln". Entscheidend wiederum, dass nichts "Fremdes", sondern ein bereits Bestehendes, Gleichartiges im Grunde nur bestaetigt wird.

Wie im vorhergehenden Beispiel, dient als Argumentationsbasis das Seelisch-Irrationale, das Gefuehl, und zwar wie in "Grundgefuehl" ausgedrueckt, wird es als wesentliche und unveraenderliche germanische Struktur vorgestellt. Die Verpflichtung an die Fremdkulturen wird wiederum als nebensaechlich abgetan, mit der Begruendung, dass der "griechisch-aristotelische Kunstbau" im germanischen Grundgefuehl und im "griechisch-aristotelische Kunstbau" im germanischen Grundgefuehl und im "germanischen Weltbild" vorbeschlossen und vorweggenommen sein soll, "nichts grundsaetzlich Fremdes" war. Was immer noch dem Griechen an ureigener Leistung belassen sein koennte in der Vorstellung des Lesers wird mit dem Ausdruck, "Kunstbau" und "veredelt" in spielerisch-formales Ausgestalten, im Gegensatz zur entscheidenden Original-Gedankenleistung, umgedeutet und minimalisiert.

In der "bruederlichen Verwandtschaft" angedeutet und bei aller sonstiger Uebereinstimmung mit Rosenberg durchaus anzunehmen ist, dass Naumann auch hier, wie im Beispiel von Frankreich, die griechische Kultur als die Schoepfung germanischen Blutes verstanden haben will. Der Grieche ist also dem Germanen, und nicht der Staufer dem Griechen verpflichtet.

Die Art des "germanischen Grundgefuehls", sein Sosein, wird wiederum mit dem Begriff, "kaempferisch", naeher bestimmt. Richtig fuer Naumanns Verwandtschaftserklaerung der Weltbilder ist naemlich, dass der Grieche den Kosmos polar vorstellt, d. h., als Bewegung und Gegenbewegung, als

Kampf der Elemente:[161] "Man sieht, zum irdischen Bereich gehoert eben der Kampf, auch in diesem Elementenbezirk, wie es Walther ja auch fuer die Lebewesen und Menschen als zur Ordnung des Kosmos gehoerig betrachtet...."[162] "Kampf", "Dynamik", ist also das Wesen der germanischen Seele, ihrer Vorstellung von der Welt, vom Mensch, von Gott. Was dieser Auffassung oder "Struktur" widerspricht ist fremd, ungermanisch. Dabei ist, wie wir in beiden Beispielen sahen, nicht das Nationale das Entscheidende, sondern ein rasslich verstandenes Germanisches. In diese Gemeinschaft der Rasse und der dieser gemaessen ureigenen Weltanschauung, kann der Grieche und der Roemer vorchristlicher Zeiten so gut wie der Franzose oder Deutsche des 13. Jahrhunderts aufgenommen und fuer die Hegemonie der nordischen Rasse ausgebeutet werden. Rosenberg hat ja zu diesem Zweck genug der sagenhaften "germanischen Wellen" festgestellt.[163]

---

[161] Vergleiche hierzu Rosenberg, Mythus, s. 125 ff.: "Polaritaet aller Erscheinungen" sei "das metaphysische Urgesetz". Diesem folgen die zwei Arten des "Lebensgefuehls"; "dynamisches Wesen oder statische Wertesetzung"; das Erstere soll den Germanen kennzeichnen, das Letztere den Juden.

[162] Hans Baumann, DK, s. 25.

[163] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 28: "Die eine grosse Tatsache,... das Ergebnis der Forschung" — es handelt sich dabei um H. Wirth's und E. Bacques phantastische Symbol- und Vorgeschichtsforschungen — sei dies: "...dass der Sinn der Weltgeschichte" von Norden ausstrahlend "ueber die ganze Erde gegangen ist, getragen von einer blauaeugig-blonden Rasse, die in mehreren grossen Wellen, das geistige Gesicht der Welt bestimmte...."

Im Hinblick auf die weitere Charakterisierung des germanischen Grundgefuehls ist eine im Anschluss an die Auseinandersetzung mit antikem Einfluss gegebene Einschraenkung des Verwandtschaftsverhaeltnisses interessant. Es ist die Rede von der Astrologie,[164] denn dies ist mit Naumanns Sternenmythologie[165] gemeint:

> Sternenphysik wird zur Sternenmythologie, damit fliesst wirklich f r e m d e s, ungermanisches Gut in das staufische Weltbild. L e b e n s k r a f t uebernahm auch dies, weil es ihr gemaess schien, weil wie das Bedeutungsvolle lichte..., o h n e Q u i e t i s m u s o d e r A n g s t.[166]

---

[164] Steinhausen, op. cit., s. 487: "Als altes babylonisches Gut von den Griechen zu den Arabern gelangt und von diesen wieder dem Abendland ueberliefert, hatte die Sterndeutung schon durch Thomas von Aquino trotz seines Eiferns gegen die gewerbsmaessige Astrologie eine Art kirchliche Sanktionierung erhalten."

Sternenphysik oder Astronomie ist schon in fruehen Zeiten in einfacher Form im Abendland zu hause. Es handelt sich um in den komputistischen Schriften Bedas, Alkuins, Hrabanus, Wilhelm von Hirsaus enthaltene Anleitung zur Beobachtung der Himmelskoerper zwecks Errechnung des Kalenders und der beweglichen Feste des Kirchenjahres. Als solche gehoerte sie ins Quadrivium. Vergleiche hierzu Steinhausen, op. cit., s. 173 ff.

[165] Sternenmythologie im eigentlichen Sinn ist von der Astrologie verschieden insofern die Letztere eine Beziehung zwischen dem Schicksal des Menschen und dem Stand der Sterne bei seiner Geburtsstunde annimmt und das Schicksal im voraus festzustellen versucht. Die Sternenmythologie dagegen bedeutet die primitiv phantastisch religioese Erklaerung der Himmelskoerper. Vergleiche hierzu Friedrich von der Leyen, Goetter und Germanen, s. 70, und Simrock, op. cit., s. 25 ff.

Naumann scheut sich offensichtlich das "Kind beim Namen zu nennen", da die Astrologie dem Begriff der germanischen Freiheit und des Schicksals widerspricht.

[166] Hans Naumann, DK, s. 19. (Sperre vom Verfasser)

Die hier als Sternenmythologie vorgestellte Astrologie, der Glaube, dass das Schicksal des Menschen vom Stand der Sterne bei seiner Geburtsstunde bestimmt werde, ist also nach Naumann "ungermanisch", "fremd". Akzeptabler scheint sie nach obigem zu schliessen, dadurch zu werden, dass sie in eine Art Sternensymbolik transformiert und ohne "Quietismus oder Angst" uernommen wurde, wobei der "Lebenskraft" des "germanischen" Staufers die artgemaesse Assimilierung zugeschrieben wird.

Ein neues Licht faellt von diesen Einschraenkungen her auf die Vorstellung von der germanischen "Struktur", die aus anderen Zusammenhaengen und Aeusserung naeher erklaert werden kann. Die Astrologie, die eine ausserhalb des Menschen liegende Macht als sein Leben regierend voraussetzt, gerat naemlich in Konflikt mit der von Naumann angenommenen germanischen "Struktur" mit Bezug auf "Freiheit" und Schicksal. Es muss hier wiederum erinnert werden, dass diese Struktur organisch bedingt vorgestellt wird und als solche das Denken, Fuehlen, Vorstellen des Menschen in ganz bestimmte Grundrichtungen leitet, vorausgesetzt, dass das "germanische" Element die kulturelle Oberhand hat. Der Staufer, der von Naumann durchweg mit dem Attribut "germanisch"[167] belegt wird, muesste also diese Gesetzlichkeit des Blutes, das, was Rosenberg die "organische Wahrheit" nennt, im vollen Umfang aktiviert haben. Er koennte im Grund, nach dieser Theorie, die Astrologie nicht anerkennen, denn seine Denkgesetzlichkeit verbietet dem Germanen eine ausser ihm stehende und ihn regierende Macht, sei es Schicksal oder Gott und Gnade,

---

[167] Vergleiche s. 67, Fussnote 123, dieses Kapitels.

dualistisch aufzufassen. "Er /der Germane/ identifiziert sich selbst mit ihm /dem Schicksal/ wie im Germanischen immer"[168] und unterscheidet sich darum wesentlich vom Griechen, bei dem "das Schicksal von aussen regiert...."[169] Der germanische Mensch "identifiziert sich mit ihm /dem Schicksal/." "Fremd" waere nach Naumann dem Germanen "sich vom Schicksal auf religioese Weise erloesen zu lassen". Sein Schicksalsglaube sei heroischer Art, kein quietistischer Fatalismus.[170]

Derselbe Gedanke ist auch massgebend fuer die Ablehnung der Praedestination, der christlichen Erloesungslehre, sowie der Lehre von Suende und Gnade. Auch hier ist die Parallele zu Rosenberg offensichtlich.[171]

---

[168] Hans Naumann, DNG, s. 16. Darin eben drueckt sich nach Naumann "germanische Denkgesetzlichkeit" aus, die auch da, wo aus Fremden geschoepft wird, diesem stofflich Fremden das "unverkennbare Gepraege des germanischen Lebensgefuehls und des germanischen Weltbilds geben". Vergleiche auch StR, s. 32.

[169] Interessant sind die genauen Parallelen bei Rosenberg, Mythus, s. 396 ff.: Das Germanentum wisse nichts von "semitischem Fatalismus" oder "syrisch schicksalhaftem Zauberwahn", sondern es "v e r k n u e p f t I c h u n d S c h i c k s a l a l s z u g l e i c h b e s t e h e n d e T a t s a e c h e n, o h n e n a c h d e r U r s a e c h l i c h k e i t b e i d e r T e i l e z u f r a g e n."

Vergleiche Ebenda, s. 284 ff.: Beim Griechen sei durch spaetere schwere aeussere Erschuetterungen, damit ist der fremdrassische Einfluss gemeint, dieses Vertrauen zu sich selbst ins Wanken gekommen.

[170] Hans Naumann, StR, s. 32 ff.

[171] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 71: "Einem Volk mit ungebrochenem Rassencharakter waere die Erb-Suendenlehre eine Unverstaendlichkeit gewesen, denn in einer solchen Nation lebt das sichere Vertrauen zu sich selbst und zu seinem als Schicksal empfundenen Willen."

Ebenda, s. 395 ff.: Zur Praedestinationslehre und Gott-Ich-Auffassung — Die Letztere besage in der abendlaendischen Gedankenwelt, dass der "Gott im Busen, der nicht der Gegensatz des Ich, sondern das Selbst ist, das Ziel durch die Wesensart bestimmt." Im Gegensatz dazu stehe die "juedisch-syrisch-roemische Gedankenwelt", das "juedisch-kirchliche Christentum", die Persoenlichkeit und Gott auseinanderreissen. Andere Vergleiche ebenda, s. 111, 121, 399.

So Naumann: Was immer "Augustinisch-Anselmisches" in der Gralsidee vorgelegen habe, musste von "germanischen Dichter" oder vom "Ritter germanisch-deutschen Gebluets", damit ist Wolfram gemeint, "restlos verworfen" werden.[172]

Wie Schicksal und Mensch als Einheit so soll auch Ich und Gott germanischer Struktur gemaess als Einheit im Sinne der Identitaet erlebt werden. Darin liegt die "Freiheit" oder "Eigengesetzlichkeit" des germanisch-deutschen Menschen, die allerdings da aufzuhoeren scheint, wo es weltanschaulich oder politisch betrachtet um die Gefuehrten im Dritten Reich geht. Man lehnte zwar die "Intoleranz" der traditionellen ethischen Grundsaetze und Dogmen unter dem Vorwand der germanischen "Freiheit" ab, aber nur um desto bedingungsloser den absoluten Richtigkeitsanspruch der nationalsozialistischen Dogmen an deren Stelle zu setzen.

Um dieser Freiheit vor Schicksal, Gott und Welt willen musste also die Astrologie in Sternenmythologie oder Liebe fuer das "Bedeutungsvolle" umgewandelt werden. Dass sie des ungeachtet Astrologie auch fuer die Leute[173] des Mittelalters bleibt und dass bei allen philosophischen Tarnungs- und Taeuschungsmanoevern Schicksal und Mensch eine Zweiheit bleibt, wie ja zum Beispiel gegen den Tod kein Kraut gewachsen ist, soll nur beilaeufig erwaehnt werden. Auch das Naumannsche Idealvorbild, der

---

[172] Hans Naumann, StE, s. 83.

[173] Steinhausen, op. cit., s. 284: Man nahm sogar schon im 14. Jahrhundert eine "kritische Stellung" zu dem "astrologischen Wahnglauben" ein. s. 487: "...zur Astrologie und anderen Aberglauben," zeigt wie interessiert man an der Astrologie war.

von keinem Fremdeinflus verdorbene Germane vorgeschichtlicher und fruehgeschichtlicher Zeiten, kennt das "Gefuehl der Abhaengigkeit von unheimlichen, den Menschen bedrohenden Maechten"[174] und sucht sich ihrer "durch geheimnisvolle Mittel" zu erwehren. Opfer, Menschenopfer, Zaubermittel, Losbefragung,[175] usw. bezeugen schliesslich, dass auch der Germane die Angst kennt und sich der Schicksalsgewalt ausgeliefert weiss, sonst eruebrigte es sich fuer ihn, die Goetter und fremde Gewalten durch Opfer und Zaubermittel guenstig zu stimmen, zu verehren oder zu versoehnen.

Es gilt, was E. Vogelsang auf derlein romantische Vorstellungen vom Germanen antwortet:

> Diese Naturreligiositaet zeigt wohl ein ungeloestes, dumpfes Kreaturgefuehl, nichts aber von Natur-Mystik und -Romantik, die wir Heutigen so gern in sie hineingeheimnissen moechten.... Eben diese Majestaet der germanischen Schicksals-idee zeigt noch deutlicher als die natürelgioese Grundlage, dass die mystisch-pantheistische Vorstellung vom Gotte in der eigenen Brust, von dem Goettlichen im Menschen und von der Identitaet von Gott und Welt, die heute weithin als Grundlage des deutschen Glaubens hingestellt werden, dem germanischen Denken absolut fremd sind.[176]

Der romantischen Ueberschaetzung des Urzustandes der Germanen[177] steht eine ebenso romantische Naumannsche Ueberschaetzung des Germanisch-Deutschen, das natuerlich wiederum rasslich zu verstehen ist, zur Seite.

---

[174] Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. I, s. 5 ff.

[175] Vergleiche Dr. H. Boehmer, Theologische Studien und Kritiken. "Das Germanische Christentum", s. 171 ff.: Methode der Vernichtung und sich Zauberkraefte einzuverleiben, Schlachten und Aufessen Hexen und Hexenmeister. s. 175: Seelen und Daemonenglauben.

[176] E. Vogelsang, Umbruch des deutschen Glaubens von Rasmarusk zu Christus, s. 12 ff. Siehe Fussnote 171 dieses Kapitels.

[177] Interessant, dass Naumann mit solchen Worten, 1923, aehnliche Ueberschaetzungen des Germanen aburteilte. DVj, Bd. I, Heft 1, "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", s. 146. Siehe s. 25 f., Fussnote 2, dieses Kapitels.

"Angst und Quietismus", um auf den letzten Teil des hier analysierten Naumannschen Zitats zurueckzukommen, sind Unmoeglichkeiten innerhalb der germanischen "Struktur". Von unserer Behandlung der germanischen "Haltung" oder "Lebensgefuehls" her, duerfte das mit dieser Beifuegung Gemeinte, klar sein. Der quasi angeborenen seelischen Dynamik des germanischen Menschen, seinem kaempferischen Lebensgefuehl, ist nach Naumann eine Willen und Tat laehmende oder beschraenkende Vorstellung, wie es der Quietismus ist, wesensfremd. Er erlebe"das Schicksal ... in grosser Form",[178] darum die Betonung, dass Angst und Quietismus, oder "quietistischer Fatalismus",[179] die im Sternenglauben enthalten sein koennten, in "Lebenskraft" uebermunden wurde. Die Tatsache, dass "Lebenskraft" oder dem Vitalen die entscheidende Funktion bei diesem Umwandlungsprozess zugeschrieben wird, weist wiederum auf die Verhaftung Naumanns mit Rosenbergschem Denken, welches das "Vegetativ-Vitale" einer Rasse als das kulturelle Aufbauprinzip betrachtet.

Wiederum sollen diese Neigungen zum Quietismus und Gefuehle der Angst als den anderen Nationen oder Rassen eignend verstanden werden. Dem "Karthager Augustin"[180] und den Griechen geht der Besitz des ausschliesslich germanischen dynamischen Lebensgefuehls und der "Freiheit" ab. Interessant ist, dass Rosenberg diese ungermanischen Gefuehle und Neigungen glattweg den Vorderasiaten, Semiten und auch den spaeten Griechen, woher

---

[178] Hans Naumann, StR, s. 32 f.
Vergleiche auch DNIG, s. 16: "Der Held der germanischen Denkgesetzlichkeit nimmt seinem Schicksal die Blindheit... So streift er ihm zugleich mit dem Duldnerischen alles Laehmende, Fesselnde ab...."

[179] Hans Naumann, StR, s. 32.

[180] Ebenda, s. 56, 83. Siehe s. 164 ff. dieser Arbeit.

sie in die "bisherige Form des Christentums" gelangt seien, zuschreibt.[181]

Angst, Feigheit, Traegheit sind ohne Zweifel allem Menschlichen eigen, ebenso wie die diesen Schwaechen entgegenwirkenden Ideale des Mutes und der Tatkraft, die die ordnende Vernunft und der Wille jenen ueberzuordnen sucht. Darum eben stellt der Germane wie der Ritter die "fortitudo" als eine ethische Forderung auf, Laege sie vorbeschlossen in seiner Natur, bedurfte er des Ideales nicht.

Es ist anzunehmen, dass die Kraefte, welche Gefuehle der Hilflosigkeit dem Geschick gegenueber zu ueberwinden streben, unter der menschlichen Gesellschaft nicht so einseitig nach Rassenzugehoerigkeit verteilt sind, wie es nach Naumann den Anschein hat, sonst haette der Germane als der einzig Ueberlebende die Welt laengst restlos erobert. Fatalismus und seine Erscheinung, Quietismus, sind Reaktionen auf die Lebensproblematik, die in anderen Formen ihre Vertreter ueberall haben. Jedenfalls sind sie keine blutsmaessig bedingten Grundeinstellungen, denen gewisse Rassen hilflos verhaftet sind.

Die Reihe der auf Grund von Lebenskraeften, Lebensgefuehlen und geheimnisvollen "Wellen" in grossem Schwung von Naumann als germanisch adoptierten Kulturleistungen anderer Zeiten und Voelker zu ergaenzen, sei nur kurz darauf hingewiesen, dass auch Dante und die italienische Renaissance in dieser Manier dem Germanen, genauer dem germanisch-deutschen Staufer zugute geschrieben werden:

> Man braucht nicht zu zweifeln: das war in Italien ganz offenbar Welle, die mit den Staufern aus Deutschland kam, wie Minnesang, Turnierwesen und Burgenbau.... Spaeter, zur Zeit der deutschen Fruehrenaissance, schlug auch diese Welle wieder

---

[181] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 396 ff.

> nach Deutschland zurueck.... In dem seltsam ewigen Rhythmus zwischen Deutschland und Italien praegten zu jener Zeit die Staufer so Dichtung und Sprache wie sie Landschaft praegten...."[182]

Es wurde zu weit fuehren, das komplexe Gebilde des italienischen Humanismus und der italienischen Renaissance eingehend auf etwaige Verschuldung dem germanischen Staufer gegenueber zu pruefen, oder die Persoenlichkeit Dantes "germanisch" zu deuten oder zu widerlegen.[183] So viel steht fest, "dass diese beiden zusammengehoerigen Gaben fraglos rein italienische Geschenke sind...."[184] Es duerfte schwer halten, Dante, Petrarca und die Renaissance aus den nach Italien "verpflanzten Burgen",[185] die nebenbei bemerkt durchaus nicht allein fuer das Gesicht der italienischen Landschaft verantwortlich sind,[186] oder selbst von Friedrich II. und der sizilianischen Dichterschule her, zu erklaeren.[187]

Was immer Italien dem Minnesang fuer seine Sprachentwicklung oder seine geistige Entwicklung zu Dante hin verdankt, schuldet es nach der

---

[182] Hans Naumann, DK, s. 78.

[183] Vergleiche Alfred Rosenberg, Mythus, s. 295, "der nordische Dante".

[184] Klemperer, Romanische Literatur, s. 2.

[185] Hans Naumann, DK, s. 6.

[186] Olschki, Romanische Literatur, s. 225: "Grundrisse, Stilarten, Dekorationen lehnten sich an antike, byzantinische, islamische, franzoesische, normannische und provensalische Vorbilder und Motive an. Diese regionalen Mischstile haben den italienischen Staedten und Landschaften die Mannigfaltigkeit des kuenstlerischen Gepraeges verliehen."

[187] Hans Naumann, DK, s. 75. Naumann stellt Friedrich II. als Gruender des italienischen Minnesangs und der italienischen Lyrik ueberhaupt dar. Mit der gleichen Stichhaltigkeit konnte Franz von Assisi's franziskanische Lyrik, Cantico del Sol, 1182 verfasst, als solchen bezeichnet werden.

Fachwissenschaft den franzoesischen, provenzalischen Einfluessen, wie ja ueberhaupt, wer damals nach Bildung und Geltung strebte, nach Frankreich ging.[188] "Das Mittelhochdeutsch der Minnesinger..., das Italienische der sizilianischen und toskanischen Dichter sind aehnlich stilisierte, dem provenzalischen Vorbild nachfolgende Kunstsprachen."[189] Und "ich moechte sagen: auf die suedfranzoesische Anfangsgeschwindigkeit kommt es an, wenn man die grosse poetische Flugbahn verstehen und die Eleganz ihrer Kurve ueber Europa hin erkennen will."[190]

Nur auf den groessten Umwegen duerfte es gelingen einen "germanischen Urgrund", die von Naumann gewoehnlich gebrauchte mysterioese Endstation kultureller Verbindungen, fuer die italienische Renaissance zu finden. Auch die gewagtesten rhythmischen Wellenbewegungen der Kultur, die hier als Begruendung des italienischen Aufbluehens angefuehrt werden, koennen darueber nicht hinweghelfen, dass zum Beispiel Friedrich II., einer der Staufer, die zum Zeugen angerufen werden, und seine sizilianische Dichterschule in der Abhaengigkeit von Provenzalen stand.[191]

---

[188] Olschki, Romanische Literatur, s. 224.

[189] Karl Vossler, Aus der romanischen Welt, "Die Dichtung der Trobadors und ihre europaeische Wirkung", s. 30 — vergleiche auch s. 25, 37.

[190] Ebenda, s. 49.

Vergleiche auch Karl Vossler, Italienische Literaturgeschichte, s. 14 ff.
Klemperer, op. cit., s. 1: "Ist es bei den anfangenden und minder Genialen, etwa bei der beginnenden spanischen Dichtung, eine wirkliche Fuehrung, so bleibt es selbst bei den Reifsten und Gewaltigsten, bei Dante und Petrarca, ein maechtiger Einfluss."

[191] Karl Vossler, Italienische Literaturgeschichte, s. 15. Friedrich II., ein Sohn Enzio, Vasallen und Hoeflinge verfassten Liebeslieder "nach Art der Provenzalen. Sie bedienten sich dabei einer durch Latinismen, Provenzialismen und ... auf mehr oder weniger konventionellem Weg hergestellten Mischsprache.... Gedanken und Bilder sind fast durchweg den Trobadors abgesehen; ja, die erotischen

Seine deutsche Abstammung vaeterlicherseits, sowie seine politische Stellung duerften dagegen wenig zu Gunsten staufisch-germanischer Schoepferkraft und Geisteshaltung aussagen, zumal von Friedrich II. behauptet wird, dass er nichts vom deutschen Wesen angenommen, "durch und durch Sizilianer war".[192] Sarazenen und Mohammedaner spielten eine entscheidende erzieherische Rolle und eine bunte Voelkermischung bestimmt die geistige Faerbung des sizilianischen Hofes.[193] Es ist nicht moeglich von solcher Zeugenschaft her, das "Rinascimento" und das italienische Nationalbewusstsein, das sich im Gebrauch der italienischen Sprache ausdrueckt, Dantes Goettliche Komoedie uam. als von den "Staufern dort erwecktes Echo"[194] zu verstehen.

Es scheint eher, dass die Rolle, die der Germane spielte, eine negative war. Die Armut Italiens an eigenwuechsiger Literatur bis zum Ende des 13. Jahrhunderts erklaert Olschki als die Folge "der geistigen Apathie, in welche Italien seit dem Einfall der Germanen verfallen war",[195] und die Wiedergeburt stellt nach Karl Vossler, "...die Reaktion

---

Erguesse dieser sizilianischen Dichterschule sind noch ziemlich viel schablonenhafter und unpersoenlicher."

Olschki, op. cit., s. 229. Friedrich II. war in Umbrien aufgewachsen und das Mittel-Italienische, die Sprache seiner Kindheit, gewann auf diese Art einen Platz neben den anderen am Hofe gebraeuchlichen Sprachen.

[192]Karl Hampe, Historische Zeitschrift, Bd. 83, s. 11, 31. "Kaiser Friedrich II".

[193]Ebenda, s. 4 ff. Vergleiche auch s. 9, 195, 23.

[194]Hans Naumann, DK, s.78. Daraus dass Deutschlands Bluete 100 Jahre vor "entsprechenden Bewegungen" in Italien faellt, wird der Schluss gezogen, dass diese, Humanismus und Renaissance, "vielleicht nur das von den Staufern dort erweckte Echo sind." Man beachte wie hoch hier kulturgeschichtlich die zeitliche Prioritaet angeschlagen wird, im Vergleich zu der sachlich viel schwerwiegenderen der franzoesischen Ritterkultur.

[195]Olschki, op. cit., s. 224.

italienischen Geistes und lateinischer Tradition gegen die Infiltrierung mittelalterlich-germanischer Elemente" dar.[196]

Weder die "Wellen" noch die von Baumann literatur- und kulturgeschichtlich schlecht verteidigte Theorie, dass die italienische Renaissance letzten Endes germanische Leistung sei, sind originell. Rosenberg, nachdem verschiedene "Wellen" nordischen und speziell germanischen Blutes — Goten und Lombarden — ein- und angefuehrt wurden, um die Sache plausibel zu machen, faehrt fort: "Die Renaissance" wurde schliesslich zu einer "rauschenden Neuverkuendigung nordischen, diesmal germanischen Blutes. Hier entstieg... ein Genie nach dem anderen dem vorgeackerten Boden...."[197]

Aehnliches wurde von Houston Stewart Chamberlain und Gobineau[198] behauptet. Die Geschichte vom "nordischen Blut" in Italien ist so eingesessen, dass ihr die zweifelhafte Wuerde ihres Alters heute eine ungluckselige Popularitaet und eine scheinbare Glaubwuerdigkeit verschafft hat.

Toynbee gab vor einiger Zeit seine Antwort auf derlei Theorien. "This racial explanation of Italian history up to the sixteenth century of the Christian Era has a superficial plausibility as long as we are

---

[196] Karl Vossler, Italienische Literaturgeschichte, s. 40.

Die staedtischen Patrizier, das gebildete Buergertum, Hochschulen und Kloester, welche die Verbindung mit Antike und roemischem Altertum seit dem 9. Jahrhundert lebendig erhielten, sind ungleich wichtiger fuer das Rinascimento als die staufischen Burgherren, zumal die Italiener sich der roemischen Antike eher verbunden fuehlten als den germanischen Herren. Vergleiche hierzu auch Vossler, "Die Dichtung des Trobadors und ihre europaeische Wirkung", s. 38 ff., Aus der romanischen Welt, Bd. I.

[197] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 81.

[198] Houston Stewart Chamberlain, Die Grundlagen des XX. Jahrhunderts. Gobineau, Essai sur l'Inegalite des Races Humaines.

content to stop at that point in time...." und fortfahrend auf das 19. Jahrhundert und das Risorgimento hinweisend, das einer 200-jaehrigen kulturellen Dekadenz in Italien folgte, weist er darauf hin, dass dazwischen keine "infusion of pure barbarian blood" stattgefunden habe und also fuer das Aufbluehen Italiens im 19. Jahrhundert verantwortlich gemacht werden koenne.[199]

Ein anderes klassisches Beispiel fuer die "Germanisierung", man koennte besser sagen Nazifizierung aller grossen Persoenlichkeiten und Leistungen, und die Minimalisierung jeden unliebsamen Fremdeinflusses ist Baumanns Versuch einer "Ehrenrettung" Karls des Grossen. Es duerfte bekannt sein, dass man in verschiedenen Lagern den Gruender des Heiligen Roemischen Reiches Deutscher Nation mit dem Schlagwort "Sachsenschlaechter" verurteilte und ablehnte. Dabei hatte man ihm wohl weniger Grausamkeit, mit der er bei seiner Unterwerfung verfuhr, verargt als vielmehr die mit diesem politischen Einigungsprozess der deutschen Staemme parallel laufende Unterwerfung dieser Staemme unter die neue Religion.

Die Kurzsichtigkeit solcher Wertung des grossen Kaisers ist zu offensichtlich als dass ein Versuch ihn zu "germanisieren" anstatt zu verdammen sich nicht als zweckmaessiger erweisen musste. Rosenberg versuchte, "Karl, dem rauhen Gruender des Deutschen Reiches" im Hinblick auf diese politische Leistung seine nordische "Ehre" dadurch zurueckzugeben, dass er die Christianisierung der Sachsen als lediglich machtpolitisch motiviertes Machwerk vorstellt. Seine Sympathien sind indessen auf

---

[199]Toynbee, A Study of History, s. 51 ff., 249 ff.

Seiten Widukinds, des "Verteidigers der germanischen Freiheitswerte".[200]

Hans Naumann unternimmt es Rosenberg gegenueber, etwas "tiefer" zu gehen. "Karls germanische Art," heisst ein Kapitel in seinem Buche, Altdeutsches Volkskoenigtum, das darauf ausgerichtet ist, Karl dem Grossen die ihm "nicht ganz zu Unrecht verlorenen Sympathien zurueckzugewinnen".[201] Es sei vorausgeschickt, dass es sich dabei nicht um eine Herausstellung der germanischen Zuege oder Gepflogenheiten Karls handelt, die dem Franken nicht abgestritten werden sollen, sondern um die Verbagatellisierung jeden Fremdeinflusses nach dem Prinzip der totalen "Unterordnung" dieser "Entgegensetzungen" unter das sogenannte Germanische.[202] Das christliche Element in Karl wird dadurch fuer den nationalsozialistischen Geschmack gebrauchsfaehiger gemacht, dass ihm Naumann germanisch-heidnische "Vorstellungen" unterschiebt. Man koenne, meint er, dies "heute schwer unterscheiden" und wir wundern uns vergeblich wie bei der hiermit zugegebenen mangelnden Einsicht in Karls "Vorstellungen", Naumann unmittelbar folgend uns vormachen will, dass in Karls des Grossen "Vorstellung vom Gottesstaat Christi noch vom Gottesstaat Thors vorhanden war; unbewusst nicht eben wenig".[203]

Die nationalsozialistische Wissenschaft musste sich hier natuerlich auf die "Stimme des Blutes", denn dies ist mit dem "unbewussten" gemeint,

---

[200] Rosenberg, Mythus, s. 186.

[201] Ebenda, s. 183.

[202] Siehe Kapitel NS-Kulturauffassung, s.

[203] Hans Naumann, AVK, s. 185.

verlassen, um aus Karl wieder einen germanischen Heiden zu machen. Die Wissenschaft "ohne Instinkt" haelt es ja so, dass sie als Grundlage ihrer Darstellung das Tatsaechliche dem nicht Bekannten, in diesem Falle sogar Karls des Grossen, "Unbewussten"[204] gegenueber vorzieht. Wem unter den Nationalsozialisten dieser Naumannsche Ehrenrettungsversuch Karls des Grossen doch nicht genug einleuchtete, der mochte sich vielleicht mit der folgenden Behauptung Hans Naumanns zufrieden geben:

> Wenn irgendwo der erste Grundstein zu einem deutschem Christentum gelegt worden ist (da es nun schon einmal das Christentum sein sollte, das nach dem laengst vor Karl beschlossenen Lauf der Geschichte Germaniens Religion bildete), so hier bei Karl. [205]

Damit ist Karl nun einmal von der Kapitalschuld der Einfuehrung und Foerderung des Christentums entlastet und die Verantwortung auf den leider unvermeidlichen Lauf der Geschichte abgeschoben. Darueber hinaus wird er sogar zum Paten des "deutschen Christentums" gemacht.

Dass Naumann mit dem Begriff "deutsches Christentum" mehr als lediglich die sprachliche Eindeutschung des Evangeliums, der Gebete, usw. insimuieren will, deutet das unmittelbar dem Letzten vorangehende Zitat bereits an.[206] Der listige Wortverdreher bedient sich im Vertrauen auf die Unerfahrenheit oder Traegheit der nebligen Geister hier eines Begriffes, der, so wie er besonders im Dritten Reich gebraucht und verstanden werden wollte, einer gaenzlich anderen Sinn hat, als man sich gewoehnlich, besonders im Hinblick auf Luthers Verdeutschung, vorgestellt hat. Nicht mehr Uebersetzung der Bibel und Gebete, wie es auf

---

[204]Mit diesem "Unbewussten" gelingt es Naumann auch unter anderem die Bamberger Sibylle, die "unbewusste Wiedergeburt der Veleda-Voelva", /germanische Seherin/, wie er sie heisst, AVK, s. 85 ff., oder den Strassburger Engelspfeiler "aus den blutmaessig tiefen Gruenden seines Geistes" / des Kuenstlers / zu germanisieren (AVK, s. 224).

[205]Ebenda, s. 188.

[206]Vergleiche das Kapitel NS-Christentum, s.

Karl zutrifft; nicht einmal Loesung von paepstlicher Vormundschaft, wie man es auf Luther anwenden koennte, heisst "deutsches Christentum" im Zeichen des Dritten Reiches, sondern "Anpassung" oder Umbiegung der Lehre Christi an den "religioesen Instinkt" und das "Moralgefuehl" der germanischen Rasse.[207]

In diesem Sinne aber sind weder Karl noch Luther Vorlaeufer des nationalsozialistischen Deutschchristentums und diese Verdeutschungsversuche waren bestimmt nicht an rassepolitischen Gesichtspunkten orientiert. Die groteske Naivitaet und Geschmacklosigkeit der folgenden Behauptung kann wohl kaum ueberboten werden. Wir folgen Hans Naumann einen Schritt weiter in seinem Germanisierungsprozess Karls des Grossen, des "Sachsenschlaechters":

> "Die Blut- und Gewalttaten der Sachsenkriege,..., koennen weder aus dem Germanischen noch aus der reinen Lehre Christi abgeleitet werden..., denn Germanien kannte Blutdurst und Grausamkeit nicht.... Vielleicht koennen sie uns die Grausamkeit antiker Voelker offenbaren...." [208]

---

[207] Rosenberg, Mythus, s. 13: "Sie wollen Welt und Christentum aus ihrem Wesen begreifen, aus germanischen Werten heraus erfassen...," heisst Rosenbergs Antwort auf den Angriff einiger evangelischen Theologen, die den Offenbarungsglauben im Sinne Luthers anhingen. Vergleiche Ebenda, s. 614.

Vergleiche auch G. Schneider, Der Heiland Deutsch, s. 5: "Wer auf dem Boden des Punktes 24 des Parteiprogrammes steht, der weiss, dass er zuerst dem Sittlichkeits- und Moralgefuehl der germanischen Rasse verpflichtet ist, und dass er den Standpunkt eines positiven Christentums vertreten kann."

Einen guten Einblick in diese "Anpassungsversuche" und zugleich eine Widerlegung im Sinne des wirklich positiven Christentums gibt unter anderen Kurt Hutten, 1937, in "Ein Neues Evangelium? oder zu der Forderung einer voelkischen Reformation der Kirche". Dass bei Naumann "Deutsches Christentum" oder "positives Christentum" im Rosenbergischen Sinne zu verstehen ist, werde ich im Kapitel NS-Christentum zeigen.

[208] Hans Naumann, AVK, s. 190,183,59 ff., zum Humanismus Karls des Grossen: s. 187, "Freude an fremder Kultur und Bildung".

Dass der germanische Karl, dessen germanisches Wesen im Grunde von dem Einfluss seiner gelehrten Studien unberuehrt geblieben sein soll — er liess sich von der "humanistischen Sonne" ja nur zur "Freude" bestrahlen — nun ausgerechnet in diesem einen Punkt den Einfluss "antiker Voelker" offenbaren soll, waere ein Armutszeugnis fuer ihn und seine "germanische Erbstruktur". Sollen wir nun etwa auch glauben, dass das boese Beispiel der "antiken Voelker" noch bis ins 20. Jahrhundert bei den "wiedergeborenen Germanen" des Dritten Reiches nachwirkte?

Wer sind nun diese "antiken Voelker", die solchen Eindruck auf den "altgermanischen Fuehrer", Karl, machten und wie konnte Karl ueberhaupt von der "reinen Lehre Christi" beinflusst werden, da wir doch wissen, dass das Christentum in "trueber und verdorbener"[209] unchristlich gearteter Form zu den Germanen kam? Wir wissen aber auch, dass man nach Rosenberg einen Unterschied zu machen hat zwischen "Jesus" und dem "syrisch-etruskischen Aberglauben" des kirchlichen Christentums oder den "juedisch-syrischen Apostelbestrebungen".[210]

Mit gutem Grunde[211] duerfen wir annehmen, dass Hans Naumann an

---

[209] Dazu vergleiche StR, s. 31 und AVK, s. 113.

[210] Rosenberg, Mythus, s. 175, 605: "Unsere paulinischen Kirchen sind somit im wesentlichen nicht christlich, sondern ein Erzeugnis der juedisch-syrischen Apostelbestrebungen,...."

Vergleiche weiter: Ebenda, s. 235. Kirchen seien "n i c h t c h r i s t l i c h", sondern "P a u l i n i s c h", da doch Jesus fraglos "das Eins-Sein mit Gott als Erloesung und Ziel pries...."

[211] Kirchlich und christlich werden von Naumann bestaendig zu Gegensaetze konstruiert. Es wird z. B. von der "abendlaendisch-nordisch-indogermanische... Froemmigkeit" des "nichtorientalischen Menschen gesprochen, AVK, s. 244. Vom abendlaendischen "unsemitischen Vielgottglauben" im Gegensatz zum "jesuitisch-morgenlaendischen", d. h., natuerlich kirchlich christlichen Monotheismus, StR, s.24f: von der

dieser Stelle die "reine Lehre Christi"[212] im gleichen Sinne wie Rosenberg dem morgenlaendisch-semitischen, kirchlichen Christentum gegenueber absetzen will, folglich mit den "antiken Voelkern",[213]

"Jeanne D'Arc", die uns nebenbei bemerkt als "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentyps", AVK, s. 97, vorgestellt wird, behauptet er, sie habe ein "unkirchlich, protestantisch", besser ein sehr "germanisch anmutendes Verhaeltnis zu Gott" gehabt. (AVK, s. 104).

Interessant ist auch die Naumannische Korrektur des protestantisch zu germanisch. Sie erklaert sich araus, dass auch der Protestantismus natuerlich nicht artgemaess "germanisch-christlich" im Naumannschen Sinn ist. Man vergleiche daraufhin auch Rosenbergs Einstellung mit Bezug auf den Protestantismus, Mythus, s. 10 f. Ebenda, s. 12:

"Es ist betruebend, wenn die heutigen Vertreter der evangelischen Theologie so unlutherisch sind, die Anschauungen, in denen Luther verstaendlicherweise noch befangen sein musste, als fuer immer feststehende Glaubenssaetze auszugeben." Dies heisst, sie wollen den Paulus und das Alte Testament beibehalten. Vergleiche hierzu das Kapitel NS-Christentum.

Auf jedenfall ist das Religioese also auf einen "rassischen" Nenner gebracht, wobei der Name christlich beibehalten werden will, unter Ausschaltung der christlichen Wesensgehalte des Monotheismus: der Ausschaltung vor allem jeder kirchlichen Organisation. Im Kapitel NS-Christentum wird auf diese "reine Lehre Christi", wie sie sich Naumann vorstellt, naeher eingegangen und es wird sich dabei zeigen, wieviel nun eigentlich Christus dabei zu sagen hat.

[212] Es stoert ihn dabei nicht, dass man bei Karl dem Grossen die "reine Lehre Christi" nicht als wirksam ansetzen kann, da er ja wie gesagt das Kirchliche, Verdorbene aufnahm. Wir nehmen an, dass wir uns auch hier wiederum mit dem "Unbewussten" zufrieden stellen muessen, irgend einer magischen Erkenntnisweise der germanischen Seele hinsichtlich dieser "reinen Lehre".

[213] Es bleibt sich im Grunde gleich, ob wir hier die gelehrten Studien Karls an der Hofschule, d. h., den Einfluss der Antike im eigentlichen Sinne, oder die Bibel als Einflussquelle fuer Karls "Grausamkeit" ansetzen. In beiden Faellen sind dieselben "antiken Voelker" gemeint, naemlich die Semiten, Vorderasiaten oder Orientalen, wie man sie zu benennen beliebt. Es muss naemlich vermerkt werden, dass auch die Griechen und Roemer nicht restlos anerkannt werden, obgleich sie als bruederliche Verwandte verschiedentlich vorgestellt wurden.

die durch die verdorbene Lehre Christi hindurch Karls "Blut- und Gewalttaten" inspirierten, die Orientalen oder Semiten und nicht die Griechen oder die Roemer meinte. Der Eindruck, dass die "syrisch-etruskisch" verseuchte Kirche hier als Lehrmeisterin des grausamen "Sachsenschlaechters" gemeint ist, verschaerft sich noch, wenn man sich anderen Aeusserungen Naumanns vergegenwaertigt. Es handelt sich

---

Man vergleiche etwa Hans Naumann in DWIG, s. 14 ff., wo er einen Gegensatz der seelischen Strukturen der Germanen und Griechen herausstellen will. Anderswo kommt es ihm wieder darauf an die "Urverwandtschaft" der Griechen und Roemer mit den Germanen zu betonen. So z. B. in AVK, s. 107 f., wo er die "Urverwandtschaft" zwischen dem germanischen Heldenlied, nach Form, Stoff und Ethos, mit der "Keimzelle" der griechischen Tragoedie feststellen will — oder von einer "nordischen Urzeit Roms" spricht.

In Bezug auf "gemeinnordisches Stammgut im Roemischen" unterscheidet Rosenberg auch genau so zwischen einem "nordischen Rom, respektiv Griechenland, und den von den Vorderasiaten verdorbenen Griechen und Roemern. Hierzu vergleiche man z. B. Rosenberg, Mythus, s. 50: Die "ganze Entwicklung des nordischen Griechentums" stehe "in bestaendigem Kampf mit anderen, an a n d e r e s B l u t geknuepften mythischen und dann auch gedanklichen S y s t e m e n, die...von allen Seiten aus den Suempfen des Nils, aus den Gewaessern Kleinasiens, aus den Wuesten Libyens sich erheben und mit der n o r d i s c h e n Gestalt des Griechen auch sein inneres Wesen zersetzen, umfaelschen, vernichten." (Sperre vom Verfasser) Bei den Roemern kommen zu den Vorderasiaten noch die "Etrusker", die das "nordische" Rom ruinierten. Vergleiche hierzu Rosenberg, Mythus, s. 54 und 38.

Aus den dem kirchlichen Christentum bei Rosenberg wie bei Naumann beigefuegten Attributen geht hervor, dass dieselben "antiken Voelker", die die Roemer und Griechen "umfaelschten", auch die "reine Lehre Christi verfaelschten".

Naumann spricht von unorientalischer, unsemitischer Glaubensvorstellungen. Rosenberg spricht vom "etruskisch-juedisch-roemischen System", Mythus, s. 157, und behauptet, "die grosse Persoenlichkeit Jesu Christi..., wurde gleich nach ihrem Hinscheiden mit allem Wulst des vorderasiatischen, des juedischen und afrikanischen Lebens beladen...." Es seien Jesu "die Lehren der vorderasiatischen Propheten in den Mund gelegt..." worden: Rosenberg, Mythus, s. 74.

beim Folgenden um das Problem der Bekehrung der Germanen und Naumann meint, dass die Kirche keinen grossen "seelischen Wandel"[214] verlangte, und er faehrt fort: "Die Kirche war dazu in jener Zeit gar nicht geartet; die unglaublich brutale Art ihrer Mission verkoerpert gut der islaendische Missionar Dankbrand,[215] der wegen Totschlags geaechtet werden musste."[216] Es wird zwar behauptet, dass solche Aechtungen fuer Totschlag auch schon vor der Christianisierung gemacht werden "mussten", die kirchliche Mission also den "Totschlag" nicht einfuehrte, auch wenn sie andererseits "nicht geartet" war, dem Germanen ein tieferes Verstaendnis fuer die Lehre Christi beizubringen, weil er selbst

---

[214]Die "seelische Wandel" ist natuerlich im positiven Sinne zu verstehen. Wir werden an spaeterer Stelle sehen, wie die Kirche erst durch die germanischen Staufer "geartet" wurde. (AVK, s. 113)

[215]Es musste Hans Naumann viel Muehe gekostet haben, diesen Dankbrand auszugraben, denn er versichert uns doch an anderer Stelle, dass "Gewaltsamkeiten keine Rolle bei der Bekehrung spielten,... denn sich lediglich um des Glaubens willen ... in blutige Ueberanstrengung zu stuerzen, das war nicht eben reingermanische Art". (StR, s. 18 f.) Der islaendische Missionar, Dankbrand, war — das muessen wir im Sinne Naumanns gedanklich ergaenzen — eben nicht reingermanischer Art. Wir sehen, "Fremdeinfluesse" lassen sich immer wieder in der nationalsozialistischen Wissenschaft nuetzlich verwenden.

[216]Hans Naumann, AVK, s. 113.

Ein anderes Beispiel ist die Verbrennung Jeanne D'Arcs, die Hans Naumann wiederum als klassisches Beispiel fuer die "Brutalitaet der Kirche" dient und gleichzeitig als Warnung vor den kirchlichen Angriffen gegen den Nationalsozialismus. "Aber trotz der beispielhaft grausamen Klassizitaet dieses im Tiefsten erschuetternden Falles werden die Kirchen, fuerchten wir, in jedem neuen analogen Fall immer von neuem so tragisch irren."

Ebenda, s. 105: Der Analoge Fall zur "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentyps", Jeanne D'Arc, ist natuerlich Hitler der wiedergeborene Kriegsgott, Odin.

keine Voraussetzungen dafuer mitbrachte.[217]

Diese "Beweisfuehrung" Naumanns fuehrt uns wiederum zu dem bekannten vom Nationalsozialismus laengst "vorbereiteten"[218] Schluss, dass alle Fremdeinfluesse unwesentlich sind, lediglich Zeitvertreib[219] fuer den germanischen Geist und dass das Bedeutende immer aus dem germanischen Bestandteil des Deutschen hervorwuchs. Was nun das Boese angeht, so wird es mit gewohnter nationalsozialistischer Unverfrorenheit[220]

---

[217] Vergleiche Schlusskapitel.

[218] Ich variiere hier lediglich das Wort Naumanns von der "Vorbereitung" alles Guten im Germanischen, eine nationalsozialistische "Kontinuitaet" gibt es ja auch bei Naumann, wenn sie auch nicht so weit zurueckreicht wie der Nationalsozialismus selbst.

[219] Wenn man z. B. von Karls "humanistischen" Interessen als "Freude an fremder Kultur und Bildung" spricht (AVK, s. 187), wohlgemerkt handelt es sich auch dabei um eine vereinzelnte, leider unvermeidliche Seitenbemerkung, die unter der Masse des sogenannten germanischen Wesenszuege erstickt, so darf man dies mit Recht als Unterschaetzung seines "Humanismus" bezeichnen. Von den Ottonen und Karl heisst es in einem anderen Aufsatz in AVK, man muesse sie dieses Humanismus "entkleiden", um ihren "eigentlichen Wesen" naeher zu kommen. "Wesen" und "zufaelliges Unwesentliches" sind also klar abgehoben, wobei als Wesen auch bei den Ottonen das Germanische angesprochen wird. In einer feigen Formulierung, die wahrscheinlich der "gewoehnlichen"Anschauung der Kulturwissenschaft Rechnung tragen will, und zugleich mit der spoettischen Aggressivheit des "eben doch" herausfordernd, sich hinter einem "nicht ganz" versteckend, heisst es: "Dieser Humanismus /von Karl und den Ottonen/ war eben d o c h n i c h t g a n z das Wichtigste an ihnen allen, wie sehr sie ihn auch l i e b t e n und in ihm sich s o n n t e n." (Sperre vom Verfasser) AVK, s. 187.

[220] Ob es nun Karls des Grossen "Intoleranz und Brutalitaet" gegen die Sachsen ist oder der Krieg von 1914/18, Chaos, oder der Krieg von 1939/45, es wird sich immer herausstellen, dass die Schuld die "Feinde" trifft, sei es die im eigenen Volk vorhandenen ungermanischen Elemente oder "jene von draussen".

dem "Fremden" in die Schuhe geschoben.

Pruefen wir nun das Argument vom Ursprung der Lieblosigkeit und Grausamkeit bei den "antiken Voelkern" auf seine eigene "Kontinuitaet" hin nach, so stellt sich auch hier wieder heraus, dass es bei Rosenberg schon "vorbereitet" ist. "...die O r g a n i s a t i o n d e r 'R e l i g i o n d e r L i e b e' i s t o h n e L i e b e a u f g e b a u t g e w e s e n." Der Aufbau des roemischen Systems oder wie er die Kirche oefters bezeichnet, "das etruskisch-juedisch-roemische System" sei "grundsaetzlich und bewusst unduldsam und hass-erfuellt". Selbstverstaendlich wird dieser "liebLosen Kirche" und ihrem "roemischen Verfolgungswillen" mit "Aechtung, Feuer, Schwert und Gift die germanische Toleranz und Grossherzigkeit in der Haltung des heidnischen Friesenherzogs Radbod..." gegenuebergehalten.[221]

Diese Germanisierungsbestrebungen, bei Naumann moechte ich sie eher als Germanisierungsfimmel bezeichnen, ist weder originell einmalig Naumannisch, noch von Rosenberg erfunden. Originalitaet ist nicht ihre Sache: Naumann ist nur Typ des nationalsozialistischen Wissenschaftlers, der seine Richtlinien von Rosenberg empfaengt und hinter dem die Macht und Unterstuetzung eines gewalttaetigen totalitaeren politischen Systems steht.

"Unser germanisches Bewusstsein ist hundert Jahre alt: eine Schoepfung der Altertumswissenschaft," sagt Andreas Heusler und er faehrt fort: "Man moechte sagen, das Goethische Weltbuergertum

---

[221] Rosenberg, Mythus, s. 156.

wurde durch Jakob Grimm zum germanischen Familiengefuehl."[222] Aber es geht bei Rosenberg laengst nicht mehr um blosse Begeisterung oder "Familiengefuehl",[223] sondern um die Wendung aufs Rassische unter dementsprechenden politischen Anspruechen und unter radikaler Ausscheidung alles dessen, was das Germanische zum Deutschen machte. Wir sahen an vorausgegangenen Beispielen die verzweifeltesten "Kunstkniffe" Naumanns Rosenbergs Richtlinien gerecht zu werden.

Ein bekannter Germanist unserer Zeit, Andreas Heusler, sah mit Besorgnis die gefaehrliche Entwicklung dieser Germanisierungsbestrebungen, die seit den zwanziger Jahren mit den stetigen Emporkommen des Nationalsozialismus und aehnlicher nationalistischer Bewegungen an Einfluss gewannen, bereits 1926 voraus. Er gab uns im Voraus die treffende Antwort auf Hans Naumanns Theorie, dass alles Gute nur aus Germanien

---

[222] Andreas Heusler, Germanentum, in Kultur und Sprache, Bd. VIII, s. 79.

Wir fuegen hinzu, dass er im Verlauf seines Aufsatzes auf die Unklarheit und Unsachlichkeit, die hinsichtlich des Begriffes "germanisch" wie die Sacheherrscht, verschiedentlich hinweist. Das ist wichtig, weil diese begriffliche "Unklarheit" der Begriffe und Sache, die zudem sanktioniert sind, durch Namen wie Jakob Grimm und andere mehr, vielen von unseren Zeitgenossen den Blick fuer die Gefaehrlichkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung verblendete.

[223] Es ist interessant, dass Rosenberg selbst die "deutsche Wiedergeburt" von 1813 und 1871 als "gleichsam bewusstlos zielstrebig" bezeichnet, demgegenueber "heute das artgebundene Volksbewusstsein als groesste Bluete der deutschen Seele geboren" sei.

"Wir verkuenden es...als die Religion der deutschen Zukunft, dass wir, heute...die Wurzel unserer Kraft gefunden, erst eigentlich entdeckt...haben...." (Mythus, s. 85)

komme, dass das Fremde das Zerstoerende sei, und daher "ruecksichtlos unterworfen" werden muesse, um die grosse kulturelle Leistung zustande zu bringen. So liege es nicht, sagt Andreas Heusler, "dass eine reiche heimische Bluete durch das Fremde zerstoert wurde. ...das Bild vom Strome, der verschuettet wird, trifft nicht zu" und "unsere Geschichte lehrt, dass ein Erstarken deutschen Geisteslebens nicht eins ist mit dem Obenaufkommen der germanischen Bestandteile in unserm so zusammengesetzten Wesen".[224]

Noch einmal das Bisherige kurz zusammenfassend, laesst sich sagen, dass es sich bei der nationalsozialistischen Kulturwissenschaft um den Versuch handelt, alle Kulturerscheinungen von objektivem anerkanntem Wert, die heimischen wie die fremden, auf dem Umwege ueber eine mit Gefuehlen und Begnadungen umgrenzte Seelenstruktur einer bestimmten Menschenart, der Germanischen, zuzuschreiben und dabei den Rosenbergschen Rassenmythus zu rechtfertigen. Es geschieht dies gleichsam in einem "vicious circle", denn die psychologische oder philosophische Vorentscheidung,[225] Rassenseele, die sie vorgibt vom "Instinkt" her als wahr zu erkennen und nach Wesen und Gehalt bestimmen zu koennen, wird gewaltsam in die Kulturgeschichte hineintransferiert, um so gleichsam mit sich selbst "bewiesen" zu werden. Dabei ist wissenschaftlich nichts geleistet, weder hinsichtlich der Kulturgeschichte, noch mit Bezug auf die Fundierung der Illusion von einer durch Dynamik und Freiheit

---

[224] Andreas Heusler, Germanentum, s. 87 ff.

[225] Vorentscheidung: Im Gegensatz zur Voraussetzung, bezeichne ich dies, weil es sich um ein auf glaubensmaessiger Annahme Beruhendes von vorne herein willkuerlich Festgelegtes handelt, das im Grunde auch nicht nachtraeglich bewiesen werden will.

gekennzeichneten germanischen Seele.

Selbst die neue Annaeherung Naumanns, d. h., die Verwendung einer Art der Intuition,[226] des Instinkts, und des Glauben, an eine "andere Ordnung", die mangels der biologischen und rassenpsychologischen Unterbauung in Aktion treten, nehmen dem durchaus alten Problem der Kulturgeschichte auf Rasseprinzipien nichts von seiner alten Fragwuerdigkeit.[227] In dieser Atmosphaere der "organischen Wahrheit" des blutbedingten Geistes, des seelischen Irrationalen, die zu dem von einer politischen und weltanschaulichen Diktatur gebilligt und geschuetzt ist, bleibt der sachlichen Wissenschaft keine Angriffsmoeglichkeit. Denn wer wollte um "Grundgefuehle", "Begnadungen", "Begabungen", um einen zu glaubenden Mythus von einer ins Dunkel der Vergangenheit gehuellten germanischen Menschheit einen Federkrieg fuehren, abgesehen davon, dass er sich damit schliesslich dem gefaehrlichen Vorwurf ausgesetzt haette, keinen Instinkt fuer das Wohl der Nation zu besitzen, keine nordische Seele in sich zu haben.

Das Verdienst einer wenigstens originellen Leistung faellt weder Naumann noch seinem geistigen Vormund, Rosenberg, zu. Wie schon erwaehnt, der Franzose, Gobineau, und der Englaender, Houston Stewart Chamberlain, und andere sind ihnen damit vorausgegangen und widerlegt

---

[226] Ich moechte diese Intuition nicht mit einem Einfuehlungsvermoegen schlechthin verwechselt wissen. Die "Art" der Naumannschen Intuition, seines Instinktes, ist gekennzeichnet: (1) durch ein ausserordentliches, brilliantes Verstehen und Betaetigen der Rosenbergschen Ideen, (2) durch eine gewisse Scheu, der zu offensichtlich auf die Rassentheorie weisende Terminologie, wie etwa Rasse, artgemaess, usw., gegenueber. Sie ist darum nur um so gefaehrlicher in ihrer das Wesentliche dieser Rassenideen treffenden Propagierung.

[227] "Geschichte auf Rassenprinzipien" und Widerlegung derselben ist alt. Gobineau Mitte des vorigen Jahrhunderts bezeichnet den Anfang. Von zustaendiger Seite, Franz, Boas, Toynbee, Pittard, etc. ist diese Anschauung laengst widerlegt. Vergleiche s. 180 ff. dieser Arbeit.

worden.[228] Die Krankheit, Symptom des Hypernationalismus[229] ist aelter als der Nationalsozialismus und reicht ueber dessen geographische Grenzen hinaus. Raffinierter scheinen nach meinem Dafuerhalten die beiden nur in der philosophistischen Systematisierung, Auskluegelung und Ausbeutung der zu diesem Zweck neu konstruierten seelischen Art oder Rassenseele.

Mit Bezug auf Baumann selbst waere noch hinzuzufuegen, dass er sich mit einer dieser "Seelenmystik" angepassten Terminologie der variiertesten Gefuehle und Haltungen eine Tarnkappe zurechtschneiderte, die den mit Rosenbergschen Ideen nicht wohl Vertrauten zunaechst gruendlich hinters Licht fuehrt. Das gilt und wirkt besonders bei jenen, die von der positivistischen, analysierenden und ueberrationalistischen Schule her uebermuedet, nun in die entgegengesetzte Sucht verfallend, nur "Ganzheit", "Geist schauen"[230] wollen, dabei meist nur von begrenzter subjektiver Erfahrung her orientiert, sich die Muehe nicht machen,

---

[228] Eine Zusammenfassung und Diskussion diesbezueglich gibt:

(1) Toynbee, A Study of History, s. 51 ff.

(2) K. Hutten, Christus oder Deutschglaube, 1935, mit Bezug auf die Auswirkung dieser Theorie auf ethischem und religioesem Gebiet.

[229] Huizinga, Wenn die Waffen Schweigen, s. 109 ff., 120 ff., gibt eine interessante Diskussion darueber.

[230] "Schauen" drueckt das subjektive (intuitive) Erfassen im Gegensatz zu "Sehen" aus.

etwa das Mittelalter vom Denken des mittelalterlichen Menschen her zu verstehen.[231]

---

[231] Ich denke hier an wiederholte Hinweise Karl Burdachs, Brinkmanns, Gustav Ehrismanns, und Guenther Muellers, und anderer, die im Verlauf der Arbeit benutzt werden, gerade mit Bezug auf das Verstaendnis des Mittelalters.

H. Brinkmann, Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung, 1928, s. 1/117.

NATIONALSOZIALISTISCHE KULTURWISSENSCHAFT UND DIE GESCHICHTLICHEN BEFUNDE

Dass Naumann's Kulturgeschichte, der es im Grunde darum geht, die politische und weltanschauliche Gegenwart aus der deutschen Vergangenheit, besonders des Mittelalters, zu rechtfertigen, dem Wesen des Mittelalters nicht gerecht werden kann, ungeschichtlich ist, wurde bereits angedeutet. Was er "findet", weiss er, wie gesagt von Rosenberg her, schon im voraus und wir haben es im Vorhergehden als den durch Kampf — Dynamik — und Freiheit gekennzeichneten blutbedingten germanischen Geist kennen gelernt. Den muehsamen Weg und die wissenschaftliche Verantwortung, welche die traditionelle Wissenschaft vor sich findet, um zum Geist, besonders des zeitlich und seelisch uns weitentrueckten Mittelalters vorzudringen, d. h. die Muehen der sorgfaeltigen analytischen Bearbeitung des Gesamtgebietes unter Zuhilfenahme der einschlaegigen Fachwissenschaften,[232] konnte sich Hans Naumann ersparen, wie er sich auch des Vorwandes Kulturgeschichte haette nicht bedienen brauchen, um zu "Erkenntnissen" wie den Folgenden, die sich auf die sogenannte staufische Epoche in den 12. und 13. Jahrhunderten beziehen, zu gelangen:

> Nach war um diese Zeit, eben wie im Fruehgermanischen, nur die Seele dieses einen, des Kriegerstandes, nur er spricht zur Nachwelt wieder fuer sie alle mit...." [233]

> Die Wandlung im Lebensgefuehl des Kriegers wird ganz aehnlich gewesen sein zu einem Gefuehl beschwingter Ueberlegenheit hin, eben zum Hohen Mute, wie heute beim Flieger, so damals beim Reiter. [234]

---

[232] Philologie, Theologie, Philosophie, Kunstgeschichte, um nur einige zu nennen.

[233] Hans Naumann, DK, s. 7.

[234] Ebenda, s. 10.

> So breit und tief war der voelkische Strom noch immer, so germanisch wagte die Epoche wieder zu sein.... Selbst die Theologie war damit staufisch-hoefisch geworden. [235]

Das heisst, die Theologie war germanisch, wie ja auch das Deutschland der Ritterzeit ein "germanisches Deutschland" gewesen sein soll.

Diese Ausspruche, die charakteristisch sind, und als das Zeitalter signierend[236] verstanden werden wollen, koennten endlos erweitert werden. Sie duerften indessen, mit dem Vorangehenden zusammengenommen, genuegen, um zu erkennen, um welchen "Geist" es hier geht, wie sie ja auch wiederum zeigen, dass das Seelisch-Irrationale gleichsam die Achse der Beweisfuehrung bildet. Es duerfte jetzt nicht mehr neu sein, dass es sich hier nicht um poetische Formulierungen handelt, sondern um ganz bewusst angewandte Parallelen zu Rosenbergscher Begriffswelt, man moechte sagen um Varianten zu dem bekannten nationalsozialistischen Schlagwort, "Deutschland Erwache".[237]

---

[235] Hans Naumann, StK, s. 7.

Hierzu vergleiche Alfred Rosenberg, Mythus, s. 685: "Es ist ... letztmoegliche Grenze unserer seelischen Ausweitung, wenn der Baldur- und Siegfried-Mythus als gleichartig mit dem Wesen der deutschen Soldaten von 1914 erscheint..." Hier erkennt man, dass Naumann Rosenberg zu liebe seine "Seele" zeitlich noch ein wenig weiter zu "dehnen" vermochte.

[236] Hans Naumann, DK, s. 7: "Dieser Hohe Mut war es, der das Zeitalter signierte und all die Groesse und Hoehe schuf."

[237] Vergleiche die Naumannschen Formulierungen mit "erwachen" im Schlusskapitel.

Bezeichnend genug nennt Rosenberg die Hakenkreuzfahne das "Symbol des Erwachens", Mythus, s. 701.

"Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Fahne mit dem Zeichen des aufsteigenden Lebens das alleinherrschende Bekenntnis des Reiches geworden ist."

Neben dieser Reduktion der Kulturgeschichte auf "Gefuehle", "Wellen", usw., die als bestehend allgemein gueltige Faktoren ich nicht leugne, die aber jedenfalls nicht den Komplex kultureller Erscheinungen erklaeren, faellt vor allem die Uebervereinfachung der kulturgeschichtlichen Problematik auf Grunderscheinungen auf. Dass z. B. gedichtet, gedacht, gebaut, usw. wird, ist eine Grunderscheinung, eine fuer alle Zeiten und Voelker, die den Zustand der Zivilisiertheit halbwegs anstreben, gueltige Binsenwahrheit, die jedoch das Wesen einer Kultur nicht trifft.

Zur Erklaerung diene dessen, was ich meine das Folgende: Wenn die hoefische Minnekult einfach als die Fortsetzung des alten germanischen Preisliedes interpretiert wird,[238] so ist damit der hoefische Minnekult nicht einmal annaehernd erklaert, denn selbst alle anderen aesthetischen, philosophischen, usw. Fragen, die das Wesen desselben bestimmen beiseite lassend, das Erstaunliche, Neue und Problematische ist ja nicht, dass dichterisch "gepriesen" wird, sondern, dass die Frau im Mittelpunkt der gesamten Kultur steht, und dafuer findet sich weder im Germanischen, selbst nicht im unmittelbar vorhergehenden 11. Jahrhundert eine Parallele.

Es scheint mir, dass sich jede Kulturgeschichtsschreibung solcher Voraussetzung eruebrigte, denn sie koennte sich im Grunde darauf beschraenken unter Abwandlung des entsprechenden Zeitwortes etwa lediglich zu vermerken, "dass gebaut wurde", und immer noch "gebaut wird",

---

[238] Hans Naumann, DK, s. 83.

als Analogie zu Naumanns etwas poetischer und ausladender Fassung, dass

> die Fuersten dichten, die Kaiser Dome bauen...gerade der hohe Adel sein besonderes Vorrecht und seine besondere Vorpflicht in religioesem Kult und in der Pflege der Bildung beansprucht, findet seinen Ursprung und seine Begruendung in Germanien bereits, denn so war es Vorrecht und Vorpflicht der Koenige und der Oberen schon in heidnischer Zeit." [239]

Auf diese Art soll also das Mittelalter fuer den Nationalsozialismus gebrauchsfaehig gemacht werden. Die Naumannsche Behandlung mutet, besonders, wo es die Umbiegung des christlichen Prinzips des Mittelalters ins Artgemaesse gilt, geradezu wie ein Versuch an, das christliche Mittelalter in den Augen Rosenbergs zu retten.

Die Frage, die sich hier anschliesst, ist zweifach: Erstens was bleibt bei Naumann von den wirklichen Geist des Mittelalters und zweitens wie nehmen sich der Urtyp, der Germane, und seine Begabungen und Begnadungen dem Sachverhalt gegenueber aus?

Zum ersten Punkt beobachteten wir z. B., dass bei der Charakterisierung und Interpretation der hoefischen Epoche die Betonung jeweils auf das Kriegerische gelegt wurde. Ohne Zweifel das Kriegerische spielte eine Rolle in der Ritterkultur, aber es spielt weder nach Charakter noch Ausmass die ihm von Naumann Zugeschriebene. Die Tapferkeit gehoert lediglich als eine mit zu den ethischen Forderungen, die an den Ritter gestellt werden. Dem Tapferkeitsbegriff der Germanen und selbst der Deutschen der vorangehenden Jahrhunderte gegenueber ist sie durch die christliche, altruistische Wendung, d. h., der Hingabe an das Wohl der anderen und die "maze" wesentlich abgesetzt.[240]

---

[239] Hans Naumann, DK, s. 3. Dieses Zitat soll bei Naumann den germanischen Ursprung der hoefischen, ritterlichen Kultur verdeutlichen.

[240] Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 282, stellt diese Kulturwandlung vom 12. auf 13. Jahrhundert heraus.

Der christliche Ritter der spaeteren 12. und 13. Jahrhunderte steht im Dienste der christlichen Naechstenliebe, nicht der fast ausschliesslich egozentrischen Selbstherrlichkeit wie die Helden germanischer Zeit. Diese Auffassung steht in der hoefischen Epik bei Hartmann und Wolfram als Ideal im Vordergrund: "Das aber ist die unergruendlich tiefe Bedeutung von Wolframs Werk, dass es ein Lied von grozen triuwen ist...." "Triuwe" im mittelhochdeutschen Sinne bedeutet "Altruismus in umfassender Bedeutung", ist "der Inbegriff des hoechsten christlichen Gebotes, der Gottes- und Naechstenliebe".[241] Die Armen und Bedraengten, Witwen und Waisen zu schuetzen, die Kirche und ihre Diener zu verteidigen, fuer das Vaterland einzutreten,[242] so heissen die Forderungen des Rittereides, ueber den sich Rosenberg, von seinem Standpunkt aus gesehen, nicht ohne Grund aergerte.[243] "Die hohe Christianisierung der fortitudo setzt dort ein, wo vom Ritter verlangt wird, dass jeder gute Mensch, der nach Hilfe verlangt, sie sofort zu erhalten hat."[244] So formulierte Hans Naumann den Charakter der christlichen Tapferkeit 1929. Bezeichnende und "ganz neue" Zuege meinte Hans Naumann 1929, seien die Regulierung des Kriegerischen durch die Tugend der Hochherzigkeit gegenueber dem Besiegten, und die "maze", die das Kriegerische nicht in Hass

---

[241] Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 257.

[242] Ebenda, s. 19.

[243] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 189.

[244] Hans Naumann, HK, s. 11.

ausarten lasse, sowie die "Zuegelung des Selbstruhms".[245]

Ehre, das heisst Anerkennung, sucht auch der mittelalterliche Ritter, "aber die Ehre des mittelalterlichen Ritters beruht nicht allein, wie der Ruhm des germanischen Recken, in seiner Tapferkeit,...sondern... es ist im weitesten Sinne die sittliche Persoenlichkeit,...die Reinhaltung des Charakters in jeglicher Handlung...."[246] Kriegerisches Ausleben, germanisches ruecksichtloses, ruhmsuechtiges Draufgaengertum wuerde aber auch gegen die hoefische Haupttugend der "maze" verstossen. Hans Naumann im Jahre 1929 kennzeichnete diese Kultur mit den Worten: "Diese Kultur, die also unter der Metapher des Gefolgwesens gespannt war zwischen Gott und die Frau, durfte n i c h t m e h r ruecksichtslos militaerisch uebertrieben werden, es haette das gegen beide Pole verstossen."[247]

Tapferkeit und Ehre haben also einen vom germanischen wesentlich verschiedenen Gehalt. Das von Naumann nach 1932 betonte Kriegerische und Germanische erschoepft, also bei weitem nicht das Wesen dieser ritterlichen Kultur. Das gesellschaftliche Phaenomenon: Anstandslehre, Etiquette, die Forderung der Bildung, kurzum den "neuen, veredelten Menschentypus, der sich durch feinere Gesittung erhob ueber den alten gewalttaetigen Recken",[248] kann trotz groesster Konzession an die moeglichen Begabungen des Germanen nur hoechst unzulaenglich erklaert werden.

---

[245]Hans Naumann, HK, s. 12 ff.

[246]Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 20.

[247]Hans Naumann, HK, s. 14 (Sperre vom Verfasser).

[248]Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 19.

Die hoefische Morallehre und ihre Gebote; der "zuht", Bildung und Anstand sowohl als Sittlichkeit bedeutend; der "maze", d. h., das Einhalten des richtigen Mittelweges und der Selbstbeherrschung, der Barmhersigkeit und Toleranz; der "romanische Frauenkult";[249] die Lehre von Gott als dem hoechsten Gut in der Werteordnung: all dies duerfte von einem kriegerischen Ideal oder vom Germanischen her kaum verstaendlich sein.

Die hoefische Epik, Wolframs Parzival, "das Lied von grozen triuwen", ruht in einer ganz anderen Weltanschauung als etwa der schon christlich gefaerbte Beowulf. Hartmanns Gregorius, der Held der Dichtung ist nach Hartmanns Prolog ein Beispiel fuer die Lehre von der seligmachenden Wirkung der Busse,[250] sein "Armer Heinrich",[251] der in den Aussatz faellt, weil ihm die Demut fehlt und auf zu tiefst christlich verstandene Weise, der sittlichen Pruefung und Laeuterung naemlich zur inneren und aeusseren Wiederherstellung[252] gelangt, duerften germanischem Geschmack, wie wohl auch dem Nationalsozialismus, kaum zugesagt haben.

Es waere fuer den germanischen Recken und den Deutschen der 10. und 11. Jahrhunderte noch unverstaendlich gewesen, dass der "heroische Drang" des Iwein eine ethische Schuld darstellt, die Suehne verlangt.

---

[249] Gustav Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 20.

[250] Ebenda, s. 185.

[251] Ebenda, s. 200 ff.

[252] Ebenda, s. 201: "In drei Akten der Froemmigkeit geht der Aufstieg von der Welt zu Gott, von der Hoffart zur Demut:... die wohltaetige Verwendung seines Vermoegens,... die Erkenntnis seiner Schuld, der Hoffart", und die schwerste Leistung, "den vollen Verzicht auf Lebensglueck", aus Erbarmen fuer das Maedchen, "und die demuetige Hingabe an Gottes Willen".

"Das richtige Mass ist nicht eingehalten,"[253] darin besteht das Fehlen Iweins, wie in umgekehrtem Verhaeltnis auch Erecs, der zu wenig Tatendrang hat. Iwein vernachlaessigt seine Frau und seine Fuerstenpflichten aus ritterlichem Ehrgeiz. Verstaendlich ist eine solche Auffassung nur unter dem Gesichtspunkt der hoefisch-ritterlichen Morallehre und deren zentralem Wert der "maze".

Das Nibelungenlied,[254] 1160, und das von ihm beeinflusste Gudrunlied[255] sind die einzigen in ungefaehr diese Zeit fallend, die starke Verwurzlung mit dem Germanischen zeigen. Ungebaendigte Leidenschaft, Liebe und Hass als Triebkraefte des Handelns bestimmen das "Schicksalsbild",[256] das trotz aller Versuche, das fuer hoefische Kreise bestimmte Lied hoefisch repraesentabel zu machen,[257] im tiefsten Wesen germanisch und heidnisch bleibt. Unhoefisch ist das "protzige Auftreten" Siegfrieds gegen Gunther beim ersten Eintritt am Wormser Hof, das im alten Lied als "Ausfluss seines Heldenmuts" verstanden wurde, unhoefisch die schimpfenden Koeniginnen, vor allem aber der ganze zweite Teil, in dem Kriemhilde zur wuetenden Vandalin wird.[258] Das Christliche spielt lediglich als

---

[253] Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 181.

[254] Ebenda, Schlussband, s. 130.

[255] Ebenda, s. 151.

[256] Ebenda, s. 135.

[257] Ebenda. Zum Beispiel, verfeinerte Sitte im Verkehr, glaensende Feste, Buhurt, Tanz, und das Minnethema sind anpassungsversuche dieser Art an den neuen hoefischen Geschmack.

[258] Ebenda.

offiziell kirchliche Gepflogenheit eine Rolle. Das Heidnische Tritt in den Vordergrund. Aber das Nibelungenlied signiert nicht die hoefische Kultur es charakterisiert sie eher aus dem Gegensatz als die hoefisch-christliche Neue.

Es scheint nach all diesem sinnwidrig, die hoefisch-deutsche Kultur als lediglich "Vollendung und Erfuellung germanischer Begabungen und Begnadungen" verstehen zu wollen, denn von dem im 12. Jahrhundert ausserdem weltanschaulich neu orientierten kriegerischen Lebensstil abgesehen, scheinen die Neigungen des Germanen auf ganz anderer Ebene gelegen zu haben. Dies bringt uns zum II. Teil unserer obigen Frage: Was hat es mit den germanischen Begabungen ueberhaupt auf sich und welche Rolle spielen sie gegenueber den von Hans Neumann als unwesentlich beiseite geschobenen Bildungsfaktoren der Fremdeinfluesse?

Laesst sich Kultur ueberhaupt aus einer kriegerischen oder dynamischen Haltung, aus Lebensgefuehl und aehnlichen herleiten? Ich habe im Vorhergehenden, wo die Rede von diesen seelischen Irrationalen war, jeweils versucht, auf eine gewisse allgemein menschliche Gueltigkeit dieser seelischen Potentiellen, wie man sie zusammenfassend bezeichnen koennte, hinzuweisen. Es duerfte mit einiger Berechtigung gesagt werden, dass kriegerische oder dynamisches Verhalten, im allerweitesten Sinn des Wortes verstanden, die Voraussetzung der Selbsterhaltung in einer objektiv als feindlich erkannten Welt darstellen, wobei "feindlich" wiederum im weitesten Sinne begriffen werden soll.

Diese also lebensbedingte und lebensnotwendige Haltung gilt fuer den in eine gefaehrliche Welt gestellten Schwarzen afrikanischer Urwaelder

so gut wie fuer den Germanen, der einer feindlichen Umwelt sein Leben abrang. Sie bedingt den Primitiven fruehesterer wie modernerer Zeiten sowohl wie den geistigen Menschen des 20. Jahrhunderts, wenn sich auch dessen Kampf um Selbstbehauptung mehr auf anderer Ebene vollzieht. Die "gefaehrliche Situation" in der Welt und die dynamische Haltung in derselben, in Naumanns Worten ausgedrueckt, aber ueber das bloss Militaerische hinaus erweitert, stellt weiter einen Reiz fuer menschliche Entwicklung vom Primitiven zu hoechst entwickelten Zivilisationen dar.

Die Geschichte etwa der Entwicklung von primitiv zugehauenen Steinwaffen bis zur Atombombe duerfte Zeuge der zu allen Zeiten und ueberall gueltigen dynamisch-kaempferischen Antwort auf die Herausforderung einer immer gefaehrlichen Welt sein und diese "Dynamik" stellt so bei aller sie begleitenden Destruktion menschlicher Errungenschaften auf anderen Gebieten, ein Prinzip der Geschichte der Entwicklung menschlicher Fakultaeten und also Kultur dar. Unzaehlige andere Faktoren duerften indessen erst das moderne Kriegs- und Kulturgeschichtliche Bild erklaeren.

Ohne Zweifel wirkte dasselbe seelische Prinzip der Selbsterhaltung und kaempferischen Lebenseinstellung bei der Errichtung germanischer Zaumpfaehle,[259] die einen primitiven Abwehrmechanismus frueher germanischer Zeiten darstellen, wie bei der Konstruktion der ungleich komplizierteren

---

[259] Schroeder von Kuensberg, op. cit., s. 43 ff.

"Das germanische Befestigungswesen kannte keine befestigten Wohnplaetze,... sondern nur Grenzbruestungen, Ringwaelle.... Die haeufig vorkommenden Bezeichnungen einzelner Ortschaft als 'zun' oder 'burg' bezog sich auf Dorfetter und Dorfgraeben, die zunaechst nur den Schutz gegen wilde Tiere bezweckten und das Entlaufen des Dorfviehes verhindern sollten."

Zur Burgbefestigung vergleiche Steinhausen, op. cit., s. 102 ff. und s. 99.

und technisch hoechst raffinierten mittelalterlichen Burg. Aber weder aus diesem Prinzip noch aus der Naumannschen Symbolik, den "Wunschtraeumen"[260] germanischer Menschen und andere mehr, kann die technische Leistung der mittelalterlichen Befestigungsanlage, noch ihre kriegsgeschichtliche Bedeutung fassbar gemacht und geschichtlich definiert werden. Dass man mit derlei amateurischen Binsenweisheiten der Kulturgeschichte ueberhaupt, ohne Verzicht auf das Wesen der kulturellen Erscheinungen, im Grunde ohne Versicht auf die Bildungsgeschichte des menschlichen Geistes und der aesthetischen-ethischen, religioesen Ausweitung und Wandlung des hier zu Frage stehenden Geistes im Besonderen um keinen Schritt naeher kommt, duerfte klar sein.

Bei den weitherzigsten Zugestaendnissen unsererseits an das obige seelische Prinzip als eines kulturbildenden Faktoren, und bei allem moeglichen Glauben oder Aberglauben Naumannscherseits an germanischen "Begabungen und Begnadungen", bleibt immer noch ein grosses Fragezeichen mit Bezug auf die germanischen Potentiellen selbst und deren Bedeutung gegenueber den Fremdeinfluessen. Und unsere Zweifel verfestigen sich noch mehr, wenn wir das tatsaechliche Urbild, den von Ausseneinfluessen relativ unberuehrten Germanen, Naumanns glaeubigen Hoffnungen gegenueberstellen.

So viel steht fest, dass vom reinen Germanen, das heisst, dem von Blutmischung und Fremdeinfluessen voellig freien, nichts Sicheres gesagt werden kann, denn der von Tacitus geschilderte und der durch die

---

260 Hans Naumann, DK, s. 46, 56 ff. und Schluss Kapitel bezueglich Burgenbau.

Edda zu uns sprechende Germane stellt nur eine relativ rassliche und geistige Reinheit dar. Beruehrung mit anderen Rassen und Zivilisationen wird heute durchweg fuer den Germanen vorgeschichtlicher Zeiten angenommen.[261] Die Berichte des Tacitus und die bereits als synkretistisch gekennzeichnete Edda[262] sind bei allem Missbrauch durch einige moderne Romantiker und Germanenschwaermer, allgemein als sehr beschraenkt zuverlaessige Aussagen ueber den Germanen erkannt.

Was den kulturellen Zustand der Germanen angeht, so scheint das Naumannsche Urteil vom Jahre 1923,[263] das diesen als den "geistigen Zustand eines primitiven Bauernvolkes" mit "Unentwickeltheit des Intellektes ... beschraenkter Beobachtungsgabe... masslos kriegerisch und voll ungebundener Wildheit"[264] kennzeichnet, eher mit der sachlichen Erkenntnis anderer Wissenschaftler uebereinzustimmen und den Kern des Problems

---

[261] Steinhausen, op. cit., s. 4 ff.

[262] Ebenda, s. 6.

Heinrich Boehmer, op. cit., s. 168 ff.

"Die Voeluspa gilt nicht mehr als die regula fidei germanicae; Produkt der Uebergangszeit zwischen Heidentum und Christentum verbindet sie heidnische und christliche Weltanschauung in origineller Weise. Die Religion des Nordens war synkretistisch."

Toynbee, op. cit., s. 159 ff.

"It is true that the subsequent Icelandic scholars who committed the Sagas to writing, collected the Eddic poems and made the classic digests of Scandinavian mythology, genealogy and law, were all endowed with a christian as well as a northern cultural heritage...."

[263] Hans Naumann, "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", DVJ, I, 1, s. 146 ff.

[264] Ebenda.

zu treffen, als Naumanns uebertriebene Vorstellungen nach seiner Wendung zum Rosenbergianismus.

"An der Peripherie des durch Aufbruch aus der germanischen Gemeinschaft und durch Wanderung einzelner Staemme maechtig erweiterten Gebietes, verliert sich das Primitive zuerst und zwar ueberall dort, wo die neue Peripherie an die alte Kulturwelt stoesst...,"[265] meinte Naumann 1923. Wenig spricht diese Feststellung Naumanns vom Jahre 1923 fuer die kulturelle Eigenmaechtigkeit einer 1932 als quasi autonom und eigenkraeftig vorgestellten Entwicklungsmoeglichkeit des Germanen zur Kultur des Mittelalters hin. Ergaenzen wir das Bild mit einem Ausspruch des Historikers Karl Hampe:

> Neuere Praehistoriker vermeinen in den ganzen Jahrtausenden von der juengeren Steinzeit bis zur Beruehrung mit dem Roemerreich fuer die nordalpinen Voelker eigentlich kein entscheidendes Voranschreiten aufzeichnen zu koennen... Erst der grosse Kulturstrom, der von Mesopotamien und Aegypten her ueber die Mittelmeerlaender nach Norden drang, hat aus solchem beharrenden Gewohnheitsdasein auch die Germanen aufgeschuettert, und unter den Fuehrergestalten, die mit tiefer Einsicht die fortschrittlichen Segnungen dieser alten Kulturwelt fuer sich und ihr Volk ergriffen, steht Theoderich wegweisend an erster Stelle.[266]

Schwerlich laesst sich darnach eine eigenwuechsige und eigenstaendige germanische Kultur im Sinne Naumanns zurechtkonstruieren, die aus sich selber, aus ihrer "Begnadung" heraus, die Bluete der hoefischen ritterlichen Kultur haette hervorbringen koennen. Der Einfluss der Antike und des Christentums bleibt entscheidend fuer das Heraustreten

---

[265] Hans Naumann, DVj, "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", I, 1, s. 143.

[266] Karl Hampe, Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, s. 3.

des Germanen aus seinem "primitiven Gewohnheitsdasein", seiner Statik, um das Wort am rechten Platz zu gebrauchen, und seine Jahrhunderte dauernde Formung zum Kulturtraeger der 12. und 13. Jahrhunderte. Dasselbe gilt auch fuer die von Naumann so oft zum Zeugen angerufenen Fruehgermanen bis etwa 800: "Der viele Jahrhunderte waehrende Verschmelzungsprozess von Antike, Christentum und Germanentum erfuellt die Zeiten, die wir als das Mittelalter zu bezeichnen pflegen, und gibt ihnen auf lange hinaus den Hauptinhalt."[267]

Wenn der Germane aus seinem Jahrtausende waehrenden "beharrenden Gewohnheitsdasein" erst durch die Beruehrung mit der Kultur anderer Voelker aufgeruettelt werden musste, so duerfte kaum erwartet werden, dass er auf Grund irgendwelcher angeborenen Begabungen und "Dynamik" allein je zur Gestaltung einer eigenen dauerhaften und zeugungsfaehigen Kultur gelangt waere. Gerade in diesem Zusammenhang und hinsichtlich des so oft ausgedrueckten Bedauerns, dass die Fremdkultur, vor allem das Christentum, den Germanen von einer eigenstaendigen germanischen Kultur abgehalten habe, sind Toynbees Erorterungen, die unter dem Titel, "The Abortive Scandinavian Civilization"[268] gefuehrt werden, interessant und wertvoll. Isolierung beguenstigt in den skandinavischen Laendern und Island eine relativ eigenstaendige artgemaesse Entwicklung, allein die ungestoerte "germanische Seele" scheint schoepferisch nicht kraftvoll genug zu sein, diesen Vorteil geniessend, zu einer eigenen

---

[267] Karl Hampe, op. cit., s. 2.

[268] Toynbee, op. cit., s. 156 ff.

grossen lebenskraeftigen und fortzeugenden Kultur zu gelangen. Edda und Saga, verhaeltnismaessig reinstes und eigenschoepferisches Erzeugnis des germanischen Menschen, erscheinen nach Toynbee als

> ...the last feat of Icelandic genius.... But the Hellenic genius, having achieved the epics, passed on to further achievements of equal magnitude in other fields, whereas the Icelandic achievement petered out after reaching its 'Homeric' peak about 1150-1250 A. D. [269]

Die Kernkraefte des Germanentums wurden ohne Zweifel von Naumann, wie auch anderen, die der verlorenen "Ultima Thule"[270] nachklagten, und aus Eddaliedern, Voeluspa und Saga sich neue Lebenskraft fuer ein Germanien des 20. Jahrhundertes versprachen, ueberschaetzt. Von einem Ersticken oder Vernichtung germanischen Geisteslebens oder germanischer Religion durch die Beruehrung mit Antike und Christentum kann wohl kaum die Rede sein, ganz einfach deshalb nicht, weil der Germane erst mit Hilfe der alten Kulturgemeinschaften eine Kultur aufzubauen im stande war, sein religioeses Leben, wie es sich uns darstellt, aber ohnedies bereits Symptome des Zerfalls zeigte und nur hoechst beschraenkt entwicklungsfaehig war.[271] Dieser Eindruck verschaerft sich noch mit der

---

[269] Toynbee, op. cit., s. 160.

Vergleiche auch H. Becker, Germanisches Heldentum und Christlicher Geist, 1934, s. 35 ff. Interessant, dass das Heldenlied in der nordischen Dichtung, wo das Kriegsheldentum lebendig bleibt, sich totlaeuft ins Schema, was bei der thematischen Beschraenkung ja auch zu erwarten ist. Der fortwaehrend wiederholte Inhalt steht schliesslich in keinem Verhaeltnis zum Wortaufwand.

[270] "Ultima Thule" steht fuer Island. Von einigen Wissenschaftlern wird die Verselbigung Islands mit Thule abgelehnt.

[271] H. Boehmer, op. cit., s. 168 ff., 175. "Dass die Germanen von dieser Religion loskamen und Christen wurden, bedeutet sonach fuer sie keinen Verlust, sondern einen Gewinn, keine Beschraenkung ihrer geistigen Eigenart, sondern eine sehr wohltaetige Einschraenkung, keine Preisgabe irgendwelcher absolut wertvollen geistigen Besitztuemer, sondern eine ungeheure Bereicherung ihres geistigen Lebens."

Erkenntnis, dass der Fruehgermane, d. h., der Germane nach der Beruehrung mit der alten Kulturwelt und dem Christentum, langehin wenig Eigenes von Bedeutung zu geben hat, was bei der Vorstellung von germanischen Begabungen und Begnadungen bei Naumann recht erstaunen muesste:

> Diese Welt ist, was man auch in ihr an germanischem 'Kunstwollen' aufspueren zu koennen meinte, die Welt der Spaetantike, der sich dieser gotische Herrscher hingab. /Theoderich/....
>
> Sieht man aber von dem kostbaren 'Codex Argenteus', der gotischen Bibeluebersetzung, der aus jener Zeit stammt und der etwa muendlich vorgetragenen Heldendichtung ab, so hatten die Germanen auch hier kaum schon etwas hinzugeben.[272]

Lange bleibt die Antike tonangebend in diesem Dreiklang besonders in Italien. Erst mit Karl dem Grossen, der erfuellt "von der Wahrheit des alleinheilbringenden Christentums"[273] war, verschiebt sich das Verhaeltnis zu Gunsten des Christlichen.[274] Auf der von Karl dem Grossen bereiteten Grundlage, meint Karl Hampe, erhebt sich in neuer Mischung jener alten Elemente die mittelalterliche Kultur. Bestimmend wird jetzt das Christliche im Dreiklang, Christentum — Antike — Germanentum.[275]

Um auf Naumann zurueckzukommen in seiner Bildersprache ausgedrueckt, musste der Germane einen langen und bedeutsamen Traum getraeumt haben, ehe er im Staufertum "wieder die Augen aufschlug", abgesehen davon, dass er nicht "zu sich selbst erwachte",[276] sondern zu einem neuen Typus, einer

---

[272] Karl Hampe, Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, s. 15 ff.

[273] Ebenda, s. 33.

[274] Ebenda, s. 15 ff.

[275] Ebenda, s. 31 ff.

[276] Hans Naumann, DK, s. 9: "Als Germanien im staufischen Ritter nun wieder die Augen aufschlug und zu sich selbst erwachte...."

neuen geistigen Haltung, mit der er sich bewusst abwandte vom alten Ideal.[278] Hier gilt, was Hans Naumann im Jahre 1923 in die folgenden Worte fasste:

> Aber die Voelker beduerfen, scheint es, der Entzuendung am Fremden, um ueber die Schwelle der primitiven Gemeinschaftskultur hinauszukommen und wieder darueber hinweggehoben zu werden, wenn sie darauf zurueckgesunken sind, sonst verkuemmern sie kulturell.[279]

Es scheint nach all dem Vorhergehenden, dass die germanischen Begabungen und Begnadungen lediglich Aufnahme- und Bildungsfaehigkeit, die schliesslich Voraussetzung jeden Bildungsprozesses sind, bedeuten. Es scheint, dass die Begnadung der Germanen darin bestand, dass sie auf ihren Wanderungen der ihnen erst Sinn und geistigen Horizont erschliessenden alten Kulturwelt begegnen. Bei all dem bleibt aber nicht, wie die Naumannsche Vorstellung will, die blutsmaessig bedingt rassliche Haltung das Entscheidende, sondern Schicksale und Bildungshunger einzelner grossen Persoenlichkeiten,[280] die nebenbei bemerkt, rasslich gesprochen, durchaus nicht immer den nordischen oder germanischen Typus repraesentieren,[281] wie ja auch die Fuehrer der Nazis mehr oder weniger blond waren.

---

[278] Hans Naumann, DVj, "Versuch einer Geschichte der Deutschen Sprache als Geschichte des Deutschen Geistes", Bd. I, 1, s. 153.

[279] Ebenda, s. 159.

[280] Theoderich, 455-526, z. B., empfing, als Geissel am Kaiserhof zu Byzanz erzogen, die bestimmenden kulturellen Eindruecke. Vergleiche hierzu Hampe, Herrschergestalten des deutschen Mittelalters, s. 14 ff.

[281] Karl der Grosse, z. B., nach Hampe, war "Rundschaedel, breiten kurzen Nacken", also als koerperlicher Typ nicht nordisch, denn der nordische Typ ist durch Langschaedel gekennzeichnet. Abbildungen von Karl zeigen dunkele Augen und dunkles Haar. Ebenda, s. 31 ff.

Ebenda, s. 276: Rudolf von Hapsburg war Dinarier.

Ebenda, s. 266: Beschreibung von Heinrich der Loewe.

DRITTES KAPITEL

NAUMANNS KULTURAUFFASSUNG

DER BEGRIFF KULTUR

Im Anschluss an die vorhergehenden Kapitel bleibt uns eine kurze Diskussion der Naumannschen Kulturauffassung. Die bereits diskutierte Naumannsche Begriffswelt — das Akzentuieren germanischer Grundgefuehle und Aehnliches gegenueber den als unwesentlich vorgestellten, tatsaechlich aber formgebenden und Wesen wandelnden Maechten, Antike und Christentum: und die Verbagatellisierung des entscheidenden Beitrags fremder Kulturen ins blosse Formale, man moechte sagen in die unschoepferische Schreibergesellenleistung[1] — weist daraufhin, dass nach Grundauffassung und Inhalt der Kultur eine andere Funktion, eine andere Beziehung zum Menschen zugedacht wird.

Wir erinnern uns aus vorhergehenden Beispielen, dass es Naumann jeweils darum ging, mit Genugtuung festzustellen, dass germanische Grundstrukturen befriedigt, erfuellt, jedenfalls aber nicht gewandelt wurden durch die Aufnahme fremder Ideen. An anderer Stelle[2] macht es

---

[1] Man systematisierte ja nach Naumann anderswo jeweils nur das, was der Germane schon immer fuehlte. Man vergleiche hierzu etwa Hans Naumann, DK, s. 84: "Die Lebensgefuehlsmaessige Vorbereitung des Vorbereitung des thomistischen Weltbilds, das der staufischen Dichtung zufolge, eben laengst schon ein Staufisches ist, ehe es bei Albert und Thomas System gewinnt." Thomas von Aquinas wird damit die Leistung etwa des Katalogisierens und Organisierens zugeschrieben. Hans Naumann drueckt denselben Gedanken in StR, s. 7 aus. Vergleiche auch das vorhergehende Kapitel, wo die Antike eroertert wird.

[2] Hans Naumann, StR, s. 36: "Es ist, als sei der echte und

sich Naumann zur Aufgabe, aus der hoefischen Dichtung herauszuklauben, dass das Christentum, seine Ethik und sein Wertsystem, schliesslich eine im Germanischen vorbeschlossene Weltanschauung darstelle. Ja er geht, um des germanischen Musters und der von Rosenberg vorgeschriebenen "theologischen Grundstruktur" der Rassenseele[3] willen, so weit, den christlichen Monotheismus in einen germanisch-deutschen Polytheismus umzudeuteln.[4] Mit Bezug auf die hoefische Weltanschauung wird gesagt: "All sein Endschlachtbeduerfnis musste...befriedigt werden: in der erneuten Behandlung des Nibelungenlieds und in der Volkssage von der Kaiserschlacht auf dem Walserfelde."[5] Das heisst, die in der nordischen Sage von der Goetterdaemmerung ausgedrueckte Vorstellung von den letzten Dingen als Weltbrand und Endkampf der Goetter gehoert, nach Naumann, mit zu den Grundstrukturen germanischen Denkens, die "befriedigt" werden muessen. An verschiedenen Stellen spricht Hans Naumann gar im Plural von "Goetterdaemmerungen" als

---

wirkliche Mittelpunkt und Wesenskern der Lehre dieses einzigartigen Lehrers /Christus/ erst ueber tausend Jahre nach seinem Tode von der Welt erfasst...worden. Und zwar in erster Linie vom abendlaendischen stark auf Germanengebluet gegruendeten Rittertum." Siehe Ebenda, s. 18 ff. ueber die Bekehrung.

[3]Vergleiche Kapitel NS-Christentum und Ethos.

[4]Hans Naumann, DK, s. 14, und StR, s. 32 ff. zum gleichen Gedanken: "Gott sei nicht der fremde Gottvater suedlicher Monotheismen," sondern "er ist wie einst einer der heidnischen Goetter in heidnischer Zeit...noch immer.... Und ein ganzer Goetterstaat befindet sich noch immer, in Gestalt der Himmelskoenigin, der Erzengel, Engel, und Heiligen um den obersten der Goetter herum." Mit Bezug auf diese Aeusserung Naumanns ist besonders die Rosenbergsche Diskussion im Mythus, s. 163 ff., interessant, die den genau gleichen Gedanken ausfuehrt.

[5]Hans Naumann, DK, s. 26.

dem ewigen deutschen Schicksal.[6] Dieses "Endschlachtbedürfnis" liegt auf derselben Ebene mit dem bereits diskutierten germanischen dynamischen oder kaempferischen Lebensgefuehl und wird natuerlich als organisch oder rassisch bedingt und von Ewigkeit her gegeben verstanden. Von diesen Voraussetzungen ausgehend, musste die von Naumann germanisch aufgefasste hoefische Epoche aus innerer Notwendigkeit, aus der Gesetzlichkeit germanischen Seelentums zu einem kulturellen Ausdruck dieser Vorstellung vom Weltende drangen. Dies duerfte genugen, um zu erkennen, dass Naumann Kunst, Literatur, usw. an der seelischen Art der Germanen gehaltlich wertet und misst, wofuer er sich sein Muster in Rosenbergschen Mythus, wo es in Germanien nicht moeglich ist, holt.

Das gewalttaetige Beharren Naumanns auf germanischer "Verwurzelung", die Umdeutung jeder Kulturerscheinung auf germanischen Ursprung, germanische Strukturen der Seele, befriedigte oder unbefriedigte "Beduerfnisse und Aehnliche mehr, selbst da, wo das Wesentliche einer Epoche sich im Wandel zu einem prinzipiell Neuen darstellt, erhellt sich uns erst aus der Auffassung von Kultur als Ausdruck der ewig sich gleichbleibenden Rassenseele.[7] Wesen und Inhalt[8] sind uralt"germanisch", nur die Formen

---

[6]Hans Naumann, GDK, s. 32. "Das ist nichts anderes als der ruestig wohlgemute Wiederaufbau der verstoerten Welten nach den Goetterdaemmerungen in ewiger Wiederkehr." Als Hans Naumann Bezug auf die Gegenwart nehmend dies schrieb, lag ihm wahrscheinlich der juengste Weltbrand, der Krieg 1939-45 im Sinne, sowie das Glaubenmachenwollen, dass allen "Goetterdaemmerungen", also auch der von 1945 ein Wiederaufbau folgt.

[7]Hans Naumann, fth, s. 32. "Wir muessen zu den Grundstrukturen vorstossen, und die koennen wir benennen, wie wir wollen." Dass diese "Grundstrukturen" als rassisch verstanden werden, duerfte nach allem Vorangegangenen klar sein. An dieser Stelle im fth nimmt Hans Naumann Bezug auf die "Bekehrung" der Germanen, d. h., die rassisch vorbeschlossenen Grundstrukturen des Christentums im Germanischen, wobei zu bemerken ist, dass es sich bei Naumanns "Christentum" um die Rosenbergische Abart desselben handelt.

[8]Hans Naumann, DK, s. 62. Zur Ritterweihe oder Schwertleite,

sind zeitgemaess neu. Dass dabei Wesen und Form ausgetauscht werden muessen und von Naumann, wie bereits gezeigt, auch werden, versteht sich aus solchem kulturgeschichtlichen Unterfangen als Notwendigkeit von selbst. Wo wir gewohnt sind, im Wandel vom Primitiven zum gehobenen Kulturzustand, in der Bereicherung und Ausweitung geistiger Horizonte durch die Aufnahme neuer Ideen, Kenntnisse, technischer und formaler Errungenschaften, den Fortschritt, die Hoehe einer Kultur zu messen, und so etwa im Monotheismus einen kulturell bedeutsamen

---

Messe und Schwertsegen heisst es: "Eine Art heidnischen Waffensegen hat es wie in der Schrift so gewiss auch in Worten gegeben. ...die Form /christliche Weihe/ war neu, aber Wesen und Inhalt uralt." Bei diesem "Waffensegen" handelt es sich um magische Runeninschriften oder um eine Art Siegrunenzauber. Auf Grund dieses "Waffensegens bei der germanischen Wehrhaftmachung erhebt nun Naumann den Anspruch, dass die germanische Wehrhaftmachung und die christliche Ritterweihe nach "Wesen und Inhalt" identisch seien.

Demgegenueber soll das Christliche, d. h., die Neuorientierung am christlichen Gott und dessen Sittengesetz, der sich wie in Auffassung als allmaechtiger Gott so auch in seiner ethisch-moralischen Funktion im menschlichen Dasein wesentlich von den alten Goettern abhebt, wie es im Rittereid, unzweideutig ausgedrueckt ist, nach Naumann lediglich "Form" sein. Nach meiner Auffassung stellt der Segensakt, sei es Runen oder Zeremoniell, die Form dar. Inhalt und Wesen zeigen sich in der Orientierung, d. h., den damit vorgestellten Verpflichtungen. Gemeinsam haben Wehrhaftmachung und Schwertleite, dass sie in gewissem Sinne politische und persoenliche Selbstaendigkeit die Aufnahme in einen Stand ausdruecken und dies haben sie gemein mit aehnlichen Zeremonien unter anderen Voelkern, etwa dem Toga-Anlegen bei den Roemern.

Eine aehnliche Begriffsverdrehung haben wir im StR, s. 32. Dort heisst es mit Bezug auf die Christianisierung der Germanen:

"Der Inhalt und das Wesen bleiben." Das heisst, es handelt sich im deutschen Christentum lediglich um eine andere Form des germanischen Heidentums und in C h r i s t u s um einen anderen Namen fuer den alten Gott Balder oder Heimdall.

Vergleiche auch Hans Naumann, AVK, s. 137.

Wandel zum Hoeheren sehen, liegt die Hauptbetonung bei Naumann in der Erhaltung einer zwangsmaessig vorgestellten Art der Germanen als kulturgeschichtlichen Wertmassstabes.

Aus diesem sterilen Dasein versucht man die deutsche Kultur dadurch zu retten, dass man mit Hilfe aller moeglichen "Vorbeschlossenheiten, Begabungen und Begnadungen" die befruchtenden, umbildenden Faktoren fremder Ideen einfach auf germanisches Konto bucht, um dadurch den engen Kreis tatsaechlicher kultureller Moeglichkeiten des Germanischen zu erweitern.

Hans Naumanns theoretische Formulierungen weisen auf diese Grundauffassung von Kultur als Ausdruck der Rassenseele,[9] Weltanschauung,

---

[9]"Germanisch" ist fuer Naumann ein Rassenbegriff und deckt sich mit dem von Guenther und anderen Rassenkundlern aufgestellten "nordischen" Typ, durch Hellhaarigkeit, Hellaeugigkeit, Langschaedel usw. gekennzeichnet. Hans Naumann geht von diesem Typ als Traeger seiner "Seelenkonstruktionen" aus, obgleich er sich bewusst ist, dass die "anthropologische Wirklichkeit" des deutschen Volkes ihm "laengst nicht mehr entspricht" (Naumann, DK, s. 117). "Der leibliche Wunschtyp verlangt Blondheit, Hellaeugigkeit, lichte Farbe der Haut" und mit dem Hinweis auf die Bilder der Manessischen Handschrift: "Diese 384 blonden Maenner und Frauen... geben ein Bild des deutschen ritterlichen Adels... und entsprache das Bild um diese Zeit etwa der anthropologischen Wirklichkeit nicht mehr..., dann verriete sich das ewige Wunschbild der Nation hier mit ungeheurer Realitaet."

Vergleiche auch Hans Naumann, DNG, s. 6 ff., mit Bezug auf das reine Germanentum: Die "Vollendung in Rasse, Staatsform, Sprache, Recht, Sitte und Weltbild" schreibt Hans Naumann der von Fremden unbelasteten Einheit der Rasse zu, wie sie "Tacitus und Caesar...beglueckend ableuchteten", oder "der eigenartig rassereinen und nur sich selbst aehnlichen Volkseinheit, mit den Augen trotzig und blau,... den Haaren rostlich blond, hochgewachsen...." Beidemale bei dem "Wunschbild" und bei der tacitaeischen Realitaet handelt es sich um den "nordischen" Typ. Das zweite Beispiel illustriert den Idealfall der reinen nordischen Rasse, d. h., die ungestoerte Zuordnung von aeusseren und inneren Rassestrukturen. Der rassereine Germane, wie ihn Tacitus beschreibt, muss nach der nationalsozialistischen Theorie auch die artgemaessen Kultur offenbaren, denn seine seelischen Grundstrukturen sind weder durch

Gesittung, christliche Religion, Kunst und Wissenschaft, kurzum alles, was den Komplex deutscher Kultur ausmacht, sind nach ihm "Kleider", "Inkarnationen", "Objektivierungen", "aktivieren"[10] des Geistes oder der von ihm bestimmten Volkstums und drucken "seinen heiligen Geist" aus. "...oder sie wuerden es doch sein, wenn wir schon ganz wir selber waeren, schon ganz das geworden waeren, was wir sind.... Sie werden es vielleicht in dem Grade mehr und mehr werden, in welchem wir zu uns selber gelangen, zu unserer eigenen Entdeckung uns hinentwickeln."[11] Das heisst, deutsche Kultur im "Idealfall"[12] ist Ausdruck der

---

Rassenmischung noch durch Fremdeinfluss — Entgegensetzungen — in ihrer Offenbarung gestoert. Darum spricht Neumann hier von "Vollendung". Er bezeichnet diese Vollendung als "einfach und gross". Die Parallele deutet an, dass "einfach" hier nicht so sehr als Zugestaendnis an die Tatsache der Primitivheit gemeint ist, sondern vielmehr als potentiell alle Entwicklungsmoeglichkeiten zur spaeteren Hochkultur enthaltend, d. h., lediglich unentwickelt, noch nicht v ll entfaltet.

[10] Hans Neumann, DNIG, s. 3 ff.

[11] Ebenda. Man beachte, dass diese Aussage Neumanns die Wirklichkeit des deutschen Volkstums und der deutschen Kultur mit einem gewissen Pessimismus einbezieht. Beide sind nicht das, was sie nach ihrem "Wesen", wie es von Neumann verstanden wird, sein sollen. Interessant ist der formal und gedanklich aehnliche Ausspruch Rosenbergs, der Bezug nimmt auf die "deutsche Wiedergeburt", die ja im selben Sinne gemeint ist, wie Neumanns oben enthaltene Hoffnung auf die Verwirklichung dieses "Volkstums": (Mythus, s. 17f.) "Das ist ein Traum, wert gelehrt und gelebt zu werden. Und dies Erleben und dies Leben, das allein i s t Abglanz einer erahnten Ewigkeit, die geheimnisvolle Sendung auf dieser Welt, in die wir hineingesetzt wurden, u m d a s z u w e r d e n, w a s w i r s i n d." (Sperre vom Verfasser)

[12] "Der Idealfall" — Die Vollkommene Verwirklichung der germanischen Art ist eine Hoffnung der Zukunft. Eine Wirklichkeit konnte ihr natuerlich nur in der vorgeschichtlichen germanischen Vergangenheit entsprochen haben, in den Zeiten "einfacher und grosser Vollendung in Rasse, Staatsform, usw." Vergleiche obige Fussnote.

Selbstverwirklichung dieser durch bestimmte seelische Strukturen gekennzeichneten germanischen Art, die Naumann schliesslich aus den Spitzenleistungen deutschen Schaffens entdecken will.

Der Geist, von dem hier die Rede ist, das "was wir sind", ohne es zu sein, weil "wir" es nicht verwirklichen und "entdecken", ist eine von "unendlicher Reihe" her "mitgegebene Substanz", die uns Recht und Pflicht als "Ziel unbeirrbaren Willens" auferlegt, diesen Strukturen der Art gemaess zu fuehlen, zu denken und sie kulturell zu "aktivieren":

> Das Blut, das ihm /den Geist/ speist und das er beseelt, ward ihm in irgendwelcher Artung und Mischung schon mitgegeben: Stoff aus dem er entstand und mit dem er nun bauen soll, in vielfachen Erscheinungsformen, von denen er sicherlich noch immer bedingt ist und abhaengt, eine Summe von Substanzen, Geschehnissen, Erlebnissen, entstanden in der Zeit und im Laufe der Zeit, geboren im Raum und in der Eroberung des Raums, Elemente und Keime eines Staatlichen, Sprachlichen, Kuenstlerischen, Religioesen, Teile oder ganze Systeme auf allen Gebieten, mit denen er nun behaftet ist.... [13]

Das heisst, der aus dem Blut geborene Geist, "behaftet" mit dem durch geschichtliches Erlebnis und Beruehrung mit anderen Prinzipien und Maechten Bestimmten, macht die tragisch empfundene Wirklichkeit des deutschen Volksgeistes und deutscher Kultur aus. Diese Behaftung mit dem Fremden konstituiert den von Naumann bedauerten Riss, der das verlorengegangene Germanentum vom Deutschtum trennt und den die "Konstruktion von germanischer Ebene her", zu ueberbruecken sucht. "Denn das Germanische ist leider keineswegs mit dem Deutschen identisch.... Das Tragische ist: ganz am Anfang unserer Geschichte...hat schon einmal ein sehr einheitliches und sehr edles Volkstum bestanden, das

---

[13] Hans Naumann, DNIG, s. 4 ff. "Blut" ist bei Naumann wie bei Rosenberg die poetische Floskel fuer Rasse, wobei man sich an der wissenschaftlichen Erfahrung, dass Blut neutral ist mit Bezug auf Rasse, nicht stoeren laesst. Rosenberg, Mythus, s. 17: "Wir unsererseits leugnen gar nicht sehr verschiedene Einfluesse: Landschaft und Klima und politische Tradition; aber das alles wird vom Blut und dem blutgebundenen Charakter ueberhoeht. Um die Wiedererkaempfung dieser Rangordnung geht es.

Germanische, das Volkstum jener gens tantum sui similis...."[14] Zwei Prinzipien bestimmen also das wirkliche Bild der deutschen Kultur: (1) Der, aus dem Blut gespeiste Geist, oder die Summe der seelischen Strukturen und (2) die "entgegengesetzte Formen"[15] anstrebenden "Entgegensetzungen",[16] d. h., Fremdeinfluesse.

Das Entscheidende, d. h., das Prinzip nach dem das "Ideal" dieser Vorstellung, mit Bezug auf Kultur und Volk gemeint, sich richten muss und gerichtet haben soll, ist das Rassenprinzip, der "blutbestimmte Geist". In diesem Sinne formend und bauend,[17] wird die vollkommene germanische Selbstverwirklichung als noch zu erfuellende heilige Aufgabe der Zukunft vorgestellt, denn wir sind ja noch nicht, "Was wir sind", und der Kulturpropagandist Naumann verlangt: "Es ist...zugleich seine Aufgabe, Boden und Blut, Erleben und Geschehen zu formen, sich an ihnen zu aktivieren."[18]

---

[14] Hans Naumann, DNLG, s. 6 ff.

[15] Ebenda, s. 6. "Diese Maechte streben entgegengesetzte Formen von Sprache, Recht, Sitte, Staat, Religion, Weltanschauung, Kunst und Wissenschaft an."

[16] Ebenda. Der Ausdruck stammt von Hegel. In welch antagonistischen Sinn er von Naumann verstanden wird, erhellt sich aus den Ausfuehrungen auf der naechsten Seite. Gemeint sind: Die christliche Macht in Glaube und Gesittung; Das klassisch-humanistische Prinzip aus der Antike.

[17] Ebenda, s. 5.

[18] Ebenda. Diese Selbstverwirklichung, die im Unterschied zu aehnlichen romantischen Ideen im rassischen Sinne, d. h., als Verwirklichung des blutbedingten Geistes zu verstehen ist, wird zur religioesen Idee erhoben und damit im hoechsten Sinne moralisch verpflichtend. Was Rosenberg (vergleiche s. 128, Fussnote 11 dieser Arbeit) mit dem Begriff "geheimnisvolle Sendung" ausdrueckt, das drueckt Hans Naumann mit dem Volkstum als "Idee der Gottheit und von Unendlichkeit" aus. Wenn er vom blutbestimmten Geist dieses Volkstums sagt, er sei "...zu keinem anderen Zwecke, als sich selbst zu erfuellen... wie jeder Baum... jedes Tier, in diesem Sinne eben doch eine Idee der Gottheit und von Unendlichkeit".

Der Verlauf der deutschen — im Gegensatz zur germanischen — Geschichte und Kultur stellt sich so als A u s e i n a n d e r s e t z u n g d e s R a s s e p r i n z i p s m i t d e n f e i n d l i c h verstandenen f r e m d e n "P r i n z i p i e n" und "M a e c h t e n", den sogenannten "Entgegensetzungen", dar, und zwar so, dass Naumann die Kulturhoehepunkte als den Sieg des germanischen Prinzips ueber Antike und Christentum, und dementsprechend die relativen Tiefpunkte, das "Chaos", als die Folge der Einkreisung des potentiell immer vorhandenen germanischen Lebensstroms[19] durch die Entgegensetzungen verstanden haben will. "Aus allen Himmelsrichtungen", heisst es, "prallten sie feindlich in unserem Raum, in unserem Blut aufeinander und erkaempften miteinander die geschichtliche Gestalt des deutschen Volkstums."[20] So allerdings wird vorgestellt, dass in diesem Dreikampf die germanische Komponente das Wesen bestimmt: das heisst, dass sich die "feindliche" Komponente der germanischen Struktur unterordne. Wir erinnern daran, die Betonung bei der Uebernahme fremden Gutes lag auf dem "ruecksichtslos-kraeftigen Unterwerfung" desselben unter sein "eigenes Wesen".[21] Als Antagonisten also

---

Der Volkstumsbegriff aehnle "in der Tat... fast dem Gottesbegriff der Mystik" (Naumann, DNIG, s. 5). Interessant, dass Rosenberg bei seinen "Eckhartstudien" zu demselben Ergebnis gelangt (Mythus, s. 222), d. h., Eckhart als fruehen Verkuender der Gleichheit von Gott und Rasse vorstellt.

[19] Ich erinnere an Ausdruecke wie "germanischer Lebensstrom" und Aehnliche, die das Bio-Vitale betonen, das sich auch in Zeiten der Einkreisung erhalten muss, um in Zeiten der Blute zum Durchbruch zu kommen.

[20] Hans Naumann, DNIG, s. 6. "Geschichtliche Gestalt" — zu diesem Ausdruck sei vermerkt: In Analogie zu anderen Aussagen, etwa der, dass "die christliche Gemeinschaft", wie sie Hartmann von der Aue darstellt, "nur zeitgemaesse Form fuer voelkische Gemeinschaft" (vergleiche auch StR, s. 90) sei, will mit dieser Formulierung, "Gestalt", ausgedrueckt sein, dass es sich um ein lediglich zeitgemaesse aeusseres Bild handelt bei gleichbleibendem innerem Wesen.

[21] Hans Naumann, DK, s. 4.

werden antik-humanistische Prinzipien und christliche Macht verstanden und in der Tat erscheint nirgendwo bei Naumann eine positive Wertung dieser beiden, die nicht sofort, wo sie auftaucht, auf germanische Begabung oder Erfuellung umgedeutet wird.

Der traditionelle Begriff, Bildung, und die ihm entsprechende Auffassung von deutscher Kultur im Sinne eines Geformtwerdens, einer Neuorientierung des Germanentums, seiner Wandlung zum mittelalterlichen Deutschtum etwa, gilt hier nicht mehr, denn in diesem Denken stellt jede wesenhafte Wandlung einen Verlust dar. Richtig kann nur sein, dass sich die als ewig vorgestellte germanische Art erhalte und aktiviere. Dem Erleben des Fremden, dem Neuen in Gesittung, Glaube, Weltanschauung, Kunst, und Wissenschaft kann daher keine positiv wandelnde und formende Funktion zugestanden werden. Bestenfalls verbleibt ihm die passive Rolle, gleichsam als "punching bag" fuer die germanische Betaetigungsgelueste zu dienen, wo es nicht gar als Bedrohung dessen Wesens beiseite geschoben wird.[22] In diesem Sinne sind Ausdruecke wie "nichtentscheidend" und Inhaltsaehnliche, typische Beiworte Naumanns, wo es um die Klassifizierung der Fremdeinfluesse geht, zu verstehen, erhellt sich uns von anderer Seite das Beharren auf germanischer Wurzel oder Struktur, die schliesslich das Wesentlich-Bleibende dem Formal-Aeusseren gegenueber ausdruecken.

Nebenbei bemerkt scheint mir interessant, dass Naumann mit seinem unerschuetterlichen Glauben an die blutsmaessig verhaftete germanische

---

[22] Hans Naumann, AVK, s. 183: Karl der Grosse laesst sich lediglich "gern bestrahlen... von der humanistischen Sonne". Ebenda, s. 59, heisst es vom Humanismus Karls und der Ottonen: "Dieser Humanismus war schliesslich doch nicht ganz das Wichtigste an ihnen allen, wie sehr sie ihm auch liebten und in ihm sich sonnten." DK, s. 4: Von der hoefischen Epoche erwaehnt Naumann die Fremdeinfluesse als "Bereicherung", nach der man "wieder so herzhaft wie munter gegriffen" habe.

Seele und deren lebenskraeftige Ueberlegenheit das Zugestaendnis der Schwaeche, des Besiegtwerdenkoennens zu vereinen mag. Dies ist nach meiner Einsicht die von ihm zugegebene moegliche Einkreisung germanischer Strukturen durch fremde Prinzipien. Praktisch erzwang sich dieses Schwaechegestaendnis wohl einmal aus den Gegebenheiten, der "tragischen" anthropologischen und kulturellen Wirklichkeit des deutschen Volkes,[23] von der auch er die Augen nicht zu schliessen vermochte.

---

[23]Deutsch ist nicht identisch mit germanisch. Nasslich stellt das deutsche Volk eine Mischung und Nebeneinander vieler europaeischen Rassen dar. Die hoffnungsvollsten Errechnungen selbst im Tau des Nationalsozialismus schwimmenden Rassenkuendler gelangen nur zu einer teilweisen Teilhaberschaft des deutschen Volkes am nordischen Rassenerbe.

Guenther, Rassenkunde des Deutschen Volks, s. 12. Das heisst, das Individuum gehoert auf Grund eines oder des anderen nordischen Charakteristikums, etwa blauen Augen, teilweise zur nordischen Rasse.

E. Freiherr von Eickstedt, Rassische Grundlagen des Deutschen Volks, 1939. "Daher gibt es auch heute unter uns nur noch einzelne reine Rassentypen..., aber keine geschlossenen reinen Rassen als solche mehr." "Nordisch" oder "germanisch" steht also nicht nur im Gegensatz zu "Nichtarisch", sondern auch im Gegensatz zu den nichtnordischen europaeischen Rassen.

Eine Einteilung der europaeischen Rassen findet sich bei Guenther, Op. Cit.,s. 224. Es handelt sich ausser der nordischen um die ostische, dynarische, ostbaltische, westische — Mediterranean — Rassen.

Die Guenthersche Einteilung deckt sich im grossen und ganzen mit der der uebrigen Rassenkundler, sowie Rosenberg und Hitler. Die Abweichungen in Einteilung und Wertung sind fuer uns nicht wichtig. Im Gedaechtnis zu behalten ist nur, dass mit Arisch-Nichtarisch das Problem Naumann nicht gedeckt wird. Wie wir gesehen, geht es bei der Behandlung "franzoesischer Einfluesse" um andere als nichtarische Rassenkomponenten.

Zum anderen Male bot sich auf diese Art ein gefaelliger Prügelknabe fuer die kulturellen Pleitezeiten und die unbequemen demokratisch-buergerlichen, humanistischen, und christlichen Neigungen und Betaetigungen des Deutschen. Wie Volk oder Nation niemals mit Rasse identisch ist, weil "Blutmischung mit den Eingesessenen der weiten Neusiedlungsgebiete..."[24] diese rassische Einheit schon zu Beginn unserer Geschichte zerbrach, so ist auch die Kultur des deutschen Volkes, wie die eines jeden Volkes, eine Mischkultur. Aus vielen Elementen wurde ein Organisch-Neues, das Deutsche, das vom Tacitaeischen Traum geistig wie koerperlich unendlich entfernt ist. Dieser unumgaenglichen Wahrheit vermag auch Naumann nicht ganz aus dem Wege zu gehen. "Das Deutsche," und wir duerfen nicht vergessen, dass dies mit Bedauern und mit gewisser Missbilligung gesagt wird, stelle ein "Bildungsgefluege" dar, "aus dem der ungeheure Einfluss der christlichen Gesittung,... die gewaltige Summe der antik-humanistischen Bildungsgueter, die... in einer wahren Sturmflut von sogenannten Renaissancen ueber uns hinweggegangen sind", nicht mehr wegzudenken sind.[25]

---

[24] A. Heusler, Germanentum, s. 80: "Blutmischung mit den Eingesessenen der weiten Neusiedelungsgebiete in West, Sued, und Ost der alten Germanenheimat. Man weiss, wie wenig wir Heutige dem Worte des Tacitus entsprechen: 'habitus corporum idem omnibus.'" Er fuehrt dann die "geschichtlichen Erlebnisse" und die Kultureinfluesse an, um die "Verwandlung" des germanischen Menschen, die Entwicklung zur "deutschen Sonderart" darzutun. Heusler schliesst sein Kapitel ganz im Unterschied zu Naumanns Jeremiade hinsichtlich dieses Mischlingscharakters, mit den Worten (s. 83): "Diese deutsche Zusammengesetztheit, wir koennen sie nicht beklagen im Blick auf den Nibelungendichter, auf Erwin von Steinbach, auf Duerer und Schlueter, auf Bach, Balthasar Neumann, Goethe und Beethoven: lauter Meister, die die fremde Beimischung handgreiflich zeigen. Wessen Einbildung waere so vervegen, diese Gipfel in ein Hoeheres umzudenken?
"'Ein wahrhaft reiches Volk,' sagt mein verewigter Lehrer Jakob Burckhardt," 'wird dadurch reich, dass es von anderen vieles uebernimmt und weiterbildet.'"

[25] Hans Naumann, DWIG, s. 8.

Diese auf den ersten Hinblick frappierende Objektivitaet Hans Naumanns loest sich wie wir im Kapitel Ethos sehen werden, in die typische Naumannsche Umdeutung in germanische Erfuellung und Vorbereitungen auf, die, was immer dem Christentum belassen wird, schleunigst als germanische Reform der "trueben und verderbenen"[26] Lehre hinstellt. Was die "Summe der antiken Bildungsgueter" angeht, so scheinen sie in Naumanns Wertung hier mehr durch numerische Wucht als durch Wirkung aufzufallen, wie ja mit der Wortwahl geschickt, ihre Bedeutung aufs ausschliesslich Nebensaechliche verlegt wird. Die "Summe" dieser Bildungsgueter ging "ueber uns hinweg", wie eine "Sturmflut" und in "sogenannten Renaissancen", Formulierungen, die im Grunde eine halbernstnehmende, wenn nicht negativ kritische Haltung ausdruecken. Das "sogenannte", das die "Renaissancen" begleitet, will diese Renaissancen der wirklichen, "erwachenden germanischen Renaissance, in der wir jetzt mitten inne stehn" gegenueber abheben.[27]

---

[26] Hans Naumann, StR, s. 31.

[27] Hans Naumann, AVK, s. 2: "Die 'deutsche Bewegung' trieb unzweifelhaft dazu an, ich meine die erwachende germanische Renaissance, in der wir jetzt mitten inne stehn." Mit "deutsche Bewegung" ist natuerlich die Nationalsozialistische gemeint, die hier gleichgesetzt wird mit "germanische Renaissance". Das "trieb an" bezieht sich auf den Glauben an Tacitus' Verhimmelung des Germanen.

In EE, s. 10, spricht er von dieser "Renaissance des Germanischen" als "leise erwachend". Dieser Aufsatz, "Balders Tod", auf den ich Bezug nehme, wurde 1931 als Rede gehalten und es heisst dort: "Die l e i s e e r w a c h e n d e Renaissance des Germanischen, in der wir uns d e m A n s c h e i n e nach befinden, moege es dem Vertreter der germanischen Philologie erlauben, an Hand des Baldermythos von diesem L e b e n s g e f u e h l heute hier zu sprechen." (Sperre vom Verfasser) Hans Naumann ist 1931 gerade "l e i s e" zum Nationalsozialismus "erwacht"!

Im uebrigen haben wir vorhergehend die Naumannsche Wertung und Einordnung der Fremdkulturen unter das Germanische bereits kennen gelernt, als gewaltsame Unterordnung der kulturellen Gegenspieler, Frankreich und Antike, unter zweckkonstruierte "Lebensgefuehle" und Vorstellungs- oder Denkgesetze und germanische Schoepferkraefte. Eine solche Theorie leiht sich bequem einer fast willkuerlichen Deutung des natuerlich-kurvenhaften Verlaufs der deutschen Kultur. Ob sie nun versuchen will, eine objektiv positiv gewertete Erscheinung wie etwa Thomas von Aquin oder die hoefische Kultur auf germanisches Konto zu buchen, oder umgekehrt den etwas verschrienen Rationalismus, das "Chaos" der 18. und 19. Jahrhunderte,[28] das politische, geistige und wirtschaftliche Dilemma der Deutschen nach dem ersten Weltkrieg den "feindlichen" Prinzipien in die Schuhe zu schieben, sie bedient sich ganz einfach dieser Theorie, nach der alles Wertvolle und Edle da geschaffen wird, wo das germanische Prinzip regiert, und das Wertlose und Schlechte, da wo die "Entgegensetzungen" den Sieg davon tragen. In diesem Sinne spricht Hans Naumann mit Bezug auf die der nationalsozialistischen "Epoche" vorangehenden Zeiten als dem "Chaos der Entgegensetzungen".[29]

---

[28] Hans Naumann, DNIG, s. 29 ff.

[29] Ebenda, s. 30. In diesem Sinne muss man auch die folgende Behauptung verstehen: (DNIG, s. 8) "Sie alle zusammen /Entgegensetzungen/ sind unser Volkstum geworden, das heisst unser Schicksal, das ein C h a o s drohend, aber auch ein harmonisches Zauberbild lockend in sich birgt...." Wie nach Naumann das "harmonische Zauberbild" zustande kommt, auf Kosten der "Entgegensetzungen" naemlich, haben wir bereits gesehen. Ganz besonders wird uns die Naumannsche Vergewaltigung des Fremdeinflusses im Kapitel NS-Christentum auffallen.

Voraussetzung, und dies kann nicht genug betont werden, ist auch hier der Glaube an ein "ewiges Germanien",[30] denn wie konnte Hans Naumann ohne diesen Mythus vom germanischen Staufer reden, von Odin bis Hitler den roten Faden "germanischer Seelenstrukturen" durchziehen wollen, ohne zu glauben oder glauben machen zu wollen, dass das Germanische nur mit dem vollkommenen Erloschen der nordischen Rasse erstirbt? Dem Pessimismus mit Bezug auf die anthropologische Wirklichkeit des deutschen Volkes, die sich bei einer auf Rassenprinzipien gruendenden Kulturdeutung aber auch bei der "Konstruktion" zum Germanentum, dem nationalsozialistischen Zukunftstraum, hindernd einschieben muss, setzt Hans Naumann einen glaeubigen Optimismus entgegen, der sich eifrig betaetigt, die "Truemmer"[31] in uns aus den Zeiten der verlorengegangenen Germanentums wieder zu entdecken, die Strukturen aus der grossen Vergangenheit auszugraben und vor allem am einzelnen bedeutsamen Kulturtraeger die Lebenskraft des Germanischen zu zeigen. Absicht und Inhalt des Buches, Deutsche Nation in Gefahr, wie ja auch seines Aufsatzes, "Der Germanisch-Deutsche Mensch des fruehen Mittelalters", sind darauf eingestellt, die Hoffnung auf die germanische Wiedergeburt des modernen nationalsozialistischen Deutschtums zu rechtfertigen.[32]

---

[30] "Ewiges Germanien" heisst uebrigens ein ganzes Kapitel in DNiG, s. 8 ff.

[31] Hans Naumann, DNiG, s. 8.

[32] Interessant sind hinsichtlich dieser "Truemmer" wie der Eingrenzung des Begriffes "Germanisch" ueberhaupt die Ausfuehrungen A. Heuslers in Germanentum, s. 79 ff. Hans Naumanns "Truemmer" beziehen sich auf sogenannte "typische Eigenschaften" der Deutschen, die im Gegensatz zu

Was die germanisch-deutsche Vergangenheit angeht, so wird das Problem, Rassezugehoerigkeit der einzelnen schoepferischen Persoenlichkeit, das wie gesagt einbezogen werden muesste, uebergangen. Mit einem grosszuegig beigegebenen "germanisch" oder im Vertrauen auf "das ewige Wunschbild der Nation" begnuegt man sich mit dem Ideal als hoehere Wirklichkeit. All dies auf das Rassische Bezug nahmende koennte der Geisteswissenschaftler aus dem Blickfeld lassen. Allein Hans Naumanns Geist und seine Wissenschaft fundieren in einem krassen Materialismus, ueber den auch die mangels besserer Behelfe eingefuehrten mystisch-mythischen Assoziationen und Worte nicht taeuschen.

Heuslers Ansicht aus dem Germanischen vererbt sein sollen. Heusler sagt von diesen gemeindeutschen Zuegen aus, dass sie hauptsaechlich "in den gedanklichen Worten der Volkserziehung" bestehen. Heusler kritisiert "die vielen... Buecher, die sich das Wesen des deutschen Geistes... das Wesen der deutschen Kunst... ueberschreiben...," dafuer dass sie zu Unrecht "deutsch und germanisch zwanglos als annaehernd gleichdeutig... handhaben." Dies ist meiner Einsicht nach eine sehr zeitgemaesse und auf Naumann besonders zutreffende Kritik.

GERMANISCH UND DEUTSCH

Von hier aus klaert sich auch der sinnverwirrende Gebrauch von germanisch, germanisch-deutsch und deutsch schlechthin. Wer Der Germanisch-Deutsche Mensch des Fruehen Mittelalters gelesen hat, muss sich wundern, wo fuer Hans Naumann das Germanische aufhoert und das Deutsche beginnt, umfasst er doch die gesamte Reihe von Odin bis Adolf Hitler mit der Bezeichnung "germanisch".

Mit den traditionellen Zeitabgrenzungen, ebenso wie mit den gewoehnlichen geschichtlichen Begriffen, germanisch und deutsch, kommt man der Naumannschen Begriffswelt nicht bei und dies sei hier wiederholt, gilt auch fuer das "National-Deutsche". Das Deutsche entspricht ja nicht in allen Phasen dem Naumannschen Wunschbild, ist "leider" nicht "identisch" mit dem Germanischen. Positiv gewertet und als vorlaeufiger engerer Kreis der politischen und weltanschaulichen Moeglichkeiten wird es, nur insofern es das Germanische rasslich und geistig, wenigstens in den fuehrenden Schichten, repraesentiert und in der Hoffnung, dass es sich im germanischen Sinne rasslich und geistig "rekonstruieren" lasse. Ueber das National-Deutsche, aber, ueber den politischen Raum, greift diese Weltanschauung theoretisch hinaus und sucht mit dementsprechenden Aussprueechen alle zu erfassen, die dieses "Rassenerbe" in sich tragen, wie sie andererseits denjenigen Deutschen verdammte und ausschied, der eine andere geistige Haltung einnahm oder einer der als minderwertig empfundenen europaeischen Rassen angehoerte.

Dies nur nebenbei, um dem Irrtum abzuhelfen, der wohl aus der Aehnlichkeit des Wortes "Germanisch" mit "German" entspringen moege. Man habe im nationalsozialistischen Deutschland das Deutsche schlechthin

auf den Pedestal erhoben, den deutschen Uebermenschen gemeint, wo man in Wirklichkeit den "germanischen", gewoehnlich als nordisch gekennzeichneten "Uebermenschen" meinte. Man verfolgte damit denselben Pangermanismus, dem aehnliche Theorien in anderen Laendern, wenigstens literarisch, verfochten, so z. B. Gobineau und Houston Stewart Chamberlain.[33] Das Merkwuerdige ist, dass die Deutschen, theoretisch wenigstens, die reinrassigeren, nordischeren skandinavischen Laender eher damit befuerworteten als sich selbst.

An diesem Rasseprinzip und der entsprechenden Kulturauffassung, eher als am blossen Nationalen orientiert und der Natur des Gegenstandes gemaess, mehr auf das Geistige[34] sich konzentrierend als auf das Koerperliche, bedeutet bei Hans Naumann "germanisch", ein rassenpsychologischer Begriff. Das heisst, es handelt sich um ein erblich gedachtes "blutbestimmtes" aus "koerperhaftem geboren"[35] seelisches Erscheinungsgefuege (Geist), das den durch bestimmte koerperliche Merkmale von anderen

---

[33] Joseph Arthur Graf Gobineau (1816–1882). Sein rassetheoretisches Hauptwerk ist Die Ungleichheit der Menschenrassen oder Sur l'Inegalite des Races.

Houston Stewart Chamberlain (1855–1927), Gemahl von Richard Wagners Tochter Eva. Er schrieb u. a. Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. Dieses Buch verficht eine arisch-germanische Weltanschauung. Sein Werk uebte einen grossen Einfluss auf Rosenberg aus. Man vergleiche hierzu Rosenbergs Mythus, s. 81, 142, 683.

[34] Hans Naumann, DNIG, s. 1–4. Angesichts der tatsaechlichen rassischen Zusammensetzung des deutschen Volkes kommt diese Gewichtsverlegung auf das Geistige — das wohlgemerkt als "blutbestimmt" gedacht werden soll — Hans Naumann zu statten. Man setzt sich mit "germanischen Seelenstrukturen", ja weniger faktisch fassbaren Niederlegungen seitens des betrachteten Objekts, aus. Wo das Koerperliche eben dem Wunschbild nicht mehr entspricht, mag man sich mit "Truemmern" einer "germanischen Seele" troesten, wie man ja auch aus sehr offensichtlichen Gruenden Hitler, Goebbels und andere auf Grund ihrer "germanischen Seele" als germanische Menschen plausibel zu machen versuchte.

[35] Ebenda, s. 4: "Das Blut, das ihm geist und das er beseelt,

europaeischen Rassen unterschiedenen germanischen Menschen auch geistig und damit kulturell wesenhaft unterscheiden soll. Wer oder was immer in diesem Sinne "germanisches Bluterbe" in sich traegt, und dies wird durchaus angenommen, wo es sich um den hervorragenden Kulturtraeger handelt oder die bedeutende kulturelle Leistung zu klassifizieren gilt, wird so als "germanisch-deutsch" oder germanisch bezeichnet. Unbeachtet der gewoehnlich gebrauchten Zeittafeln fallen Wolfram von Eschenbach, Albertus Magnus, der "germanische Staufer", Goethe, Stefan George so in die Klasse des Germanisch-Deutschen. Nach deren wirklicher rasslicher Zugehoerigkeit kann und wird natuerlich nicht gross gefragt, obgleich dies die erste Voraussetzung sein muesste, die der Frage nach der "blutbedingten"[36] seelischen Art und deren kuenstlerischen "Inkarnationen" vorangestellt werden muesste.

---

wird ihm in irgendwelcher Artung und Mischung schon mitgegeben: Stoff, aus dem er entstand und mit dem er nun bauen soll...."

[36] In diesem Sinne sprachen nationalsozialistische Deutsche von sich als "germanisch-deutsch".

ELITE UND BUERGERTUM

In diesem Zusammenhang fuegt sich auch die bereits erwaehnte Ueberbetonung des kriegerischen Charakters der staufischen Epoche und die Akzentulerung der kriegerischen Elite als Traeger deutscher Kultur.[37] Mit dieser Elite versucht Hans Naumann dem Problem der rassischen und geistigen Gegebenheiten des deutschen Volkes auszuweichen. Der Adel oder die kriegerische Elite ist nach Naumann das "Quellbecken" des "grossen Fuerstentums, Feldherrntums, Herrentums, schoepferischen Anregertums". Sie allein gab nach ihm den Deutschen "Epochen, Kriegen,... Namen, Formen, Lebensgefuehl und Schicksal...." Aus diesem "Menschentum" sei "fast allein Geschichte gerollt".[38]

"Nur dort, wo Elite ist, liegt unsere Geschichte, nur sie gibt ihr Massstab und Sinn."[39] Damit wird dem konservativeren, verhaeltnismaessig reiner germanischen Adel[40] die schoepferisch und vor allem weltanschaulich

---

[37]Interessehalber sei in diesem Zusammenhang Hans Naumanns "germanische Seelenstruktur" mit Bezug auf politische und soziale Ordnung angedeutet. Nach Naumann ist der "Gradualismus der Staende" die wesensgemaesse germanisch-deutsche politische und soziale Struktur. An den verschiedensten Stellen, so in DNIG, s. 19 ff., stellt er sie als der romanischen, westischen, franzoesischen Struktur wesenhaft entgegengesetzt zum germanisch-deutschen die "Nivellierung", die "Summe gleicher und gleichgerichteter Individuen". Damit ist natuerlich die Demokratie gemeint und damit ist auch gesagt, dass der demokratische Gedanke der deutsch-germanischen Art widerspricht. Man vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 51. Dort wird mit Bezug auf Griechenlands Demokratie von "Gleichheitspredigten" und von dem Kampf der demokratischen Griechen mit dem "Recht der Natur", des "heroischen Rassemenschen", geredet. Vergleiche ebenda, s. 102 mit Bezug auf Frankreich. Parallel mit dem "Charakterverfall" des nordischen Frankreichs, gehe die Demokratie.

[38]Hans Naumann, DNIG, s. 22

[39]Ebenda, s. 29.

[40]Ebenda, s. 21: "Der d e u t s c h e A d e l nebst dem

bestimmend Rolle im deutschen Kulturschaffen zugeschrieben. Dieses im germanischen Sinne beharrende Element, das schon durch seine artgemaesse[41] Lebensform, den Militarismus, sein germanisches Lebensgefuehl und seine germanische Denkgesetzlichkeit beweist, wird von Naumann als dasjenige angesprochen, das die deutsche Kultur noch immer und heute wieder vor dem Chaos der Entgegensetzungen rettet. Es verkoerpert ja als Fuehrer "volkhafter Substanz"[42] das germanische Ordnungsprinzip, dem sich die Entgegensetzungen bedingungslos "unterordnen" muessen. Inmitten der tragisch empfundenen kulturellen und anthropologischen Wirklichkeit des Deutschtums findet so Naumann einen Trost im aristokratischen

---

Bauerntum, die urtuemlichste Macht des Beharrens, setzte in Typ und Gesinnung verhaeltnismaessig am reinsten die g e r m a n i s c h e Komponente fort."

[41]Hans Naumann GS fuehrt dies an Hand der germanischen Mythen und Goetter und Heideggers Philosophie aus. Das Buch will nicht nur Antwort auf die Fragen nach dem deutschen "Schicksal" der Gegenwart geben. Es versucht Bauerntum und Herrentum als die einzig artgemaessen Lebensweisen vorzustellen: "Bauerntum, aber keine Stadtkultur,... Staatengruendung aus dem Fuehrer- und Gefolgschaftswesen heraus." Das sind die "germanischen Antworten an die Welt". (s. 43)

Thor, der das "Heilige des Seienden" (s8 f.), entsprechend Heideggers "Vermeintliches", verkoerpern soll, und Odin, in dem das "Herrentum" vergoettlicht ist und zum "Weltprinzip" und zur "Gefolgschaftsmetaphysik" (s. 42) erhoben wurde, sind nach Naumann "voller Ausdruck des germanischen Geistes". (s. 36)

Dass dieser Symbolismus als "verbindlich" fuer die Gegenwart gemeint ist, verdeutlicht der Schluss, der daraus gezogen wird (s. 42): "Wir sind also, d. h., mit einer Auslese der Besten unter uns, bestimmt zu Odins Gefolgsleuten; w i r s a m m e l n uns allmaehlich um ihn; w i r w a r t e n, w a r t e n, w a r t e n,...; er wird wissen, wann er das Zeichen zum Aufbruch zu geben hat." (Sperre vom Verfasser)

[42]Hans Naumann, DWIG, s. 22.

Ordnungsprinzip und wir fuegen hinzu, eine Loesung im Sinne einer germanischen Kultur fuer das allerdings komplexere Problem der deutschen Kultur. Im 12. und 13. Jahrhundert waren es die Ritter, die sich in Adel und Junkertum[43] fortsetzten und dieses germanische "Lebensgefuehl", die artgemaesse "Lebensweise" wie das germanische Ordnungsprinzip preservierten, um in der politischen Gegenwart als SS, oder, wie er sagt, "neuer deutscher Adel",[44] wiederaufzustehen und die deutsche Nation aus Gefahr zu retten.

Wenn es nun Hans Naumann gelungen ist, die "Kontinuitaet" dieser "germanischen Substanz" im deutschen Volke von der grauen Vorzeit bis zur unmittelbaren Gegenwart darzutun, so bleibt ihm nun das Problem, auch die zeitlich weitspannenden Zwischenperioden, in denen einerseits diese "kriegerische Elite" kulturell schoepferisch ueberhaupt nicht in Erscheinung tritt und die man andererseits nicht als "Chaos" beiseiteschieben kann, mit dieser "Elite" in Verbindung zu bringen. Dass das Buergertum trotzdem wie Naumann meint "zu viel fremde Gueter enthielt",[45] und ich fuege hinzu, eben gerade weil es geistige Weite und Toleranz dem Fremden gegenueber besass, einer eigenschoepferischen Kulturleistung faehig war, zwingt Hans Naumann zu einer Verknuepfung dieser Leistung mit dem "Germanischen". Man lese diesbezueglich etwa eine der vielen fuer Naumann bezeichnenden Ausspruche, auf die buergerlichen Jahrhunderte

---

[43] Hans Naumann, DNIG, s. 22.

[44] Ebenda, s. 29 und besonders 35. Dem Titel des Buches entsprechend will Hans Naumann am Ende auch eine Loesung finden, die naemlich, dass der Nationalsozialismus, sein Fuehrer und seine "Privatarmeen", als das "Rettende" in der Gefahr bezeichnet werden.

[45] Ebenda, s. 30.

bezugnehmend:

> Dass das 13. Jahrhundert auch schon ein anderes Gesicht besitzt, dass es immerhin eine geistliche Dichtung in deutscher Sprache gibt, dass es wortgewaltige deutsche Prediger gibt, dass die Mystik beginnt, freilich weitgehend vom hoefischen Sprachstil lebend, ist nicht so wichtig, nicht so besonders und einmalig wie der Umstand, dass das staufische Rittertum in vollen Akkorden ausklingen kann. [46]

Wir muessen uns an dieser Stelle begnuegen, lediglich anzudeuten, dass auch das Staufertum nicht haette "klingen" koennen, ohne die maechtige geistige und vor allem sprachlichen Vorarbeit, die gerade die von Naumann so verachtete Geistlichkeit der Kloester leistete, wie es, nebenbei bemerkt, auch eine geistliche Dichtung in deutscher Sprache, wenn auch in bescheidenem Ausmass, gab, ehe der artbewusste Staufer in die Geschichte eintrat.[47] Wir muessen uns an der Stelle versagen, das tatsaechliche Epigonentum des dem ritterlichen Zeitalter folgenden Jahrhunderts den eigenschoepferischen Leistungen des Buergertums gegenueber abzuwaegen. So viel duerfte aber feststehen, dass es zu Unrecht, wie dies bei Naumann geschieht, in die Rolle des schoepferisch bedeutungslosen Parasiten gesteckt wird.

Wichtig fuer unsere Analyse ist Naumanns Standpunkt, dass die kulturellen Erscheinungen der buergerlichen Jahrhunderte nur gewertet werden als Fortsetzen der von ihm als germanisch vorgestellten geistigen Haltung des Rittertums, seines "arteigenen Kulturbewusstseins",[48] wie es

---

[46] Hans Naumann, DK, s. 94.

[47] G. Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Teil, s. 11 ff., Bd. I, s. 85. Dr. Paul Piper, Die Aelteste Deutsche Literatur, s. 48, 52, 60, 67 ff.

[48] Hans Naumann, DK, s. 75. "Die schliessliche Vermeidung des

an anderer Stelle formuliert wird. In anderen Worten und in Hans Naumanns Bildersprache ausgedrueckt: Das Buergertum und seine Kulturleistung werden lediglich als Kanal fuer den germanischen "Strom des Lebens" evaluiert, der das Hinuebertragen des germanischen Geistes ins Junkertum und in die moderne Elite des SS, d. h., die germanische "Kontinuitaet",[49] ermoeglicht. Damit ist in diesem Denken der Kreis vom Germanischen zum Deutschen geschlossen: das heisst, was wertvoll ist im deutschen Schaffen wird dem germanischen "Strom des Lebens" zugeschrieben, mit dem Beiwort "germanisch" belegt und der "Klite" zugeschrieben — das andere aber ist das Deutsche schlechthin, das Buergerliche.

Nur von der extrem betont militaristischen[50] nationalsozialistischen Einstellung her, zu der sich Naumann im Dritten Reiche bekannte, wird seine einseitige Beurteilung des deutschen Buergertums verstaendlich. Wir sahen im Vorangegangenen wie dem Buergertum, wo es kulturgeschichtlich unumgaenglich schien, die Rolle des geistig unselbststaendigen

---

Lateins ist kein buergerlich-demokratischer Zug, sondern ein adlig-nationaler; sie gruendet im... nationalen Schwertadel.... Nur im geschaeftlichen Verkehr mit dem Adel greifen auch die Staedte zum Deutsch, nicht der Unbildung des Adels, sondern dessen arteigenem Kulturbewusstsein Rechnung tragend."

[49]Hans Naumann, DMIG, s. 21 ff., 33, 35. Diese Kontinuitaet wird daselbst in Einzelheiten ausgefuehrt.

[50]Der militaristische Charakter tritt meiner Ansicht nach selbst bei Hitler und Rosenberg weniger scharf in Erscheinung. Die Betonung der Aristokratie, die veraechtliche Einstellung gegen Buergertum und Bauerntum lassen vermuten, dass Hans Naumann von den radikal militaristischen Rechtsgruppen zum Nationalsozialismus gestossen ist.

Nachahmers der "Elite" zugeteilt wurde. Im uebrigen erscheint das Buergertum in der Naumannschen Darstellung als der Antagonist dieser "Elite" und ihrer politischen und kulturellen "Inkarnationen". Vergegenwaertigen wir uns noch einmal an der Moral, die Hans Naumann der Geschichte von Olafs drei Bruedern entnimmt, den primitiv anmutenden aggressiven Charakter seiner Herrenmoral, die nicht umsonst ihre philosophische Begruendung immer wieder aus Nietzsche holt.[51] Olaf, so erzaehlt die kleine Geschichte,[52] fragt seine drei kleinen Brueder, was sie sich am meisten wuenschen. Bei der Wunschbesprechung schlaegt nun der kleinste Bruder die beiden anderen dadurch aus dem Felde, dass er sich so viele Kuehe wuenschte, dass sie die Kuehe, die sich der zweite Olafbruder gewuenscht hatte, auf einmal aufaessen. Dieser echt kindliche, von reifem Standpunkt aus besehen jedoch sinnlose Ehrgeiz des kleinen Raufbolden veranlasst nun den Kulturgeschichtler des 20. Jahrhunderts, Hans Naumann, zu der folgenden recht kindischen philosophischen Schlussfolgerung: "Der Trieb zum Fuehrertum muss angeboren sein, will die kleine Geschichte besagen."[53] Von solch primitiver Konzeption der Vorbedingungen politischer oder kultureller Auserwaehltheit her wird begreiflich, dass das seiner Funktion nach auf Schaffung und Erhaltung von Lebenswerten bedachte Buergertum als Bedrohung dieser "Elite" und ihrer Bestrebungen empfunden wird.

---

[51] Vergleiche Hans Naumann, GDM, s. 27; DMIG, s. 29 ff.; GS, s. 89 f.; WE, s. 8, 62; GV "Feldpost", s. 21, und andere mehr.

[52] Hans Naumann, GGW, s. 104.

[53] Ebenda.

Elite und Buergertum verhalten sich nach Naumann wie Ordnung zu Chaos,[54] d. h., nur wo diese Elite dominiert, herrscht das diese "Ordnung" bestimmende germanische Prinzip, denn sie allein ist neben dem geistig unselbststaendigen Bauerntum Traeger dieser rassischen Kernsubstanz.[55] "Es war gewiss nicht zu verlangen, dass das buergerliche Bildungsideal mit seiner schmalen Basis Eigentum der ganzen Nation in allen Staenden wurde, denn es enthielt zu viel fremde Gueter."[56] Der Wunsch

---

[54]Hans Naumann, DNIG, s. 30: "Das Chaos der Entgegensetzungen klafft offen." Diese Bemerkung bezieht sich auf den buergerlichen Deutschen.

[55]Ebenda, s. 20 f. "Jeder wird einsehen, dass mit solchem Junkertum mehr volkhafte Substanz verbunden war als mit dem falschen Buergertum moderner Grossstaedte...." Der Adel setzte "die germanische Komponente am verhaeltnismaessig reinsten fort."

"Bis in die Neuzeit ruhte hier das Quellbecken grossen Fuerstentums, Feldherrntums, Herrentums, schoepferischen Anregertums, das unsern Epochen, Kriegen, Landschaften, Gepraege, Namen, Formen, Lebensgefuehl und Schicksal gab, jenes Menschentums, aus dessen Schwung fast allein Geschichte gerollt ist."

Dies weist so eindeutig auf das Junkertum und Geburtsadel hin, dass es nicht verwundert, wenn der 1932 neugeborene Nationalsozialist seine Adelsdefinition schleunigst im Sinne des Nationalsozialismus nach "links" verschiebt und hinsichtlich des neuen Adels meint: "Wer das Zeug in sich hat und wer will" kann dazu gehoeren (DNIG, s. 29). "Das Material zur Elite ist natuerlich heimlich... vorhanden. Man muesse es "zusammensuchen...."

Das weist natuerlich auf das nationalsozialistische Auswahlsystem, das keine Ruecksicht auf den "Geburtsadel" nahm. In aehnlicher Weise hat er auch an anderen Stellen von der Moeglichkeit eines Adels, der von unten her "zusammengesucht" ist, geredet.

[56]Ebenda, s. 30.

den kulturellen Beitrag des Buergertums ins Unbedeutende und im Sinne der nationalsozialistischen "Wiedergeburt" Ungefaehrliche zu schmaelern, mochte bei dieser Behauptung die Feder gefuehrt haben. Demgegenueber kann sich Hans Naumann nicht genug tun, uns immer wieder zu versichern, dass nur dort "Geschichte gerollt" sei, wo das Fuehrer- und Feldherrntum am Werke war. "Ist nicht die germanische Geschichte immer wieder Geburt und Friedhof solcher Eliten in einem?"[57] An anderer Stelle in einer Formulierung, die ueber den absoluten Herrschaftsanspruch dieser Elite keinen Zweifel belaesst, heisst es: "Immer wieder handelt es sich im Fuehrertum um die Schilderhebung der Einzelpersoenlichkeit ueber Masse, Naturgesetz, Schicksal... um die Lieblinge jener Goetter, welche wollen, dass auf Erden und im Leben der Voelker, Geschichte sei, und nicht Stagnation."[58] Der Begriff, Geschichte, in Naumanns Lebensphilosophie, die ja, wie wir sahen, nicht mehr an Fortschritt und Entwicklung glaubt, scheint dabei auf den engen Bezirk militaerischer Agression eingeengt zu sein, wie ja auch die menschliche Vollkommenheit sich bei ihm mit dem Begriff, "kriegerisch-heroische Lebenshaltung" erschoepft.

Ganz bezeichnend setzt er dieses Fuehrertum dem Buergertum gegenueber ab mit den Worten: Diese "Elite der Kampfnaturen"[59] sei "weder feig noch weinerlich, noch verweichlicht, ganz unbuergerlich also...."[60]

---

[57] Hans Naumann, GG, ... s. 45.

[58] Ebenda, s. 102.

[59] Ebenda, s. 44.

[60] Ebenda, s. 45.

Darnach zu urteilen scheint ihm also buergerlich gleichbedeutend mit feig und verweichlicht. Unzweideutig wird dies an anderer Stelle ausgesprochen, wo es heisst, das Buergertum leide an den "vielen Hemmungen, die aus den liberalen und humanen Abwandlungen /des Verantwortungsbewusstseins/ stammen."[61] Das heisst, es leidet daran nach nationalsozialistischer Ansicht, die Naumann hier ausspricht, dass es anstatt an ausschliesslich rassisch-nationalen Interessen orientiert zu sein, sich nach dem human-christlichen Grundsatz der allgemeinen Menschenliebe und der Verantwortung jedem Menschen gegenueber richtet. Solche Menschlichkeit oder "humane Abwandlung" aber ist in der nationalsozialistischen Sprache der Verweichlichung, Weinerlichkeit, Ehr- und Verantwortungelosigkeit gleich.[62]

So viel ist sicher, das Buergertum steht bei Naumann fuer "Feigheit" und "Weichlichkeit", wenn man die Humanitaet so bezeichnen will, wie es fuer "Stagnation" und all das, was Naumann mit "Chaos" summarisch abfertigt, steht. Der Nationalsozialismus ist der Aufklaerung, dem Rationalismus, dem Individualismus, und vor allem der Demokratie

---

[61] Hans Naumann, DNIG, s. 24.

[62] Rosenberg, Mythus, s. 169: "Die 'Liebe' plus 'Humanitaet' ist zu einer alle Lebensgebote und Lebensformen eines Volkes und Staates zersetzenden Lehre geworden...."

Rosenbergs Anfuehrungszeichen versinnbildlichen das, was Hans Naumann mit dem Ausdruck "Abwandlungen" sagen will. Sie stellen das humane Verantwortungsbewusstsein als unecht und unwahr ihrem eigenen nationalsozialistischen Verantwortungsbewusstsein gegenueber. Die nationalsozialistische "Liebe" oder "Gerechtigkeit" oder das nationalsozialistische "Verantwortungsbewusstsein" hat sich nach dem Nutzwert fuer die nordische Rasse zu richten (ebenda, s. 170): "Das eine wie das andere ergibt sich, wenn als Hoechstwert alles Handelns die Ehre und als Traeger dieser Idee der Schutz der nordisch-abendlaendischen Rasse gesetzt wird."

spinnefeind, weil er sie mit gutem Grund als innere Gegensaetze seiner eigenen Weltanschauung empfindet. Lehnt man diese als Antagonisten ab, so muss man das deutsche Buergertum ablehnen, denn von einigen "Lieblingen der Goetter", wie etwa Friedrich dem Grossen, dem "Einzigen",[63] wie Rosenberg ihn wohl aus Versehen bezeichnet, abgesehen, war das Buergertum der Haupttraeger dieser geistigen Bewegungen.[64]

Durch solche nationalsozialistische Gedankengaenge ist zweifelsohne Naumanns Bemerkung hinsichtlich der Eingliederungsmoeglichkeit dieser sozialen Gruppe in den Nationalsozialismus motiviert. Er meinte: "Mit dem Buergertum vertragen sich ihre (der nationalsozialistischen Bewegung) Strukturen notwendig am schlechtesten, weil das Buergertum noch nicht bestand im germanischen Bereich."[65] Auf den ersten Blick klar ist hier nur die Feststellung der nationalsozialistischen und spezifisch Naumannschen Antipathien gegen das Buergertum. Die Naumannsche Begruendung fuer die Schwierigkeiten der Eingliederung dieser Gruppe in die "Strukturen" der nationalsozialistischen Bewegung dagegen bedarf der Erlaeuterung. Nun bestand zwar das Buergertum ganz der Zivilisationsstufe des Germanischen entsprechend noch nicht in Germanien genau so wenig wie Industrie, Staedte und vieles mehr.

Wenn nun daraus gefolgert wird, das Buergertum vertruege sich aus

---

[63] Rosenberg, Mythus, s. 199.

[64] Ueber die tatsaechliche Haltung des deutschen Buergertums gegenueber dem nationalsozialistischen Bewegung liesse sich streiten. Prozentual waren seine Beitraege an Parteimitgliedern sicher nicht unbedeutend.

[65] Hans Naumann, DNLG, s. 36.

diesem Grunde schlecht mit den Strukturen des Nationalsozialismus, so muss man sich wundern, ob bei solchen Voraussetzungen das nationalsozialistische Deutschland sich nicht zu einem sehr primitiven Zustand zurueckentwickeln haette muessen. Einen moralischen Primitivismus hat ohne Zweifel diese kraftmeierische Herrenmoral mit allen Kraeften angestrebt. Ob sie sich in Dingen der Zivilisation aber eine "Rueckkehr zur Natur" leisten konnte, ist doch sehr fraglich.[66] Man muesste sich bei solchen Voraussetzungen, welche die Annahme oder Ablehnung einer kulturellen Erscheinung nach dem Vorhandensein eines Vorbildes[67] im Germanischen entscheiden will, ueber die beschraenkten Entwicklungs- und Anpassungsfaehigkeiten des Germanischen ueberhaupt wundern und ganz konsequent das Deutsche ueberhaupt ablehnen.[68] Von meinem Standpunkt her

---

[66] Es scheint doch so, dass man sich im nationalsozialistischen Deutschland recht oft ueber angeborene Wesensgesetze und Denkstrukturen hinweggesetzt hat, um von den Errungenschaften fremder Zivilisationen Gebrauch zu machen und artfremde Lebensweisen nachzuahmen, ganz im Interesse der nationalen Selbsterhaltung natuerlich.

[67] Dieses merkwuerdig anmutende Argument wird auch an anderer Stelle verwendet. Es handelt sich um den Fehlschlag der Jungfrau von Orleans. Diese Jeanne D'Arc, nach Naumann die "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentypus... aus dem Stamme der lothringischen Franken" scheitert "daran, dass sie auf den Boden eines urspruenglich keltischen Landes versetzt,..., notwendig dort mit den Amtsnachfolgern und Nachfahren der keltischen Druiden, den... Kirchenmaennern von Paris und Rouen zusammenstiess...." (Hans Naumann, AVK, s. 97).

Das heisst, da es im Germanischen keine Druiden oder Priesterkasten gab, konnte sich die germanische Johanna seelisch nicht auf diese "Nachfahren der Druiden" einstellen.

[68] Wie Heusler mit Bezug auf solche Germanisierungstendenzen ganz richtig vermerkt: "Die deutsche Art beruht gutenteils auf der Beimischung suedlicher Saefte zum germanischen Stoffe. Waere es moeglich, unsere Volkserziehung ins Germanische rueckzubilden: das muesste wohl hinauslaufen auf eine Entdeutschung — vielleicht eine Verenglaenderung oder Verschwedung. Aber wer sieht denn im Deutschtum eine verschlechterte Ausgabe des Germanentums?" A. Heusler, Germanentum, s. 87.

erscheint es ganz im Gegensatz zu Naumanns Meinung, so dass unter solchen Bedingungen ueberhaupt nicht "Geschichte gerollt" waere, sondern aermste Stagnation eingetreten waere. Diese Tatsache kann auch dadurch nicht umgangen werden, dass man wie Naumann fuer alle positiv gewerteten Erscheinungen ein Vorbild oder wenigstens eine strukturelle Vorbereitung im Germanischen finden will, vorausgesetzt man will sachlich und sauber verfahren.

Wir haben wohl laengst aufgehoert uns ueber die gedanklichen Taschenspiele Naumanns und seiner Parteigenossen zu verwundern, denn wir wissen, dass sachliche Erkenntnis und Logik in ihrer Wissenschaft kein Recht haben, den "Instinkt" zu korrigieren. Aber wir kritisieren dennoch die im obigen Zitat gegebene Begruendung fuer die Untauglichkeit des Buergertums im nationalsozialistischen Staat, dafuer dass sie mit der Magie des "Instinkts" nicht nur jede Konsequenz der Logik, sondern auch die ihres eigenen Deutungsprinzips ueberspringt. Besehen wir uns das obige Zitat noch etwas naeher. Die Ablehnung einer unbequemen sozialen Gruppe wird hier mit deren Nichtexistenz im Germanischen begruendet. Diese Nichtexistenz koennte nun dahin ausgelegt werden, dass das Buergertum als Lebensform in den rasseseelischen Strukturen des germanischen Menschen nicht gegeben ist, dann waere es wie bereits gesagt sehr schlimm bestellt um Deutschland und angesichts der zahlenmaessigen Ueberlegenheit des Buergertums im deutschen Volk um die "germanische Wiedererstehung".

Angesichts solcher kulturphilosophischen Unmoeglichkeiten waere es durchaus begreiflich, wenn der Verfasser seinen gewoehnlichen rassephilosophisch orientierten Standpunkt fuer einen Augenblick aufgeben wuerde und das hier bequemeren geschichtliches Deutungsprinzip gebrauchen

wuerde. Die obige Begruendung wuerde dann bedeuten, dass es im Germanischen kein geschichtliches Vorbild gab, an dem man diese moderne Erscheinung des Buergertums artgemaess formen und in den angeblich "germanischen" Nationalsozialismus eingliedern kann. Wir haetten dann lediglich mit einer Inkonsequenz des Deutungsprinzips zu tun. Konsequenz, wo sie ungemuetlich wird, ist, wie gesagt, nicht die Sache der Instinkt- und Gefuehlswissenschaft und sie laesst daher lieber, als sich in Widersprueche zu verfangen, ihre Probleme unausgedacht.

Wir wollen den obigen Fall im Sinne des Rasseprinzips weiter verfolgen, um die Ungeheuerlichkeiten dieses Prinzips wenigstens andeutungsweise darzutun. Als soziale Gruppe, als Lebensform bestand zwar das Buergertum nicht im Germanischen, auch seelenstrukturmaessig war es nicht "vorbereitet" im Germanischen. Wir stimmen angesichts der geschichtlichen Tatsachen des Germanentums durchaus damit ueberein.

Da es sich aber immer um Menschen als Traeger einer gesellschaftlichen Erscheinung handelt, schliesst sich hier die naechste sehr brennende Frage an, woher stammten, rassisch gesprochen, die Traeger des deutschen Buergertums, wenn nicht ebenso wie der deutsche Adel und das deutsche Bauerntum wiederum aus dem Germanischen. Nun hat man das Problem dahin abschieben wollen, dass man ganz einfach auf die groessere Rassevermischung des Buergertums verwies. Bei genauer Nachpruefung wuerde sich dies als zweifelhaften Argument beweisen, denn die zahlenmaessige Ueberlegenheit des Buergertums wuerde die moeglich groessere Rassenvermischung ausbalancieren. Trotz aller Behauptungen, dass der Adel die "Kernsubstanz" in diesem rassisch zu verstehenden Sinn sei, laesst sich nicht ableugnen, dass der Adel selbst durchaus nicht rein-nordisch ist, was Hans Baumann

mit seinem "verhaeltnismaessig am reinsten" allerdings ungern, auch zugibt. Die auf dem Rasseprinzip gruendende Kulturdeutung kommt daher immer nur mit faktisch vager aber gewalttaetig vorgetragenen Argumenten aus.

Ganz abgesehen von diesen unbestimmten und unbestimmbaren Gleichsetzungen von Adel mit rassisch-germanisch und "Masse" oder Buergertum mit ungermanisch, drueckt sie sich bestaendig um eine Erklaerung dafuer, warum die naturhaft gegebenen rassischen "Erbstrukturen" ihre Lebensfaehigkeit nicht bewiesen — im Falle deutscher Kultur — sowohl wie im Falle des Buergertums, das trotz seines Mischlingscharakters eben doch germanische Kernsubstanz in seinem Menschenmaterial enthaelt. Die Probleme, die sich an diese im Rasseprinzip gruendenden Deutungen der Weltgeschichte anreihen, sind endlos und im letzten Beispiele muessten sie schliesslich darin gipfeln, dass der Nationalsozialismus weder Lebensmoeglichkeit noch Seinsberechtigung im deutschen Volke hatte. Die einzige Moeglichkeit sich solcher Konsequenz zu entziehen, ist die Aufzwingung des "aristokratischen" Prinzips. Auf dieser Erkenntnis der Dinge beruht natuerlich Naumanns Forderung der "Schilderhebung des Fuehrertums ueber die Masse und... Naturgesetz...."[69] In ihr gruendet seine Rechtfertigung des nationalsozialistischen Polizeistaates.

Ganz abgesehen von den persoenlichen Antipathien Naumanns gegen Buergertum und Arbeitertum, die er summarisch als geistig und politisch unselbststaendige Masse abtut, muss jede Diktatur sich selbst und dieser Masse vormachen, dass das Wohl der Gesamtheit von der "Fuehrung" der

---

[69] Hans Naumann, GGw, s. 102; Siehe Zitat auf s. 153, Fussnote 58 dieses Kapitels.

"Auserwaehlten" abhaengt. Das Auswahlprinzip hinsichtlich dieser Fuehrerschaft mag je nach der Form der Diktatur verschoben sein, die Idee aber ist immer dieselbe, die naemlich die "Masse" als politisch und kulturell unselbststaendig zu verdummen, um den eigenen Fuehreranspruch "moralisch" zu begruenden. Hier liegt ein meiner Ansicht nach prinzipieller und bedeutungsschwerer Gegensatz zur Idee der Demokratie, die im Gegensatz dazu darnach streben muss, jeden Einzelnen dieser "Masse" zur politischen Mitverantwortung und Reife zu erziehen, und ohne die Erziehung zum Bewusstsein der Mitentscheidung und Mitverantwortung ist natuerlich nirgendwo Demokratie moeglich.[70] Von diesem Standpunkt aus beurteilt, versteht man den Nationalsozialismus sehr wohl, wenn er gegen den sogenannten "Ueberindividualismus", den er beim Buergertum am kraeftigsten vertreten meint, wettert. Wir brauchen uns an der nationalsozialistischen Gepflogenheit, eine missbilligte Erscheinung durch eine Vorsilbe, wie hier "ueber-", vorweg beim Leser negativ zu beurteilen, nicht stoeren. Gemeint ist mit diesem Ueberindividualismus[71] das Recht des Individuums, selbststaendig zu denken und zu urteilen vor allem im Politischen.

Bei einer Abwaegung dieses buergerlichen Ueberindividualismus dem Nachahmungstrieb und der politischen Traegheit des Buergertums gegenueber kommt nun Hans Naumann zu dem sehr bezeichnenden und sehr bedeutsamen

---

[70] Man wird vergebens versuchen, einem unter der Diktatur erzogenen Menschen seine Mitschuld an politischen Verbrechen klar zu machen. Er wird sich moralisch entruesten, weil er ja jeder Mitverantwortung entzogen ist. Wenn selbst ein kulturell hochstehendes Volk diese politische und moralische Drueckebergerei so weit treiben kann, dass es auf dem auch von Naumann vertretenen Standpunkt steht, der Fuehrer habe immer recht kraft seiner Berufung zum Fuehrer, wieviel leichter wird es sein, einem Volk, wie dem russischen, das jahrhundertelang unmuendig ist, einzureden, dass Stalin der verkoerperte Wille der Masse sei und daher immer recht hat.

[71] Hans Naumann, DMIG, s. 24 und 35.

Schluss:

> Eine gewisse Abneigung gegen den Absolutismus und den Polizeistaat, den reaktionaeren verbindet sich doch mit dem ewigen Trieb, die Lebenshaltung der Hoefe und des Adels nachzuahmen und mit der n i e verlassenen S e h n s u c h t n a c h U n t e r o r d n u n g, n a c h A b s c h i e b u n g d e s E n t s c h e i d e s a n e i n e n V o r g e s e t z t e n oder in eine Kommission, und wenn es der Stammtisch waere. [72]

Mit diesem Seitenhieb auf die buergerlichen Nachaeffereien -- wie paradox diese Charakterisierung gegenueber dem Vorwurf des Ueberindividualismus auch klingen mag -- verfestigt er wiederum den Herrschaftsanspruch der "Elite", genau wie er dies mit der Betonung der geistigen Unselbstaendigkeit des Buergertums im Kulturellen tat. Das Bedeutsame aber ist, dass er seine Hoffnungen auf die Eingliederung des Buergertums in den Nationalsozialismus ausgerechnet auf dessen Feigheit und Traegheit und Unselbstaendigkeit der politischen Verantwortung gegenueber gruendet. Bezeichnend ist dieser Ausspruch Naumanns hinsichtlich der obigen Auseinandersetzung ueber die Funktion der "Masse" im diktatorischen Staat: bedeutsam ist sie hinsichtlich der Probleme, die einer Erziehung solcher "Masse" zur Demokratie im Wege stuende. Ueber die Richtigkeit dieses Urteils ueber den deutschen Buerger soll hier keine Meinung ausgesprochen werden. Richtig ist das Urteil auf jeden Fall hinsichtlich der Voraussetzungen eines Polizeistaates; Voraussetzungen, die denen einer Demokratie entgegengesetzt sind und damit trifft es das Kernproblem demokratisch orientierter Erziehung.

---

[72] Hans Naumann, DNIG, s. 24. (Sperre vom Verfasser)

DIE SCHOEPFERISCHE EINZELPERSOENLICHKEIT

Deutsche Kultur, um es noch einmal kurz zusammenzufassen, ist also "Inkarnation" des blutbestimmten Geistes, ist das aus der angeborenen germanischen Seele heraus und nach ihren Strukturen des Fuehlens und Vorstellens Gestaltete, oder wie Rosenberg denselben Gedanken ausdrueckt: Diese Kultur "ist Bewusstseinsgestaltung des Vegetativ-Vitalen einer Rasse".[73] Diese Vitalitaet des Geistes, die aus dem Blut gespeist vorgestellt wird, erhaelt sich solange wie das Blut; d.h., die Rasse existiert, und nach dem Grade, in dem sich diese Vitalitaet "aktiviert", entscheiden sich Hoehe und Tiefpunkte der deutschen Kultur.

Wie unsere bisherige Beobachtung lehrt, findet Hans Naumann die germanische Seele und das germanische Blut immer da in Aktion gegen die "Entgegensetzungen", wo Hoechstleistungen hervorgebracht wurden. Das Problem der Rassenmischung des deutschen Volkes, das gegen eine solche Theorie sprechen muesste, raeumt man sich aus dem Weg durch die Annahme einer Vorherrschaft des sogenannten nordischen Geistes. Der verhaeltnismaessig reinere Vertreter, der konservative Adel, des nordischen Rassenerbes bestimmt nach Naumann Gehalt und Gestalt der deutschen Kultur. Wiederum findet Hans Naumann die prinzipiell selbe Notloesung des Problems der "anthropologischen Wirklichkeit" des deutschen Volkes, die Rosenberg folgendermassen formulierte:

> Das Volkstum ist gewiss nicht nur einrassig, sondern auch durch Faktoren geschichtlicher und raeumlicher Art gekennzeichnet,... bei aller Mannigfaltigkeit stets durch das

---

[73] Alfred Rosenberg, Mythus, s. 140.

> Ueberwiegen der Grundrasse gekennzeichnet, welche Lebensgefuehl, staatlichen Stil, Kunst und Kultur bestimmte.[74]

Noch mehr erhaertet sich diese Idee von der rassegebundenen Weltanschauung, Kunst und Dichtung aus der Art, mit der Hans Naumann die Grossen der deutschen Vergangenheit in seine Kulturgeschichte einfuehrt. Von Wolfram von Eschenbachs Parzival heisst es: "Tief aus der germanischen Seele Wolframs stammt er, unbeirrten Willen schliesst er in sich ein."[75] Das besondere Germanische, das den Wolframschen Parzival von dem romanischen Vorbild trennen soll, sind die bereits eroerterten germanischen Grundstrukturen der Dynamik und der Freiheit, d. h., der Unabhaengigkeit vor Gott oder Schicksal.[76] Aus dieser Seelenstruktur, die dem "Ritter germanisch-deutschen Gebluets /Wolfram/"[77] eignet, gestaltet er aus innerer Notwendigkeit, "unbeirrt" von der Maerchenprinzenauffassung der franzoesischen Vorlage und der Augustinschen Praedestinations- und Gnadenlehre, seinen germanischer Art gemaesseren "goetterlos", der "eigenen Kraft und Staerke" vertrauenden, "kaempferischen" Gralsucher.[78]

Auf die Anfechtbarkeit dieser Interpretationen, insbesonders mit Bezug auf Augustin, kann hier nicht eingegangen werden. Hans Naumanns Wissenschaft, die einer "anderen Ordnung" angehoert und sich dabei von

---

[74]Rosenberg, Mythus, s. 529.

[75]Hans Naumann, GLM, s. 22.

[76]Vergleiche s. 85 ff. dieser Arbeit.

[77]Naumann, StR, s. 83.

[78]Ebenda, s. 50: auch GLM, s. 20 ff.

der Zweifelhaftigkeit ihrer eigenen Voraussetzungen nicht anfechten lassen, verdient es meiner Einsicht nach kaum, dass man sie der von wissenschaftlichem Verantwortungsbewusstsein geleiteten Interpretation etwa des Augustinerforschers Troeltsch gegenueber stellt. Wichtig fuer uns im Sinne der Analyse ist die zumindest einer Uebervereinfachung gleichkommende Einengung der Interpretation des Wolframschen Meisterwerkes auf germanische Grundstrukturen, die wir bereits als Rosenbergianischen Ursprungs kennen gelernt haben. Wichtig ist ferner, dass moegliche gedankliche Unterschiede auf rassebedingte Wesensgegensaetze ausgedeutet werden.[79] Da der bedeutende Dichter und sein Werk ganz im Sinne der Baumannschen Kulturtheorie wieder auf das Konto germanischer Schoepferkraefte gebucht werden muss, erhaelt er das Attribut "Ritter germanisch-deutschen Gebluetes", das nicht nur seine rassische Abstammung, sondern auch seine artgemaesse Lebensform unterstreichen will. Die Baumannsche Einengung der Wolframinterpretation auf einen "gottlosen" und "trotzig" nur der eigenen "Macht und Staerke" vertrauenden Parsival erklaert sich aus Baumanns erzieherischer Absicht, Wolfram auf eine dem Nationalsozialismus taugliche Formel zu bringen. "Der eigenen Macht und Staerke vertrauen," ist die "Formel fuer den Glauben an sich selbst... des Selbstbewusstseins der grossen Fuehrerpersoenlichkeit", wie Baumann dies an anderer Stelle

---

[79] Der "Karthager", Augustin, und der Franzose werden dem germanischen Wolfram gegenueber gehalten. Die Summe seiner Erkenntnisse fasst Baumann in die bezeichnenden Worte: "Mitten in der Zeit scheinbar sehr starken franzoesischen Einflusses brechen... ausserordentlich germanische Strukturen zutage." Hans Baumann, GDW, s. 22

Mit dem Beiwort "Karthager" wird ganz in Parallele zu Rosenberg (Mythus, s. 236) St. Augustin als nichtarisch, vorderasiatisch gekennzeichnet und dem "germanischen Wolfram" gegenueber abgehoben.

definiert.[80]

Befremdend mag die bei Naumann inhaltlich identisch immer wiederkehrende Aussage, "unbeirrten Willen", sein. Sie erhellt sich einerseits aus der bereits erklaerten Moeglichkeit der Einkreisung des germanischen Denkens durch fremde Prinzipien und Maechte und soll in diesem Zusammenhang Wolframs Willen zur Selbstverwirklichung im Sinne seiner "germanischen Seele", die Intensitaet oder Vitalitaet seiner germanischen Art dem Fremden gegenueber bedeuten. Allgemein gesprochen, liegt die Naumannsche Betonung des Willens ebenso wie die Ablehnung des Intellekts auf derselben Ebene des Denkens wie Rosenbergs Akzentuierung des Willens und der Tat, und folgt dem Rosenbergschen kulturphilosophischen Grunddogma:

> Dieses Formen ist, so sehr die Erkenntnis auch mitbestimmen mag, eine W i l l e n s t a t, mag dieser Wille nun zum Heiligen, Forscher, Denker, Staatsmann oder Kuenstler fuehren. J e d e G e s t a l t i s t T a t, j e d e T a t i s t w e s e n t l i c h e n t l a d e n e r W i l l e.[81]

Aus dem gleichen Prinzip und in derselben Manier versucht Hans Naumann auch die Lehre des Thomas von Aquin zu erklaeren. Die Tatsache, dass Thomas Schueler des Albertus Magnus[82] war, kommt ihm dabei zustatten, nun

---

[80]Hans Naumann, GS, s. 94. Hier spricht er vom germanischen "matt ok megin", was nur an die "eigene Macht und Staerke", ohne Glauben an Gott, glauben bedeutet. Es ist also nicht zufaellig, dass diese "Formel" in seiner Parzivalinterpretation gebraucht wird.

[81]Rosenberg, Mythus, s. 316 f. Vergleiche auch s. 315, 323 ff. Dies ist eine von Rosenbergs Standpunkt aus durchaus logische Folgerung. Da ja das Blut das Denken des Menschen bestimmt, geht dem Menschen die "Freiheit der intellektuellen Entscheidung" ab. Ebenso geht ihm auch die Freiheit der willenhaften Entscheidung ab — und so haette Rosenberg hier von "Energie" eher als "Willen" reden sollen, wobei mit Energie der Grad von Rassevitalitaet im Einzelfall gemeint ist.

[82]Albertus Magnus, 1193-1280, lehrte in Paris und Koeln, war Lehrer des heiligen Thomas und wird als Begruender der Scholastik bezeichnet.

auch diese grosse Leistung wenigstens indirekt den germanischen Staufern[83] zuzuschreiben, also wiederum auf einigen Umwegen als germanische Leistung zu verbuchen.

Wieder werden Rassenzusammenhaenge als Wesensgegensaetze bedingend ins Feld gefuehrt, wird das Werk des Thomas von Aquin, das nach Naumann "eigentlich" des Albert von Bollstaedt geistiges Eigentum ist, als der germanischem Lebensgefuehl gemaesse weltanschauliche Ausdruck des germanisch-deutschen Menschen[84] dem Denken des "Karthager" Augustins entgegengesetzt. "Es ist klar, dass Angehoerige des staufischen Hochadels,[85] auch wenn sie Geistliche sind, ein anderes Lebensgefuehl und eine andere Anschauung von Welt und Gott haben muessen[86] als der Karthager Augustin."[87] In anderen Worten, der

---

Thomas von Aquin, 1225-1274, schuf in seiner Summa Theologica ein philosophisches und theologisches Augustin und Aristoteles ueberragendes Lehrgebaeude, den Thomismus.

[83]Hans Naumann, StR, s. 56 ff.

[84]Staufisch und germanisch sind fuer Naumann identisch. Ebenda, s. 7: "So breit und tief war der voelkische Strom noch immer, so germanisch wagte die Epoche wieder zu sein.... Eben in sie faellt denn auch der Umbruch von Augustin zum Thomismus, dessen Hauptstrukturen gerade das staufische Leben, gerade die staufische Dichtung des germanischen Deutschlands lange vorwegnahm, ehe sie im System der Philosophen /Thomas/ zu ertraeglichem Kirchengut wurden." Man beachte, dass wiederum die kulturelle Leistung als im Germanischen lange vorweggenommen oder vorbereitet vorgestellt wird.

[85]Damit ist Albertus Magnus oder Albert von Bollstaedt gemeint. Man beachte, dass wie im vorhergehenden Beispiel seine Zugehoerigkeit zum "Hochadel" betont wird. Dies geschieht natuerlich wiederum, um das immer entscheidende "schoepferische Anregertum", die Hauptrolle dieser "Elite" im Kulturprozess, darzutun.

[86]Man beachte, "es ist klar", und "muessen", die das fast Zwangslaeufige des Lebensgefuehls und der resultierenden Weltenschauung unterstreichen. Von einer anderen als der Naumannschen Rassetheorie her, duerfte es durchaus nicht so "klar" sein.

[87]Hans Naumann, StR, s. 56.

Karthager[88] oder "Halbafrikaner", Augustin, muss zu einer anderen Weltanschauung gelangen als der germanische Staufer auf Grund seines rasslich bestimmten wesenhaft anders gerichteten Lebensgefuehls. Aus der germanischen Seele des Albertus von Bollstaedt, der, trotzdem er der artfremden kirchlichen Gemeinschaft[89] beitrat, sich sein germanisch-staufisches Lebensgefuehl zu retten vermochte, stammt also die Lehre des Thomas von Aquin, die artgemaesse Gottes- und Weltanschauung, wie sie der Thomismus wenigstens teilweise ausdrueckt, der Lehre des Augustin verglichen. Und wenn man mit Naumann den Thomismus noch weiter zurueckverfolgen will, so stellt es sich heraus, dass auch Albert von Bollstaedt lediglich "formuliert", was in der "Tradition seiner Vaeter"[90] bereits gedacht und gelebt wurde. Damit sind wir nun wiederum bei der germanischen Wurzel angelangt, die sich ja immer und ueberall bei Naumann finden muss und dem heiligen Thomas bleibt fuer seine Leistung kein anderer Kredit als der die lange Erbkette germanischer Lebensgefuehle formal fixiert zu haben.

Als anerkannte Lehreder Kirche kann Hans Naumann nun die Summa nicht

---

[88]Augustinus wurde in Tagaste, im oestlichen Teil der afrikanischen Provinz Numidia im Jahre 354 geboren, war Lehrer der Beredsamkeit in Karthago und Mailand, ehe er sich 395 unter dem Einfluss von Ambrosius, Bischof von Mailand, bekehrte. Die Betonung seiner Verbindung mit "Karthago" ist nicht nur ungewoehnlich und ungebraeuchlich, sondern sinnlos und hat nur vom rassetheoretischen Standpunkt her einige Bedeutung. Sie akzentuiert seine semitische oder vorderasiatische Rassezugehoerigkeit.

[89]Hans Naumann, StR, s. 57. Ich beziehe aus diesem und anderen Zitaten das Recht, Albertus Magnus mit der bereits eroerterten "germanischen Seele" zu begaben, in sicherer Analogie zu Wolfram von Eschenbachs germanischer Seele, die jenem auf Grund seiner Zugehoerigkeit zum Adel zugeschrieben wurde.

[90]Ebenda.

in allen Phasen unterschreiben, vor allem als Rosenbergianer,[91] was nun damit angedeutet und erklaert wird, dass es sich um eine der artfremden Kirche[92] "ertraeglich" gemachte Lehre handle. Was andererseits an Gedankengut des grossen Thomas die Zeiten wie den Geschmack des modernen Deutschen ueberdauert, das macht Hans Naumann seinerseits wiederum zum artgemaess-ertraeglichen Bildungsgut, dadurch dass er es als in den "Hauptstrukturen" im Germanischen vorbereitet vorstellt. Damit i s t zugleich die grosse Leistung des grossen Gelehrten, Thomas, fuer das Konto germanischen Schoepfer- und Anregertums gesichert. Wie gewoehnlich bei Naumann, wo es die Interpretation des Positiv gewerteten Fremden gilt, Thomas von Aquin ist ja Italiener, wird dabei die Leistung des tatsaechlichen Schoepfers der Summa Theologica lediglich als Systematisieren eines laengst vorhandenen staufischen Lebensgefuehls angeschlagen.[93]

Vergleicht man Naumanns Gegenueberstellung des Augustinismus mit

---

[91] Rosenberg, Mythus, s. 254, Fussnote 2. Die mit Bezug auf Naumanns "ertraegliches Kirchengut" wie Gesamtinterpretation selbstredende Wertung des Thomismus wird von Rosenberg folgenderweise formuliert: "Trotz des magischen Stoffes, den Thomas mit Hilfe des Aristoteles in ein r a t i o n a l i s t i s c h e s S y s t e m zu bringen hatte, und des dadurch bedingten Widerspruches in sich, soll die Grossartigkeit des Versuches und die Staerke der g e i s t i g e n E n e r g i e des Thomas nicht bestritten werden." (Sperre vom Verfasser)

[92] Vergleiche s. 76, Anmerkung 144 dieser Arbeit. Naumann, StR, s. 7.

[93] Hans Naumann, DK, s. 84. Diese Formulierung und Betonung des Systematisierens wird auch an anderer Stelle gebraucht: "...die lebensgefuehlsmaessige Vorbereitung des thomistischen Weltbildes, das der staufischen Dichtung zufolge eben laengst schon ein Staufisches ist, ehe es bei Albert und Thomas S y s t e m gewinnt." (Sperre vom Verfasser)

dem Thomismus mit einer aehnlichen Parallele bei Rosenberg, es handelt sich hier um Augustinus und Eckhardt unter Bezugnahme auf die Suenden-Gnaden Lehre:[94] "Man vergleiche dieses aristokratisch-herrliche Bekenntnis mit dem ruehrend-ringenden und doch sklavischen Halbafrikaner Augustin...",[95] so weiss man, woher Hans Naumanns Wertung des "Karthager" Augustin, der das Lebensgefuehl und die Anschauung von Suende und Gnade des deutschen Luther durchaus zu befriedigen schien, stammt. Dass bei beiden eine recht oberflaechliche religionsgeschichtliche Kenntnis das Wort hat, schien mir nach einem Vergleich mit einem bedeutenden protestantischen Augustinforscher auffaellig. Troeltsch bezeichnet Augustines als den "grossen Ethiker"[96] der christlichen Antike und unterstreicht gerade seine kulturelle Bedeutung, die auf der noch im modernen Katholizismus nachwirkenden Anerkennung und "Eingliederung der Kultur in das an sich kulturlose Christentum"[97] beruht. Das Suendengefuehl, an der die Nationalsozialisten und mit ihnen Naumann Anstoss nehmen, ist nach Troeltsch bei "Augustin nicht primaer wie spaeter bei den Reformatoren...."[98]

---

[94]Der Dorn im Naumannschen und Rosenbergschen Auge hinsichtlich Augustin ist einmal: Der an einer Stelle des StR, s. 25, als "morgenlaendisch-semitisch-jesuitisch" bezeichnete Monotheismus, hauptsaechlich aber die Praedestination und die Lehre von der Notwendigkeit der goettlichen Gnade zur Rettung des Menschen.

[95]Rosenberg, Mythus, s. 237, Anmerkung 1. Vergleiche auch s. 121, 396,236. Wichtig ist, dass jeweils "fremde Denkungsart" einer "germanischen" entgegengestellt wird als rassisch bedingt: dies besonders mit Bezug auf Monotheismus, Praedestination und die Gnadenlehre.

[96]Ernst Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter, s. 50 und 77.

[97]Ebenda, s. 97.

[98]Ebenda, s. 82.

Mit Augustin "verschwindet der quietistisch-egozentrische Charakter der alexandrinischen Christlichkeit..." und wandelt sich in die "taetig-lebendige" Gotten- und Naechstenliebe.[99]

Demut und Gottesliebe sind die zentralen Tugenden, die das Verhaeltnis des Menschen zu seinem Schoepfer regeln,

> aber es ist dabei immer im Auge zu behalten, dass das keine Askese der Selbstquaelerei, der Mortifikation des Koerpers und der Sinnlichkeit, oder auch nur der affektlosen Betrachtung..., auch keine Wuerdelosigkeit und Selbstherabsetzung um ihrer selbst willen, sondern Demut vor Gott, Selbstverzicht im Angesicht des Unendlich-Ewigen... ist...."[100]

So sieht der Wissenschaftler den "sklavischen Karthager".[101] Eine

---

[99]Ernst Troeltsch, Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter, s. 87.

[100]Ebenda, s. 83 ff.

[101]Diese Charakterisierung des heiligen Augustinus ist deshalb interessant, weil sie der Hans Naumanns wie auch Rosenbergs prinzipiell widerspricht. Troeltsch betont, dass Augustinus den quietistischen Charakter der damaligen Christlichkeit in die "taetig-lebendige" Gottes- und Naechstenliebe wandelte.

Hans Naumann hebt den Quietismus, das "Wurmgefuehl", die "Weltangst" als charakteristisch fuer den artfremden Augustinus und die Kirche ueberhaupt hervor und stellt sie der "heroischen Haltung" (GS, s. 80) seiner "arteigenen christlichen Religion" (StR, s. 9) gegenueber. So heisst es bei der Behandlung der Christianisierung (StR, s. 32 f.) zum Beispiel, es habe sich nichts wesentlich geaendert an der religioesen Einstellung des Germanen. Das germanische "Schicksal" heisse in staufischer Zeit lediglich "Gott" und wir verstehen also, was gemeint ist, wenn er sagt, es waere dem Germanen, dem Staufer, "fremd sich vom Schicksal auf religioese Weise erloesen zu lassen..." oder "es feige winselnd erdulden...."

Kecker formuliert in GS, s. 79 ff., im Zusammenhang mit demselben Problem heisst es, dass trotz der Christianisierung der Germanen nie, zum Teil bis heute nicht, an seiner Religion, der "heroischen Haltung irre" wurde, mit der Begruendung, dass das Kriegertum nie "in Weltangst und Trostlosigkeit" verfallen sei. Das ist eine glatte Gleichsetzung von Feigheit, Traegheit oder quietistischem Fatalismus mit Christentum, ganz in Umkehrung zu Troeltsch.

Vergleiche auch s. 85 ff. meiner Arbeit.

Diesseitigkeit, Selbstgerechtigkeit und Selbstvergottung im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung, wie sie Hans Naumann vom christlichen Mittelalter gerne mehr haben möchte, bedeutet Augustinus Kultur- und Welteinbeziehung in die göttliche Ordnung nicht, ebensowenig wie der Gradualismus und die Diesseitsbejahung der karolingischen Epoche. Theozentrisch sind beide gerichtet. Die Welt und der Mensch sind gottgeschaffen. Sie zu verneinen wäre unsittlich. Nicht um Verneinung oder Bejahung geht es indessen, sondern um die Hin- und Zuordnung alles Seins auf Gott.[102]

---

[102] Es gilt Hans Naumann um jeden Preis die Kultur- und Lebensfeindlichkeit der christlichen Kirche darzutun. Aus diesem Grunde wird die Augustinische oder Kluniazensische Weltverneinung dem entgegengesetzten germanischen Lebensgefuehl gegenueber gehalten und auf einen "Dualismus" von Welt und Gott hingedeutet (StK, s. 93). So auch z. B. in StK, s. 56, wo es heisst: "Das Germanische in Deutschland hat die alte augustinisch-kluniazensische Weltminderwertigkeit und Weltverachtung nicht ertragen." Auch in diesem Punkte stellt sich die moderne Forschung der alten populaeren, auch von Rosenberg (Mythus, s. 194) vertretenen, die sich Naumann hier zu nutzen macht, entgegen. Vergleiche Kapitel NS-Christentum, Fussnote 12.

Die populaere Auffassung, es handle sich bei dieser augustinisch-kluniazensischen Weltverachtung, diesem "Dualismus", erstens um eine fuer alle Christen gueltige Form, und zweitens um einen Alternativismus, d. h., um entweder Weltverneinung oder Weltliebe, wurde unter anderen von G. Mueller diskutiert und als solche fuer das mittelalterliche Denken ungebraeuchlich erklaert. Man vergleiche G. Mueller, DVjLwGw, 2, 1924, "Gradualismus, eine Vorstudie zur altdeutschen Literaturgeschichte". Es handelt sich nicht um zwei entgegengesetzte Prinzipien, einen Dualismus von Welt und Gott (s. 666), sondern um die "gegenseitige Zuordnung des Sinnlichen und Geistigen unter sich... in der die Hinordnung auf und Unterordnung unter Gott sich vollzieht.... Die wesensmaessige Hinordnung der ganze Schoepfung auf Gott ist... Voraussetzung der altdeutschen Literatur...." (s. 683)

Die Tatsache, dass auch die sinnliche Welt Geschoepf Gottes ist, laesst ja den Dualismus im Grunde nicht zu. Nach Troeltsch gilt auch fuer Augustinus die absolute Weltverneinung nicht (op. cit. s. 92). Da alles "...Offenbarung des goettlichen Seins, alles an seinem Ort theozentrisch und objektiv betrachtet gut und schoen... ist...," darf es, ja muss es, geliebt werden. Es enthuelle sich so in Augustins Denken "ein Stufenreich,

> Aus eben diesem Grunde ist diese Loesung des Problems, die von der idealistischen Antike vollzogene Eingliederung der Kultur in das an sich kulturlose Christentum, dauernd geblieben im ganzen katholischen Kirchentum bis heute; hierin liegt eine der kulturgeschichtlich wichtigsten Eigentuemlichkeiten des Katholizismus. [103]

Und dies nach Troeltsch im Gegensatz zum Protestantismus, innerhalb dessen die "irdischen Guter keine guten und relativen Selbetwerte mehr" seien und "Wissenschaft und Kunst keine unmittelbare ethische Bedeutung haben".[104] Vergessen wir dabei nicht, dass es die Leistung des angeblich "lebens- und kulturfeindlichen" Augustinus ist, die so Welt und Kultur in die "lebens- und kulturfeindliche Kirche" hinuebergerettet hat, lange ehe der staufische Germane in die Weltgeschichte trat.

"In Demut gebraucht und geordnet auf Gott, ist Welt und Kultur schoen und herrlich,"[105] ist Schoepfung und daher Offenbarung Gottes und Mittel zu Gott. Das ist von Augustinus Auffassung gesagt und gilt auch fuer das christliche Mittelalter. Von germanisch-staufischen Lebensgefuehlen her brauchte die christliche Menschheit sich diese Weltwertung nicht erschliessen lassen. Die Baumannsche Ablehnung des "Karthager" Augustin, wie bereits eroertert, aber auch die gnaedige Aufnahme des Thomas von Aquin in die germanische Seelengemeinschaft, auf dem Umweg ueber Albertus Magnus und die Staufer, hat ihr Vorbild und ihre Begruendung wiederum im Rosenbergschen Mythus. Dort wird der Aquiner neben Odin, Eckhardt und Luther als Traeger "nordisch-seelischen Erbguts" unter Betonung seiner Zugehoerigkeit zur staufischen Einflusssphere als Schueler

---

das vom Sinnlich-Vielen emporfuehrt zur Grundlage dieses Sinnlich-Vielen in der absolut geistigen Einheit der Gottheit" (s. 118). Hinsichtlich der allgemeinen Neuorientierung der Germanistik mit Bezug auf die mittelalterliche Weltanschauung, die sehr von E. Troeltsch beeinflusst war, vergleiche man die Einleitung von G. Muellers oben zitierten Aufsatz.

[103] Troeltsch, op. cit., s. 97.

[104] Ebenda.

[105] Ebenda, s. 94.

Albrechts von Bollstaedt, Albertus Magnus, vorgestellt mit den Worten: "Diese Seele lebte auch im ehrwuerdigen Thomas von Aquino...."[107]

Waehlen wir nun, nachdem wir Dichter und Philosophen, oder Theologen, im Spiegel Naumanns als Rasseseelenvertreter und ihren Geist als quasi "Stimme des Blutes" kennen gelernt haben, den Kuenstler, die Persoenlichkeit Albrecht Duerers, die Wiederum als germanischer Blutsbruder vorgestellt wird. Von ihm heisst es: "...spaet zwar, aber aus tiefster Blutsverwandtschaft heraus"habe er die germanisch-staufische Haltung des Hohen Mutes "verewigt".[108] Wir haben diese Haltung oder den Hohen Mut bereits kennen gelernt als das kaempferisch-dynamische Lebensgefuehl "trotzigen Pessimismus", die positiv-kriegerische Einstellung in der immer "gefaehrlichen Situation" des germanischen Menschen in der Welt, als die Haltung, die ihre vollendetste Inkarnation oder Wiedererstehung in "unserem Fuehrer", dem "Unerschrockensten, dem Entadeligsten von allen" erfahren haben soll.[109]

Bezeichnend fuer Naumannsche Assoziationen ist eine andere Definition dieser spezifischen germanischen Haltung -- sie hat nach Naumann bekanntlich im Romanischen kein Gegenstueck.[110] Es ist die Auffassung vom Leben

---

[107] Rosenberg, Mythus, s. 243 und 254.

[108] Hans Naumann, GDM, s. 25: Dieses Zitat kehrt in verschiedensten Variaten immer wieder in Naumanns Schriften, so dass man schon sagen kann der Duerersche Reiter ist buchstaeblich zu tote geritten worden. Immer geht es ihm darum Duerers "Ritter, Tod und Teufel" als Symbol "unserer" ewig sich gleichbleibenden heroischen "Haltung", der "trotzigen Pessimismus" herauszustellen. Vergleiche u.a.: GV, "Feldpost" ueber den "hohen Mut"; WE, s. 8; StF, s. 144.

[109] Hans Naumann, GDM, s. 31, 33.

[110] Ebenda, s. 22 ff. Siehe s. 72, Fussnote 137 dieser Arbeit.

als "eine heroische Weise" wie etwa "der unerschrockene Duererische Ritter zwischen Tod und Teufel, ohne Furcht und Tadel, der diese ... ritterliche Aufgabe betrachtet, der in Marsch gesetzte Soldat...."[111] Die Parallele oder besser gesagt die mystische Gleichsetzung des Duererschen Reiters mit dem Fuehrer des Dritten Reiches, der in "Marsch gesetzten Soldaten... dem Unerschrockensten, dem Untadeligsten von allen" ist offensichtlich genug schon aus dem Gebrauch identischer Attribute, die fuer Hitlers Beschreibung lediglich in den Superlativ gesetzt werden.[112]

Interessant duerfte sein, dass, wohl aus einem gleichdenkenden mystisch-politischen Gehirn und Pinsel stammend, im Jahre 1938-39 im Muenchner Haus der Deutschen Kunst ein Bild Hitlers ausgestellt war, das diesen, im Stile des Duererschen Reiters, hoch zu Rosse in silberner Ruestung mit einer allerdings un-Duererisch wirkenden Hakenkreuzfahne in der Hand, vorstellte.

Der hohe Mut, von dessen Duererschen Illustration hier die Rede ist, ist der mittelhochdeutsche "hohe muot", die innere Beschwingtheit zum sittlichen Handeln, "...die von sittlichem Selbstbewusstsein erhoehte Lebensstimmung... innere Staerke zu hohem Dasein zu streben."[113]

---

[111] Hans Naumann, StR, s. 143 und GDK, s. 24 f.

[112] Hans Naumann, GDK, s. 33. "Soldat, durch sich selber in Marsch gesetzt, wenige klare und grosse Ziele unbeirrbar und ohne vielgeschaeftige Ueberredung vor Augen; mit einem Stolz, tief und von keiner Realitaet erreichbar; voller Vertrauen zum begonnenen Werke wie zu sich selbst; der Unerschrockenste, der Untadeligste von allen, und eben darum unser Fuehrer!" Ebenda, s. 34: "Gefaehrliche Weltlage" bezieht sich auf die aeussere Lage, usw.

[113] Ehrismann, ZfdA, Bd. 56, s. 163: "Diese ethisch gewendete freude /Freude/ ist der hohe muot." Es handelt sich um eine innere Beschwingung, die zum Sittlich-Guten anspornt.
Siehe auch Ehrismann, Literaturgeschichte, Bd. II, 1. Haelfte, s. 22.

Bezeichnenderweise entwickelte das Wort sich in den neuhochdeutschen Hochmut, d. h., der Haltung "des knechtisch Gesinnten voll Hochmut und Niedertrachtigkeit",[114] wie sie Paulsen definiert. Von dieser im Mittelalter schon als Gefahr erkannten Abirrung der hochgemuten Stimmung hielt ihm die fuer das ritterliche Zeitalter so bezeichnende Forderung der Masse, Demut, und "triuwe", d. h., der Naechstenliebe ab. Es duerfte schwer zu sagen sein, ob Naumann, der diesen Hohen Mut an Hitler exemplifiziert, den wirklichen ethischen Gehalt des mittelalterlichen "hohen muotes" verstanden hat oder verstehen wollte.

Was Duerer und seine Reiterstiche angeht, so sei darauf hingewiesen, dass er ein Jahr spaeter, 1514, seinen "Hieronymus im Gehaeuse" schuf, das Bild "beschaulicher Gelehrsamkeit" eines vom "Frieden frommer Studien erfuellten Theologen", wie Kurt Pfister es deutet.[115] Aus germanischer Blutsverwandtschaft und der in ihr beschlossenen kriegerischen Dynamik Naumannscher Auffassung duerfte dies nicht verstaendlich sein, wohl aber aus der christlichen Weltanschauung, die Duerer Erasmus von Rotterdam gegenueber in die fuer seinen "Reiter, Tod und Teufel" bezeichnenden Worte gefasst hat: "Hoer', du Ritter Christi, reit hervor neben dem Herrn Christum, beschuetz die Wahrheit, erlang des Maertyrer Kron."[116] Es duerfte fuer die Rassengleubigen, die meinen, dass grosse Kunst sich selber in diesem rassischen Sinne darstellen muesse, von

---

[114] Paulsen, Ethik, Bd. II, s. 102. Vergleiche auch s. 85 dieser Arbeit.

[115] Pfister, Albrecht Duerer, s. 24 ff.

[116] Ebenda.

Vorteil sein, die Duererschen Menschentypen zu studieren, die weder fuer das ewige nordische Wunschbild der Aktion sprechen,[117] noch fuer Duerers Bedeutung aus irgendwelcher "Blutverwandtschaft" heraus ihm kuenstlerisch eine besondere Bedeutung beizumessen.

Ein anderes Beispiel, in dem Hartmann von Aue zum Zeugen fuer die instinktive oder organische Wahrheit herangezogen wird, setzt gleichsam allem Vorangegangenen die Krone auf. Es geht hier um den "Gregorius". Gregorius, das Kind einer blutschaenderischen Verbindung, der als Ritter trotz der Warnungen des Abtes aus dem Kloster in die Welt zurueckkehrt, verfaellt derselben Suende, als er unwissentlich die eigene Mutter heiratet. Naumann will in dieser Geschichte eine Auflehnung Hartmannschen Instinkts gegen den kirchlichen Kreatianismus[118] sehen und meint:

> Hartmann kann als deutscher christlicher Ritter nicht anders denken und verfahren. Christliche Gemeinschaft ist

---

[117] Hans Naumann, StR, s. 11: "Denn grosse Kunst stellt unbekuemmert immer ihre eigenen Traeger dar. So taten es die Germanen... die Nordleute... und so tun es aus demselben Geblued heraus diese deutschen Ritter...."

[118] Nach der Lehre der Kirche ist die Seele unabhaengig von der leiblichen Zeugung. Sie ist besonders von Gott geschaffen. Suende und Schuld der Eltern vererben sich also nicht.

Demgegenueber soll Hartmann der Generatianismus vertreten, den ich hier nach Naumanns Definition wiedergeben will:

"Aber der christlich-deutsche Ritter /Hartmann/ steht dort, wo er stehen muss: die Seele entsteht mit dem Leibe zugleich und ist dieser mit Makel des Blutes behaftet, so ist es die Seele auch." (StR, s. 89)

> ihm nur zeitgemaesse Form fuer die voelkische Gemeinschaft und was er von seinen Falken und Pferden weiss, muss er instinktiv auch auf den Mensch uebertragen. Er trennt in diesem Sinne die Seele nicht vom Blut.[119]

Hans Naumann mochte sich gescheut haben, dem Leser den bekanntlich tieffrommen und ohne jegliches Aufrecken im christlichen Denken verwurzelten Hartmann von Aue glattweg als germanischen Blutsbruder vorzustellen.

Hier geschieht die Einbeziehung des Dichters in die Rassenseelengemeinschaft auf Umwegen. Sie liegt natuerlich beschlossen in der Betonung seiner Zugehoerigkeit zum Ritterstand, die, wie wir wissen, eine germanische Seele verbuergt. Sie wird unterstrichen durch die Minimalisierung

---

[119] Hans Naumann, StR, s. 90. Mit diesen Worten hat sich Naumann die Schoepfung Hartmanns wie Hartmann selbst geborgt, um darzutun, was Rosenberg mit dem "Gesetz des Blutes", das "Idee und Tat des Menschen bestimmt", sei es bewusst oder unbewusst, philosophisch formulierte. "Auf unterbewusster Stufe" vollziehe der Mensch..." die Gebote des Blutes gleichsam "natursichtig". (Mythus, s. 22)

Nach obigem Zitat Naumanns handelt es sich also bei Hartmann um eine "natursichtige, instinktive" Erfuellung dieses Gebotes des Blutes. Hartmann "kann... nicht anders denken,... muss die "voelkische Ansicht", die sich auf das Blut gruende und am "Heil... der Gemeinschaft statt des Einzelnen" orientiert ist, manifestieren. (StR, s. 89) Gleichzeitig wird Hartmanns Gregorius in dieser Interpretation zu einer fruehen Verkuendigung der Rosenbergschen Rasse philosophie gestempelt. Er gestaltet ja nur dichterisch und instinktiv aus dem gleichen Blut heraus, was Rosenberg bewusst formulierte in seinem Mythus.

Wichtig ist ferner, dass bei dem Generationismus wie ihn Naumann versteht und fuer Hartmann (StR, s. 89) als gueltig vorstellen will, das "Heil... der Gemeinschaft", das Entscheidende ist, d. h., diese vererbte Schuld des Blutes als Schuld an der "voelkischen Gemeinschaft" beurteilt wird. Diese Philosophie vom Menschen rechtfertigt also den in nationalsozialistischem Deutschland geuebten Sippenmord, wobei wenn einer sich gegen den Nationalsozialismus verfehlte, die ganze Sippe gestraft werden konnte.

des christlichen Wesensgehaltes bei Hartmann ins lediglich Zufaellige, Aeusserliche, die "nur zeitgemaesse Form", aus der — Hans Naumann nimmt dies ohne Zweifel an — er sich unter Umstaenden in die zeitgemaessere Form des Rosenbergianismus haette umgiessen lassen. Nachdem das "Christliche" am Ritter Hartmann gluecklich aufs Nebengeleise des zeitgebundenen Formalen gedraengt ist, gilt es nun den Hartmannschen "Instinkt", der ihn allem Christlichen zum Trotz aus organischer Notwendigkeit dem Generationismus verhaftet,[120] als das Wesentlich-Bleibende hervorzuheben. Damit ist auf dem rueckwaertigen Weg ueber den Rosenbergschen Blutglauben Hartmann auf Grund seiner Denkstrukturen der germanischen Gemeinschaft eingegliedert als Kronzeuge der organischen Wahrheit oder der Sicherheit des Instinktes, der "Unbefangenheit des gesunden Blutes".[121] Ich bin ueberzeugt, dass Hartmann weder bewusst noch unbewusst aufs Menschlich-Ethisch-Moralische uebertragbare Erbanlagen bei seinen Falken und Pferden feststellen wollte.

Diese Beispiele, die das Naumannsche "Erleben des Blutstromes" [122] in den germanisch-deutschen Schoepferpersoenlichkeiten illustrieren,

---

[120] Hartmann "kann" nicht anders denken, "er muss" Seele und Leib als bedingt vorstellen. Vergleiche vorhergehende Anmerkung.

[121] Rosenberg, Mythus, s. 17. Diese Unbefangenheit — dies wollte Hans Naumann darstellen — hatte Hartmann noch als er seine Beobachtung an Pferden angeblich auf Gregorius uebertrug.

[122] Ebenda, s. 685. Rosenberg illustriert das Erleben des Blutmythos unter anderem am Beispiel Balder-Siegfried und am Beispiel der Goetterdaemmerung. "...Balder- und Siegfriedmythos" muesse "als gleichartig mit dem Wesen des deutschen Soldaten von 1914 erscheinen" und die "neuergruenende Welt der Edda nach dem Untergang der alten Goetter fuer uns auch die Wiedergeburt des Deutschtums aus dem heutigen Chaos" bedeuten.

koennten fast beliebig erweitert werden. Auch Goethe, weil er sich dichterisch einmal "Sorge" gemacht hat, was bekanntlich ein ausschliesslich germanischer Zug sein soll,[123] gesellt sich zusammen mit Stefan George, Bertram, dem Rembrandtdeutschen[124] und anderen diesen germanischen Blutsbruedern zu.

Die angefuehrten Beispiele duerften indessen genuegen zu zeigen, dass es Naumann um die Kausalverknuepfung von Rasse und Kulturschoepfung geht, dass das schoepferische Individuum sein ideelles Daseinsrecht und seine Faehigkeit lediglich aus der germanischen Gemeinschaft bezieht. Es ist also nicht erstaunlich, wenn die Einzelpersoenlichkeit und ihr Werk hinter dem stereotypen Rosenbergschen Wunschbild vom germanischen Menschen verschwindet. "Die Frage des 'Erfindens'" — und das heisst hier der Individualitaet und Einmaligkeit der grossen Schoepferpersoenlichkeit — wiege "solange nicht schwer, solange das Erfinden aus Blut und Art geschieht...."[125] Es ist auch nicht zu verwundern, wenn die bunteste Reihe der vielseitigsten kulturgeschichtlichen Erscheinungen in den Schriften Hans Naumanns auftreten, da sie ja in dieser "germanischen" Germanistik muehelos auf einen Nenner gebracht werden koennen, eben die

---

[123] Hans Naumann, GDM, s. 10 f. "Der Erdkreis liegt von Ungeheuern traechtig." Dies ist die Zeile auf Grund deren Goethe in die germanische Seelengemeinschaft eingeordnet werden soll. "Es geht ein Zug der Sorge von Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist es als ob man von der Gegenwart spraeche."

Man vergleiche dies mit vorhergehendem Zitat. Der Unterschied bei diesem "Erleben" liegt nur darin, dass Rosenberg an die Wiedererstehung in der Edda denkt, Naumann aber an die Goetterdaemmerung. Beide Verfasser kommen aber zum Vergleich mit der Gegenwart.

[124] Ebenda, s. 32 ff.

[125] Hans Naumann, GS, s. 11.

"germanische Struktur", die aus allen herausgeklaubt werden will, denn das Entscheidende fuer den "Erkunder des germanischen Geistes" ist nach Naumanns Grundsaetzen das "Blut und die Art".[126] Dass diese Art der Interpretation, die Kultur nach Ursprung und Art lediglich aus germanischen Seelenstrukturen verstehen will, sich wenig weder um die tatsaechlichen Wahrheitsgehalte noch — und das muesste Voraussetzung sein — um die tatsaechliche Rassezugehoerigkeit der Einzelperson, kuemmern kann, versteht sich von selbst.

Diese Versuche, Rasse und Kultur, Blut und seelische Strukturen in Kausalzusammenhaenge zu bringen, das Typisieren und die Vereinfachung komplizierter kultureller Erscheinungen auf germanisch oder romanisch, dynamisch oder statisch, die harmlosere Form dieser Bemuehungen, werden in Popularitaet nur noch von ihrer Unwissenschaftlichkeit uebertroffen.[127]

Geben wir der Fachwissenschaft das Wort. F. Boas fasst seine Antwort folgendermassen:

> It is safe to say that the result of the extensive materials amassed during the last fifty years do not

---

[126] Hans Naumann, GS, s. 10. "Fuer diesen Zweck sind Glaube und Dichtung einander gleichgeordnet, wenn sie beide nur aus den Tiefen des Blutes und der Art geboren sind": d. h., fuer den "Erkunder des germanischen Geistes". Dies wird dann ausgefuehrt an Hand eines Vergleiches der Mythen mit Heideggers Philosophie.

[127] Ich betone, dass es hier nicht um nationale Eigentuemlichkeiten, die Folge des durch gemeinsames Schicksal, gemeinsame Erziehungssysteme u. a. m., von Umweltsfaktoren also, Zustandegekommene, geht, sondern um "blut-" bedingte geistige Eigenschaften, sogenannte "structural differences". Die Ersteren gebe ich mit der Einschraenkung, dass sie nicht ueberbetont werden sollen, zu. Auf die Letzteren kann die zustaendige Rassenkunde und Rassenpsychologie nur eine verneinende Antwort geben.

> justify the assumption of any close relation between biological types and forms of culture. [128]
>
> Heredity acts only in lines of direct descent. [129]
>
> It may be that differences in personality exist in races fundamentally distinct, but no convincing proof has been given so far, that the observed differences are actually structurally determined, while the modification of various aspects of personality of members of the same race, who live under changed conditions have been proved. [130]

So steht es wissenschaftlich um die Grundlagen einer auf dem Rasseprinzip bauenden Kulturdeutung. Die Antwort auf Naumannsche Strukturen, seine Blutsverwandtschaften und die in diesen gruendenden Seelischen, scheint mir hier eindeutig, wenn auch mit groesserer wissenschaftlicher Bescheidenheit gegeben. Rassereinheit, die immer nur relativ moeglich ist, scheint vom wissenschaftlichen Standpunkt aus durchaus nicht so wuenschenswert, wie sie bei Naumann und Rosenberg vorgestellt wird: "Ethnic purity of a relative order is preserved only in the most ungrateful and retired regions."[131] Genie und Rasse scheinen in keinerlei Beziehung zueinander zu stehen. "A man of genius," meint F. H. Hankins, "is a biological accident."[132]

Es duerfte aus dem verstaendlich werden, warum sich Naumann hinter einen Mythus zurueckziehen muss, sich auf den Glauben verlaesst,

---

[128] F. Boas, Race, Language and Culture, 1940, s. 250.

[129] Ebenda, s. 265.

[130] Ebenda, s. 175.

[131] E. Pittard, Race and History, 1926, p. xv.

[132] F. H. Hankins, The Racial Basis of Civilization, 1926, p. 373.

wo das Wissen und die Wissenschaft so unbequem ist. Es gilt fuer Hans Naumann, was 1939 ein deutscher Rassenforscher, Egon Freiherr von Eickstedt, dem es anscheinend bei den Rasse-Seeletheorien seiner Landsleute etwas ungemuetlich wurde, sagte: "In der wissenschaftlichen Rassebetrachtung" komme es vor allem darauf an, "ob der Gehalt wahr ist, in der Politischen, ob er nuetzt, in der Weltanschaulichen, ob er mitreisst",[133] und eben in der politisch-weltanschaulichen Rassebetrachtung blieb und musste man stecken bleiben.

---

[133] Egon Freiherr von Eickstedt, Die Rassischen Grundlagen des deutschen Volkes, 1939, s. 17.

VIERTES KAPITEL

DAS NEUE ETHOS

Man fragt mit Recht, was ist der Sinn und Nutzen einer Kulturwissenschaft, die sich vom "Instinkt der Nation" bestimmen laesst? Was ist der Zweck der Einbeziehung der Geisteswissenschaft in das Politische ueberhaupt?

So viel ist sicher, Hans Naumann in einer utilitaristisch-materialistischen Philosophie gruendende Kulturdeutung will mehr als nur die Traeumer von einem neuen auf Ultima Thule gehaltenen Germanien in ihren Hoffnungen bestaerken. Sie greift sogar ueber den politischen Raum des Dritten Reiches hinaus, um auf Grund der von ihr vorgestellten kulturellen Fuehrerschaft der allein schoepferischen germanischen Rasse die Politische fuer dieselbe anzufordern. Sie rechtfertigt die Aussenpolitik Hitlers, den Angriffskrieg, Jahre ehe er tatsaechlich ausbrach, als die einzig moegliche germanische Verhaltensweise. Sie weist mit ihrer Symbolik vom ewigen Germanien ueber den als moeglich vorausgeahnten Zusammenbruch von 1945 hinaus, auf dem "ruestig wohlgemute Wiederaufbau der zerstoerten Welten nach den Goetterdaemmerungen in ewiger Wiederkehr".[1] Vernichtung und Wiederaufbau "in ewiger Wiederkehr" werden in fast

---

[1] Hans Naumann, GDK, s. 32. Auf s. 13: "Aber nach dem Ende gibt es den Wiederanfang.... Man erbaut eben eine junge und neue Welt, wenn die alte zerbirst. Und so in ewiger Wiederkehr." Diese symbolische Ausdeutung der Goetterdaemmerung kann als Leitmotiv Naumannscher Deutung angesprochen werden. In nur wenig veraenderter Formulierung erscheint der Gedanke immer wieder, meistens Bezug auf die Gegenwart

religioeser Weise als Kreislauf, als nationales Schicksal, als strukturelle Notwendigkeit vorgestellt. Ohne Zweifel wird hier an den Wiederaufbau im nationalsozialistischen Sinne gedacht, denn die Diktatur des Fuehrers und seiner Elite, und zwar im Politischen wie im Weltanschaulich-Kulturellen, wird bei Naumann durchweg als die artgemaesse, strukturell bedingte und historisch bewaehrte, politische Form dargestellt und als die einzig taugliche Loesung fuer die deutsche Nation in Gefahr gerechtfertigt.

Auf die Frage nach der praktischen und erzieherischen Nachwirkung dieser Propaganda ueber 1945 hinaus, duerfte schwerlich eine eindeutige Antwort zu geben sein. Die aelteren, geistig offeneren Jahrgaenge der Deutschen, verfielen dem nationalsozialistischen Mythus, innerlich und gefuehlsmaessig wenigstens und besonders angesichts der immanenten politischen Konsequenzen, weniger. Die junge Generation, die erzieherisch auf die nationalsozialistische Weltanschauung eingeengt war, ist ihr gefuehlsmaessig tiefer verhaftet und eben weil es ein glaubens- und gefuehlsmaessiges Verhaftetsein ist, schwerlich mit den ohnedies bei ihr verpoenten rationalen Gegenmitteln daraus aufzustoeren. Ein Gutteil wird der natuerliche Schock des Zusammenbruches geleistet haben. Bei vielen aber mochte sich gerade dadurch der Mythusglaube im psychologischen

---

nahmend. So: StR, s. 136; GS, s. 22, 27, 42, 71: GOw, s. 126; GV, s. 13, 21 und unzaehlige andere Stellen. Die Goetterdaemmerung will bei Naumann in Uebereinstimmung mit Rosenberg (Mythus, s. 684 f.) als erster, mythischer Ausdruck der ewig sich gleichbleibenden Vorstellung und Haltung gegenueber der Welt verstanden werden. Ganz entsprechend kommt Hans Naumann z. B. bei einem Vergleich der Philosophie Heideggers mit diesem Mythus und der Siegfriedsage zu dem Schluss, dass alle drei das gleiche "meinen", naemlich diese "gleiche Auffassung von der Welt" und "...die gleiche Verhaltungsweise ihr gegenueber...." (GS, s. 69)

Gegenangriff vertieft haben.

Eine in sich selbst ruhende politische Anschauung oder Ueberzeugung haengt auf Gedeih und Verderb vom praktischen Erfolg ab. Ein weltanschaulich und ethisch so nachhaltig und gruendlich fundiertes und durchpulstes System wie das nationalsozialistische politische "Glaubensbekenntnis" aber bricht nicht ohne Weiteres mit der faktischen Ernuechterung zusammen. Die aus diesem inneren Widerstand resultierenden unmittelbar praktischen Moeglichkeiten im Sinne eines nationalsozialistischen Wiederaufbaus koennen verhindert werden. Weniger beachtet und wichtiger ist die Notwendigkeit einer ethisch-moralischen Neuorientierung. Die allgemein menschlicher Neigung entgegenkommende Identifizierung des Einzelmenschen mit einer ueberlegenen Rassengemeinschaft, die zudem mit angeblichen "Strukturen" zur Selbstherrlichkeit, Selbstvergottung und Brutalitaet auf Kosten der nichtgermanischen Menschheit herausforderte, kann im Interesse der Wiederherstellung in ihrer ethisch-moralischen Tragik nicht genug betont werden.

Der menschlicher Eitelkeit gefaellige Glaube, dass man kraft der Zugehoerigkeit zu einer Nation oder Rasse, ein zu allem berechtigter Uebermensch sein kann, auch wenn man sich vor sich selber als Taugenichts zugeben muesste, kann mit einer radikalen Aufklaerung, etwa mit wissenschaftlichen Befunden der Rassenkunde nicht ohne weiteres entwurzelt werden.

Aus der gleichen Klugheit, aus der der Nationalsozialismus seinen Angriff gegen die christlich orientierten moralischen Grundlagen richtete, langsamer aber ebenso zielsicher wie andere radikale und totalitaere politische Systeme, muss auch der Gegenangriff, der Wiederaufbau, vom

Ethisch-moralischen her fundiert sein. Es gilt die harmonische Ordnung von Gefuehl, Wille und Verstand herzustellen, nicht etwa die radikale bloss intellektuelle Erziehung, die man angesichts des nationalsozialistischen Extrems in der anderen Richtung anzustreben fuer gut halten mag. Es gilt aber vor allem das Individuum auf sich selbst zu stellen, in seiner unveraeusserlichen Verantwortung zu einem menschlicher Wuerde gemaessen Verhalten dem Mitmenschen gegenueber und zu einem sittlichen Bewusstsein zu erziehen, das sich nicht beirren laesst durch das Fehlen anderer Systeme oder Nationen oder sich damit zu entschuldigen sucht. Aus diesem Grunde soll dem nationalsozialistischen Ethos, und als solches entpuppt sich das Naumannsche Sittlichkeitsideal, ein Kapitel in dieser Arbeit zugestanden werden.

Der bereits eroerterten Wissenschaft und Wahrheit anderer Ordnung entspricht eine nationalsozialistische Sittlichkeit neuen Gepraeges. Es darf vorausgesagt werden, dass auch diese am "Instinkt der Nation" oder besser gesagt des Nationalsozialismus orientiert ist und unter den vieldeutigen irrefuehrenden Bezeichnungen, "Hoher Mut", "Sittlicher Optimismus", "Haltung", praesentiert, prinzipiell dem Rosenbergschen Ethos der Ehre entspricht und wie dieses christliche und humanitaere Prinzipien ausschliesst.

Die Fuehrer des Dritten Reiches waren nuechtern genug ihre Weltanschauung auf die Beduerfnisse der gefuehlsmaessig heroisch geneigten Jugend zuzuschneidern, um sie so schmackhaft gemacht, fuer ihre politischen Plaene auszubeuten. Von praktikabler nationalsozialistischer Politik her gesehen, galt es ein fuer ihre Kriegsplaene gefuegiges militaerisches Erziehungsprogramm, das die geistige und seelische

Bereitschaft der Gefuehrten neben der physischen sicherte, in Aktion zu setzen; Hitler und seinen Krieg philosophisch zu motivieren — im Falle Naumanns unter der Vorwand der Kulturgeschichte — und fuer die rechte Einstellung mit dem "positiv-kriegerischen" Ethos zu sorgen.

In diesem Sinne trat Naumann als Erzieher in Aktion, kommt doch seine kulturgeschichtliche Deutung einer seelisch-geistigen Mobilmachung gleich. Mit der Vorstellung, dass dieser Krieg von aussen aufgezwungen, Notwehr, Schicksal des Deutschen, von Ewigkeit her ist, rechtfertigte er die ehrgeizigen Plaene Hitlers, schiebt im Voraus die Verantwortung fuer die moegliche Katastrophe auf das unpersoenliche und daher geduldige Schicksal oder die boese und verblendete Umwelt ab.

> Ueber unsere Grundsituation in der Welt — die des einzelnen wie die der Gemeinschaft — hat man sich in Germanien wie in Deutschland niemals irgendwelchen Taeuschungen hingegeben.
>
> Es geht ein Zug der Sorge von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist es als ob man von der Gegenwart spraeche.[2]

Damit ist der Militarismus in den Augen der deutschen Jugend gerechtfertigt, denn die von aussen aufgezwungene Grundsituation zu vermeiden suchen, hiesse unehrenhafte Selbstaufgabe. Der ewigen Notwehrlage antworten "elitehaftes Aufsichnehmen des Schicksals",[3] die "heroische Ethik",[4] "die positiv-kriegerische Beziehung zur Welt".[5] "Wenn sie von

---

[2]Hans Naumann, GDM, s. 9 ff.

[3]Ebenda, s. 12.

[4]Hans Naumann, GS, s. 81: "Fuer den Helden aus der aristokratischen Kriegerschicht ist Schicksal oft genug einfach identisch mit... Kriegerehre, kurzum mit den Geboten des Lebenskreises, dem er angehoert und den er nicht aufgeben kann, ohne sich selbst aufzugeben, den er nicht verleugnen darf, den er verteidigen oder wiederherstellen muss." Der aristokratischen Kriegerschicht entspricht natuerlich die Gefolgschaft Hitlers.

[5]Hans Naumann, StR, s. 9; DMIG, s. 11; und Einleitung dieser Arbeit.

Sorge reden, denken sie nicht an Kapitulation.'"[6] Was Naumann hier als die germanische Haltung der Vergangenheit vorstellt, will natuerlich als die parallel der "Grundsituation" gemaesse germanisch-deutsche Verhaltensweise der Gegenwart verstanden sein. Die "kriegerische Haltung" ist im Sinne nationaler Selbsterhaltung die einzig moegliche Verhaltensweise in der "Notwehrlage". Ueber die aufs Nationale bezogene Verbindlichkeit hinaus, die patriotische Pflicht, wird die "kriegerische Haltung" zur religioesen Verpflichtung erhoben, durch die Vorstellung, dass sie blutmaessig, strukturell bedingt, vom "Schoepfer gemeint"[7] ist. Sie verneinen, kaeme also einer Suende gegen das Blut oder gegen den "Schoepfer" gleich, wobei der "Schoepfer", wie nebenbei bemerkt, die in Hitlers Reden so oft missbrauchte "Vorsehung" lediglich pseudochristliche Floskeln sind.

"Wir wollen im Grunde gefaehrlich leben, Sicherheit wuerde uns toeten, mindestens langweilig sein."[8] Die "gefaehrliche Situation", die an anderen Stellen als von aussen aufgezwungene tragische Notwehrlage praesentiert wird, wird hier mit geradezu unverantwortlich eleganter Geste als das germanischem Wesen notwendige Medium, an dem sich die germanische Seele aktivieren oder amuesieren kann, vorgestellt. "Das Leben des einzelnen wie das Leben der Welt ist eben ungekroent ohne ein heroisches Ende.... Der einzelne Held wird und vollendet sich erst

---

[6]Hans Naumann, GDM, s. 13.

[7]Hans Naumann, DK, s. 14.

[8]Hans Naumann, GDM, s. 23.

im heroischen Untergang als seiner Bewaehrungsprobe."[9] Damit ist eindeutigst die Frage nach dem Sinne des Lebens, was die "Gefolgschaft" Hitlers angeht beantwortet. Die kriegerische Lebensform wird als sinngemaessere Daseinsweise vorgestellt und der heroische Untergang zur menschlichen Vollendung schlechthin erhoben. Man kann schon sagen, hier wird der Sinn des Lebens in den Tod verlegt.[10] Das "Vorleben" ist ja nach Naumann nur dem Fuehrer bestimmt. "Er wird vorl e b e n, was viel schwerer ist als v o r s t e r b e n, weil der Tod kurz ist, aber das Leben lang."[11]

Dieser Weltkrieg, der 1934/35 bereits eine solch ungeheure Realitaet in Naumanns Denken und Deuten darstellt, wird jedoch nicht nur als nationales Schicksal, sondern als Mission aufgefasst, in dem Hitler die Rolle des gottgesandten Retters von Deutschland und Europa zufaellt. Man lese etwa:

> Wieder ist heute alles in der gewohnten Notwehrlage.... Wieder ist alles auf zwei Augen gestellt.... Kaum fassbar, dass diese Augen schon einmal erloschen waren.
>
> Der Tag wird kommen, da brechen jene von draussen ueber uns herein, mit allen Mitteln der Daemonie und Riesenkraft, alle Schrecken der Hoelle werden sie gegen uns entfesseln.... Dass das Unheil nicht nur uns, sondern sie mitbetreffen wird, kuemmert sie offenbar nicht, sehen nur wir.[12]

---

[9] Hans Naumann, GE, s. 22 f.

[10] Ebenda, s. 45. In diesem Sinne ist wohl auch Hans Naumanns folgende symbolische Deutung Odins zu verstehen: "Vielleicht ist es besonders tief und bedeutungsvoll, dass es gerade der Gott des Todes ist, in den sie die Idee des Lebens verlagerten."

[11] Hans Naumann, GGw, s. 101. (Sperre von Naumann)

[12] Hans Naumann, GDM, s. 33 und 12, und in fast genau gleicher Formulierung in StR, s. 134 ff. Die zwei Augen gehoeren natuerlich Adolf Hitler, der hier als Prototyp zum "Fuehrergott", Odin, der bekanntlich ein Auge im Kampf verlor, vorgestellt wird.

Solche Sprache duerfte von den politischen Reden der nationalsozialistischen Propaganda her bekannt sein. Es unterliegt dieser Naumannschen Aeusserung mit ziemlicher Sicherheit der Gedanke, dass Hitler allein die Welt vor dem Bolschewismus und dem gefaehrlichen internationalen Judentum, der Daemonie, retten kann. Sie richtet sich an die Westmaechte, England und Amerika, auf die, ohne Zweifel die Bezeichnung "Riesenkraefte" im Sinne ihrer materiellen Ueberlegenheit angewandt werden will.

Mit einem unvergleichlichen Spuersinn stoebert Hans Naumann den Problemen des jungen Nationalsozialisten nach und versucht sie in seiner an germanischen Mythus und Heidegger verdeutlichten Kriegerphilosophie zu beantworten. Die Absolutheit des Fuehrerprinzips, das zum "Weltprinzip" zur "Gefolgschaftsmetaphysik"[13] gestempelt wurde, liquidiert an sich jede persoenliche Verantwortung fuer das, was geschieht, genau so wie es auch die Rechte des Individuums liquidierte. "Die Einzelschicksale... interessieren dann nicht mehr sehr."[14] Das ist die bittere Seite des Heroismus, bei dem nur der Trost bleibt, dass man seinen Daseinssinn erfuellt hat und zu der "Gefolgschaft der Besten" gehoert.[15] Der

---

[13] Hans Naumann, GV, s. 16, und GGw, s. 124.

[14] Hans Naumann, GS, s. 26.

[15] Ebenda, s. 42: "Wir sind also, d. h. mit einer Auslese der B e s t e n unter uns, bestimmt zu Odins Gefolgsleuten; w i r sammeln uns allmaehlich um ihn: wir warten, warten, warten; er wird seine Erkundungen pflegen und seine Meldungen erhalten...; er wird wissen, wann er das Zeichen zum Aufbruch zu geben hat." "Sperre vom Verfasser) Und als Antwort auf die Frage warum die Besten im Kriege fallen in GVs, s. 84: "...gerade die Besten braucht die Gottheit, sie werden zu ihr erhoben, um bei ihr zu sein fuer den Tag der Tage; ein Tor zum Himmel ist der gerechte Kampf fuer den guten Krieger." Man braucht diesen "Himmel" bei Naumann nicht im christlichen Sinne zu deuten, denn es wird an anderer Stelle klargemacht: "Kein letztes

"blinde Gehorsam",[16] und das unbedingte Sichfuegen in die Entscheidung des Fuehrers entbindet aber auch von jeder moralischen Verantwortung. Wer trotzdem in den "Hemmungen"[17] christlich-humanistischer Denkungsart befangen, sich Skrupel machen, sollte ueber Recht oder Unrecht der Entscheidungen dieses Fuehrers ueber Gut und Boese seiner Handlungen, dem wird versichert, dass "der Lauf der Dinge... nicht nach Guende und Froemmigkeit, sondern nach Schlag und Gegenschlag zwischen zwei feindlichen Lagern," gehe.[18] Nicht mit einem "guten oder schlechten Gewissen", nicht mit einem Massstab von Gut und Boese geht der artgerassse Mensch an eine Sache heran, sondern mit dem "Freund-Feindschaftsprinzip" und dem Racheprinzip, das uebrigens nach Naumann synonym mit dem germanischen Rechtsgefuehl ist.[19]

Stossgebet um Gnade bietet Reue an, keine demuetige Hoffnung entwuerdigt den Stolz im letzten Augenblick." Daran habe das Christentum nur wenig geaendert (GS, s. 88) Der "Himmel" waere also eine demuetigende und entwuerdigende Hoffnung, es sei denn die psychologische Taktik Naumanns habe sich im Jahre 1943 im Sinne eines christlichen Ausweges fuer die Kriegsopfer geaendert.

[16] Hans Naumann, GGw, s. 101.

[17] Hans Naumann, GV, s. 77: "So kuemmere dich nicht um Gesetz und Suenden." Dieser Ausspruch im altindischen Gedicht Krishna veranlasst Naumann zu folgender Aeusserung: "...aber wo kaeme auch der Heerfuehrer hin, der unter derartigen Hemmungen seinen einzigen Auftrag vergaesse...."

[18] Ebenda, s. 11.

[19] Hans Naumann, GS, s. 82: "Wir gehen nun mit keiner anderen Haltung aus dem germanischen Mythos hervor als aus der Heideggerschen Philosophie nicht mit einem guten oder schlechten Gewissen, nicht mit Reue oder Suendengefuehl, mit Selbstzufriedenheit oder Vorsatz zur Besserung, sondern nur mit dem Bewusstsein von unserer Existenz als einer schicksalhaften Gegeben- und Geworfenheit."

Vergleiche s. dieser Arbeit.

Auf die Frage nach der Sinnlosigkeit der Vernichtung antwortet die Hoffnung auf den "Wiederaufbau in ewiger Wiederkehr". Und wenn es sich der einzelne einfallen liesse, die spiesserische Frage nach seinem eigenen Daseinsrecht, d. h., der Erhaltung von Leben und Gueter, zu fragen, so antworten Odin und Heidegger mit der Sinnlosigkeit des "Vorlaeufigen" oder "Vermeintlichen", d. h. des Daseins, und dem selbsttruegerischen "Betrieb" um dieses "Vermeintliche".[20]

Der Gedanke oder "das Gefuehl der Unvermeidlichkeit"[21] des kommenden Krieges einerseits und der prinzipiellen Sinnlosigkeit des "Betriebes" und die Erhaltung und Foerderung des Lebens andererseits, den Hans Naumann an Mythus und Heidegger suggerieren will, ist sicher die beste Vorbereitung zum Heldentod. Dieser Nihilismus oder Existenzialismus, wenigstens wie er nach der Naumannschen Deutung erscheint, lebt von der Verzweiflung.

Viele dieser Antworten mochten taugen, solange es lediglich eine gewisse blasierte intellektuelle Neugierde im Hoersaal zu befriedigen galt, sie mochten auch taugen, wo "Rausch und Qual" oder Fanatismus fuer Hitler alle gesunden moralischen Instinkte zugunst des Lebensinstinkts vernichtet hatten. Trotz allen Wissens um die Vergaenglichkeit unserer Existenz aber ist dem normalen Menschen vorlaeufig das "vorlaeufige" Leben sehr bedeutsam und wird es ihm in Angesicht der

---

[20] Hans Naumann, GG, s. 71 f. "Betrieb, Vermeintliches, Vorlaeufiges" bedeuten das Dasein oder Leben, das Sorgen um die Lebensgueter.

[21] Ebenda, s. 23.

Gefahr und der Vernichtung nur um so mehr.

Es mag so nicht wundern, wenn Hans Naumann 1943 in der "Feldpost" am Bilde des Fuehrergottes Odin noch einmal versucht, den Fuehrer und die "Situation", in die er gefuehrt hatte, philosophisch zu rechtfertigen und zu einer letzten Kraefteanspannung im Sinne seines bedingungslosen Heroismus anzuspornen. Die Gedanken hatte er, wohl die seelische Situation vorweg ahnend, verschiedentlich schon frueher ausgesprochen. Hier werden sie nur noch einmal zusammengefasst in einer verzweifelten Bemuehung um einen "handgreiflichen Kriegertrost".

Die alten Geschichten von Odin erzaehlen viel von der Tuecke und Treulosigkeit des Gottes. "Der Gott als Wagenlenker", wie die Ueberschrift eines Aufsatzes in der "Feldpost" heisst, also Odin, hatte seinen Liebling Harald, dem er die keulenfoermige Schlachtordnung beigebracht hatte, mit dessen eigener Keule tueckisch erschlagen und dem Feinde nicht nur die Taktik verraten, sondern ihm den Sieg geschenkt. An dem Faktum der Tuecke Odins scheiterte oft der Glaube des Germanen en den alten Gott und er fragt, warum Odin den verdienten Sieg nicht gewaehrt und warum die Besten auf dem Schlachtfeld bleiben.[22] Wie die Geschichte vom truegerischen Fuehrergott und die Situation Haralds "verteufelt" der Situation von 1943 gleicht, so gleichen ohne Zweifel auch die Fragen des Germanen denen des Frontsoldaten im Jahre 1943.

Hitler versagt mehr und mehr als Kriegsfuehrer — die erwarteten, versprochenen Siege bleiben aus — die Helden sind an der Front

---

[22] Vergleiche Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 62 f. Es handelt sich um das Lied von der Bravallaschlacht und aehnliche Berichte ueber Odin.

waehrend zu hause der Fuehrer und seine Gestapo "vorleben". Und es ist so eine durchaus situationsgemaesse Antwort auf die alte und wieder moderne Frage nach dem Sinne eines hoffnungslosen Krieges, wenn Hans Naumann das Schicksal Haralds mit folgenden Worten deutet: "Koennte Harald wuerdiger besiegt werden als mit seiner eigenen Taktik? Artgemaesser sterben als durch seine gottgeschenkte Waffe? Den Ueberwinder ueberwindet zuletzt immer nur er selbst."[23] Es ist der Gedanke der prinzipiellen Unbesiegbarkeit, "die Unbesiegbarkeit taktisch",[24] und der Sinnverlegung des Lebens in den Heldentod, wie auch des unbedingten Vertrauens in Hitler, der hier als "handgreiflicher Kriegertrost"[25] vorgestellt wird. Wie sinnlos das alles erscheint, die Handlung des Gottes hat eben doch einen Sinn und wenn es nur der ist zum "artgemaessen", "grossartigen" Sterben zu verhelfen oder zur Erkenntnis der "Philosophie von der ewigen Wiederverkoerperung, von der Unnoetigkeit der Sorge um die Vernichtung des Lebendigen...."[26]

Dies alles mag nicht so "handgreiflich" scheinen wie Naumann vorgibt, wie es wohl auch nicht so einfach war, sich ueber die Drueckeberger zu hause mit dem Trost, dass die "Gottheit die Besten brauche" hinwegzusetzen. Aber es war immerhin vom nationalsozialistischen Interessen-

---

[23] Hans Naumann, GV, s. 71.

[24] Ebenda, s. 73. "So heisst fuer Harald der Ruhm, die Unbesiegbarkeit taktisch,..., der Aufbruch zur gewaltigsten Schlacht seines Lebens und zu einem Untergang, der all dieser grossartigen Einmaligkeit entspricht, — das alles heisst einfach Odin."

[25] Ebenda, s. 75.

[26] Ebenda.

gesichtspunkt aus gesehen die nuetzlichste und von der verzweifelten hilflosen Lage des Frontsoldaten her betrachtet die einzig moegliche Kriegerphilosophie.

Soweit zur Motivierung des nationalsozialistischen Ethos. Der faktischen Politik, der sogenannten Grundsituation, entsprechend, muss die kriegerische Haltung oder Ehre als Hoechstwert vorgestellt werden.

Im Vorhergehenden bezeichnete ich die Begriffe, "sittlicher Optimismus", "Hoher Mut", "Haltung", als vieldeutig und irrefuehrend. Es ist charakteristisch fuer Naumann, wie fuer die nationalsozialistische Philosophie und Ethik ueberhaupt, dass sie sich immer in der subjektiven Gefuehlssphaere bewegt und in Oberflaechlichkeiten stecken bleibt. Man spricht von "Rechtsgefuehl", "Gefuehl der Ueberlegenheit", "Hochgefuehle", "Suendengefuehl", "Waechter-Verantwortungsgefuehle",[27] vom "Instinkt der Nation", und wohl im Vertrauen auf die "Sicherheit des Blutes" nimmt man an, dass damit das sittliche Verhalten des Individuums eindeutig geklaert sei. Meiner Ansicht nach verkennt man damit den Charakter der Sittlichkeit, der ein ueber Instinkt und Gefuehl stehendes, ja jenes kontrollierendes vernunft- und verstandesmaessig geordnetes Verhalten von Mensch zu Mensch, vom Einzelnen zur Gemeinschaft anstrebt.

Auf Gefuehlen laesst sich jedenfalls keine rechtliche Ordnung in der menschlichen Gesellschaft weder zustande bringen noch erhalten, und dies trifft auch auf das Religioes-Moralische zu. Die Rosenbergsche "Ehre" und der ihr entsprechende Naumannsche "Hoher Mut", die "seelische

---

[27] Hans Naumann, DK, s. 56 f.: Vergleiche GDM, s. 13, 18, 19.

Beschwingung", "das Bewegungsgefuehl",[28] das "alle Widerstaende besiegt",[29] die jeweils als sittlicher Hoechstwert vorgestellt werden, gehoeren der unbestimmten Gefuehlssphaere an, sind subjektivster Deutung unterworfen.

Objektiv gesehen, ist "Ehre der Grade der aeusseren Anerkennung; subjektiv, das Bestehenkoennen des Individuums vor einer moeglicherweise selbstgesetzten Norm der Vollkommenheit. In beiden Faellen ist "Ehre" auf einen Wertmassstab bezogen und die Entscheidung bezueglich ihres sittlichen Charakters haengt vom sittlichen Gehalt dieser Norm ab. Es gibt auch unter hoechst zweifelhaften Elementen der menschlichen Gesellschaft "Ehre".

Der "hohe Mut", nach Naumanns Umschreibungen desselben zu schliessen, im Sinne kritikloser Selbstherrlichkeit gemeint, stellt moeglicher- aber nicht notwendigerweise die Kraft zum sittlichen Handeln dar, ist aber nicht Sittlichkeit an sich. Sittlich wird der "hohe muot" erst durch die Richtung, die diese Kraft nimmt, und meiner Einsicht nach durch die innere Begruendung, die ihm zukommt. Selbstbewusstsein, "Gefuehl" etwa einer in die "Flucht schlagenden Ueberlegenheit"[30] ohne Begruendung, ist nicht nur in gewissem Sinne unsittlich, sondern laecherlicher und verhaengnisvoller Selbstbetrug. Das Bewusstsein der Zuversicht oder "alle Widerstaende besiegende Gefuehle"[31] sind Voraussetzung selbst fuer einen

---

[28] Hans Naumann, StR, s. 140; GDM, s. 18 f.

[29] Hans Naumann, GDM, s. 19.

[30] DK , s. 48.

[31] Hans Naumann, GDM, s. 19.

"gangster". Sittlich wird aber durch seine "in die Flucht schlagende Ueberlegenheit" die verbrecherische Tat nicht.

In diesem Sinne bezeichne ich die Naumannsche Terminologie irrefuehrend und halte eine Analyse dieser Begriffe wenigstens andeutungsweise fuer notwendig. Die eigentliche Bedeutung des sittlichen "Hoechstwertes", "Hoher Mut", die hinter den geschwollenen Phrasen steht, laesst sich am einfachsten in den Grundsatz zusammenfassen: Sittlich ist, was den nationalsozialistischen Machtgeluesten taugt, oder in Naumanns poetischer Sprache, das was "die grossen Taten... die gewaltige Hoehe des Reiches..."[32] schuf und wieder schaffen soll. "Das stolze Bewusstsein, die Gefolgschaft des Kaisers zu sein und an der Spitze der Welt zu marschieren,... hatte die Gefolgschafttugend, den Hohen Mut, im staufischen Rittertum wieder aufgeweckt...."[33] Das Bild ist aus der Vergangenheit geholt, in der der Kulturhistoriker, Hans Naumann, den Urtyp zum nationalsozialistischen Fuehrerprinzip und das ihm entsprechende "germanisch-deutsche" Ethos sucht, aber fuer die Gegenwart gemuenzt.

Sittlichkeit gruendet nach Naumann im materiellen Erfolg.[34] Zur

---

[32] Hans Naumann, GDM, s. 18.

[33] Hans Naumann, DK, s. 7: Aehnliche Formulierung GDM, s. 18.

[34] Erfolg und Sittlichkeit, d. h., der sittliche Hoechstwert, "Hoher Mut" oder die "alle Widerstaende aufloesende Schwingung" werden hier in Wechselbeziehung vorgestellt, so dass die politische Machtstellung, an "der Spitze der Welt zu marschieren", die Sittlichkeit bedingt und umgekehrt deren Ausspraegung am politischen Erfolg gemessen und gewertet wird. An anderer Stelle (DK, s. 6) wird die "Ausspraegung" der "Art des germanischen Menschen", gekennzeichnet durch das Vorherrschen des Ehrprinzips, in direkt proportionaler Beziehung zur "Machtentfaltung des Reiches" gebracht. Die "Vollendung" der "germanischen Art" im obigen Sinne bedeutet gleichzeitig die "groesste politische Machtentfaltung".

Sittlichkeit genuegt offensichtlich die Gefuegigkeit und das stolze Bewusstsein, die Begeisterungsfaehigkeit des Individuums in Hitlers Gefolgschaft die Welt zu erobern. "Vollkommenheit", ja "Goettlichkeit" wird nach Naumann durch "Helm und Pferd, Speer oder Schwert" mitgeteilt, selbst "das stumpfeste Antlitz" werde, von "unserem herrlichen Stahlhelm verritterlicht oder verewigt".[35]

Ueber die Fragwuerdigkeit eines Ethos, das ausschliesslich am militaristischen Nationalismus orientiert, die sittliche Verantwortung und Verpflichtung auf diesen engen Kreis einschraenkt, in dem die Sittlichkeit des Individuums vom materiellen und politischen Erfolg der rasisch verstandenen Nationalgemeinschaft, von der Uniform, von der kritiklosen Illusion nationaler Ueberlegenheitsgefuehle abhaengt, wird wohl niemand im Zweifel sein, wenn auch andererseits der Glaube an die prinzipielle Unbesiegbarkeit der Nation seine unzweifelhaften psychologischen Moeglichkeiten im Sinne militaerischer Erziehung hat, wenigstens so lange der Erfolg die Illusion rechtfertigt. Es ist in diesem Sinne und im Hinblick auf Naumanns Akzentuierung der Gefuehle "beschwingter Ueberlegenheit" bezeichnend, dass Adolf Hitler in seinen Erziehungsgrundsaetzen die "suggestive Kraft des Selbstvertrauens", d. h., "d i e U e b e r z e u g u n g..., anderen unbedingt u e b e r l e g e n z u s e i n,... d e n G l a u b e n a n d i e U n b e s i e g b a r k e i t s e i n e s g a n z e n V o l k s t u m s" an erste Stelle setzt.[36]

---

[35]Hans Naumann, DK, s. 17. Diese Zitate liegen auf derselben Ebene des Denkens wie Rosenbergs (Mythus, s. 618 und 701) fanatische Forderung, dass das "feldgraue Ehrenkleid", die "herben Kriegerdenkmaeler", die Heldenverehrung an Stelle der alten christlichen Symbolik und der Gottes- und Heiligenverehrung trete.

[36]Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 456 (Sperre von Hitler).

Das zutreffendste Urteil ueber derlei Unkultur fasst Huizinga im Kapitel, "Kulturverluste", mit dem Begriff, "Puerilismus", zusammen: d.h., jenem "habitus der Kultur" der in "einem engen Zusammenhang mit dem Militarismus,... Hypernationalismus" steht und dessen "auffaelligste Wesenszuege in einer allgemeinen Neigung zu Paraden, Uniformen und Galakleidung" bestehen. Gerade im Hinblick auf Naumanns banale Assoziationen der Uniform des Stahlhelms mit menschlicher Vollkommenheit und Gottgleichheit scheint er den Kern der Sache getroffen zu haben.[37]

Hans Naumann einen Ethiker zu nennen, hiesse zu grosse Anforderungen stellen, an seine Faehigkeit oder seinem guten Willen ueber die Illusion vom germanischen Uebermenschen, ueber einen banalen militaristisch orientierten Nationalismus hinaus der Problematik der menschlichen Natur und der Notwendigkeit einer ueber militaerische Tauglichkeit und politische Einpassungsfaehigkeit hinausgehende sittliche Ordnung ehrlich ins Gesicht zu sehen. Von dieser "Sittlichkeit" des Instinktes" her versteht man erst das Absinken des nationalsozialistischen Menschentums in die Sphaere des Untermenschtums, das Fritz von Unruh meisterhaft symbolisierte in der Szene im Affenkaefig,[38] wie ueberhaupt das "Groteske", das seine Schilderungen charakterisiert, die gemaesse Form ist, die Entartung, die Verzerrung des Menschenbildes auszudruecken.

Hans Naumann ist meiner Einsicht nach lediglich der Propagandist einer im Schatten Nietzsches zurecht gedachten Rosenbergianischen

---

[37]Huizinga, Wenn die Waffen Schweigen, s. 110 f.

[38]Fritz von Unruh, The End is Not Yet, s. 362 ff.

Herrenmoral. Seine Selbststaendigkeit jenem gegenueber ist rein formal und seiner Kapazitaet als Germanist entsprechend besteht sie lediglich in dem krampfhaften Versuch das sittliche Denken der christlich-deutschem Vergangenheit im Sinne Rosenbergs Ideen zu deuten. Quelle der Sittlichkeit, Norm oder oberste Instanz des sittlichen Gesetzes ist fuer ihn, wie fuer Rosenberg[39] das Blut, d. h., die Rasse. Es ist in diesem

---

[39]Rosenberg, Mythus, s. 683 ff. Symbolisierung des willenhaften Teiles der "organischen Wahrheit" ist nach Rosenberg Sittenlehre. Rosenberg proklamiert im Kapitel, "Liebe und Ehre", (Mythus, s. 145 ff.) die "Ehre" als den neuen "Hoechstwert". Diese Proklamation ist gleichzeitig die Kampfansage an die christliche "Liebe", denn nach seiner Einsicht schliesst die eine die andere aus.

Es duerfte schwer sein zu einer eindeutigen Definierung dieser Ehre zu gelangen, schon deshalb weil sich Rosenberg wie Naumann mit einem unbestimmten Gefuehl oder Instinkt, das die Selbstbehauptung der germanischen Art zum Ziel hat, zufrieden geben.

Ein Vergleich einiger Umschreibungen und Definierungen der Rosenbergschen Ehrbegriff einerseits und des Naumannschen Begriffs, "Hoher Mut", andererseits duerfte klar machen, dass beide dasselbe meinen:

Ebenda, s. 152 bei Rosenberg:	Hans Naumann, GDM:
"Selbstherrlichkeit";	"Ein in Selbstbewusstheit schwingendes Gefuehl" (s. 28 f.);
"Freiheitsgefuehl";	"Eigengesetzlich stolz ueber dem Stoff schweben" (s. 19);
"Heldische Unbekuemmertheit";	"Freie unbekuemmerte Haltung" (s. 34);
"Geniale Zwecklosigkeit".	"Kraft alle Widerstaende zu besiegen" (s. 19);
	"Unbedingter sittlicher Optimismus" (s. 34);
	Das "freie seelische Hochgefuehl" (s. 19);
	"Stolz, tief und von keiner Realitaet erreichbar" (s. 33).

Sinne bezeichnend, dass Hans Naumann mit Bedauern feststellt, dass der Deutsche seine Philosophie und Ethik nicht "aus den einheimischen Werten" geschoepft habe, im Gegensatz zu der Philosophie der Griechen, die "in der gluecklichen Lage" waren, "ihre Ethik ungestoert aus dem eigenen bluthaft vererbten Hellenentum zu erbauen".[40] Damit wird fraglos die Autonomie der Rasse in sittlichen Fragen gefordert, die ueberrassische und theonom orientierte christliche Ethik als "fremd" ablehnt.[41]

In diesem Sinne muss die Betonung der Eigengesetzlichkeit und Selbstbewusstheit oder "moralischen Selbstbestimmung",[42] die bei den Umschreibungen des Hohen Muts auffaellt, sowie der an Hitler geruehmte "sittliche Optimismus" verstanden werden. Im anderen Zusammenhang wurde die Eigengesetzlichkeit als ein organisch Bedingtes des germanischen Menschen bereits eroertert. Sie gilt natuerlich auch fuer das Ethisch-Moralische und bedeutet die Unabhaengigkeit des germanisch-deutschen Menschen, oder doch seine Befreiung, von jeder ausserhalb dieser rassisch-ethischen Moeglichkeiten oder nach Naumann "Gesetzlichkeiten" liegenden Norm oder Macht, sei es die in religioes-ueberrassisch orientierten Lehre Christi oder der alle Menschheit umfassenden humanitaeren Prinzipien.

Hitler, nach Naumanns Symbol germanischer Haltung, besitzt in diesem Sinne die von keinem falschen ethischen Werte beirrte "innere

---

[40] Hans Naumann, GDM, s. 26 ff. Diese Entwicklung der Philosophie und Ethik aus "einheimischen Werten", d. h., des "hohen Mutes", wurde nach Naumann durch das Christentum verhindert.

[41] Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 145 ff.

[42] Hans Naumann, GDM, s. 20.

Sicherheit",[43] den moralischen Russeinstinkt, die Selbstbewusstheit und moralische Selbstbejahung, wenn man so will, deren oberstes Gesetz die synonym mit politischer Macht verstandene "Ehre" ist, die Raubtiermoral", wie sie Fritz von Unruh[44] treffend bezeichnete. Sein "sittlicher Optimismus" ist die Ueberzeugung von seiner eigenen Unfehlbarkeit, seiner "instinktiven" Zielstrebigkeit in diesem Sinne. Die Naumannsche Auffassung der Eigengesetzlichkeit findet einen praegnanten Ausdruck in seiner Parzival Interpretation. Die immanente Botschaft Wolframs Meisterwerks liegt nach seiner Vorstellung in Parzivals goetterlos trotzender Selbstherrlichkeit:

> Ganz im Gegensatz zum franzoesischen Original, aber in erstaunlicher Uebereinstimmung mit dem altgermanischen Gunnar: an der aeussersten Grenze der Moeglichkeit fasst ihn weder Verzweiflung noch demuetige Mingabe, sondern da eben greift sein grosser Sinn, vielmehr sein Hoher Mut goetterlos und trotzig nach der eigenen Macht und Staerke.[45]

> Nur wer alles sich selber verdankt erfaehrt den wahren Hohen Mut.[46]

Damit ist die Selbstherrlichkeit des germanischen Menschen, seine Unabhaengigkeit von Gott, als seine Vollendung ausgesprochen. Der "Hohe Mut" schliesst Demut und Gnade aus.

Wer von Rosenberg her die Naumannsche Parzival-Interpretation

---

[43]Hans Naumann, GDM, s. 34.

[44]Fritz von Unruh zum 18. Mai 1948 in der Paulskirche gehaltene Rede.

[45]Hans Naumann, GDM, s. 20. Vergleiche s. 165, Anmerkung 80 dieser Arbeit.

[46]Ebenda, s. 22.

beleuchtet, wird ohne Weiteres ihre Bedeutung erkennen. Die christliche Lehre von der Suende und Gnade, das Verhaeltnis des Menschen zu Gott als ein auf die Hilfe des Schoepfers Angewiesensein, die Demut, d. h., die Erkenntnis dieses Verhaeltnisses, die christliche Begriffswelt also, aus der allein Wolframs Parzival verstanden werden kann, ist nach Rosenberg, "Begleiterscheinung physischer Bastardierung", "Unverstaendlichkeit" fuer "ein Volk mit ungebrochenem Rassecharakter", denn in einer solchen Nation lebe "das sichere Vertrauen zu sich selbst und zu seinem als Schicksal empfundenen Willen".[47]

Mochte es Rosenberg und Naumann eingefallen sein, dass sie ihre geistigen Vorlaeufer unter den von ihnen verschmaehten Aufklaerern zu suchen haben, von jenen nur dadurch unterschieden, dass sie die moralische Autonomie des Menschen auf die Autonomie der Rasse ausweiteten und von keiner christlichen humanitaeren Tradition behindert, ihre durchaus logischen Folgerungen zogen.

In welchem Sinne das nationalsozialistische Ethos, von dem wir bereits wissen, dass es im Gegensatz zu traditionellen deutschen Ethik steht, verstanden werden will, beleuchtet eindeutigst Naumanns Feststellung, dass Friedrich Nietzsche der berufenste Schreiber dieser Ethik gewesen waere. "Es war eine der letzten grossen Verirrungen der deutschen Geistesgeschichte," so klagt Hans Naumann, "dass sie Nietzsche klassischen und nicht deutschen Philolog werden liess: vielleicht haette er sonst unsere nikomachische Ethik geschrieben."[48]

---

[47]Rosenberg, Mythus, s. 71. Vergleiche auch s. 233, 238 ff.

[48]Hans Naumann, GDM, s. 27. Dies betont die tatsaechliche Rolle des deutschen Philologen mit Bezug auf das geistige und ethische Leben der Nation, die auch im Zusammenhang mit Naumann nicht unterschaetzt werden darf. Ich erinnere, dass unter anderem Goebbels Philologe war.

Von dieser unzweideutigen Verehrung fuer den Verkuender der Herrenmoral her erscheinen Naumanns Aristokratismus und die Betonung des Herrenmenschentums der kriegerischen Elite als das, was sie sein wollen, den Herrschaftsanspruch einer sich ueberlegenhaltenden Clique, die Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Liebe — Werte —, die seit lange zu unserem kostbarsten Besitz gehoeren, dem eigenen Interesse unterordnen, die eine sinnlose Selbstueberschaetzung, Fanatismus und brutale Kraftmeierei an Stelle der alten Tugenden der temperantia, prudentia, und justitia setzen.

Die Geschichte mochte in der Zwischenzeit bewiesen haben, wie gefaehrlich es ist "von keiner Realitaet erreichbar" zu sein, und wie gefaehrlich es ist in dem Wahn befangen zu sein, dass irgend ein Mensch "untadelig" sei. Der Wahn von der Unbesiegbarkeit sich der Wirklichkeit, und die "zerstoerten Welten" lassen sich heute schwerlich aus einem "Gefuehl", aus einer Vollkommenheit, die vom "Stahlhelm" stammt, wiedererbauen. Es ist begreiflich, dass in dieser Ethik, die im Geist Nietzsches verstanden sein will, und Adolf Hitler als lebendiges Beispiel, als Typ vorstellt, kein Lebensraum sein kann, fuer die in antikem Humanismus und Christentum gruendende Tugendlehre des ritterlichen Zeitalters.

Die geistige Akrobatik, mit der Naumann das staufische Mittelalter seine Tugendlehre und seinem Gottesglauben auf den Kopf zu stellen versteht, um es fuer die Nietzsche-Rosenbergmoral zu entdecken, ist jedenfalls aufschlussreicher als persoenliches Bekenntnis Naumanns denn als kulturgeschichtliche Erhellung des Mittelalters.

Die "fortitudo", die als Einzige der aus der Antike stammenden sogenannten Haupttugenden dem Sturm der Umwertung aller Werte ueberleben

kann und von Naumann auch dementsprechend ausgebeutet wird, spielt eine bedeutende Rolle im ritterlichen Zeitalter. Als kriegerische Tuechtigkeit aber auch als innere Staerke im Leid und Unglueck ist sie eine sittliche Forderung an den christlichen Ritter, aber sie bedeutet nicht ruecksichtslos, selbstherrliches, egozentrisches[49] Ausleben des kriegerischen Instinkts. Sie ist von "maze" und "triuwe", d. i., Altriumus, bestimmt, die meines Erachtens das Mittelalter eher signieren als der von Naumann ueberbetonte "hohe muot". Sie darf, wie Naumann 1929 es fasste, "nicht mehr ruecksichtlos militaerisch uebertrieben sein...."[50] "Aber die hohe Christianisierung der fortitudo setzt dort ein, wo vom Ritter verlangt wird, dass jeder gute Mensch, der nach Hilfe verlangt, sie sofort zu erhalten hat."[51]

Die im Nazireich so schwer misshandelte Ehre, d. h., objektiv, das Mass von Wert und Geltung eines Menschen in den Augen der Welt; subjektiv, der Inbegriff aller seiner inneren Vorzuege, steht als "honestum" an zweiter Stelle in der hoefischen Werteskala. Ihr

---

[49]Der Ausdruck "egozentrisch" gilt im Sinne der Rasse. An Stelle des Egoismus des Individuums tritt lediglich das Ego der Rasse.

[50]Hans Naumann, HK, s. 14.

[51]Ebenda, s. 11 f. "ir haben es nicht mehr, um den auf ein Objekt bezogenen Heroismus, d. h., Frauenraub, Gold- und Rinderraub, auch nicht um das Haudegentum, das Abenteuer um seiner selbst willen suchte, wie in altgermanischer Zeit und selbst noch im 11. Jahrhundert, zu tun, sondern um die an einem neuen Sinne, die Naechstenliebe orientierte fortitudo, die Hass und Selbstruhm ausschliesst. Parzival wird getadel von Gurnemans (Parzival 171, 25), weil er Ither "unhoefisch" erschlagen und seiner Ruestung beraubt hat: im Hildebrandslied gehoerte Erschlagen und Raub durchaus zum Recht des Siegers.

uebergeordnet ist das summum bonum, "gotes hulde". Ehre "ane got", d. h., ohne die demuetige Erkenntnis, dass alles von Gott kommt und ihm die Ehre gebuehrt, waere unsittlich. Trotz Ansehen und ritterlicher Tuechtigkeit, d. h., "ere", faellt der arme Heinrich in den Aufsatz, weil ihm diese Demut fehlt, eine Erkenntnis der mittelalterlichen Tugendlehre, der sich Naumann 1929 nicht verschloss, wenn er sagte: "...nur muss sich der Ritter demuetig dessen bewusst sein, dass alle bona fortunae et corporis von Gott stammen und ihm allein zu danken sind."[52] Nicht "Gefuehle gesteigerter Kraft" — "hoher muot" —, Anerkennung der Welt und der irdischen Gueter der Ehre und des Besitzes signieren das ritterliche Zeitalter, sondern die klassische Harmonie zwischen Welt und Gott; die Hin- und Unterordnung des Menschen und seiner irdischen Gueter auf Gott, und die Erkenntnis, dass die "maze" Grundbedingung aller moralischen und gesellschaftlichen Zucht sein muss.

In der Wertordnung, die ausdruecklich die Unter- und Hinordnung des honestum und utile unter das summum bonum, Gott, verlangt, ist die prinzipiell von der nationalsozialistischen verschiedene, hoefisch-ritterlich-christliche Antwort auf die ethische Grundfrage: diejenige die nach Wert und Sinn des Lebens eindeutigst gegeben ist. Sie heisst Besitz der "hulde gotes" vorab und ueber allem; nicht unter Ausschluss der irdischen Gueter und Ehren — das waere die moenchisch-kluniazensische Lebensform;[53] nie aber im Sinne der von Naumann dem Mittelalter

---

[52]Hans Naumann, HK, s. 48.

[53]Aszese und Weltleben konstituieren keinen ethischen Dualismus, auch nicht in der kluniazensischen Zeit (G. Mueller, DVfLwuGg, Bd. 2, s. 700 — "Gradualismus"). Die Aszese der Kluniazenser komme nicht "aus einer absoluten sondern relativen Weltverachtung, insofern die Weltfreude neben der Gottesfreude unzulaenglich erscheint, insofern das

unterschobenen Antwort als Selbstherrlichkeit, als "stolzes Gefuehl an der Spitze der Welt zu marschieren". In diesem Sinne ist die "maze" so bedeutsam, weil sie die Mitte haelt zwischen den Extremen: Tollkuehnheit und Feigheit, Anmassung und Rueckgratlosigkeit, Geiz und Verschwendung um nur einige zu nennen. "Maze" ist in diesem Sinne das "formgebende Prinzip". "Maze" und "prudentia" schloessen in diesem Sinne den "von keiner Realitaet erreichbaren Stolz" Hitlers aus.[54]

Die Stellung der Temperantia, Masshalten, und Prudentia, Weisheit, im Tugendsystem des ritterlichen Zeitalters verraet eine tiefe Einsicht in die Menschliche Natur und in die Gefahr der Ueberbetonung und Ungeordnetheit von Ehre und Besitz, von der die von keiner "Realitaet erreichbare" Herrenmoral nichts wissen wollte. Eine Parallele mit dem staufischen Zeitalter muesste sich, abgesehen von der religioesen Verankerung seiner Weltanschauung, schon aus diesem Grund Naumann verbieten. Die Dichter

---

Vergaengliche von schwaecherer Realitaet ist als das Ewige." (Ebenda, s. 700) "...so ist es kein dualistischer Gegensatz, wenn neben der aszetischen Schicht eine andere sich findet, in der ein freudiger Gebrauch der Gueter dieser Welt berechtigt ist." (Ebenda, s. 701) Entscheidend ist immer die "maze", und Mass zu halten war immer eine schwierige Tugend. So versteht man, wenn der alte Walther von der Vogelweide klagt, dass es fast unmoeglich ist Gott und der Welt zu gefallen und wenn viele Laien im Alter sich von der Welt zurueckziehen (Ebenda, s. 701). In diesem Sinne spreche ich im Obigen von kluniazensischer Lebensform als einer Stufe zu Gott, aber nach christlichem und heute noch katholischen Denken nicht der alleinseligmachenden Lebensform, dieses Ziel zu erreichen. "Jeder Grad hat mit seiner gemaessen Norm seine gemaesse Aufgabe." (Ebenda, s. 703)

Vergleiche auch Ehrismann, LG, Bd. II, s. 23[3].

[54] Ebenda und ZsfdA, Bd. 56, s. 151 f, 196.

jener Zeit wussten um die Entartung der Ehre, der Besitzesfreude und des "hohen muotes" in Ehrsucht, Geiz und Hochmut. Walther klagt, dass Ehre und Besitz dem Menschen schaden, weil er Gottes Huld dabei verliert.[55] Ein Walther eignender Pessimismus und seine praktische Lebenserfahrung mochten ihn wohl die Schwierigkeiten, Gott und Welt, Ichsucht und Naechstenliebe in Harmonie zu versoehnen, erkennen lassen.[56] Und hierin kuendigt sich das Ende des ritterlichen Humanismus an, d. h., hier gleitet Walther aus dem hoefisch-ritterlichen Optimismus, der es moeglich hielt, Gott und der Welt zu gefallen, heraus. Wir wollen dies nicht als "Zerfallserscheinung" bezeichnen, wie Naumann dies taete, wenn es sich nicht gerade um Walther, den 'germanischen Rufer'[57] handeln wuerde, sondern es als eine natuerliche Dynamik des kulturellen Lebens verstehen. Der Bewegung folgt die Gegenbewegung, das Pendel schwint immer zwischen Extremen, der Klassik folgt die Romantik, der Verweltlichung der Kirche folgen die strengen moenchisch-aszetischen Reformbewegungen, etwa der Kluniazenser oder des heiligen Franziskus.[58]

Hartmann schien besser als Naumann zu wissen, wie gefaehrlich nahe der "hohe muot" an den Hochmut, d. h., die von keiner "maze" und Ruecksicht

---

[55] Walther von der Vogelweide, Deutsche Klassiker des Mittelalters, Bd. I, s. 146 f.: Bd. III, Sprueche 90, 91 ,93. Vergleiche auch Willmanns, Leben und Dichten Walthers, s. 248 f.

[56] Zu Walthers "Dualismus" vergleiche Ehrismann, ZsfdA, Bd. 56, s. 157 f.; H. Brinkmann, DVfLvuGg, Bd. III, s. 636, "Zur Geistesgeschichtlichen Stellung des deutschen Minnesangs"; G. Mueller, "Gradualismus", DVLwGg, Bd. II, s. 703.

[57] Hans Naumann, GDM, s. 32 f.

[58] Vergleiche A. Harnack, Das Moenchtum seine Ideale und seine Geschichte", besonders s. 35 ff.

gegen den Mitmenschen behelligte Selbstherrlichkeit, grenzt. Darum vermied er es, seinen Rittern, Erec und Yvain,[59] diese Eigenschaft beizulegen, darum stellte er die Folge ihrer Entartung im Armen Heinrich als warnendes Beispiel vor.

Darueber ist kein Zweifel, die Nietzsche Herrenmoral und die ihr nachaeffende rasse-egozentrische Rosenbergschen Ehrphilosophie sind unvereinbare Gegner der christlichen Sittenlehre, wie sie unvereinbar mit dem ethischen Denken der hoefisch-ritterlichen Zeit sind. Nur ein Missverstehen des in diesem Sinne radikal antichristlichen national-sozialistischen Ehr-Ethos oder vielleicht eine vage Hoffnung auf Kompromisse, konnte einige Theologen[60] dazu verfuehrt haben, diesen Punkt zu bestreiten, eine Versoehnung von christlicher Liebeslehr und Rosenbergscher Nazilehre fuer moeglich zu halten. Rosenberg jedenfalls bekannte sich offen als Widersacher der christlichen Tugenden; der Liebe, Barmherzigkeit, des Mitleides und der Demut.[61]

Naumann, sich auc in diesem Punkte Rosenbergs Grundsaetzen verpflichtet fuehlend, sah sich als Kulturgeschichtler der unvergleichlich schwierigen Aufgabe gegenueber gestellt, die christliche Ethik des ritterlichen Zeitalters in die nationalsozialistische Herrenmoral des

---

[59] Ehrismann, ZfdA, Bd. 56, s. 191.

[60] Ich denke hier z. B. an Kuennerth, Christus oder Deutschglaube und an H. Schreiner, Glaube und Ehre. Es waere indessen Unrecht deren Versuche als Nationalsozialismus zu deuten. Obgleich z. B. Kuenneth in seiner Einleitung quasi eine Verbeugung vor Hitler macht, so darf man doch nicht uebersehen, dass seine agressive und unsweideutige Stellungnahme gegen die Unmoral des nationalsozialistischen Ethos, diesen anfaenglichen Eindruck weit ueberwiegt.

[61] Rosenberg, Mythus, s. 146, 150, 155.

20. Jahrhunderts umzudeuteln. Der einzige Halt, der sich ihm bei dieser literargeschichtlichen Akrobatik bot, war der kriegerische Charakter dieser Gesellschaft, der denn auch dementsprechend ausgebeutet wurde. Daneben aber steht die Lehre von Liebe, Demut, und Barmherzigkeit, die in gleichem Masse zur Ehre des stuafischen Ritters gehoerte, wie die Tapferkeit.

Die Wirklichkeit der religioes sittlichen Verwurzlung des Zeitalters konnte auch Naumann nicht ganz ignorieren, darum versucht er sie dem christlichen Mutterboden zu entreissen, als germanische Begabung oder Entdeckung vorzustellen, oder laesst sich in Kompromisversuche ein, bei denen weder vom christlichen noch vom ritterlichen Gehalt dieser Werte etwas uebrig bleibt. Die christliche Tugend der Naechstenliebe darf bei Naumann noch ihr Dasein fristen, als "samariterhafte Hilfsbereitschaft dort, wo sie am Platz ist".[62]

Damit ist ihr in gewissem Sinne wieder die Rolle des alten mosaischen Gebotes der Naechstenliebe zugewiesen. Wie jene, die

---

[62]Hans Naumann, DK, s. 14. Der barmherzige Samariter bei Lukas frug nicht nach der Rassezugehoerigkeit des Hilfebeduerftigen, noch nach der Ursache seines Leidens oder gar der Zweckmaessigkeit des Helfens. Und so schliesst der Ausdruck "samariterhaft" jede Einschraenkung im Sinne vnn "wo es am Platz ist" aus. Nun versucht sich zwar Hans Naumann mit dem Ausdruck "samariterhaft" zu decken, indem er immer vortaeuschen kann, es enthalte alle diese von mir angefuehrten Bedeutungen. Im weiteren Verlauf dieses Kapitels aber wird die Einschraenkung der Barmherzigkeit aufs Artgemaesse noch klarer. Inzwischen soll aber darauf verwiesen werden, dass die Parabel vom barmherzigen Samariter fuer den Nationalsozialismus ihre Moeglichkeiten hatte, denn erstens kommen die Juden und Hohepriester schlechtweg und der Feind der Juden rueckt in die Stellung des so viel edleren Menschen; zweitens kann die Barmherzigkeit des Samariters als Rechtsakt ausgedeutet werden und von dieser Deutungsmoeglichkeit her waere der "Samariter" im Sinne der Rosenbergschen Umgrenzung des "Liebesgebotes" zulaessig.

Vergleiche Mythus, s. 155, 608.

Naechstenliebe nur beim Volksgenossen am Platz fand, so hat auch Naumanns "samariterhafte Hilfsbereitschaft" ihre entsprechende Einschraenkung. Soviel scheint sicher, dass eine "kirchliche milte"[63] den Armen und Kranken" gegenueber, wie sie die "thueringische Elisabeth" uebte, missbilligt wird, nicht "am Platze" ist.[64] Die christliche Liebe und dies gilt fuer die Auffassung des ritterlichen Zeitalters, verpflichtet jedem Menschen gegenueber, und zwar auf Grund einer, wenn man so will, demokratischen Auffassung, dass alle Menschen Brueder in Christo sind. Liebe und Barmherzigkeit im Sinne Naumanns aber werden nur als Herrentugenden

---

[63]Bezeichnend ist der Ausdruck "kirchliche milte" statt Barmherzigkeit. Damit soll der egoistisch orientierte weltgerichtete, im Sinne von kirchlichen Interessen dienende, Charakter der Elisabethischen Caritas unterstrichen werden. Milde zum Unterschied von Barmherzigkeit bedeutet Freigebigkeit mit dem Hauptzweck sich durch Grosszuegigkeit Ehre, Einfluss, Dienstbarkeit zu verschaffen. Der Gebrauch des Ausdrucks "milte" stempelt somit gleichzeitig die kirchliche Caritas als unchristlich, egozentrisch. Ferner ist nach Naumann wichtig, dass ja kirchlich und christlich nicht dasselbe sind; er stellt "christlich" und "weltlich" sogar als Gegensaetze im StR, s. 107 und in der DK, s. 16, vor. Der Ausdruck "kirchliche milte" demnach betont also den "egozentrischen" und "unchristlichen" Charakter derselben.

Interessant ist in dieser Hinsicht ein Vergleich mit Rosenberg, Mythus, s. 168 ff. Dort wird die Caritas der Kirche dieser egoistischen Motivierung beschuldigt, als unchristlich und macht-interessenverfolgend gestempelt und von "kirchlich-christlichem Mitleid" gesprochen. Damit soll es dem Germanischen oder sogenannten Positiv-Christlichen gegenueber abgegrenzt werden, denn nach Rosenberg ist das wahre Christentum germanisch. Hierzu vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 79, 636, sowie das Kapitel NS-Christentum dieser Arbeit.

[64]Hans Naumann, DK, s. 155. Dort wird Elisabeths Caritas als "Zerfallserscheinung" interpretiert, d. h., als Zeichen der Einkreisung des germanisch-staufischen Geistes durch die "Entgegensetzungen".

Hans Naumann, StR, s. 36: Dort wird Kritik an den Ritterorden geuebt, weil sie die "Idee der heil- und hilfebringenden Taten" ins "reine Karitative" verlegten, "indem sie ihre Haupttaetigkeit aus dem rein Ritterlichen... in die geradezu moenchische Pflege der Kranken und Armen" verlegten.

anerkannt.

Die Herrentugend der Barmherzigkeit sei erst moeglich "durch das Vorhandensein einer Haltung, die sich ueber eine bestimmte allgemeine gleichmaessige Ebene hoch erhebt". Sie soll nach Naumann "sich neigende Hilfe" sein.[65] Die "gute barmherzige Tat" drueckt sich symbolisch am treffendsten im Bassenheimer Reiter[66] aus. "Fuerwahr hier reitet nun einer aus der grossen staufischen Schwertgemeinschaft.... Hier wendet sich nun einer vom hohen Sattel des Rosses gerade dem Duerftigen zu, hier veruebt — O wundervolles und tiefes, wahres Symbol — gerade das Schwert, breit und sichtbar in die Diagonale des plastischen Bildes gestellt, die gute barmherzige Tat."[67]

Wichtig fuer Naumann scheint also, dass die "gute barmherzige Tat" von oben herab geschehe, aristokratische Distanz wahre zwischen dem Gebenden und Empfangenden und dass sie eine Auswahl unter den Empfangenden treffe: Am wichtigsten aber scheint das Schwert zwischen Geber und Empfaenger zu sein.[68] Bei allen sonstigen Parallelen mit Rosenberg,

---

[65] Hans Naumann, StR, s. 51.

[66] Der Bassenheimer Reiter ist ein Martinsrelief in der Pfarrkirche zu Bassenheim.

[67] Hans Naumann, StR, s. 49.

[68] Das Schwert spielt dieselbe Rolle wie die bereits eroerterten kriegerischen Attribute, die die Einzelpersoenlichkeit auf Grund der artgemaessen Lebensweise in die germanische Gemeinschaft eingliedern sollten, um sie zu autoritativen Sprechern des germanischen Blutes zu stempeln. Hier im Falle des Bassenheimer Reiters hat es noch eine symbolische Bedeutung. Es steht "breit und sichtbar" zwischen Geber und Empfaenger, d. h., es symbolisiert die Unterordnung der "Barmherzigkeit" unter den sittlichen Hoechstwert der Ehre, d. h., der rassischen Selbsterhaltung um jeden Preis. Darum wird bei Naumann das Schwer als "wunderbares Symbol" angesprochen und erscheint ueberall, wo von

ist die Verurteilung der Elisabethischen Caritas gegen Arme und Kranke dahin zu verstehen, dass das Auswahlprinzip die physische und seelische Tauglichkeit fuer die nordische oder germanische Lebensform ist. Kranke und Arme gehoeren jedenfalls nicht in den Kreis der von dieser aristokratischen Barmherzigkeit Beguenstigten: Ebensowenig gehoert die Idee der Burderschaft aller in Christo tragender Gedanke christlicher Liebe oder die demokratische Gleichheits- und Bruderschaftsidee der Humanitas in den Naumannschen Barmherzigkeitsbegriff.

Das ist bei aller Abhaengigkeit Naumanns von Rosenberg nicht weiter verwunderlich, denn jener verurteilt gerade die Idee "schrankenloser Liebe und der Gleichheit alles Menschlichen vor Gott", die Lehre vom demokratischen rasselosen und von keinem nationalverwurzelten Ehrgedanken getragenen "Menschenrecht" im "kirchlich-christlichen Mitleid" und in der Humanitaet mit dem Vorwurf, dass sie die "europaeische Gesellschaft" als "Hueterin des Minderwertigen, Kranken, Verkrueppelten..." entwickelt habe. Ihm ist das entscheidende Moment jeder karitativen Taetigkeit, der "Schutz der nordisch-abendlaendischen Rasse", wobei die Auswahl nach dem Grad rassischer und seelischer Tauglichkeit fuer die nordische Lebensform erfolgen soll.[69] Naumann saekularisiert und germanisiert,

---

"Barmherzigkeit" die Rede ist. Diese Unterordnung ist ganz im Sinne Rosenbergs, bei dem die "Liebe" oder Barmherzigkeit als "Gerechtigkeit" oder Pflicht des in Not geratenen ihr Dasein fristen darf, immer aber so dass "das Ideal der Naechstenliebe der Idee der Nationallehre unbedingt zu unterstellen ist". Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 608, sowie s. 146, 169 und als Symbol s. 165.

[69] Rosenberg, Mythus, s. 169 ff.

sozusagen, die christlichste der Tugenden, wohl um sie dadurch der Atmosphaere des "trueben und verdorbenen" Christentums[70] zu entreissen und "wieder" mit der germanischen Tugend der "Milde" zu verbinden, denn was bei Naumann von Liebe und Barmherzigkeit uebrig bleibt, trifft in gewissem Sinne auf die griechische Wohltaetigkeit, die zur justizia gehoert, zu, vor allem aber auf die germanische Herrentugend der "milte", gleich Freigebigkeit.[71]

Der deutsche Ethiker Paulsen grenzt die Freigebigkeit der Barmherzigkeit gegenueber in diesem Sinne ab: "...es handelt sich hierbei nicht um den Empfaenger des Geschenkes, sondern um den Geber, nicht darum eine Not abzuhelfen, sondern den Namen des Spenders zu verherrlichen."[72]

---

[70] Hans Naumann, StR, s. 31. Dort heisst es, dass das Christentum sei im Abendland in einer "trueben und verdorbenen Form verbreitet" worden. "Abendland" sollte zu Germanien verbessert werden und "Verbreitung" sollte zu Germanien verbessert werden und "Verbreitung" sollte von Naumann dahin geklaert werden, dass nicht die Missionare sondern die germanischen Empfaenger das "Verderben und Trueben" besorgten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang Rosenbergs Bemerkung, Mythus, s. 74 f.: "Die grosse Persoenlichkeit Jesu Christi, wie immer sie auch gestaltet sein mag, wurde gleich nach ihrem Hinscheiden mit allem Wust des vorderasiatischen, des juedischen und afrikanischen Lebens beladen...." (s. 75) So sei ein verjudete und verorientalisiertes Christentum einer "mit Knechtseligkeit durchzogenen Religion (s. 76)" in Europa eingezogen.

[71] Zur "milte": Vergleiche Ehrismann, LG, Bd. II, s. 63, 157, 131; Ehrismann, ZsfdA, Bd. 56, s. 142; Wilmanns, Op. Cit., s. 254.

[72] Paulsen, Ethik, Bd. I, s. 87. So hat auch Otto Dibelius in Die Juenger, 1941, die Freigebigkeit der alten Voelker als eine "Wohltaetigkeit des Interesses" der christlichen Naechstenliebe gegenueber abgegrenzt. Man schenkt grosszuegig, "aber man dachte bei seinen Schenkungen an die eigene Gefolgschaft oder an Leute, auf die es ankam,..., die das volle Staatsbuergerrecht hatten", und mit dem Hinweis auf den Nationalsozialismus faehrt er fort: "So ist auch heute wieder.... Die Liebe erscheint da als Schwaeche. Sie erscheint wuerdelos, unmaenlich, weichlich." (s. 70)

Dem Grundzug, "Selbstverleugnung", der christlichen Liebe, die in Gottesliebe wurzelt, entspricht der "Selbstgenuss", die "Selbstliebe" als Grundzug der Freigebigkeit. In dieser letzteren Bedeutung existiert die "milte" seit germanischen Zeiten, und im christlichen Mittelalter auch, aber nicht identisch mit der "Liebe" und Barmherzigkeit.[73] Walther, der bedeutenden Wert auf materielle Sicherheit zu legen schien, verteilt seinen fuerstlichen Brotgebern nach dem Grade ihrer "milte" dichterischen Lob oder Tadel zusammen mit der persoenlichen "Treue".[74]

Die "milte", wie gesagt, gehoert in die mittelalterliche Ethik. Sie wird als eine Eigenschaft der Fuersten und Herren gefordert. Von ihr haengt letztlich die wirtschaftliche Existenz der Minnesaenger und Dichter ab. Der Dienst des Dichters und der Ruf des Herrn ist an sie gekmuepft. Aber neben und ueber ihr steht die christliche Tugend der Liebe, der Barmherzigkeit, des Mitleids, die ihren tiefsten Ausdruck in Wolframs Parzival fanden. So tief christlich war das Mitleid, das Wolfram in die Mitte seiner gewaltigen Dichtung stellte, dass ein Nietzsche sich aergerte als Richard Wagner das Motiv in seiner Parzifaloper wieder aufnahm.

Ich habe bereits auf die Bedeutung der Demut im Mittelalter hingewiesen, auch auf ihre Ablehnung im nationalsozialistischen Ethos. Christliche Demut ist nicht "Wurmgefuehl"[75] oder Fatalismus,

---

[73]Vergleiche Fussnote 71.

[74]Friedrich Neumann, "Walther von der Vogelweide und das Reich", s. 524. "Treue" ist die Gegenleistung der "milte". Walther geht auch aus diesem Grunde von den Welfen zu den Staufern ueber, und nur in diesem Sinne ist Treue zu verstehen. Sie hat im Mittelalter, wie in germanischer Zeit nicht den hohen modernen Gehalt: "In dieser Ebene der Ethik gibt es keine bedingungslose Treue." Die Treuepflicht germanischer Gefolgschaft beruht auf Gegenseitigkeit.

[75]Hans Naumann, GDM, s. 13, und DK, s. 9.

Feigheit oder Apathie, Kategorien, denen Naumann sie auf Umwegen zuordnet.[76] Der christliche Gott ist weder der strenge Jahweh des alten Testamentes noch das blinde Schicksal germanischer Zeiten. Er wird im Pater Noster als Vater angesprochen. Seine Gnade ist nicht willkuerlich mitgeteilt, willenlaehmend oder willenausschliessend, wenigstens nicht im christlichen katholischen Denken -- und das Mittelalter ist katholisch —, sondern sie fordert das Mitwirken des Menschen mit der Gnade. Demut ist ueberhaupt nicht Gefuehl oder Stimmung, sondern wenigstens dem religioesen Menschen des Mittelalters das natuerliche Ergebnis rechter Selbst- und Gotteserkenntnis, d. h., einer vernuft-willenhaften Entscheidung, und schliesst in diesem Sinne den Hohen Mut, die innere Beschwingtheit und Zuversichtlichkeit nie aus, sondern begruendet ihn. Gott und Mensch stehen nach christlicher Auffassung trotz aller menschlichen Verbildlichung[77]

---

[76]Eine unzulaengliche Uebertragung des Begriffes, "Humilitas", (Demut ist das althochdeutsche "diomuot", d. h. knechtische Gesinnung — Friedrich Kluge, Etymologisches Woerterbuch der deutschen Sprache) die sich aus der Tatsache erstens, dass sich im Germanischen kein entsprechender Wert vorfand und zweitens der Unfaehigkeit des Germanen abstrakt zu denken, erklaert, traegt viel dazu bei, gefuehlsmaessig den Begriff Demut mit Minderwertigkeit, Feigheit unter anderen zu assoziieren. Eine logische Klaerung, losgeloest vom philologischen Bild, die man von Naumann erwarten sollte, wuerde auch zur praeziseren Erfassung des Begriffes im ethischen Leben der Gegenwart, vor allem aber mit Bezug auf die geistesgeschichtliche Erfassung des Mittelalters, fuehren.

Hierzu vergleiche: H. Boehmer, "Das Germanische Christentum", Theologische Studien und Kritiken, s. 190 ff.; bezueglich Goetter in den ersten Jahrhunderten vergleiche ebenda, s. 202 ff.

[77]Die literarische oder kuenstlerische Verbildlichung Gottes als Mensch wird von Hans Naumann immer wieder herausgezogen, um zu beweisen, dass im germanisch-christlichen Denken des Mittelalters Gott eben doch nur Mensch sei, d. h., das nach aussen gestellte Idealbild des germanischen Menschen von sich selbst oder die "verkoerperten Ideen" von "Fuehrertum und Kriegertum... Ehre." (StR, s. 27) So heisst es zum Beispiel: Es sei dann "kein so grosser grundsaetzlicher Unterschied

nicht auf derselben Seins- und Vollkommenheitsstufe.

Der Mensch ist das unvollkommene Suendige, d. h., das der Gnade des unendlich Vollkommenen beduerftige Geschoepf. Demut, Suende, Gnade, Erloesung sind wie Gott Wirklichkeiten, nicht poetische Floskel, Begriffliehmachung philosophischer Ideen, nicht gesteigerte nach aussen gestellte Vorstellungen des Ich von sich selber. Demut oder Religiositaet ist nicht Sache des Gefuehls und der Stimmung sondern der Einsicht und des Willens. Die Aufloesung dieser religioesen Wirklichkeiten und Verhaeltnisse blieb einer spaeteren Zeit vorbehalten.

Wolfram und die Dichtung seiner Zeitgenossen aber muss aus dieser mittelalterlichen Religiositaet und der in ihr verwurzelten Moral verstanden werden. Hans Naumann trotz aller verbalen Ablehnung der Aufklaerung, dem Rationalismus und Materialismus intellektuell verhaftet und von Rosenbergschen anti-christlichen Fanatismus beseelt, kann der religioes-sittlichen Problematik des Mittelalters nicht gerecht werden, wie ja auch Demut, Suende und Gnade, Erloesung, Liebe und Barmherzigkeit Begriffe sind, die in die Illusion vom germanischen Uebermenschen nicht hineinpassen. Daher die Ausscheidung der Demut in seiner Parzivalinterpretation. Parzival soll als der sich selbst Erloesende erscheinen. Nicht Gottes Gnade, sondern

---

zwischen Wodan... und dem ritterlichen Gott...." (StR, s. 25) Begriff und Bild werden bei Naumann nicht auseinandergehalten. Dies geschieht nicht aus Unwissenheit um das Problem Gott im Mittelalter, sondern um der sogenannten germanischen Grundstruktur mit Bezug auf die Gottesvorstellung gerecht zu werden (StR, s. 22 f.)

Die Beschreibung oder Versinnbildlichung Gottes als Mensch, Kind, Koenig, Ritter, macht Gott nicht zum Menschen. Er bleibt trotz der Verbildlichung im positiv-christlichen Denken des Mittelalters der Unendliche, der in vielen endlichen Formen, von denen keine den dogmatischen Begriff stoert, fuer den endlichen Menschen Fassbare. Da er Ens Realissimum ist, schliesst er ja alle Formen in sich ein. In diesem Sinne muss der Gott des unaufgeklaerten Mittelalters verstanden werden. Vergleiche G. Mueller, DVjLitWG, "Gradualismus", Bd. II, s. 689 ff.

Parzivals demutlose "goetterlos trotzige Selbstherrlichkeit" und seine "moralische Selbstbestimmung" werden als das Erloesungsmoment vorgestellt.[78] Wer Parzival kennt, wird ohne Weiteres die Sinnlosigkeit solcher Spekulationen, wer Rosenberg kennt, deren Motivierung einsehen.[79]

Wolfram von Eschenbach als revolutionaer in diesem modernsten Sinne, etwa als den fruehen Verkuender germanischer, d. h., Rosenbergischer Rassereligion darzustellen, entbehrt jeder Begruendung. Parzival neben Hitler als Symbol germanisch-deutscher Haltung, hohen Mut,[80] zu stellen, kommt meines Erachtens einer Blasphemie gleich. Wolfram im Gegensatz um Nationalsozialismus[81] gibt die Verdorbenheit der sittlichen Natur der Menschen zu, die "unstaete", d. h., die Bestaendigkeit zum Boesen.[82] Parzivals tiefstes inneres Wesen ist die "triuwe", d. h., die Liebe und Barmherzigkeit, jene Hoechstwerte also, die nach Rosenberg die Widersacher der Ehre sind. Er suendigt gegen sie, als er um Abenteuer willen die Mutter verlaesst. Er fehlt gegen sie, als er angesichts der Qualen Amfortas die durch natuerliche Teilnahme eingegebene Frage nach seinem Leiden unterlaesst.[83] Dass in dieser Unterlassung, dem Mangel an "triuwe", ein so

---

[78]Hans Naumann, GDM, s. 20.

[79]Rosenberg, Mythus, s. 71, 235, 236, 237, 248. Es handelt sich dort um die Ablehnung der Gnade, der Demut, Busse, usw., die, wie ich im Folgenden zeigen will, das w i r k l i c h e Erloesungsmoment in Wolframs Parzival darstellen.

[80]Parzival ist nach Naumann die dichterische Verherrlichung des hohen Mutes, wie Hitler dessen Inkarnation ist. Vergleiche das Kapitel, Politisches Bekenntnis.

[81]Rosenberg, Mythus, s. 71.

[82]Ehrismann, LG, Bd. II, s. 257; ZsfdA, Bd. 49, s. 406.

[83]Ehrismann, LG, Bd. II, s. 258.

grosses tragisches Verschulden gesehen wird, duerfte modernerem Denken fast unbegreiflich geworden sein.

Parzival hat gegen sein "eigenstes Sein", die "triuwe", gefehlt. "Triuwe", neuhochdeutsch Treue, hat bei Wolfram die Bedeutung von Altruismus, Naechstenliebe im weitesten Sinne.[84] Er fragt nicht in der Art Naumanns, ob Mitleid und Barmherzigkeit "am Platz" sei. Die hilfreiche Tat wird nicht vollzogen in aristokratischer Distanzierung vom Leidenden, "von oben herab", sondern sie geschieht ganz einfach aus dem mitleidenden Herzen. An diesem innersten Sein macht die hoefische Erziehung Parzival irre. Er fuerchtet die hoefische Etiquette zu verletzen und hoert nicht auf die Stimme des mitleidenden Herzens. Tiefer "als der Sinnenmensch" leidet er an seiner Schuld, weil die "Macht des Gewissens" groesser ist, "denn die hoehere geistige Individualitaet, der ausgepraegt sittliche Charakter empfindet seine Fehler schmerzlich...." Nichts im Wesen Parzivals, das Ehrismann den "tiefsten und innigsten Ausdruck fuer die Idee der mittelalterlichen Seele",[85] "...Symbol der ritterlichen Weltanschauung"[86] nennt, erinnert an eine Philosophie, die die hoechste germanisch-deutsche Vollendung in einem primitiven, selbstherrlichen Ueberlegenheitsgefuehl sieht und die Caritas zur Herrentugend der "milte" gestempelt. Nach Rosenbergs Theorie waere Parzivals Wesen der Ausdruck "physischer Bastardierung".[87]

---

[84] Ehrismann, LG, Bd. II, s. 260: "Parzival ist von triuwen komen", d. h., ihm ist es Wesensgesetz Teilnahme zu haben fuer das Leid seiner Mitmenschen, seine seelische Grundstruktur ist die Barmherzigkeit; er weint selbst beim Anblick der toten Voegel und als "Juengling ruehrt ihn jedes Menschenelend zur Teilnahme".

[85] Ebenda, s. 260.

[86] Ebenda, s. 256.

[87] Rosenberg, Mythus, s. 71.

In keiner Weise erscheint es gerechtfertigt, bei Wolfram ein Rueckgreifen auf germanische Anschauungen, die das Ich in den Mittelpunkt ihrer Moral stellten, zu sehen. Der Parzival des Ritters "germanisch-deutschen Gebluetes"[88] ist so ungermanisch wie nur moeglich. Wolframs Ethik steht im direkten Gegensatz zu einer im Sinne Nietzsches verstandenen Herrenmoral, die Mitleid, Liebe, Demut, Gewissen als den Krebsschaden rassischer Lebensgestaltung verwerf. Ein Rueckgreifen zu Wolframs Ethik und eine Erziehung zur Schaetzung der alten Werte, wenn unsere Zeit ueberhaupt noch den Mut zum Massehalten, zu Selbsterkenntnis, Selbstbescheidung hat, waere in der Tat das wirksamste Gegenmittel gegen die sinnlose Verherrlichung des Kraft- und Gewaltmenschen und den Wahn, dass alles Heil in Extremen liegt.[89]

Parzivals Wesen, Parzivals Schuld und Tragik sind von einem anderen als christlichen Standpunkt her unbegreiflich und ich moechte es dahin gestellt sein lassen, ob sie vom modernen Menschen ueberhaupt noch voellig erfasst werden koennen. Wie die Schuld, das Fehlen gegen die "triuwe", die Barmherzigkeit und die tragische Folge, die Verstrickung in tiefere Schuld, der Zweifel an Gott — nebenbei bemerkt nicht an Goettern,

---

[88] Naumann, StR, s. 83; GDM, s. 21 ff.

Im Gegensatz zum Franzoesischen sei der Gral im "deutschen Raum" eine "gefaehrliche Sache" und "Erwaehltsein ist ein kaempferischer Begriff... tief aus der germanischen Seele Wolframs stammt er, unbeirrten Willen schliesst er in sich ein." Dies alles musste "erfolgen im Dienste der inneren Sicherheit...." Ein Vergleich mit Hitlers Charakterisierung, — siehe das Kapitel Politisches Bekenntnis dieser Arbeit, besonders s. 12, — zeigt wiederum die prototype Verknuepfung Parzivals mit Hitler nach Situation wie Verhaltensweise.

[89] Interessant ist, dass Huizinga in Wenn die Waffen Schweigen, s. 154 ff. gerade diese Frage, "Kann unsere Kultur durch Selbstbeschraenkung und Vereinfachung gesunden?" zur Sprache bringt.

wie die Naumannsche Fassung suggeriert — nur vom christlichen Denken her verstanden werden koennen, so ist auch die Erloesung Parzivals die echt mittelalterliche christliche Loesung des Menschen aus der Verstrickung in Suende. Der Kraftmensch Naumannscher Deutung faende seinen Weg zu Gott und Gral nicht. Nicht die ritterliche Tugend kann ihm helfen, nicht Kuehnheit und Tapferkeit, selbst da nicht, wo sie im Dienste der Barmherzigkeit stehen, und "bis zu einem gewissen Grade sittlich verdienstvoll" sind.[90] Nicht "innere Sicherheit" im Sinne der "moralischen Selbstbestimmung" Naumann-Rosenbergscher Praegung erringt Parzival das Ziel, sondern die Empfaenglichkeit seines Gemuetes fuer die sittliche Rettung, fuer die Reue.[91] Sie ist das Entscheidende in Parzivals Rettung ueber seinem Mannesmut, seiner Barmherzigkeit, Liebe und Treue, die selbstverstaendlich ihre hohe sittliche Bedeutung in Parzivals Entwicklung haben, "und aus der Zerissenheit fuehrt ihn die Gnade..."[92] Nicht allein und "aus sich selbst" findet er seinen Weg zu Gott zurueck, er erloest sich nicht selbst kraft seiner "eigenen Macht und Staerke",[93] sondern Sigune, die Pilger, und Trevrizent sind seine Mittler zu Gott und Grel, aber "ueber ihnen steht als Urheber der Beweger zu allem Guten, Gott mit seiner Gnade."[94]

---

[90] Ehrismann, ZfdA, Bd. 49, s. 422.

[91] Ehrismann, LG, Bd. II, s. 258.

[92] Ebenda, s. 258.

[93] Naumann, StR, s. 82 f. und GDM, s. 20.

[94] Ehrismann, ZfdA, Bd. 49, s. 423. "Mittlerschaft" zwischen Gott und Mensch wird im Nationalsozialismus abgelehnt, daher ist Naumann auf diese Interpretation so verpicht. Vergleiche Ablehnung der Mittlerschaft im StR, s. 19 und 100. Vergleiche Kapitel, NS-Christentum dieser Arbeit.

Der Einsiedler lehrt ihn die rechte Erkenntnis Gottes. "Die geordnete Vernunfterkenntnis ist durch die Religionslehre und durch die Erklaerung vom Wesen Gottes in ihm hergestellt...." Er lehrt ihn im "richtigen Verhaeltnis zu Gott zu beharren, 'belip des willen unverzagt...,'"[95] das heisst, er lehrt ihn die rechte Willenseinstellung. "Das Mittel", wodurch diese innere Wiederherstellung geschieht, ist das von Gott zur Befreiung von der Suende eingesetzte Sakrament der Busse oder die "Beichte mit Reue und Busse",[96] denn Vernunft und Wille nicht "Gefuehle" regulieren hier das sittliche Verhalten. Die laetitia coelestis, die Freude in Gott, so legt Ehrismann die Worte Gundriss, "un wis kiusche unt da bi vro"[97] aus, sind der Inhalt seines kuenftigen Lebens.

Weder die Voraussetzungen fuer die Erwaehlung zum Gral noch der Sinn des Daseins als Gralsherr rechtfertigt die Naumannsche Assoziation des Gralsmythus mit dem "Fuehrermythus",[98] die Idee, dass Parzival Symbol des von der Vorsehung gesandten Deutschland und Europa rettenden "Fuehrers" sei, den man als gutglaeubiger Nationalsozialist im Vertrauen folge.

---

[95] Ehrismann, LG, Bd. II, s. 258; ZsfdA, Bd. 49, s. 424. f.

[96] Ebenda.

[97] Ebenda, s. 259: Parzival, Bartsch Ausgabe, 15. Buch, 781,12.

[98] Naumann, StR, s. 110 ff. "Gralskoenigtum ist erhabenste Fuehrer-, also Kaisermythologie."

"Die Raetselhaftigkeit, dass ein Fuehrer ploetzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesendet, kann keinen schoeneren Ausdruck finden:... fuer die abendlaendische Welt erdacht zu deren Befriedung und Ordnung... aus der Fuehreridee entwickelt...."

Was mit Bezug auf Wolfram und seine Zeitgenossen als "Froemmigkeit mehr germanischer Art", "selbstherrliches Laienchristentum", "arteigene christliche Religion"[99] gedeutet wird — Naumann bemueht sich hier um die Ausschaltung der Kirche als Lehranstalt — ist nichts anderes als die erste tiefe, verinnerlichte Aneignung der christlichen Lehre und kein Protest gegen die Kirche,[100] keine Vorwegnahme irgendwelcher germanisch-deutschen Reformationen. Der Ritter hatte, wie Naumann es 1929 ausdrueckte, seinen Gott aus "kluniazensischen Haenden" uebernommen.

> Und Gott ist ein so sicherer Besitz in dieser Welt, so unerschuetterlich ens realissimum und summum bonum seit kluniazensischer Zeit, so selbstverstaendlich ist Glaube und Froemmigkeit, so sicher die christliche Heilsgewissheit, so stark herrscht als k o n s t i t u t i v e s Element auch in der hoefischen Kultur die christliche Idee....
>
> Von der im kluniazensischen Jahrhundert erworbenen religioesen Sicherheit lebt das hoefische Jahrhundert.
>
> Aber die kirchlichen Grundlagen liess es natuerlich vollkommen unangetastet, ja sie gehoeren in allererster Linie ins ritterliche System.[101]

Diese Zusammenfassung der religioes-sittlichen Grundlagen des Mittelalters aus dem Jahre 1929 erfaehrt eine bedeutsame Verschiebung in spaeteren Naumannschen Schriften, interessant fuer uns, weil sie wiederum ihre genauen Parallelen bei Rosenberg haben.

---

[99] Hans Naumann, StK, s. 9. Siehe Kapitel NS-Christentum dieser Arbeit.

[100] Ehrismann, LG, Bd. II, s. 4, 23.
Schwietering, LG, s. 132.
Naumann, HK, 1929, s. 54 f.

Es ist wichtig zu betonen, da Hans Naumann im Gegensatz selbst zu seiner eigenen Meinung von 1929 einen rasse-strukturell bedingten Wesensgegensatz der beiden zurecht konstruieren will.

[101] Naumann, HK, s. , 50, 51, 54.

Der artgemaessen Moral oder "der moralischen Selbstbestimmung", die natuerlich im Sinne des rassisch-organisch Bestimmten zu verstehen ist, muss ganz notwendig eine artgemaesse Gottesvorstellung entsprechen, denn ein positiver Gottesglaube im Sinne von Offenbarungsglaube muesste den Anspruch des Nationalsozialismus auf eine sozusagen fuer den nationalsozialistischen Hausgebrauch zugeschnittene Moral, der Umwertung aller christlichen Werte, zumal vom Kaliber Rosenbergs, ablehnen. So wird das "ens realissimum" seiner Realitaet entkleidet zum Symbol, zum Geschoepf der Kreatur gestempelt, das summum bonum in kriegerische Tuechtigkeit und materiellen Erfolg uebersetzt. Das ist eine Gottesauffassung, die im Prinzip, wie bereits gesagt, einer viel spaeteren Zeit angehoert, ebenso wie die ihr parallel laufende sittliche Autonomie des Menschen, die aber das Wesen mittelalterlicher Religiositaet in keiner Weise trifft.

Besonders von der allgemeinen Auffassung her, dass der Monotheismus "die letzte und hoechste Entwicklungsstufe der Religion"[102] sei, erscheint eine Darstellung zunaechst unverstaendlich, die von einem "gottlosen" Parzival, von Martin und Georg als "Goetter des alten ritterlich-deutschen Vielgottglaubens, der einst in gewandelter Gestalt, den germanisch-heidnischen abgeloest" habe,[103] und von dem christlichen Gott als dem "obersten der Goetter" spricht.[104] Man weiss, dass die Kirche, die natuerliche

---

[102]Paulsen, Ethik, I, s. 421.

[103]Naumann, StH, s. 55: aehnliche Gedanken s. 22 ff. und DK, s. 14 f.

[104]Naumann, DK, s. 15.

Verwirrung von Gott und Heiligen in den fruehesten Jahrhunderten nach der Missionierung zu bekaempfen hatte. Derlei Vermischungen ergeben sich als Begleiterscheinungen beim Uebergang von der Vielgoetterei zum Intellektuell und gefuehlsmaessig schwerer erfassbaren Eingottglauben. Bei Naumann wird hier aber nicht etwa aus der Not eine Tugend gemacht. Abgesehen davon lag derlei religioeser Primitivismus dem hier diskutierten noefischen Zeitalter fern. Der "unsemitische Vielgottglaube" wird als die "germanische Grundhaltung",[105] dem "morgenlaendisch-semitisch-jesuitischen... Urmonotheismus"[106] entgegengesetzt, theologisches Denken also aus Rassengegensaetzen begruendet, und aus diesem Rasseprinzip und seiner arteigenen Denkgesetzlichkeit wird der "semitische" Monotheismus abgelehnt.

Im gleichen Sinne bemueht sich auch Rosenberg den Monotheismus, oder Jahweismus nach ihm Resultat der "triebhaften Statik"[107] des Juden als dem bereits diskutierten "dynamischen Lebensgefuehl" des Germanen entgegengesetzt, zu kennzeichnen und die katholisch Heiligenverehrung[108] als die germanisch-abendlaendischem Wesen entsprechende Gegenbewegung gegen diesen "juedisch-kirchlich-roemischen Grundsatz"[109] auszudeuten. "Zerspalten in viele Gestalten lebt und webt dieser Gott, Odin oder Wotan, als St. Oswald,

---

[105] Naumann, StR, s. 22-25. Bezeichnenderweise handelt es sich dabei wiederum um die Befriedigung des "Beduerfnisses der abendlaendischen Seele", zur "Hingabe an goettliche Menschenbilder" oder "die Verehrung der menschlich grossen Ideen... von Fuehrertum und Gefolgschaft..., die im neuen Gott und seinen Heiligen verehrt werden konnte."

[106] Ebenda, s. 25.

[107] Rosenberg, Mythus, s. 127 ff.

[108] Heiligenverehrung ist keine Heiligenanbetung, wie die Heiligen auch keine "Goetter" sind.

[109] Rosenberg, Mythus, s. 128.

als St. Georg, als St. Martin.... 'So lange ein Volk lebt, sind seine Goetter unsterblich.'[110] Das war Wotans Rache nach seinem Untergang."[111]

Man mochte glauben mit dem Monotheismus die ideologische Verbindung mit dem Alttestamentlichen abgeschuettelt zu haben. Merkwuerdigerweise aber uebersah man, dass bei dieser Metamorphosis oder Germanisierung der christlichen Gottesvorstellung, Gott oder die Goetter wieder zum National- oder besser gesagt Rassengott gemacht wurde und somit einen dem alttestamentlichen Jahweh wesentlichen Charakterzug wieder annahm.[112] Der christlichen Vorstellung eignet demgegenueber der uebernationale und ueberrassische Universalcharakter Gottes. Diese Umdeutung des "semitisch" kirchlichen Monotheismus in ein germanisch-polytheistisches "Christentum" ist zunaechst Notbehelf, eine fast 2,000-jaehrige Europa kulturell bestimmende Erscheinung zu "germanisieren" oder "arisieren", d. h., die Unabhaengigkeit des deutschen Christentums von alttestamentlichen Vorstellung zu erhaerten. Darueber hinaus soll sie das Christentum und die christlichen Kirchen in ihrer ethisch-moralischen Autoritaet langsam aber ebenso zielsicher wie der Bolschewismus untergraben und die Kontinuitaet germanischer Glaubensvorstellungen und Rassemoral als das Wesentliche, durch alle Zeiten Gleichbleibende, die "germanische Grundhaltung" der

---

[110] Denselben Gedanken drueckt Hans Naumann in GS, s. 36, ganz aehnlich aus. Die "Goetter" seien "gesichert", da sie ja ihre "Existenz im germanischen Geist" haben. Solange Sippe und Fuehrer- und Gefolgschaftsgedanken existieren, koenne man sie nicht leugnen, da sie ja nur Vergoettlichung dieser Ideen sind.

[111] Rosenberg, Mythus, s. 166. Vergleiche s. 163 ff. fuer Einzelheiten.

[112] Interessant ist Toynbee's Diskussion dieses Problems, Op. Cit., s. 502.

zeitgebundenen geschichtlichen Form des Christentums gegenueber herausstellen.[113] In anderen Worten: Fuer Naumann ist christlicher Glaube lediglich unter anderem Namen erscheinender Odinsglaube, den 1,200 Jahre Christentum in Deutschland im Wesen unberuehrt liessen. Man soll indessen nicht diesen Versuch der Verharmlosung des christlichen Kultureinflusses wie der Vernichtung der religioes-moralischen Autoritaet des Christentums im Sinne einer Wiederbelebung vor- und fruehgeschichtlicher Odinsanbetung auffassen.[114] "Eine Form Odins ist gestorben, d. h., Odin der Oberste der vielen Goetter.... Aber Odin als das ewige Spiegelbild der seelischen Urkraeft des nordischen Menschen lebt heute wie vor 5,000 Jahren."[115] Im gleichen Sinne ist auch Naumanns germanischer Gottglaube wie seine Odin-Hitler Symbolik zu verstehen. Gott hatte im Naumannschen Denken ueberhaupt keine Realitaet ausserhalb der menschlichen Vorstellungen,[116] d. h., auch die dem positiven Christentum eignende Idee eines ausser-weltlich-persoenlichen Gottes wird negiert, eine Rationalisierung des Glaubens, der zu Unrecht den 12. und 13.

---

[113] Naumann, StR, s. 18. Dieser Gedanke ist in anderem Zusammenhang ausgedrueckt: "...sich lediglich um des Glaubens willen, der doch im Grunde durch alle geschichtlichen Formen derselbe bleibt, aktiv oder passiv: in grosse blutige Ueberanstrengung zu stuerzen. Das war nicht eben rein-germanischer Art."

[114] Dies ist zu bemerken, weil in Deutschland schon vor der Naziseit Gruppen existierten, die dieses Ziel verfolgten. Vergleiche Hutten, Christus oder Deutschglaube, fuer die verschiedenen Religionsbestrebungen.

[115] Rosenberg, Mythus, s. 678 ff.

[116] Naumann, GV, s. 4 ff. "Wir sagen Christus und meinen damit die Idee der Liebe; wir sagen Odin und meinen damit die Idee grossen Fuehrer- und Feldherrntums...."

Jahrhunderten unterschoben wird.[117] Die Gottesidee ist fuer ihn die Befriedigung menschlichen, genuer, rassisch orientierten Beduerfnisses, ein Ideal vorzustellen und zu personifizieren, ist "Hingabe an goettliche Menschen Bilder oder menschliche Goettervorstellungen, an die Groesse und Verehrung der menschlich grossen Ideen, Lebensstile, Lebensziele, Ideale und Daseinsweisen",[118] d. h., es ist in seinem speziellen Fall die Idee des "grossen Fuehrer- und Feldherrntums".

In diesem saekularen Denken wird Gott das Geschoepf menschlicher Illusionen und er "waere nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht waeren...."[119] Sie Rosenberg meint, Gott ist zum Objekt oder Spielball des Menschen und des wechselnden Zeitgeschmackes geworden, bis er schliesslich zur vergotteten Rasseillusion geworden ist. Das ist durchaus modern gedacht aber es ist nicht mittelalterlich gedacht. "Nicht an der Wirklichkeit Gottes oder der Kirche zweifelt Parzival, sondern daran, dass er dieser unentrinnbaren Wirklichkeit gegenueber zu seinem subjektiven Recht kommt" und "so verliert er im Unglueck zwar nicht seinen Gottesglauben aber seine sinngemaesse willentliche Hinordnung auf den geglaubten Gott." Er weiss um die Zweiheit von Ich und Gott, Geschoepf und Schoepfer. Im Trotz und Gotteshass spricht sich Parzivals Wissen um diese Realitaet Gottes aus. Seine Bekehrung, die durch schlichte katechetische Unterweisung nicht

---

[117] Neumann, StH, s. 23. So etwa, wenn der mittelalterliche Gottesbegriff auf eine Idealisierung des Fuehrer- Gefolgschafts-Gedankens hin ausgelegt wird: "Noch immer war es besonders die menschliche Idee von Fuehrertum und Gefolgschaft, die im neuen Gott und seinen Heiligen verehrt werden konnte."

[118] Ebenda, s. 22 ff.

[119] Rosenberg, Mythus, s. 701.

durch ein subjektives religioeses Erleben oder Gefuehl zu stande kommt, kann nur von dem theozentrisch-transsubjektiv orientierten Wirklichkeitsbegriff, der fuer das ethisch-moralische wie das theologische Denken des Mittelalters charakteristisch ist, begriffen werden.[120] Und wie Gott, so sind auch Engel und Teufel transsubjektive Wirklichkeiten, nicht Fabeln, Symbole, Ideen, die vom Gedachtwerden eines erkennenden oder glaubenden Subjekts abhaengen.[121]

Am allerwenigsten aber ist dem mittelalterlichen Denken Gott eine Versinnbildlichung des nordischen Rasseideals oder sein moralisches Gesetz eine rassisch-orientierte "moralische Selbstbestimmung", denn wie die kirchlichen und religioesen Dinge, so haben im Mittelalter "die ethischen und metaphysischen Gesetze... eine in Gott verankerte Wirklichkeit, die von dem Aktvollzug eines erkennenden oder glaubenden Subjekts unabhaengig ist."[122] Die Idee der Verselbigung von menschlichem Wunschbild und Gott entstammt der Aufklaerung und dem Rationalismus, dem "Chaos" der 18. und 19. Jahrhunderte, wie Baumann und Rosenberg sie bezeichnen.

Hat so der Nationalsozialist sich die Idee an sich auch vom "Chaos" geborgt, so ist doch das Menschenideal, das vergottet wird, selbst neu. Neu ist, im Sinne des rassischen Hoechstwertes, der Gehalt, "der

---

[120] G. Mueller, op. cit., s. 691 ff.

[121] Ebenda, s. 689 ff.

[122] Ebenda.

Windelband, History of Philosophy, s. 641 f., sagt von dieser anthropologischen Erklaerung der Religion, bei z. B. Feuerbach: "Man regards his own generic nature, what he wishes to be himself, as god."

Lebensstil", das "Ideal", "der hoechste Lebenswert", der vergoettert wird. Gottesverehrung wird zu Heldenverehrung. "Helm und Pferd, Speer oder Schwert... muessen den Menschen veredeln..., machen ihn zum Gott, verleihen ihm Vollkommenheit."[123]

Wie die Heiligen, auf Grund ihrer Zugehoerigkeit zum Kriegerstand,[124] zum Gott gestempelt werden, so hat jeder Volksgenosse, der den kriegerischen Lebensstil lebt, Anspruch auf Goettlichkeit. Man vergleiche in diesem Zusammenhang das Folgende vom Bassenheimer Reiter Gesagte: "Da ist also einst der germanische Reiter von Mojebroe aufgebrochen zum herrischen Griff in die Welt. Die Welt ward ihm wirklich gegeben, er war ihr Caesar geworden. Aber als er sich wieder findet, schien er ein Christus[125] geworden zu sein."[126] Das heisst, Gott oder besser das Goettliche hat lediglich den Namen gewechselt, aber das Wesen des Goettlichen blieb sich gleich, das kriegerische Ideal, Gott schlechthin, geboren aus und geformt nach dem Gesetz der Art oder des Blutes.

In dieser saekularen Glaeubigkeit steht Christus auf derselben

---

[123] Naumann, DK, s. 17. Rosenberg, Mythus, s. 620 ff., 700.

[124] St. Martin und St. Georg: Petrus, weil er dem Malchus das Ohr abhieb. Naumann, StR, s. 20 ff, 47 f., und s. 67. Vergleiche auch DDuDis, s. 35.

[125] Christus ist im Glauben des Mittelalters G o t t, mit Ausnahme des Arianismus, der hier nicht in Frage kommt. Das heisst, die Heiligen stehen nicht auf der gleichen Seins- und Vollkommenheitsstufe mit Gott. Sie sind lediglich im christlichen Sinne vollkommene Menschen. Eine Gleichsetzung von Gott und Heiligen als Beweis fuer den germanisch-christlichen Polytheismus ist Unsinn.

[126] Naumann, StR, s. 51.

Bedeutungsgeben mit Odin, Odin mit Hitler: also Hitler mit Christus, wie denn auch Dibelius den Gedanken formulierte, dass der "Herr Jesus Christus nichts anderes mehr sagen" duerfe in der 'Dritten Kirche' "als was jeder brave Deutsche heutzutage /1937/ auch sagen wuerde".[127]

---

[127]Otto Dibelius und M. Niemoeller, Wir rufen Deutschland zu Gott, 1937, s. 107. Dies bezieht sich besonders auf die Verbequemlichung der Religion im Sinne des Nationalsozialismus unter Bischof Ludwig Mueller.

FUENFTES KAPITEL

NS-"CHRISTENTUM"

Man koennte vielleicht geneigt sein, Hans Naumanns religioese Anschauungen als seine persoenliche Angelegenheit oder gedankliche Spielereien beiseite zu schieben. Als sein eigenes Glaubensbekenntnis wuerden sie hier ueberhaupt nicht interessieren, obgleich die Intoleranz, mit der er den Andersdenkenden angreift, die Widerleger des modernen Odinskultes sogar "hochverraeterischer Feindschaft"[1] anzeiht, sowie der breite

---

[1] Hans Naumann, GS, Vorwort:

"Aber natuerlich i s t dem Verfasser bekannt, dass d e r Gott, nach dessen Namen diese Schrift am liebsten einfach 'Odin' oder 'Wodan' hiesse, gegenwaertig das Ziel machtloser, man moechte schon sagen hochverraeterischer Feindschaft ist: Alte Unwissenheit erblickt in ihm nach wie vor die Summe heidnischer Barbarei... neuer Wahnsinn..., stellt ihn als Hauptanzeichen germanischen Verfalles hin...."

Dem Naumannschen Bekenntnis zu Odin laeuft der Angriff gegen ungenannte alte und neue Wissenschaftler und Theologen parallel. Ohne Zweifel wollen Schriften wie der einflussreiche Aufsatz von H. Boehmer, op. cit., mit der "alten Unwissenheit" getroffen werden. Er mochte auch an Namen wie Walther Baetke, "Art und Glaube der Germanen", 1934; Erich Vogelsang, "Umbruch des Deutschen Glaubens von Ragnaroek zu Christus", 1934; Dr. Helmut Schreiner, Dr. Otto Dibelius, and andere mehr gedacht haben.

Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 6:

"Wir beleidigen unsere eigenen Vorfahren, wenn wir als Deutsche diese Goetter beleidigen und in ihnen nichts als die Summe heidnischer Barberei erblicken." Man moechte das Letztere als eine Art Plagiarismus bezeichnen, wenn der Gedanke an sich nicht so abgeklatscht waere.

Rosenberg, MG, s. 41, beklagt sich ueber "eine furchtbare Missachtung des Wertes der eigenen Vorfahren."

An anderer Stelle formuliert Hans Naumann sein Bekenntnis zur "Rassereligion" in den folgenden Worten, die sich einer Taciteischen Beschreibung der "rassereinen" Germanen anschliessen:

Raum, den sie in seinen Schriften einnehmen, diese Ansichten zur oeffentlichen Angelegenheit stempeln. Im Spiegel des Rosenbergschen Mythus betrachtet, den sie weltanschaulich-erzieherisch fortsetzen und ergaenzen wollen, haben sie ihre ungeheuere Bedeutung fuer uns.

Hans Naumanns "Ethik" und "Gottesbegriff", die zum Teil gedankliches Gut der sogenannten Maechte des Chaos sind — Aufklaerung, Rationalismus, Materialismus — denen er scheinheilig vorwirft, sie haetten Gott selber gestuertzt,[2] allerdings mit einem gehoerigen Schuss Nietzsche und Rosenbergscher Rassenphilosophie verquickt, sind mehr als schoengeistige philosophische Spielerei. Sie wollen Norm sein oder werden, genau wie Rosenbergs Mythus, der nebenbei bemerkt dieselben ideologischen Vorfahren[3] wie Naumann hat. Es sind ja beide, wie schon oefters verzeichnet werden konnte, nicht mit "Originalitaet" ueberlastet.

Es ist begreiflich, dass totalitaere Systeme vom Kaliber des Nationalsozialismus, die Unmenschlichkeiten im Namen des "Instinktes" der Rasse, oder der Masse, sanktionieren wollen, ihre groessten Gegner in den Wahrern und Vermittlern christlicher Prinzipien, den Kirchen,

---

"Diese Saetze, welche denen unter uns, die sich mehr auf der germanischen E b e n e als auf der deutschen f u e h l e n, ein Stueck R e l i g i o n sein koennen, bedueerfen nicht vieler Worte." (Hans Naumann, AVK, s. 10) Und ich fuege hinzu, auch Naumanns "Fuehlen" bedarf kaum weiterer Verdeutlichung.

[2]Hans Naumann, DMIG, s. 29 ff., besonders s. 33. Vergleiche hierzu bei Rosenberg, Mythus, s. 601, die gleiche scheinheilige Anschuldigung.

[3]Man muss Houston Steward Chamberlain bei Rosenberg hinzufuegen, denn jener hat das Mythus Material Rosenbergs schon zum grossen Teil vorgekaut. In diesem vorgekauten Zustand uebernimmt dann Hans Naumann die Lehren Houston Stewart Chamberlains aus Rosenberg.

erkennen. Es ist die m o r a l i s c h e "Macht" der Kirchen, die Rosenberg fuerchtet, wenn er meint die "roemische Kirche wie der Protestantismus muessten im Sinne des 'Volksmythus' durchgesetzt werden, so dass sie... nach und nach ihre Macht ueber die Einzelpersoenlichkeiten, folglich auch ueber die politischen Bestrebungen, verlieren."[4] Dies heisst: der politische Sieg kann nur dann gewonnen werden, wenn die Kirchen sich dem Nationalsozialismus bedingungslos untergeordnet haben. Da es hier um diagonal entgegengesetzte Grundsaetze geht, kann diese Politisierung der Kirchen nur auf deren voellige Entmuendigung hinauslaufen. Dass man dabei ein allmaehliches Vorgehen vorschlug, — "nach und nach", wie Rosenberg meint — mochte man wohl aus dem Beispiel Russlands als das taktisch kluegere erschlossen haben. Mit dieser allmaehlichen Durchsetzung der christlichen Kirchen scheint sich auch Naumann zufrieden zu geben, wenn er scheinbar Christus neben Odin weiterbestehen lassen will. Man wolle das Christentum nicht entthronen. Man wuensche nur "Sinn und Verstaendnis fuer die Weltauffassung unserer eigenen Vorfahren" fuer die "ewigen Rechte" des "angestammten Weltbildes".[5]

---

[4]Rosenberg, Mythus, s. 614 f.

[5]Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 3.

Die Umwertung, Umbiegung der Person und Lehre Christi bis zur voelligen Unkenntlichkeit, die ich im Verlauf dieses Kapitels noch ausfuehre, wird einen Einblick in diese Methode geben. Diese heimtueckische Vergewaltigung der christlichen Kirche, die man praktisch dadurch bewerkstelligte, dass man zwei Stunden Religion als Pflichtfach vortaeuschte, um sie andererseits durch die Einschuechterung der Lehrenden und ein Uebergewicht weltanschaulich an Rosenberg orientierten Hitler Jugend Dienstes reichlich auszubalancieren, wurde von den Kirchen immer wieder beklagt.

In dieser Erkenntnis der Dinge gingen daher Rosenberg wie Naumann taktisch ganz konsequent darauf aus, die Kirchen zu diffamieren, um schliesslich unter dem Vorwand der Entpolitisierung der Kirchen den Totalitaetsanspruch des Nationalsozialistischen Staates — bei Naumann heisst es des Fuehrerprinzips — auf das Kirchliche auszuweiten. Hans Naumann ging sogar so weit, das Christentum im Herzen des deutschen Volkes ueberhaupt in Frage zu stellen,[6] wohl um mit diesem Meisterstreich, der nebenbei bemerkt die genaue Umkehrung einer wenige Jahre zuvor gemachten Aeusserung bedeutet,[7] den Kirchen ihre Daseinsberechtigung in Deutschland streitig zu machen.

Ich verweise unter anderem auf Rosenberg, Mythus, s. 13, wo er D. Kremers, eines Fuehrers des Evangelischen Bundes, Vorwuerfe diesbezueglich offen zugibt. Aehnliche Vorwuerfe gegen den Nationalsozialismus brachten auch K. Hutten, Otto Dibelius, und andere fuehrende Kirchenmaenner auf. Da diese Methode des Nationalsozialismus den Aussenstehenden den Blick fuer die Absichten des Nationalsozialismus verblendete, die nicht auf die sogenannte Entpolitisierung der Kirchen hinausliefen, ist mit ein Grund fuer die Abfassung des vorliegenden Kapitels.

[6]Hans Naumann, GS, s. 80. Dort heisst es: "Germanien wurde an seiner eigenen Religion nicht eigentlich irre...." Diese Religion ist die "heroische Haltung". "Das Kriegertum verfiel hier nicht in Weltangst und Trostlosigkeit.... Dereinst so wenig wie uebrigens heut in jenen zahlreichen deutschen Landstrichen, wo der Bauer noch immer ein sehr kuehles oder negatives Verhaeltnis zur christlichen Religion besitzt." "Weltangst und Trostlosigkeit" bezieht sich auf das Christentum, von dem hier ueberhaupt die Rede ist.

[7]Man betrachte diese vorangehenden aus dem Wunsch geborenen Feststellungen und vergleiche mit dem Folgenden — Hans Naumann, ZafDK, s. 337, "Christentum und Deutscher Volksglaube":

"...innerhalb der Grenzen, in denen Volk ueberhaupt eine hoehere Religion annehmen kan, ist dem deutschen Volke das Christentum sicherlich in Fleisch und Blut uebergegangen. Ich glaube auch nicht..., dass der Hoehepunkt jener Einwirkung schon ueberschritten sei."

Wir sind im Verlauf dieser Arbeit wiederholt auf Naumanns heimtueckische Anfeindungen der Kirche gestossen.[8] Die Konstruktion eines Gegensatzes kirchlich-christlich,[9] um die er sich in allen moeglichen — zum Teil verraeterischen[10] Formulierungen — bemueht, ist nur eines der vielen Manoever, den Anschein einer christlichen Haltung in den Augen derer zu wahren, denen ja das Christentum noch immer in "Fleisch und Blut" sein musste oder die sich religioes noch mehr "auf der deutschen Ebene fuehlen".[11] Und wenn wiederum festzustellen ist, dass Hans Naumann sich nicht nur die Richtlinien sondern auch die Anschuldigungen bei Rosenberg holt, so soll gleichzeitig vermerkt werden, dass die Letzteren weder durch ihr Alter noch durch Gebrauch an Sachlichkeit gewonnen haben.[12]

---

[8]Vergleiche s. 101 ff. dieser Arbeit.

[9]Bald heisst er die Sache, die er als die wahre Christliche vorstellen will, "Froemmigkeit mehr germanischer Art" (StR, s. 9); bald "germanisch-christlichen", d. h., "deutschen Religion", "...so etwas wie ein positives Christentum" (StR, s. 8); bald spricht er vom wirklich Christlichen seinem artgemaess Christlichen gegenueber als "pfaeffisch", was ja immer sympathische Ohren findet. So zum Beispiel, mit Bezug auf der "Heliand". "Als Germanisch zu Deutsch ward, brauchte es deshalb noch lange nicht pfaeffisch werden." (DDuD, s. 33). Die Varianten sind endlos, was mit seinem "positiv Christlichen" aber wirklich gemeint ist, soll dieses Kapitel zeigen.

[10]Vergleiche die Korrektur von protestantisch zu germanisch, s. 100, Anmerkung 211.

[11]Vergleiche s. 238, Anmerkung 1.

[12]Auf die einzelnen Anschuldigungen wird bei ihrer Besprechung eingegangen insofern dies notwendig erscheint. Nur einige dieser alten Gewohnheit gewordenen Halbwahrheiten, auf die ich hier Bezug nehme, sollen wenigstens angedeutet werden; zum Beispiel, die Anschuldigung der Kirche als leib- und kulturfeindlich. "Die kirchliche Beschimpfung des Leibes" von Rosenberg in Mythus, s. 213, erscheint bei Naumann, um andere, DK, s. 16, 85, und StR, s. 27, 56. Bei ernsthafter Betrachtung stellen sich diese Behauptungen als oberflaechliche Halbwahrheiten heraus. Man vergleiche s. 206, Anmerkung 53 dieser Arbeit.

Unter dem Deckmantel christlicher Sympathien und religioeser Terminologie fuehrt Hans Naumann so seinen Kampf gegen jede kirchliche Organisation als Feindin germanischer Wesensart, germanischen Fuehrerprinzips,[13] um mit der Begruendung, dass es im Germanischen auch keine "Priesterkasten"[14] gab, um den Autoritaetsanspruch des nationalsozialistischen Fuehrers in kirchlich-religioesen Dingen geltend zu machen. Dies

---

"Die ungermanische Geisteseinstellung der Kluniazenser" aus dem Rosenberg Mythus, s. 194, taucht bei Naumann als "artfremde Kirche", StR, s. 56, 83, DK, s. 68, und GDM, s. 14, auf. Wenn man sich allerdings die "artgemaesse" Kirche ansieht, erscheint das Problem jenseits jeder Diskussionsmoeglichkeit.

Das alte Argument von der Feindschaft der Kirche gegen die Muttersprache laesst sich bei Rosenberg, Mythus, s. 255 ff., und bei Naumann, DK, s. 75, und andere mehr, finden. Auch dies muss sich bei gruendlicher Auseinandersetzung mit dem Problem als eine Halbwahrheit herausstellen. Die Kirche betont Latein in der Liturgie aber bemueht sich nicht nur um die Verdeutschung der Glaubenssaetze, Taufformeln, Predigt, und Evangeliums, sondern sogar um eine geistliche Dichtung in deutscher Sprache. Vergleiche Ehrismann, LG, Bd. II, 2. Teil, s. 13 ff.: Piper, Die Aelteste Deutsche Literatur, s. 47 ff.

[13]Vergleiche s. 102, Anmerkung 216 dieser Arbeit.

Vergleiche Hans Naumann, GGw, s. 141. Daselbst spricht er von Fuehrertum und den "juengeren und juengsten Fortsetzungen des Gefolgschaftswesens" und fuegt die folgende Bemerkung an: "Der Lohn ist fast immer Ablehnung und Feindschaft von Seiten der Kirche gewesen." Dieses ist wiederum eine gedankliche Parallele zu Rosenberg, Mythus, s. 195, wo es um die Verknuepfung von Fuehrertum und Kirche angeht.

[14]Hierher gehoert die Betonung der sogenannten "mittlerlosen" Religion, gleichbedeutend mit "germanisch-christlich". Vergleiche StR, s. 9 und DK, s. 175: "Ohne kirchliches Mittlertum" gehe in der grossen ritterlichen Dichtung "der Weg zu Gott und zur Erloesung. Das Verhaeltnis zu ihm muss sein wie zum irdischen Fuehrer,...." Was hier vom Mittelalter gesagt wird, will wie gewoehnlich als beispielhaft vorbildliche Haltung vorgestellt werden. Vergleiche AVK, s. 244, "Mittler zum Goettlichen ist man selbst."

Er betont verschiedentlich, dass es im Germanischen "keine Priesterkaste" gegeben habe. Siehe unter anderem: StR, s. 19. Ganz bezeichnend in dieser Hinsicht ist Hans Naumanns Erklaerung fuer das Scheitern der Jeanne D'Arc in AVK, s. 97. Siehe s. 156, Anmerkung 67, dieser Arbeit. Dies ist ein Gedanke, den auch Rosenberg sehr betont und wofuer er seine Beweise aus dem "nordischen Griechenland" holt, Mythus, s. 78.

alles geschieht durch das Medium Kulturgeschichte. Aber wir wissen ja nun, dass es ihm immer darum geht, das kulturgeschichtliche Material auf "Erbstrukturen" hin abzutasten, um damit die "Instinkte" oder Ansprueche der Fuehrer des Dritten Reiches als artgemaess zu sanktionieren. Wir wissen daher auch, dass das Folgende nur wiederum beispielhaft fuer dieses artgemaesse Verhalten des nationalsozialistischen Deutschlands gemeint ist, diesmal im Hinblick auf das Verhalten in kirchlichen Dingen.

So heisst es, zum Beispiel, in einem Aufsatz Naumanns, der die "politische und magische Seite des germanischen Koenigs" oder wie er meint, "man koennte auch religioese /Seite/ sagen", zur Sprache bringt: "Aus dem Inbegriff des Voelkischen zum Koenigtum berufen, war er /der Koenig/ der A m t m a n n d e s V o l k e s w i e e r d e r A m t m a n n d e r G o t t h e i t w a r. Aber i s t nicht letzten Endes beides d a s s e l b e? Wenn jedes Volkstum wirklich ein Gedanke Gottes ist, wird dann nicht der koenigliche Volksamtmann zugleich der natuerliche Amtmann des Gottes sein."[15]

Der zweite Teil dieses listig gefuegten Zitats liesse an sich verschiedene Interpretationen zu. Allein die im ersten Teil enthaltene Gleichung: Amtmann des Volkes i s t gleich Amtmann des Gottes, besonders wenn wir sie mit Naumanns Gottesbegriff zusammen betrachten, weist eindeutig auf Rosenbergs Forderung, dass "Sittenlehre und Religion im Dienste der organischen Wahrheit, das heisst: im Dienste des rassegebundenen Volkstums" stehen muesse.[16] Der Eindruck wird noch verstaerkt, wenn wir

---

[15]Hans Naumann, AVK, s. 30. (Sperre vom Verfasser)

[16]Rosenberg, Mythus, s. 684.

sie Rosenbergs Auseinandersetzungen mit der Idee, dass "Nationen Gedanken Gottes" sind, vergleichen, die darauf zielt, seine rassisch orientierte "Nationalkirche" aus den "Irrtuemern" Paul de Lagarde zu rechtfertigen.[17] Naumanns Gottesbegriff allein aber wuerde jeden Zweifel darueber beheben, was gemeint ist.

Gott oder das Goettliche ist fuer ihn Verbildlichung der "nationalen Ideen", Ausdruck germanischen Geistes.[18] Wenn also von Gott wie oben geredet wird, so ist bei ihm dabei der Inbegriff der Werte, Ideale, und Bindungen der Rasse[19] gemeint, deren Inkarnation der politische Fuehrer, der "Inbegriff des Voelkischen", wie er ihn oben bezeichnet, ist. "Der Gott, der allein lebt, der vor der Materie da war, der die Welt aus dem nichts erschuf; das ist ein gaenzlich anderer Gottesbegriff, der aus nichtgermanischen Bezirken zu uns kam...."[20] Wuerden wir das Obige so verstehen, dass dem Gotte eine schoepferische Funktion, die naemlich das Volkstum gedacht zu haben, also dass Gott vor der Materie existierend gedacht ist, zugeschrieben wird, so wuerde dies einer Umkehrung des "artgemaessen" Gottesbegriffes gleichkommen.

Es mag Hans Naumann selber bei dem Wirrwarr von Widerspruechen etwas ungemuetlich gewesen sein, weshalb er wohl auch die Idee von "Volkstuemern als Gedanken Gottes" durch ein "wenn... wirklich..." halbwegs in Frage

---

[17] Rosenberg, Mythus, s. 684.

[18] Hans Naumann, GS, s. 10.

[19] Ebenda, s. 65. "Wir setzen an Stelle der naturhistorischen die anthropologische Deutung und glauben, dass sich in den goettlichen Erscheinungen 'Lebensstile' /Rothacker/ und Seinsideale der Voelker enthuellen, die sie verehren.... Sie sind des Menschen Geschoepf und der Mensch wird ihr Geschoepf."

[20] Ebenda, s. 16.

stellt. Peinlich muss dem rassebewussten Menschen schon der Gedanke sein, dass jedes Volkstum Gedanke Gottes ist. Wenn er den Mut hat, den Gedanken Konsequent zu Ende zu denken, muessten seine rassischen Ueberheblichkeits-Gefuehle sich betraechtlich abkuehlen, es sei denn, er hielte den Gott selber fuer einen Gott der Widersprueche.

Hans Naumann scheute fuerchten, das Obige koennte ihn dahin ausgelegt werden, dass es auf einen ueberrassischen, persoenlichen Schoepfergottesbegriff, den ungermanischen Gottesbegriff also, hinauslaefe. Die Peinlichkeit solcher Situation koennen wir aus Rosenbergs Verurteilung solcher "monstroesen..., juedisch-roemischen Lehre"[21] ermessen. Da es nun nicht artgemaess oder germanisch ist, Gott als vor der Rasse (Materie) und ausserpersoenlich (allein) existierend vorzustellen, und da es unmoeglich ist, sich vorzustellen, dass Gott die Rasse erschuf, ehe er selbst existiert haben konnte, da er ja selbst ein Produkt der Rassenseele ist — nach Naumann und Rosenberg[22] —, bleibt nur eine Loesung, die der

---

[21]Ein Vergleich — s. 239 f. dieser Arbeit — Naumanns obiger Definition des germanischen Gottesbegriffes mit Rosenbergs Mythus, s. 249 ff., macht dies klar, wie es wiederum auf die gedankliche Abhaengigkeit Naumanns hinweist. Rosenberg diskutiert den "juedisch-roemischen" Schoepfungsbegriff und haelt ihn dem Nordischen gegenueber. "Die juedisch-roemische Lehre verkuendet mit ihrer Behauptung der Erschaffung der Welt aus dem Nichts durch einen Gott eine Kausalverbindung zwischen Schoepfer und Geschoepf...." Dies setzt eine Zweiheit an Stelle der Gleichheit von Schoepfer und Geschoepf, in unserem Falle also von Rasse und Gott, voraus.

Demgegenueber stelle sich der arische, nordische, germanische Geist Schoepfer und Geschoepf als Einheit vor. "...nie entsteht aus dem Nichts eine Welt wie syrisch-afrikanische Wuestensoehne es lehrten und Rom... es uebernommen hat." Darin bestehe "die klare Absage der arisch-nordischen Rassenseele an die... Verknuepfung von 'Schoepfer und Geschoepf' als Gott und ehrlose Kreatur." Beide Male, d. h., bei Naumann und hier bei Rosenberg, haben wir es mit dem Versuch zu tun, das Schoepfungsproblem auf einen "rassischen" Gegensatz hin auszuarbeiten und zur Einheit von Gott und Rasse zu gelangen.

[22]Rosenberg formuliert diesen Gedanken in folgender Weise:

Gleichsetzung von Gott und Rasse, und zwar ganz eindeutig so, dass dieser Dienst fuer Hitler nicht als "auch" Gott dienen, sondern als Gottesdienst ueberhaupt aufgefasst wird.

Aus der Zusammenschau des obigen Zitats mit diesem Gottesbegriff, erhellt sich uns erst dessen weittragende Bedeutung. Es will besagen: Gottesdienst i s t nichts Anderes als Dienst am Volk oder hier der Rasse. Es handelt sich bei dieser Uebertragung des kirchlichen Amtes auf den politischen Fuehrer, weder um eine blosse Entpolitisierung wie man so gerne vorstellig gemacht hatte, auch nicht um eine Erfuellung der reformatorischen Ideen Luthers, dessen Namen Baumann[23] wie Rosenberg so

---

Mythus, s. 701 — "Der Gott, den wir verehren, waere nicht, wenn unsere Seele und unser Blut nicht waeren...." Auf s. 222 spricht er von der "Gleichwertigkeit von Seele und Gott". Auf s. 246 heisst es: "Das nordisch-seelische Erbgut bestand tatsaechlich im Bewusstsein nicht nur der Gottaehnlichkeit, sondern der Gottgleichheit der menschlichen Seele."

[23]Luther wird bei Baumann lediglich dazu ausgenuetzt, die Unverwuestlichkeit der germanischen "Erbstruktur" darzutun. Zu diesem Zweck wird seine Erbsuendenlehre in "metaphysische Verlorenheit", die bekannte "Sorge", umgedeutet. "Hier bricht das Gefuehl der metaphysischen Verlorenheit voll wieder durch, raetselhaft heidnisch das Raetselhafte behandelnd." GV, "Feldpost", s. 57, und GDM, s. 27 f.

Selbstverstaendlich wird auch Luthers Einstellung zum Mittlertum ausgenuetzt, wobei er allerdings getadelt wird, dass er diese Idee, "ohne kirchliches Mittlertum" auszukommen, nicht konsequent genug durchgefuehrt hat.

Vergleiche StR, s. 79. Rosenbergs Einstellung zu Luther verlaeuft in aehnlichen Gedankengaengen. Vergleiche Mythus, s. 64, 129, 183, 622, u.a.m.

Auf s. 129 des Mythus: "Der Protestantismus offenbart sich von Anfang an als geistig gespalten. Als Abwehrbewegung bedeutet er das Aufbaeumen des germanischen Freiheitswillens, des nationalen Eigenlebens, des persoenlichen Gewissens. Religioes aber habe er versagt...." Besonders s. 183 ff. ist eine bezeichnende Kritik an Luther zu finden. Luthers Grosstat bestehe in der Verneinung des Priestertums, "so sehr Luther auch noch tief im Mittelalter steckte...."

oft missbrauchen, um Anhaenger fuer ihre Sache zu gewinnen. Es geht hier um die Uebertragung der Rasse-Weltanschauung auf das Religioese ueberhaupt. Aus der Gleichsetzung von Gott und Rasse ergibt sich die Gleichsetzung von Gottesdienst mit Dienst an der Rasse. Nicht um eine Uebernahme der kirchlichen Funktionen durch den politischen Fuehrer, wie die Gleichung Amtsmann des Volkes gleich Amtmann Gottes ausgelegt werden koennte, sondern um die bedingungslose Unterordnung des Religioesen selbst: d. h., des Evangeliums, der Person Christi, und der christlichen Sittengesetze unter die "Instinkte" der Rasse.

Der Kampf gegen die Kirche ist nur Konsequenz der religioesen Revolution, und deren restlose Unterwerfung die Voraussetzung fuer den politischen Sieg, wie Rosenberg ganz richtig erkannte. In diesem Sinne war die sogenannte Deutsche Kirche, die Nationalkirche, gemeint, zu deren Schaffung Rosenberg in folgenden Worten aufforderte: "D e r S e h n s u c h t d e r n o r d i s c h e n R a s s e n s e e l e i m Z e i c h e n d e s V o l k s m y t h u s i h r e F o r m a l s D e u t s c h e K i r c h e z u g e b e n, d a s i s t m i t d i e g r o e s s t e A u f g a b e u n s e r e s J a h r h u n d e r t s."[24] Diese Einbeziehung der nun bekannten "Rassenseele" duerfte vorneweg die Illusion, man habe es mit einer christlichen Sache zu tun, zerstoeren, wie sehr auch der Name "Deutsche Kirche" oder "Nationalkirche", genau so wie Naumanns "germanisch-christlich" oder die Titel der Kampfschriften,[25] die sich fuer diese

---

[24]Rosenberg, Mythus, s. 614.

[25]Kampfschriften: G. Schneider, "Der Heiland Deutsch", "Voelkische Reformation", "Deutsches Christentum" oder Untertitel, "Der Weg zur Dritten Kirche", und "Neuland Gottes"; A. Dinter, "Geistchristentum"; G. Mueller, "Kristgermanentum", und viele mehr.

voelkische Kirche einsetzten, dazu verleiten moegen.

Ausgangspunkt und Endziel dieser "Deutschen Kirche" ist wiederum die Rassenseele oder der Volksmythus, die "organische Wahrheit", konkreter ausgedrueckt die Interessen des Staates. An seinen Hoechstwerten soll dieses "positive Christentum"[26] gemessen werden. Theoretisch braeuchte es zwar keine Dogmen und keine Mittler, da ja, wohlgemerkt theoretisch, die religioese Wahrheit schon in dieser Rassenseele vorbeschlossen ist, oder wie Baumann sagen wuerde, "gefuehlt" oder "gespuert" wird.[27] Rosenberg scheint sich indessen nicht ganz auf die organisch bedingten religioesen Erkenntnisse dieser nordischen Seele oder die Baumannschen "Erbstrukturen", zu verlassen, noch auf deren treibende "Sehnsucht" und gelangt so zu sehr definitiven, sehr dogmatisch anmutenden Vorschriften hinsichtlich seiner "Deutschen Kirche".

In diesem "positiven Christentum" hat nicht Christus sondern das "Blut" das Wort, und das ist die ganz konsequente Auswertung des oben behandelten Gottesbegriffes. Christus, der zwecks Beibehaltung des Namens, arisiert[28] wird, denn nur so kann das Wenige, was er zu sagen hat, Gueltigkeit fuer

---

[26] Im Mythus von Rosenberg, s. 79, finden wir die Rosenbergsche Abgrenzung dieses "positiven Christentums", dem sogenannten "negativen" gegenueber. "Das Negative pocht auf seine syrisch-etruskische Ueberlieferung, auf abstrakte Dogmen und altgeheiligte Gebraeuche, das Positive ruft erneut die Kraefte des nordischen Blutes wach, bewusst, so wie einst naiv die ersten Germanen, als sie in Italien eindrangen und dem siechen Land neues Leben schenkten." Weiter im Mythus, s. 611, handle es sich bei dieser "Nationalkirche... um die Schaffung eines hohen Wertgefuehls,... das tiefe innere Vertrauen in die eigene Art... heroische Lebensauffassung...."

[27] Man muss dies vermerken, da er ja bestaendig darauf pocht, dass die Deutsche Kirche sich nicht um Dogmen und metaphysische Probleme kuemmere. Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 610.

[28] Rosenberg, Mythus, s. 76.

die germanische Seele haben, darf sein Leben im Evangelium dieser Kirche als Held, Herr, Fuehrergestalt, Antisemit, und Empoerer[29] weiterfristen. Der Gekreuzigte, der die "Feigheitslehre"[30] der Demut und das "Gefuehl" der Liebe oder die evangelische Gleichheit verkuendete, hat zu schweigen in dieser Kirche.[31] Wie man sieht, muss das Evangelium radikal beschnitten werden: auch das Neue Testament; das Alte faellt als juedischen Ursprungs ohnedies weg. Was immer diese ehrbewusste Rassenseele in ihrer Vorstellung von Gott, Welt und Lebensgestaltung beleidigen koennte, etwa die "feministischen Zuspitzungen der Bergpredigt", wird ganz einfach als Verfaelschung der "schlichten frohen Botschaft vom Himmelreich inwendig in uns",[32] als Erzeugnis "juedisch-syrischer Apostelbestrebungen"[33] ausgeschieden. Symbolische Ausdeutungen der nordischen Sagen und Maerchen, "von Odin an ueber die alten Maerchen bis Eckehardt und Walther von der Vogelweide,"[34] sollen an Stelle des "mordenden Messianismus" treten und den "Traum von Ehre und Freiheit" anfachen. Damit ist dem Philologen ein weites Arbeitsfeld angewiesen, um nun seinerseits die gewaltigen Luecken der im Rosenbergschen Sinne verbequemlichten Bibel zu fuellen und so bei

---

[29] Rosenberg, Mythus, s. 604 ff., 616, 134.

[30] Ebenda, s. 607.

[31] Ebenda, s. 604 ff., 168, 616 ff., 622.

[32] Ebenda, s. 607.

[33] Ebenda, s. 605.

[34] Ebenda, s. 614. Der Satz steht grammatisch unvollstaendig im Mythus.

der germanischen "Durchsetzung" der christlichen Gehalte, die sich allerdings als Zersetzung herausstellen wird, mitzuhelfen.

Beispiele Naumannscher "organischer" Forschungsergebnisse sind uns bereits begegnet. Ich erinnere nur an die Verbiegung der Wolframschen Ethik im Sinne der nationalsozialistischen Moral. Dass er auch am artgemaessen Christusbild und an dem "Entbitterungsverfahren"[35] des Evangeliums mitzuwirken versuchte, ja schliesslich selbst einige germanische "Evangelien" aufstellt — wiederum im engen, gehorsamen Anschluss an Rosenbergs Richtlinien — sollen einige Beispiele dartun.

"Berufung der Juenger, Schule der Gefolgschaft" heisst ein Kapitel in seinem Buch, Handlung und Erfuellung. Es haette genau so gut "Wodan" oder Hitler oder Christus als Erzieher zum Nationalsozialismus heissen koennen. Die Episoden aus dem "Heliand", denn nur das dem artgemaessen Gefuellige wird aus der Evangeliendichtung des 9. Jahrhunderts herausgeklaubt, sind nun Vorwand wiederum vom "Fuehrerprinzip" zu reden. Die Etikette Christus dient nur dem Zweck den Anspruch Hitlers auf den blinden Glauben, die Hingabe und Opferbereitschaft seiner "Gefolgschaft" zu verfestigen und zu sanktionieren. Der "Heliand" selbst, zwischen 814 und 840 von einem Sachsen verfasst, kommt bei Naumann weder als literargeschichtliches noch als religionsgeschichtliches Dokument zu seinem Recht. Noch viel weniger hat der "Heiland" zu sagen, dessen Leben und Lehren der Dichter — "durchaus christlich" im Gedankengehalt und ohne

---

[35] Ein Ausdruck, den Kurt Hutten benutzt. Er charakterisiert damit in Ein Neues Evangelium die Bemuehungen G. Scheiders das "Evangelium" nach Rosenbergs Richtlinien zu beschneiden oder anzupassen.

etwas an der religioesen Grundlage zu aendern,[36] seinen Sachsen begreiflich machen wollte und der dagegen bei Naumann wie ein unliebsames Belprodukt wirt. Wohl ist dieser "Heliand" des 9. Jahrhunderts "germanisiert", aber es ist die Form, die Bilder, die Anschauungsweise, die aus dem germanischen Erfahrungsbereich geholt sind, nicht der Wesensgehalt der Lehre und des Lebens Christi. Nicht einmal der berufene "Hoechstwert", die Rosenbergsche "Ehre", "Hoher Mut" bei Naumann, wie sehr dies verstaendlich gewesen waere, nimmt einen germanischen Gefuehl angemessenen Raum ein. Und an Naumanns und Rosenbergs Rassenempfinden gemessen muesste der "Heliand" wie eine Beleidigung des Herrenmenschengefuehls wirken, denn wie Ehrismann betont: "Ganz ungermanisch ist der sittliche Begriff von der Hoheit in der D e m u t, ist der l e i d e n d e Herr, der klaglos die hoechste Schmach erduldet und statt Rache zu sinnen, Verzeihung seinen Feinden erfleht."[37]

Es musste der Hellanddichter ein viel hoeher entwickeltes religioes-sittliches Begriffsvermoegen bei seinen Sachsen vorausgesetzt haben, als dasjenige, zu den die nationalsozialistischen "Reformer" des 20. Jahrhunderts erziehen wollten.

---

[36] Ehrismann, LG, I. Bd., s. 167: "Germanisch also ist, wie die aeussere Form... die Vorstellungsweise, in welche die G e d a n k e n g e k l e i d e t sind. Diese aber sind d u r c h a u s c h r i s t l i c h. Ein geistlicher Dichter konnte an der religioesen Grundlage nichts aendern. Die Tradition ist absolut bindend.... Das Christusbild des Gedichtes traegt das milde Antlitz des Friedenskoenigs; er ist... der Heliand,... der Heiland und Erretter, der die Menschen befreit von leiblichen und seelischen Gebrechen; und vor allem: er ist der Lehrer neuer, hoher Wahrheiten."

[37] Ebenda.

Trotz all dem muss es sich die durch ihre germanische Einkleidung verlockende Vorlage gefallen lassen, von Baumann als frühes Evangelium der nationalsozialistischen Religion gedeutet zu werden, und zwar mit dem demagogischen Kunstgriff das, was beim "Heiland" Form ist, als Wesen anzusprechen und umgekehrt den Wesensgehalt der Vorlage zum Zufälligen zu stempeln. Ganz zu Unrecht wird dem Heliandtichter des 9. Jahrhunderts dabei, die Absicht des nationalsozialistischen Heliand-deuters des 20. Jahrhunderts unterschoben: "Rausch und Qual der Folgens und Sichbeugens werden mit den Mitteln des Evangeliums, die aber anders und neu betont[38] sind, sichtbar gemacht. Denn nur der Eine ist ihnen noch Heil, Ruhm, und Stern."[39] Wer ist der "Eine", was gilt dieses "Heil", und wer soll die Extase des "Sichbeugens" lernen? Beim Heliand-dichter, dem das Evangelium nicht Mittel sondern Zweck war, geht es fraglos um den "Heiland" des Evangeliums selbst. Nur Baumann, dem das "Evangelium" lediglich die "Mittel" liefert, zur "Schule der Gefolgschaft" wie der Doppeltitel besagt, zu erziehen, handelt es sich um einen anderen "Fuehrer".

---

[38]Dieses "anders und neu betont" spielt auf die germanische Einkleidung und Bilder an. Gemeint ist mit dieser Betonung auch die Szene, da Petrus dem Malchus das Ohr abhieb. Schon in der Bibel selbst vorhanden, wird sie beim Heliandtichter etwas breiter ausgemahlt. Aber im Grossen der Dichtung nach Geist und Umfang, von etwa 5,987 Langzeilen, betrachtet, sind die wenigen 20 Zeilen (4,562-4,582) weder Gebuehr ausgenutzt worden -- um den Buchprinzipe Hillen -- bei Baumann wie wir sehen werden, wie auch bei Rosenberg, Mythus, s. 165. Dieser versucht auch die germanische Ehre des Heliandtichters auf Grund dieser Schilderung zu retten. Die Laenge des Gedichtes und die Schwierigkeit der Sprache ist wohl mit ein Grund warum diese Art der Heliandtdeutung sich auf Grund der Meinung einiger "germanisierenden" Philologen verbreiten kann, denn sie macht es vielen fast unmoeglich ein eigenes Urteil ueber den Wesensgehalt der Dichtung zu gewinnen. Hinzukommt, dass dem Formalen in der Interpretation der Dichtung (die Bilder) ein Uebergewicht gegenueber dem weltanschaulichen Gehalt und in der Literaturgeschichte gegeben wurde.

[39]Hans Baumann, Vk, s. 64.

Es ist viel von einem "Fuehrer" die Rede in dieser Deutung des nach Naumann der "Atmosphaere des Krieges naeher-gerueckten Heliand",[40] eine Situationsbeschreibung, die nach Ehrismann auf die Dichtung nicht zutrifft,[41] die aber der nationalsozialistische Deuter des 20. Jahrhunderts sehr im Auge haben wollte. Und parallel dieser Situationsbeschreibung laeuft die "innere" Situationsbeschreibung und die erzieherische Absicht, die der Charakterisierung dieses "Fuehrers" unterliegt. Es wird in dieser Heliandddeutung vom "Bekenntnis / der Elite / zur Entscheidung des Fuehrers... mit einem Gefuehl zur Aktivitaet und Heroismus, wie es nur der Gefolgschaftsgeist erzieht",[42] geredet. Die Berufung der 12 Apostel im Heliand provoziert in Naumann die folgende Aeusserung: "Bestimmt der Fuehrer dann eben auf den Berge die zwoelf mit Namen, die er stets in naechster Naehe um sich haben will, so wirkt das hier wie die Auswahl einer Elite aus der grossen Gefolgschaft."[43] Diese Bestimmung der "Elite der Zwoelf"[44] durch den Fuehrer scheint weniger vom Heliand als von der SS-Auswahl inspiriert zu sein. Der junge Nationalsozialist jedenfalls wird bei solcher Beschreibung sich eher fuer Hitler exaltiert fuehlen als fuer den "Heliand" oder gar dessen

---

[40] Hans Naumann, VE, s. 62.

[41] Ehrismann, LG, Bd. I, s. 167: "Aber es fehlt in der christlichen Vorstellung die wichtigste Eigenschaft der germanischen Helden: die Tapferkeit... der Ruhm; es fehlt ihr Lebenselement: der Krieg. Christus und seinen Juengern sind auch in dem saechsischen religioesen Gedicht nicht die Heldenattribute beigelegt...."

[42] Hans Naumann, VE, s. 66.

[43] Ebenda, s. 64.

[44] Ebenda, s. 70.

Helden, den Heiland selbst. Nicht anders ist es, wenn bei entsprechender Umbiegung[45] des Liebesgebotes in eine Aufforderung zur Kameradschaftlichkeit beim letzten Abendmahl von demselben als "letztem Appell des Fuehrers... an die Gefolgschaft..."[46] geredet wird. Man stelle sich die Fuelle der gedanklicher Assoziationen und Symbolik vor, die der Verrat von Judas auszuloesen im stande ist, Judas "...den einen in der Gefolgschaft, der die Treue bricht, der den Fuehrer um reichen Schatz an die Juden verkauft...."[47]

In diesem Nazijargon, von dem wir nur einige Beispiele geben, erschoepft sich die Deutung dieser religioesen Dichtung aus dem 9. Jahrhundert, deren Bedeutung schliesslich wiederum ganz im Sinne Rosenbergs mit den folgenden Worten eingeschraenkt wird: "Gefolgsherr zu sein, das ist hier Christi irdische Funktion."[48] Wir ergaenzen, was Naumann angeht, die "alleinige Funktion", die zudem, auf nationalsozialistischem Interesse beschraenkt, ihm ueberhaupt zugestanden wird. Das war auch die Rolle, die ihm Rosenberg in seiner Deutschen Kirche zuwies, "Christus" durfte "selbstbewusster Herr" sein, der "Mann, der mitriss und den sie

---

[45]Vergleiche s. 251, Anmerkung 52 dieses Kapitels.

[46]Hans Naumann, HA, s. 68.

[47]Ebenda, s. 67. Der Heliandd ichter bezeichnet die "Juden" ja immer als die Feinde des Heilands, so es der biblische Bericht selbst anzeigt. Die psychologische Begruendung fuer seinen Judenhass durfte indessen nicht in einem "Rassebewusstsein" zu suchen sein, sondern eher in einer ganz verstaendlichen allerdings naiven Reaktion des einfachen christlichen Menschen, der diejenigen, die seinen "Herrn" gekreuzigt haben, nun eben kaum lieben kann. Zu solcher inneren Ueberwindung und Seelengroesse gelangt erst das Zeitalter Wolframs und Walthers, die es dem lieben Gott ueberlassen wollen, die "...christen, juden, und heiden zu gescheiden". Dem Heliandd ichter sind die Juden die Feinde seines christlichen Herrn, nicht die Widersacher seiner Rasse.

[48]Ebenda, s. 71.

alle folgten."[49] Bezeichnend genug ist, dass Hans Naumann das "helag drohtin", das nur als eine von vielen Bezeichnungen fuer Christus erscheint, ganz unbekuemmert mit dem im Nazireich fast eindeutig gewordenen Ausdruck "Fuehrer" uebertraegt.[50] Es ist in diesem Aufsatz so viel vom "Fuehrer" und so wenig vom Heliand-Heiland die Rede, dass man mit Erstaunen die verspaetete, beilaeufig wirkende Bemerkung liest: "Freilich ist dieser Fuehrer zugleich Gottes Sohn, Gott selbst."[51] Man moechte sagen, dieses Zugestaendnis an die Heliandchtung wirkt genau so zufaellig wie der Name Heliand oder Christus in Naumanns Deutung.

Ist dem Dichter des 9. Jahrhunderts die Person des Heilands das Wichtige, so ist sie dem Deuter des 20. Jahrhunderts nur Name, nur Mittel zu Opferbereitschaft und Bekenntnis zu einem anderen "Fuehrer" zu erziehen. Wenn der Heliandchter versucht, ein im geistigen Dingen noch unerfahrenes und in religioes-sittlichem Denken noch primitives Volk zu den "neuen hohen Wahrheiten" der Lehre Christi zu erziehen, so stellt sich der nationalsozialistische Philologe des 20. Jahrhunderts die Aufgabe, dieses Volk, dem nach seiner eigenen Ansicht diese christlichen Wahrheiten in "Fleisch und Blut" uebergegangen sind, zur moralischen Primitivitaet zurueckzufuehren. Dieser Krebsgang, diese Rueckkehr von christlichem Lebensprinzip zu einer Lebensanschauung, die Recht und Macht gleichsetzt, die in der Aufhebung der evangelischen Gleichheit, zum

---

[49] Rosenberg, Mythus, s. 604.

[50] drohtin gleich Herr, Gefolgsherr; helag gleich heilig, heilbringend sind Ausdruecke fuer Christus. Vergleiche Ehrismann, LG, Bd. I, s. 165.

[51] Hans Naumann, VE, s. 70.

Beispiel eine "heilige Handlung" sieht, die dingliche an Stelle der geistigen Wertung setzt, haette gewiss nicht einer quasi biblischen Sanktionierung bedurft.

Das Zurueck zum "Instinkt" bedarf nicht der Lehre Christi noch irgend eines anderen Bildungsprinzips, die ohnedies diesem "Instinkt" nur Hemmisse auferlegen. Es ist gewiss leichter zu hassen oder zu rechen als zu lieben und sich der Ordnung der Rechtsprechung, die nun einmal parallel mit dem Heranwachsen zum Zivilisationszustand laeuft, zu fuegen. Das Liebesgebot auf das durch den natuerlichen Egoismus sowie so gebotene "Nuetzliche" und die Interessengemeinschaft der Familie oder Gemeinde zu beschraenken ist gewiss leichter als die harte Forderung des christlichen Gebotes. In diesem Sinne gibt es auch einen christlichen Heroismus.

Diesen hatte aber Hans Naumann nicht im Sinne, als er vom heroischen "Fuehrer" Heiland predigte, sonst haette er die Hellanuebertragung des "liebet einander wie ich euch geliebt habe" mit "erfuellet eure Brueder-schaft richtig",[52] nicht als die Verschiebung auf eine "wesentlich andere Ebene" verstehen wollen. Es liegt meiner Ansicht nach ueberhaupt kein Grund vor, in diese Uebersetzung des Dichters irgendwelche hinter-listige Verbequemlichung des Liebesgebotes hineindeuteln zu wollen. Wenn

---

[52] Hans Naumann, Kk, s. 68: "In dem letzten Appell, den der Fuehrer nach der Einsetzung des Abendmahls an die Gefolgschaft richtet, wird aus 'Liebet euch, wie ich euch geliebt habe' der Befehl 'Erfuellet eure Bruederschaft richtig'" Beachte hier den Nazijargon! Dies soll nach Naumann eine "Verschiebung auf eine wesentlich andere Ebene..." sein. Diese "wesentliche andere Ebene ist natuerlich im Sinne der Einschraenkung auf das der blosse Nuetzliche gemeint. Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit.

aber hier von einer "wesentlich anderen Ebene" gesprochen wird, so wird dem Heliandd ichter damit stillschweigend eine von der christlichen wesentlich verschiedene Norm, auf die dieses "richtig" wie diese "Bruederschaft" bezogen ist, unterschoben. "Richtig" muss ja immer auf eine Norm bezogen sein. "Bruederschaft" kann auf einen engeren oder weiteren Kreis von durch irgendein natuerliches oder uebernatuerliches Band im christlichen Sinn verbundenen Menschen bezogen sein. Jedenfalls laesst dieses "bruederscaft" nicht auf eine Einschraenkung des Gebotes im Sinne der Gefolgschaft des Fuehrers — darauf zielt Naumanns "wesentlich andere Ebene" ab — schliessen, denn der Dichter waere gewiss nicht um einen Ausdruck aus dem Gefolgschaftsverhaeltnis verlegen gewesen. Es ist auch nicht ohne Weiteres abzulehnen, dass er diese "Bruederschaft" schon im Sinne der Bruederschaft aller in Christi begreifen konnte, denn die Kindschaft Gottes schliesst ja diesen Begriff der Bruederschaft in sich.[53] Der Begriff "Bruederschaft" kann natuerlich auch im Sinne eines fassbaren Vergleichsmasstabes, d. h., wie ein Bruder, aufgefasst werden. Dem natuerlich innigeren Verhaeltnis, dem Bereich der Sippe entnommen und ueber diese natuerliche Interessengemeinschaft hinaus ausgeweitet, macht

---

[53] Dass der Dichter bereits ein tiefes, durchaus nicht primitives Verstaendnis fuer die hohen Gehalte der Lehre Christi hatte, geht aus vielen anderen Stellen hervor. So, zum Beispiel, bezeugt die Deutung von Petri Verrat (Vers 5,093 ff. im Heliand), die nach Ehrismann, LG, Bd. I, s. 169, fuer "die streng christliche Stellung des Verfassers ueberaus bezeichnend..." ist, ein durchaus tiefes Begreifen der christlichen Lehre an. Hoffart raubt den Menschen die Vernunft. Der Mensch solle sich nicht ruehmen, denn ohne Gotteskraft ist er nichts. "Das ist unmittelbar eine Verdammung des germanischen Heldenideals vom Ruhm, an dessen Stelle die Grundforderung fuer das christliche Verhaeltnis des Menschen zu Gott, die Demut, gesetzt wird." Um die unliebsame Idee der Demut umzugehen, deutet Naumann diese Stelle auf das "Fuehrerprinzip".

er dann die Art des Verhaltens, das Mass der Liebe, begreifbar.[54]

Ueber das Begriffsvermoegen der Sachsen des 9. Jahrhunderts, d. h., ueber ihre seelischen Ausweitungsmoeglichkeiten in dieser Hinsicht, braucht man sich wohl keinen grossen Illusionen hingeben, wiewohl der Dichter des 9. Jahrhunderts diese Ausweitung im Gegensatz zu den nationalsozialistischen Verbequemlichern der christlichen Moral als Ziel jedenfalls im Auge hatte. Soviel ist sicher, dass der Dichter des 9. Jahrhunderts als Erzieher eine andere Norm fuer "richtig" besass, als diejenige die Hans Naumann mit seiner "wesentlich anderen Ebene" insinuiert. Es handelt sich beim Heliand allenfalls um eine Verschiebung auf ein anderes Begrifaniveau im Sinne einer Anpassung an ein niedereres Auffassungsvermoegen, wie es bei einem relativ primitiven und geistig noch ungereiften Volk zu verstehen waere.

Ueberall in dieser Heliandddeutung begegnet uns Rosenberg und schiebt sich zwischen das teutonische Objekt und den Deuter Hans Naumann. Da es, wie wir wissen, Suende, Reue, und Erloesung und Verzeihung im artgemaessen Denken nicht geben darf, kann es keinen Erloeserchristus, keine Busse, keine Demut, und keine Bitte im artgemaessen Christentum geben.[55] Da aber

---

[54]Aehnlich liegt der Fall bei der Uebertragung des Liebesgebotes mit "Liebet Deinen Naechsten wie Dich selbst" oder "Love thy neighbor...." Ein fassbares Verhaeltnis dient zunaechst als Massstab und als Notbehelf das grosse Gebot zu verdeutlichen. Seine ganze Erfassung wird natuerlich immer vom kulturellen Niveau des Einzelnen wie der Zeit abhaengen. Beim Heliand "bruoderscefi" handelt es sich ja um eine Ausweitung ueber das natuerliche Verhaeltnis von Bruedern und obgleich er von den Aposteln sehr oft per "degen" oder Gefolgschaftsmannen spricht, hat er bei seiner Uebertragung nicht das Gefolgschaftsverhaeltnis zur Verdeutlichung des Liebesgebotes benutzt, also gewiss nicht irgendwelche Einengung im Sinne gehabt.

[55]Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit.

andererseits der artvergessene Heliandddichter dem Worte Gottes den Vorrang vor der Stimme des Blutes liess, muss es sich der Heliand des 9. Jahrhunderts gefallen lassen, ein Jahrtausend spaeter in ein selbst fuer seine Zeit primitives Denken der Art oder Rasse umgedeutet zu werden.

So ist es unserm Heliandddeuter moeglich, die Passion, die wohlgemerkt der Heliandddichter selbst in ihrer christlichen, ganz ungermanischen[56] Bedeutung anerkannte, als Symbol heldischen Opfertodes ins Artgemaesse einzugliedern. Einem Vergleich germanischer Heldenlieder mit der Passion im Heliand schliesst sich die folgende diese Eingliederungsmethode bezeichnende Bemerkung an: "Augenscheinlich ist es dabei ganz gleich, ob die Ebene christlich oder heidnisch, ob die Passion oder der Tod im Saalbrand das mutig aufgesuchte Ziel ist, welches das aeusserste Opfer verlangt." [57] Fuegen wir der Verdeutlichung halber hinzu, dass wohl fuer Hans Naumann die "Ebene" ganz gleich ist, aber nicht fuer den frommen Dichter des 9. Jahrhunderts, dem dieser Rosenbergische Heldenbegriff hier unterschoben wird.[58]

---

[56] Ehrismann, LG, Bd. I, s. 167: "Ganz ungermanisch ist der sittliche Begriff von der Hoheit in der Demut, ist der leidende Herr, der klaglos die hoechste Schmach erduldet und statt Rache zu sinnen Verzeihung seiner Feinden erfleht."

[57] Hans Naumann, KE, s. 65 ff.

[58] Als Selbstaufgabe ist jeder Tod heroisch und so ist auch Christi Tod heroisch. Wie aber Naumanns Begriff von Heldentum in einem ganz anderen Wert gruendet, der "Ehre" im Sinne der Rache, naemlich, so ist auch der Opfertod des Erloesers vom Opfertod des Soldaten im Dienste dieser "Ehre" grundverschieden. Ganz abgesehen davon, wird das soldatische Opfer noch lange nicht die Sache, fuer die es gebracht wird — und darauf laeuft dies ja hinaus — heiligen.

Es handelt sich in diesem Falle um Innsteinlied und Nibelungen-Not mit dem typischen Verlauf des germanischen Heldenliedes, Verrat-Rache-Tod

Wichtig fuer Naumann hinsichtlich der Passion ist also nur, dass Christus den Mut zur aeussersten Opferbereitschaft, d. h., ein Stueck im Dritten Reich sehr notwendige und brauchbare Soldatenmoral vorgelebt hat, d. h., wichtig ist der Weg des Todes nicht das Ziel, das Hans Naumann selber mit seiner "ihre" den Heiland setzt.[59] Man hatte auf solcher "Ebene" der Deutung irgendein anderes Heldenleben waehlen koennen, um die Rosenbergsche Heiligsprechung des "Helden unterm Stahlhelm", der "Maertyrer des Blutmythus",[60] auf die das ganze schliesslich hinauslaeuft,

---

aller Beteiligten. Man vergegenwaertige sich, dass dabei noch auf die Parallele "Judas", der "truegerische Gast" mit den Entsprechungen in den Heldenliedern verwiesen wird. Vergleiche Hans Naumann, DE, s. 65 ff.

[59]Auch ausserhalb dieses Aufsatzes konzentriert sich seine Heliandinterpretation auf denselben Gedanken in denselben raffinierten Formulierungen. Man vergleiche Hans Naumann, DDuE, s. 33: "Denn auch der Geist dieses Fruehchristentums lehrte nicht anders als der des Heldenlieds, dass das Leben keinen Sinn habe, wenn man es nicht fuer Grosses und Weithinleuchtendes hingeben kann. Als Germanisch zu Deutsch ward, brauchte es deshalb noch lange nicht pfaeffisch zu werden." Diese verallgemeinernde "Lebensweisheit" laesst es an und fuer sich offen, was man fuer "gross" und "weitleuchtend" halten will. Im Falle Naumanns ist die Norm, auf die es bezogen sein will, eindeutig nationalsozialistisch ebenso wie sie im wirklichen Heliand "pfaeffisch" ist. Der Zusatz bedeutet wiederum die Ablehnung des wahren christlichen Gehaltes unter Betonung des "germanisch-heroischen," die durch die Verwendung des Ausdrucks "pfaeffisch" gedeckt wird und vorweg beim Leser als unsympathisch suggeriert wird. Mit aehnlicher Absicht und Taktik spricht auch Rosenberg im Mythus, s. 129, zum Beispiel vom "protestantischem Buchstabenglauben und aehnlichen diskreditierenden Gleichungen (Mythus, s. 243). "Buchstabenglauben" wie "pfaeffisch" suggeriert Aengstlichkeit, geistige Feigheit, usw.

[60]Rosenberg, Mythus, s. 701: "Das feldgraue deutsche Volksheer war der Beweis fuer die mythenbildende Opferbereitschaft. Die heutige Erneuerungsbewegung aber ist das Zeichen dafuer, dass noch Ungezaehlte zu verstehen beginnen, was die zwei Millionen toter Helden sind: die Maertyrer eines neuen Lebensmythus, eines neuen Glaubens schlechtweg." Vergleiche auch Mythus, s. 693.

zu illustrieren. Schon in der "juedisch-syrischen" Bibel zieht ein "ehrbewusster" Petrus das Schwert, um des Heilands Schmach zu raechen. Dass der Heliandd ichter diese Szene mit freudiger Beredsamkeit ausgemahlt hat, mit einer geschwaetzigen Breite, die uebrigens charakteristisch fuer den ganzen Heliand, nicht nur fuer die "heroischen" passagen ist, ist verstaendlich.[61] Selbstverstaendlich stuerzte sich Hans Naumann mit allerdings anders begruendeter Freude auf diese Stelle des Heliands, um sie wiederum im Hinblick auf ihre kriegerische Bedeutung oder den germanischen Hoechstwert auszubeuten. "Seine /Petri/ Reden atmen Sturm der Entruestung..., kuehn und schwaermerisch... mit der Hand am Schwert begehrend nach Waffenspiel und Erprobung."[62] So erklaert Naumann die Bedeutung dieser Szene. Es klingt so, als liege der Sinn dieser Heliandepisode in der Begierde nach kriegerischer Betaetigung, im blossen Losschlagen um seiner selbst willen, gar nicht einmal im kriegerischen Akt um Christi willen, der des Heliandd ichters Freude begruendet.[63]

---

[61] Piper, Heliandd ichtung, s. 363, Vers 4869-4882. Vergleiche auch s. 249, Anmerkung 47, dieses Kapitels ueber die Juden.

[62] Hans Naumann, VE, s. 68.

[63] Piper, Altsaechsische Bibeld ichtung, s. 363:

Thuo gibolgan uuarth (Verse 4866-4870)
snell suerdthegan, Symon Petrus,
uuell im innan hugi, that hie ni mahta enig uuord sprecan,
so herm uuarth in an is herten, that man is herron thar
binden scolda.

De wurde zornig,
der hurtige Schwertdegen, Simon Petrus.
Es wallte ihm im Herzen, so dass er kein Wort sprechen konnte,
so traurig war ihm im Herzen, weil man seinen Herrn fesseln wollte.

Diesen Teil hat Hans Naumann uebersehen.

Dass der Heliandd ichter auch hier wiederum ein anderes Ethos verkuendet[64] als das "von der sauberen Ebene der Freundschaft oder Feindschaft"[65] Gehelte, umgeht unser Heliandd eu ter mit dem Satz: "Aber der Fuehrer[66] selbst steht auch hier guetig und friedlich im Hintergrunde,

---

[64]Piper, Altsaechsische Bibeldichtung, s. 363, Verse 4884 ff.:

> De sprach das Kind Gottes selber zu Simon Petrus... (Verse 4897)
> Wir sollen uns nicht aergern und feindlich handeln gegen
> ihren feindlichen Angriff, denn wer immer der Waffen Hass
> den grimmen Speerhass will gern erhellen, der stirbt oft
> durch das Schwert....

[65]Hans Neumann, GS, s. 37: "Immer ist die Antwort, die das Temperament des germanischen Menschen auf solche Erfahrungen gibt, nicht aus dem schwarzweissen moralischen Wertbereich genommen, sondern von der sauberen Ebene der Freundschaft oder Feindschaft...."

[66]Es liegt gar kein Grund vor, hier wiederum vom "Fuehrer" zu sprechen, denn, obgleich der Heliandd ichter den Heiland und seine Juenger als Koenig oder Gefolgsherr und Degen — Gefolgsmannen — durch die saechsische Landschaft ziehen laesst, berechtigt diese Verbildlichung nicht zur allgemeinen Uebertragung als "Fuehrer". Zwischen Versen 4807-4940 des Heliands wird von Christus gesprochen als:

helagon nerlendion	Krist Christ	Christus ..... Meister	7 mal.
mari	drohtin	grosser Herr....	5 mal.
	godes barne	Kind Gottes	7 mal.
	herron	Herr	3 mal.
	waldand... weroldes	Waltender der Welt	1 mal.
	heleand	Heiland	1 mal.
	godes sunu	Gottes Sohn	2 mal.
	fro	Herr	1 mal.
	thiodan	Herrscher	1 mal.

"Drohtin" einfach als Fuehrer zu uebertragen geht sowieso nicht an.

den Kampf ablehnend."[67] Nach allen vorangegangenen Erfahrungen mit diesem von Naumann nationalsozialistisch auffrisierten "Fuehrer"-Heiland, werden wir nicht zu zweifeln brauchen, dass wir es auch hier wieder mit dem symbolischen Fingerzeig auf den friedliebenden[68] Hitler, der ohne eigene Schuld in die Situation des Krieges geworfen wird, zu tun haben. Auch aus Petri Verleugnung, seiner Reue und Busse, und der Lehre des Heilands, der sich daran anschliesst, wird bei Naumann ein Stueck Gefolgschaftsevangelium oder man koennte auch sagen SS-Moral. Suende, Demut, Reue, Busse, gar die Lehre gegen den "Autonomieanspruch des germanischen Menschen" oder Ruhmsucht, wuerden ja gegen das russische Selbstbewusstsein verstossen, wuerden die Autonomie des germanischen Menschen einschraenken.

Aber mit dem ihm eigenen "Instinkt" fuer Rosenberg und die Situation im Dritten Reich versteht er das schwierige Problem zu umgehen, sprachlich sowohl wie gehaltlich und zum "Guten des Fuehrers" zu wenden. Aus der Verleugnung Petri wird eine "Verfehlung gegen den Fuehrer", damit waere der unangenehme Beigeschmack der Suende und Busse beseitigt. Aber nicht genug damit, die "Verfehlung gegen den Fuehrer" und die Lehre gegen Ruhmsucht, die sich im Heliand daran anschliesst, muss nun gar helfen den Totalitaetsanspruch dieses Fuehrers zu verfestigen. "In gewissem Sinne" werde damit die "germanische Autonomie eingeschraenkt und in der Gefolgschaft die Stellung des Fuehrers befestigt.... Denn wenn den Mann die Kraft des Fuehrers verlaesst, ist

---

[67]Hans Naumann, HK, s. 69.

[68]Vergleiche Kapitel Ethos, s. 183 ff., dieser Arbeit.

sein Herz der Schwaeche preisgegeben."[69]

Das ist eine sehr freie, sehr nationalsozialistische Uebertragung und Deutung des Heliandschen "maht godes" oder "waldand godes, her hebancuning", die in der Gesamtschau dieses Aufsatzes beurteilt, zum Schluss fuehren muss, dass der "Eine" von dem eingangs die Rede ist, d. h., der "Fuehrer" in dieser Heliauddeutung, nicht der Heiland und auch nicht der saechsische "Heliand", sondern Hitler ist, dem Hans Naumann ja auch das Buch, Handlung und Erfuellung, widmete.

---

[69] Hans Naumann, HL, s. 70.

Bei Piper, Heliand, Verse 5032-5050, worauf Naumann sich hier bezieht, heisst es:

liet ina gicunnon,	huilica craft habad
thie mennisco muod	ano thiu maht godes....
Er gab ihm zu erkennen,	welche Kraft hat
des Menschen Herz,	ohne die Macht Gottes....

Einige Zeilen weiter, 5045 ff., als der Heliand die Lehre, die man aus Petri Fall ziehen kann, erlaeutert, wird der gleiche Gedanke ausgedrueckt mit:

Die "helag helpa" des "waltand god" (nicht des Fuehrers) braucht der Mensch.

bithiu ni seoldi hruomien man	te suithe fan im selbon,
huand in thar suikit oft	suan endi uuilleo,
	ef im uualdand god,
her hebancuning,	that herta ni sterkit.

Er solle sich der Mensch nicht ruehmen, dass er alles aus sich selber vollbringt, denn oft versagen ihm Herz und Wille, wenn der w a l t e n d e G o t t, der erhabene Himmelskoenig, das Herz ihm nicht staerkt.

Aus diesen Stellen versucht Hans Naumann seine "Kraft des Fuehrers" herauszuuebersetzen, gewaltsam die Metapher von Hitler und SS auf den Heliand uebertragend.

Zur Interpretation dieser Stelle vergleiche s. 252, Anmerkung 53, dieses Kapitels.

Die Heliandd ichtung ist wie alle kulturgeschichtlichen Objekte, die der Nationalsozialist Naumann beruehrt, nur Vorwand, einer politischen Situation gerecht zu werden. Sie ist ihm Mittel ein politisches System zu rechtfertigen und zu foerdern, das wie alle seiner Art von der bedingungs- und kritiklosen Unterwerfung bis zur physischen und geistigen Selbstaufgabe der Individuen dieses Staates abhaengt, von Wahn und Fanatismus der Gefuehrten lebt. Im Zeichen des Hakenkreuzes, nicht des Christuskreuzes wie der Heliandd ichter, darf der Naumannsche Heiland zu "Rausch und Qual des Folgens und Sichbeugens", zum "Bekenntnis", zu "Aktivismus", "Heroismus", und "Opferbereitschaft" erziehen: grosse, klingende Worte, die erst von der Norm her, an der sie jeweils orientiert sind, ergaenzt, ihren Sinn und ihre Bedeutung empfangen, denn es kommt beim "Bekenntnis" auf das "Wozu", beim "Fuehrer" auf das "Wohin" an. Es wird wohl keiner bezweifeln wollen, dass Naumanns Fuehrer und der "Heiland" verschiedene Wege weisen.

Mit gutem Grunde erheben totalitaere Systeme den Anspruch Glaube im Sinne von Religion zugleich zu sein und setzen dazu alle Kraefte, auch die philologischen, ein, um diesen Anspruch zu rechtfertigen und durchzusetzen. Das Politische und das Wissenschaftliche und das Religioese sind hier so unloesbar verquickt, dass man auch nicht im Namen der demokratischen Gewissensfreiheit das Religioese beiseite schieben kann, wenn man das Politische treffen will.[70]

---

[70] Beispiele dafuer bei Rosenberg sind uns Genuegende begegnet. Ich moechte nur an den Titel seines Buches erinnern: Der Mythus des XX. Jahrhunderts, der im Sinne von Ersatz fuer den "alten Glauben" gemeint ist.

Wiederum ganz im Sinne der praktischen Vorschlaege Rosenbergs fuer die Deutsche Kirche, wie ja auch dessen ethisch-moralischen "Reformversuchen", hat es Hans Naumann unternommen, dem Germanischen selbst entsprungene Weisheiten und Vorstellungen als "Evangelien" und "Seligpreisungen" zu empfehlen. Es gibt so ein "Vaterunser der Gefolgschaftshalle, ein germanisch-heidnisches Vaterunser".[71] Das Einzige, was es mit dem christlichen Gebet des Herrn gemein hat, ist die Tatsache, dass es sich bittend an einen Gott, der als Vater der Krieger angesprochen wird, richtet. Dieser Gottvater ist Odin, an den sich ganz stilgerecht die Bitte um Waffen, Waffensieg, Redekunst, und Verstand richtet. Es ist ein sehr irdisches, sehr leicht zu betendes Vaterunser. Es fehlt die Ethik der Bitte, das Vergib uns unsere Schuld, das Erloese uns vom Uebel, und

---

Diese religioese Sendung des Mythus ist im Geleitwort und wiederum auf s. 601 belegt. Auf s. 701 heisst es: "Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, die Fahne mit dem Zeichen des aufsteigenden Lebens das allein herrschende Bekenntnis des Reiches geworden ist."

Hans Naumann drueckte seine persoenliche religioese Geschmacksrichtung sowie den Gedanken der Einschmelzung der religioesen Idee in die Fuehreridee an einer Stelle in folgender Weise aus. Wieder einmal hatte er von der Hingabe des Gefolgsmannes an den germanischen Gefolgsherrn geredet und schliesst seine schwaermerische Betrachtung mit folgenden Worten: "Es ist gewiss sehr schoen an Gott zu glauben... aber in diesem Sinne, koennte man fast sagen, an einen Menschen zu glauben ist fast noch schoener." (AVK, s. 25) Die Fuehrerschwaermerei wird mit den "fast" und "schoener" nur muehsam eingezaeunt. Das "gewiss sehr schoen" fuer den Gottesglauben klingt als habe nur die Verehrung fuer den Vergleichspartner, den Fuehrer, Hans Naumann vor groesserer Geschmacksverirrung gerettet. Als Einzelbemerkung wuerde ich diesen Ausspruch nicht hoch anschlagen, zumal sich Hans Naumann unter diesem Bekenntnis mit sprachlichen Mitteln wie "fast" und "koennte" geradezu windet, wohl um sich gegen Eventualitaeten zu schuetzen. Allein im Gesamten seiner kulturgeschichtlichen Deutungen betrachtet, unterstreichen sie, was wir im Verlauf dieser Analyse als Hauptziel seiner Bemuehungen erkannten.

[71] Hans Naumann, GGw, s. 123, und AVK, s. 156 f.

Neumann[72] fuegt hinzu seine eigenen Sympathien feige hinter der Formulierung eines anderen verbergend: "Natuerlich, denn 'Verzeihung heischen und verzeihen ist Greuel' lohne uns unsern Dienst wie auch wir unsere Dienstleute lohnen wollen," wuerde eine entsprechende Bitte im germanischen Vaterunser heissen, wenn sie sich nicht von selbst verstuende."[73]

Wir vermerken, dass diese "Bitte" sich schon deshalb "von selbst verstand", weil sonst der Gefolgschaftsherr keine Gefolgsmannen gehabt haette. Diese "Selbstverstaendlichkeit" zeigt also eine recht vernuenftige Gefolgschaftspolitik eher als, wie Neumann gerne insinuieren moechte, eine ethische Hochstufe an. Das germanische Vaterunser ist uebrigens ein sehr plausibles und bequemes Gebet vor allem, da es ja keine geistigen und moralischen Ansprueche an den Betenden stellt. Es ist ein Vaterunser, wie es dem Sinne Odins, der nach Neumann die Verkoerperung des "Herrentums" oder Fuehrertums[74] darstellt und dem im Dinglichen befangenen Denken einer kulturell fruehen Epoche entspricht.

Was aber wichtig fuer uns ist, es ist ein Gebet, das sich auch Rosenberg in seiner Deutschen Kirche des 20. Jahrhunderts noch gefallen

---

[72] Hans Neumann, GGE, s. 123 f., und AVK, s. 156, bemerkt bezueglich der Bitte des Vaterunsers: "Fuehre uns nicht in Versuchung... erloese uns vom Uebel," ganz richtig und besonders zutreffend hinsichtlich der wiedergeborenen Germanen des Dritten Reiches. Diese "Bitte" waere bestimmt nicht auf "die eigenen Suenden, sondern auf feindliche Machenschaften..." anderer bezogen worden. Die germanische Struktur hat sich in dieser Hinsicht bei den Germanen des Dritten Reiches sehr gut erhalten. Das ist vielleicht nicht so schwer verstaendlich, wenn man sich vergegenwaertigt, dass das "Fehler auf andere abschieben" immer der bequemste, psychologisch gegebenste Reaktion des Menschen ist.

[73] Ebenda, s. 123 f.

[74] Hans Neumann, GS, s. 41.

liesse.[75] Wohl um die Luecke zu fuellen, welche die Ausscheidung der Seligpreisungen,[76] der nach Rosenberg[77] "feministisch zugespitzten" und "umgefaelschten" Bergpredigt im Herzen frommer Deutscher hinterlassen musste, moechte Hans Naumann unter anderm die folgende "germanische Seligpreisung" aus dem nordischen Altertum geborgt haben: "Selig[78] ist, der sich selber erwirbt fuers Leben Lob und Witz...."[79] Diese selbstverstaendliche nordische Lebensweisheit hat es, was Bequemlichkeit angeht, gewiss ueber die "Seligpreisungen" der Bibel, die bei allen Anforderungen an die Willenskraefte des Menschen nur eine ferne jenseitige Seligkeit versprechen. Vom Missbrauch des Begriffes "Seligpreisung" abgesehen, hat die alte nordische Weisheit, die Ansehen und Witz als Ziel der Gluecksseligkeit preist, ihren Platz im Leben, aber den ersten Platz in der Herrenmoral des Dritten Reiches, das "von dieser Welt war"

---

[75]Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 71. Zur Lehre von "Suendigkeit", "Gnade", heisst es, sie seien "Begleiterscheinung physischer Bastardierung.... Einem Volk mit ungebrochenem Rassencharakter waere die Erbsuendenlehre eine Unverstaendlichkeit...." Vergleiche ferner Mythus, s. 236 f.

[76]Diese Seligpreisungen wurden von Bischof Ludwig Mueller zwar ins Artgemaesse uebertragen — photostatische Kopie in the Library of Congress — aber diese Uebersetzung kommt einer Auswischung des urspruenglichen Gehaltes gleich. Vergleiche Dr. Otto Dibelius und M. Niemoeller in Wir rufen Deutschland zu Gott, s. 91 f., 1937.

[77]Rosenberg, Mythus, s. 607.

[78]Das Wort "selig", das im mittelhochdeutsch noch "gluecklich" bedeutete, hat heute neben der religioesen Bedeutung im Sinne von Vereinigung mit Gott, noch die Bedeutung von ueberaus gluecklich im weltlichen Sinne. Aber die Bezeichnung "Seligpreisung" hat im deutschen Sprachgebrauch einen eindeutig religioes-christlichen Charakter.

[79]Hans Naumann, GV, "Feldpost", s. 40.

und das um an der "Spitze der Welt zu marschieren"[80] auch der Hitz haette brauchen koennen.

Nach Rosenbergs Anweisungen sollen symbolische Ausdeutungen der Sagas, der Goettergeschichten und der deutschen Dichter an die Stelle der "juedischen Viehhaendlergeschichten"[81] treten. Es ist also nicht zufaellige poetische Floskel, wenn Naumann seine aus Sage und Mythus ausgegrabenen Weisheiten und Vorstellungsweisen als "Evangelien" und "Seligpreisungen" vorstellt. Vom Rassedenken her gesehen und ausgedrueckt, muessen diese nordischen "Frohbotschaften" ja eine viel autoritativere Sprache sprechen als die Bibel, denn als Zeugnisse eines von Fremdeinfluessen unbelasteten, rassisch relativ reinen Volkes offenbaren sie die "organische Wahrheit" und sind vom Standpunkt Rosenbergs her formuliert "Evangelien des Blutes".

In diesem Sinne bemueht sich Hans Naumanns "philosophische Anthropologie"[82] den Mythus von der Goetterdaemmerung und der ihr folgenden Wiedererstehung der Erde als "Evangelium" vorzustellen. Den "Goetterdaemmerungen in ewiger Wiederkehr", deren Symbolik und weltanschaulicher Verbindlichkeit fuer den germanisch-deutschen Menschen des Dritten Reiches sind wir verschiedentlich begegnet. Es duerfte also nicht schwer sein, auch die andere germanische Vorstellung, die von der ewigen Wiederkehr in ihrer "beispielhaften" allerunmittelbarsten Bedeutung fuer die Gegenwart zu erfassen.

---

[80] Hans Naumann, DK, s. 7 und das Kapitel Ethos dieser Arbeit.

[81] Rosenberg, Mythus, s. 614.

[82] Hans Naumann, GS, s. 27.

"In Ruinen behagt es Germanien nicht: Hier folgt Wiederaufbau."[83] So heisst es im Anschluss an die Baumannsche Deutung der Voeluspa.[84] Das ist seine sehr moderne, konkrete und vielleicht prophetische Formulierung fuer das "Evangelium", wie Baumann es bezeichnet, das Snorri mit den Worten, "dann hebt sich die Erde zum andern Male...", verkuendet.[85] Dem unverkennbaren symbolischen Fingerzeig dieser Goetterdaemmerung auf die moderne Parallele der Situation, sei es rueckschauend auf die Lage nach dem ersten Weltkrieg oder vorahnend gemeint, entspricht der in der "Wiedererstehung" der Voeluspa angezeigte "ewige Wiederaufbau" als Loesung aus dieser Lage, oder wie sich Baumann einmal ausdrueckt, als "die germanischen Antworten an die Welt".[86]

Wir glauben an die Ewigkeit der Rasse, an ihre prinzipielle Unbesiegbarkeit, will diese "Frohbotschaft" konkreter besagen. Man darf sich weder

---

[83] Hans Baumann, GS, s. 27.

[84] Sehr interessant ist ein Vergleich dieser Voeluspadeutung Baumanns, mit der eines Zeitgenossen, Friedrich von der Leyen. Wird bei Baumann die Goetterdaemmerung und die Wiedererstehung auf einen fuer die moderne Zeit vorbildliche germanische "Religion" hin ausgedeutet, so bei Friedrich von der Leyen als Prophetie des alten Glaubens und zugleich des neuen Glaubens im christlichen Sinn. "Der Dichter der Voeluspa,... von seiner Zeit erschuettert, ein neues maechtiges Werden ahnend..., ist ein grosser Prophet des alten und zugleich des neuen Glaubens." Friedrich von der Leyen, Goetter, s. 285.

[85] Vergleiche Hans Baumann, GS, s. 27.

[86] Ebenda, s. 43. An dieser Stelle wird von der "Staatengruendung aus dem Fuehrer- und Gefolgschaftswesen heraus" als "die germanischen Antworten an die Welt" gesprochen. Dass dabei das "Germanisch" im Sinne von artgemaess immer als verbindlich fuer den Deutschen der Gegenwart gemeint ist, versteht sich schon aus dem obigen Zusammenhang.

durch die poetische Formulierung noch durch den an und fuer sich antiquarischen Charakter der Beispiele dazu verleitet lassen, Hans Naumanns Deutungen als politisch-unbedeutende Gedankenspielereien zu uebersehen. Seine Interpretationen zielen immer auf das im nationalsozialistischen Sinne Erzieherische oder Praktikable ab. Vergessen wir nicht, was er ganz klar im Folgenden ausdrueckt: "Die Situation im alten Mythos gleicht verteufelt derjenigen Deutschlands seit dem Kriege, und so treten vielleicht notwendig die weltanschaulichen Urbstrukturen wieder zutage."[87] Das ist eine schneidige Formulierung dessen, was Rosenberg folgendermaßen sagt: "Unser heutiger Untergang wiederholt den Mythus der Edda, welche im Zeichen des jetzigen Weltgeschehens eine mystisch uebermenschliche Groesse erreicht."[88]

Es bedarf wohl keiner weiteren Worte hinsichtlich des "Zeichens", in dem Hans Naumanns obiges "Evangelium" steht. Welch grundsaetzlich anderer Artung im Vergleich zum biblischen Evangelium Naumanns "Evangelien" sind, verdeutlicht uns seine Interpretation der Raechergottheiten Vidar und Vali aus dem Baldermythos.[89] "Beruhigt euch, so lautet dies

---

[87]Hans Naumann, GG, s. 71.

[88]Rosenberg, Mythus, s. 598.

[89]Die Geschichte, auf die Naumann Bezug nimmt, erzaehlt vom lichten Gott Balder, der durch die List eines anderen Gottes umkommt. Es gibt verschiedene Fassungen, solche die dem Tode Balders die unmittelbare Rache folgen lassen — auf diese Variante bezieht sich hier Naumann — und die rachelose Fassung von Snorri, Dichter und Geschichtsforschers des 12. Jahrhunderts, der von der boesen Tat an Balder sagte: "Aber keiner durfte sie raechen, es war dort eine so grosse Friedensstaette." Der Mythus von Balder enthaelt christliche und juedische Entlehnungen. Bei Snorri tritt das Christliche stark in den Vordergrund. Vergleiche hierzu Friedrich von der Leyen, Goetter der Germanen, s. 156 ff. Interessant ist Naumanns Versuch auch Snorri fuer das "Prinzip der Rache" zu retten, das nach seiner Ansicht die "heilige Wandlung", darstellt, die mit der "vorderasiatisch-hellenistischen Fabel" im Germanischen vor sich

Evangelium, der kommt euch auf alles Folgende verlassen: Vidar und Vali sind auch wieder da!"[90] "Vidar und Vali" bedeuten das "Prinzip der Rache", die "stahlharte gnadenlose elastische Bereitschaft zum unmittelbaren Gegenschlag," die in ihnen "grundsaetzlich und fuer alle Faelle mitgeliefert" ist.[91] "Denn hier handelt es sich nicht um ein ewiges Paradies der Guete... sondern um die gesamte Wiederholung des ewigen Weltablaufs in der Spannung zwischen Freund und Feind."[92] Der "Mythus-"Dichter, der hier das Racheprinzip "grundsaetzlich und fuer alle Faelle mitgeliefert" hat, ist als "Organ, Hueter ... und Bewahrer" der in "Blut und Art" gegebenen

---

gegangen ist. Vergleiche Hans Naumann, DNLG, s. 17, und VE, 10. Die oben wiedergegebene Aussage Snorri bezueglich der Rache, legt Naumann dahin aus, dass in Snorris Verbot der Rache ein Zugestaendnis an das Prinzip der Rache stecke, Snorri infolgedessen doch das rechte "germanisch Rechtsgefuehl" habe (VE, s. 20).

Interessant ist auch ein anderer Naumannscher Versuch Snorris rechelose Variante fuer das germanische Lebensgefuehl oder sein eigenes Nationalsozialistisches zu retten. Snorri schildert Balder als "den Besten... schoen an Antlitz und Leib... den weisesten der Asen,... der Beredetste... der Gueltigste und im Urteil unfehlbar." Vergleiche von der Leyen, Goetter, s. 156. Hans Naumann beeilt sich diese Beschreibung Balders auf das Rassenideal, beziehungsweise das Rassebewusstsein Snorris hin auszulegen, indem er sagt: "Wie ausdruecklich und fast bewusst hier... das germanisch-rassische Edelingsideal in den Himmel versetzt ist, muss bei der Herkunft gerade dieses Gottes unser hoechstes Erstaunen erregen." (VE, s. 12)

Das unbehagliche Attribut, "der Beste", das bei Snorri noch intensiviert wird durch "Gueltigste", was Hans Naumann verschweigt, da es Snorris Befangenheit im christlich-moralischen Denken dartun wuerde, korrigiert er ahin: "Heisst er /Balder/ der Beste, so such man keinerlei Sentimentalitaeten darin, denn es meint diese Steigerungsstufe allein die kriegerische Leistung und Waffentuechtigkeit...." (VE, s. 12) Mit den "Sentimentalitaeten" ist das moralische Prinzip von Gut und Boese gemeint.

[90] Hans Naumann, GS, s. 29.

[91] Ebenda.

[92] Ebenda, s. 30.

Anschauung und Haltung zu verstehen.[93]

Die "fuer uns ewige und unerbittliche Fahrheit",[94] die dieses Evangelium verkuenden soll, ist das "Prinzip der Rache", die kriegerische Agressivheit, die nicht nach Gut oder Boese, Recht oder Unrecht der Sache urteilt, sondern nach dem Prinzip Freundschaft-Feindschaft.[95] Auch dies ist wiederum als "grundgesetzliches" Verhalten gemeint in einer im germanischen Mythus nach Baumann sehen "gesehten" immer sich wiederholenden Weltsituation. Die Autoritaet, die diese "Frohbotschaft" garantiert, die "beruhigt", wie es hier heisst, ist der "Raecher", der die "Weltordnung wiederherstellt".[96] Es waere mit dem Zaunpfahl winken,

---

[93] Hans Baumann, GS, s. 11. Die Baumannsche Definition des Richters wird hier kommiert.

[94] Herde, s. 25. Hinsichtlich der Goetterdaemmerung und deren Symbolik sowie anderer germanischen Mythen sagt Hans Baumann: "Alles ist von einer fuer uns ewigen und unerbittlichen Fahrheit...." Das heisst, es hat immer, auch fuer uns Heutige, Gueltigkeit.

[95] An vielen Stellen betont Baumann das Prinzip "jenseits von Gut und Boese" als das Germanische, das heisst, das fuer den Deutschen artgemaesse gegebene und verbindliche Prinzip. Vergleiche s. 266, Anmerkung 89, dieser Arbeit. Balder wird von Snorri als "der Beste" bezeichnet, was Baumann sofort dahin korrigiert, dass man sich keine "Sentimentalitaeten" dabei vorstellen solle, sondern dass dies "allein" auf die kriegerische Leistung bezogen sei.

Oder GS, s. 23 bezueglich der Goetterdaemmerung heisst es: Hier liege nicht "das gute Weltprinzip ueber das Boese.... Der ganze Vorgang hat mit Gut und Boese nichts zu tun, hoechstens mit Freundlich und Feindlich.

Oder GS, s. 31: "Wenn der Mensch das Bewusstsein seiner schicksalhaft bedrohten Lage nicht mit Furchtgefuehl beantwortet... sondern mit heroischer Haltung... Aktivitaet, so wird er weniger dazu neigen, die Welt in Gut und Boese aufzuloesen als vielmehr in Freund und Feind."

[96] Herde, s. 29. "Weltordnung" ist im Gegensatz zu dem uns bekannten "Chaos" gemeint. Fuer Baumann ist natuerlich das Ordnungsprinzip das "germanische", oder konkreter der Nationalsozialismus. Diese Interpretation des Baldermythus vom Jahre 1934 befuerwortet eindeutigst den kommenden Krieg als den "Gegenschlag" oder die "Rache" fuer 1918.

wollte man vor allem Vorangegangenen die Bedeutung dieses "Evangeliums" fuer die nationalsozialistische Gegenwart noch weiter verdeutlichen.

Schliesslich wird sogar der Sonnenmythus als eine Art Evangelium vorgestellt. "Ergreifend wie ein Evangelium klingt auch dieser Satz: 'Die Sonne hat eine Tochter geboren!'"[97] Rein aeusserlich betrachtet, sei festgestellt, dass es sich hier im Gegensatz zu den vorhergehenden Beispielen nicht um eine glatte Gleichsetzung nordischer Weisheiten oder Vorstellungen mit "Evangelium", sondern um einen Vergleich der Wirkung handelt. Man borgt sich hier sozusagen nicht das alte Wort selbst fuer die neuen Inhalte, sondern den Glanz seiner Suggestion, hier die seelische Ergriffenheit, die der evangelische Gehalt moeglicherweise hervorzurufen vermag. Was nun Naumanns persoenliche Ergriffenheit bezueglich dieser Sonnengeburt angeht, die er zweifelsohne nicht aus der Bibel gelernt hat, so mag er sie Rosenberge gleich schleierhaft, mystischen Schauern ueber den Sonnenmythus abgelauert haben.[98] Nun jedenfalls laufen keine Schauer durch das Gebein bei dieser Verkuendigung, eher aber bei den prophetischen Gehalten dieser neuen vorangehend besprochenen Evangelien.

Wir hatten im Vorangegangenen ein Beispiel dafuer, wie man sich quasi ein "Gefuehl"[99] aus einer anderen geistigen Welt borgt, um mit dem

---

[97] Hans Naumann, GS, s. 28, aus der Voelusp zitiert.

[98] Rosenberg, Mythus, s. 139: auch s. 24 f.

[99] Dass sich Hans Naumann seine germanische "Religion" sehr vom Emotionellen abhaengig denkt, geht schon daraus hervor, dass er immer von "Gefuehlen" spricht. Interessant ist aber in diesem Zusammenhang eine Aussage in GV, "Feldpost", s. 3, die sich auf Hitlers Begraebnisrede fuer Hindenburg bezieht. Darin habe Hitler aus "tiefstem Instinkt" das Bild von Walhall gewaehlt und Hans Naumann beklagt sich ueber die rechte Einstellung seiner Volksgenossen hinsichtlich der "Schauer", die sie umrieseln sollen. "Solange noch Schauer des Grauens einen deutschen

"Erlebnis" — hier handelt es sich um das Evangelium — auf die Wirkungsmoeglichkeiten eines anderen Erlebnisses hinzuweisen. Religion wird ja von vielen lediglich nach ihrem gefuehlsmaessigen oder im aesthetischen Sinne erbauenden Erlebniswert beurteilt. Bezeichnend genug spricht ja Hans Naumann selbst vom "Glauben an Gott" als "gewiss sehr schoen".[100]

Religioese Symbole haben die Tendenz bei langem Gebrauch entweder unverstanden mechanisch oder unverstanden gefuehlsmaessig weiterzuexistieren. Das im Bewusstsein klar umrissene Wort sinkt in die nebligo Region der Gefuehle, um dort lediglich als vague Ergriffenheit, freudige oder traurige Erregtheit oder Ehrfurcht mehr oder weniger stark erlebt zu werden. Man spricht so vielfach von Transsubstantiation, mystischer Einheit, heilig, selbst "Evangelium" und anderen mehr ohne klare begriffliche Vorstellung und vorausgesetzt, man ist ein religioeser Mensch, assoziieren sich irgendwie religioese Gefuehle der Froemmigkeit, des seelischen Gehobenseins und Aehnlicher mehr damit.

Gerade von dieser Beobachtung her ist Naumanns Verwendung religioeser Begriffe an ungebuehrlichem Platz interessant. Es soll dabei aber vermerkt werden, dass er selbst sich ueber deren Begriffsgehalte im Klaren ist und nach meiner Einsicht sie bewusst gebraucht, um zunaechst seiner Sache den Ausdruck des Religioesen zu geben, schliesslich aber so weit kommt, mit diesen Begriffen die "Heiligkeit" seiner Sache als wirklich zu suggerieren.

Volksgenossen beim Klange des Namens Walhall umrieseln, hat die germanische Renaissance ihre Wirkung nicht getan." Auch bei Rosenberg geht es ja immer um "Lebensgefuehle", "Sehnsucht", und dergleichen bei dieser "religio" — Mythus, s. 601.

[100]Vergleiche s. 260, Anmerkung 70, dieses Kapitels.

Die neuen Ideen des Rosenbergianischen Mythus erscheinen so in den vielfach liebgewordenen, vielfach vernachlaessigten Kleidern des alten Glaubens. Es gibt so bei Hans Naumann "Offenbarungen" des Blutes, "voelkische Heiligkeit", eine "heilige Kette" der Erbstrukturen,[101] eine "heilige Ordnung", die russisch-nationalsozialistisch ist,[102] und aehnliche aus dem religioesen Bereich geholte Ausdruecke, die man kraft des Sprachgebrauchs mit gewisser Berechtigung aufs Saekulare uebertragen kann. Mancher bedient sich dieser Ausdruecke im woertlichen Sinne, um die Exaltiertheit seiner Gefuehle und Ansichten moeglichst superlativ darzustellen, oft deshalb, weil es ihm an passenderen Worten gebricht, um den Ueberschwang seiner Begeisterung zu entladen. Solche sprachliche Gebrechlichkeit oder Zuegellosigkeit scheidet als Erklaerung bei Naumann aus, den wir als raffinierten Meister der Sprache und als methodisch vorgehenden Rosenbergianer bereits genuegend kennen lernten. Von der Gesamtsicht seiner Anschauungen her beurteilt, muessen sie als ernstzunehmende bewusste Formulierungen aufgefasst werden, wie die Ideen selbst, denen sie einen religioesen Nimbus verleihen sollen.

"Heilig" im Naumannschen Sprachgebrauch bedeutet zunaechst

---

[101] Hans Naumann, SS, s. 71. Ich habe so zum Beispiel schon von "goettlichen" Suesspeisen reden hoeren, von irgendeiner ueberraschenden Erkenntnis als "Offenbarung" oder von "einem Versprechen", das jemand "heilig" ist. Gerade im letzteren Falle ist das nicht notwendig eine Saekularisierung des Wortes "Heilig". Dies wird von der Einstellung des Sprechenden wie der Ernsthaftigkeit der Sache, die er verspricht, abhaengen.

[102] Hans Naumann, DNIG, s. 36.

"heil- oder nutzbringend" fuer das Volk oder die Rasse.[103] Das deckt sich, von der Einengung aufs Rassische abgesehen, durchaus mit dem kirchlichen Heiligkeitsbegriff auf seinem niedersten Begriffsniveau, denn die Heiligen werden auf der Ebene des primitiveren religioesen Denkens vorab als Heilbringer, Wundertaeter, und Schutzpatronen verehrt. Der tatsaechliche Gegensatz, den Naumann mit seiner "voelkischen Heiligkeit" versus "kirchliche Heiligkeit" ausdruecken will, ist zunaechst in der Beschraenkung auf den rassischen Nutzwert begruendet. Als "heilig" darf derjenige angesprochen werden, der dem sogenannten Hoechstwert der "Ehre" dient. Wie ernst Hans Naumann den Rosenbergschen "Heiligkeitsbegriff"[104] genommen hat, entnehmen wir bereits an der jeweiligen Deutung und Wertung der Heiligen wie St. Martin, St. Georg, Petrus — Schwertbogen —, die bei Naumann jeweils nur als Vertreter "kriegerischen Lebensstiles" vorgestellt wurden, entnehmen. Bezeichnend genug besteht daher auch bei Naumann kein Unterschied zwischen dem Reiter von Mojebroe und etwa St. Martin und Christus, da sie ja nur von der sogenannten "Ehre" her abgeschaetzt und in die germanische Gemeinschaft der "Heiligen" zugelassen werden.[105] Man vergegenwaertige sich dabei, dass Hans Naumann an einer Stelle[106] die Ehre als das "hoechste

---

[103]Hans Naumann, AVK, s. 49: "Immer ist der Huegel ein voelkisch heiliger, Heil oder Fluch bringender Ort," heisst es von germanischen Grabhuegeln. Oder ebenda, s. 54, erzaehlt er von Otto III Besuch in der Grabkammer Kaiser Karls: Otto III habe sich an diesem "Brunnquell voelkischer Heiligkeit" das "Heil" holen wollen. "Kaiser im Berg" ist heilig im Sinne von heilbringend.

[104]Rosenberg, Mythus, s. 701.

[105]Siehe Kapitel Ethos dieser Arbeit.

[106]Hans Naumann, GV, s. 30.

Gut an sich" bezeichnet, womit die gebraeuchliche Verdeutschung des Begriffes "Summum Bonum" — Gott und Gottes Gnade — dazu ausgenutzt wird, die nationalsozialistische "Ehre" zu vergotten.

Das "hoechste Gut an sich", welches im christlichen Denken des Mittelalters den hoechsten Wert in der dreistufigen Wertskala, Utile-Honestum-Summum Bonum,[107] darstellt, wird bei Naumann mit dem "honestum", der Ehre, verselbigt, eine Umwertung, die deutlich macht, wie unendlich weit das "germanische" oder nationalsozialistische Wertesystem und Denken vom Christlichen entfernt ist — und nebenbei bemerkt, wie ungermanisch das nach Naumann so "germanische" Mittelalter wirklich ist.

Es geht also bei dieser "voelkischen Heiligkeit" Naumanns, wie auch dem "Hoechsten Gut an sich", an dem sie orientiert ist, um einen von der christlichen Heiligkeit nach Norm und Ziel total verschiedenen Begriff. Der Naumannsche Heiligkeitsanspruch gruendet in konsequenter Folgerung aus seinem Gottesbegriff, d. h., der Gleichsetzung von Gott und Volkstum oder Rasse, in der Rasse[108] und zielt allein auf das "Heil"[109] dieser

---

[107] Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit, Gott als "Summum Bonum" der ritterlichen Weltanschauung. Hans Naumann, RK, s. 51.

[108] Dies sei an folgenden Beispielen verdeutlicht: In AVKs s. 205 ff. vergleicht Hans Naumann den Speer Ottos I, der die Nagel die Christi Haende durchbohrten enthielt, mit dem "heiligen Speer" des Heiden Hakon Jarl. Hakon Jarls Speer ist nach Naumann "als Symbol einer ererbten koeniglichen Gewalt... heilig.... Das ist voelkische Heiligkeit." Das ist eine Heiligkeit, die aus germanischem Koenigtum, "dem Inbegriff des Voelkischen" (AVK, s. 30) stammt. Der Speer Ottos I empfaengt seine Heiligkeit von der Reliquie her, Kraft des Glaubens an Christus. Dies bezeichnet Naumann als "kirchliche Heiligkeit". Von der Grabkammer Kaiser Karls heisst es, sie sei ein "Brunnquell voelkischer Heiligkeit" (AVK, s. 54).

[109] Das "Heil" im Hitlergruss bedeutete im Grunde auch nicht Wunsch fuer sein Wohlergehen, auch nicht im Sinne von Gesundmachen, wie man mit grimmem hoffnungslosen Humor manchmal meinte, sondern Anerkennung seiner Person als des Heilbringers.

Rasse ab. Wie zugespitzt auf den politischen Nutzwert dieses "Heil" und diese Heiligkeit ist, verdeutlicht das folgende ueber die deutschen Koenige und Kaiser Ausgesagte:

> Sie wahren sich so viel wie moeglich von ihren religioes-politischen Rechten, Herren auch der Kirche zu sein, selbst ueber Cluny hinaus, jener Epoche, in der die Begegnung zwischen dem g e r m a n i s c h e n V o l k s k o e n i g t u m und dem W e l t r e l i g i o n s c h a r a k t e r zu den schwersten Konflikten fuehrten. Sie sind gezwungen... den tragischen Kampf zwischen d e r a l t e n v o e l k i s c h e n und der n e u e n k i r c h l i c h e n H e i l i g k e i t selbst zu eroeffnen, der bis heute kein Ende fand. Man begreife die Paradoxe, die eigentlichen Traeger der voelkischen Heiligkeit beginnen ihn selbst, da die politische Seite ihres Amtes... sie auf die andere Seite treibt....[113]

Hier ist ganz ehrlich zugegeben, nicht Kirche und Deutschland, sondern "germanisches Volkskoenigtum", "Traeger voelkischer Heiligkeit", und Weltreligion stehen sich gegenueber, d. h., ein rassisch orientiertes gegen ein ueberrassisches Prinzip. Der "tragische Kampf", der unter dem Vorwand einer Entpolitisierung der Kirche gefuehrt wird, ist zunaechst der Kampf zweier nach Voraussetzung und Zielsetzung entgegengesetzten Prinzipien, der nach Naumann im Siege des germanischen Prinzips ueber das Fremde enden muesste.[111] Das aergerlich "Paradoxe" ist, dass "bis heute" die voelkische Heiligkeit ihr "Ordnungsprinzip" weder als Norm noch "Heil" durchzusetzen vermochte, d. h., nicht dem Kern, den nach Naumann "politisch motivierten" Uebertritt zur "Weltreligion" nicht-politisch auszudeuten. Von ihrer Verantwortlichkeit der Lehre Christi gegenueber angesehen, mag man jetzt den Kampf der "politischen" Kirchen vielleicht verstehen.[112]

---

[110] Hans Naumann, VK, s. 111. (Sperre vom Verfasser)

[111] Vergleiche s. 95 ff. dieser Arbeit.

[112] Vergleiche zu diesem Problem, Rosenberg, Mythus, s. 83 ff, 193 ff.

Die hinterlistige Konstruktion eines Gegensatzes "kirchliche" und "voelkische" Heiligkeit, mit der er die Sache aufs Kirchenpolitische abschieben moechte, um ein Vorurteil vorwegzusichern -- man denkt dabei an Canossa und ist bereits auf Naumanns Seite -- deckt das Problem "voelkische Heiligkeit" nicht. Der Gegensatz ist nicht kirchlich-national, wie das romantische Wort, "voelkische Heiligkeit" vortaeuschen moechte, sondern christlich-nationalsozialistisch.

Ganz entsprechend dem "Rausch und Qual" des Sichbeugens unter dem Willen des Fuehrers, entspricht auch eine "unio-mystica"[113] bei Naumann. Dieser Gefolgschaftsekstase entspricht der "Hang zur mystischen Vereinigung... mit dem Schicksal".[114] Bescheidener als Rosenberg, der gleich den ganzen Mystiker Eckhart fuer seine politische Mythus-Religion in Anspruch nahm, borgt sich Hans Naumann nur den mystischen Begriff aus dem religioesen Gebiet. Insofern wir nun wissen, dass mit Schicksal der "Glaube an die Unabwendbarkeit"[115] des Krieges gemeint ist, d. h., die machtpolitischen Plaene Hitlers, wissen wir auch, dass diese "unio-mystica" nur religioese Aufmachung ist fuer die "Kampfentschlossenheit", "Einsatzbereitschaft", und die Todesbereitschaft im Interesse dieses Fuehrers.

---

[113] Hans Naumann, GS, s. 87.

[114] Ebenda, s. 88.

[115] Ebenda, s. 82: "Dieser Glaube an die Unabwendbarkeit des verhaengnisvollen Schicksals... begegnet vielmehr einer sehr mutigen Kampfentschlossenheit, Einsatzbereitschaft... einer Haltung, in der der Mensch... mit Groesse und Gefasstheit untergeht." Schicksal und Tod sind identisch und in diesem Sinne sagt Hans Naumann vom Schicksal: "Aber heilig ernst ist die Vollendung" und er spricht von "Treue zu seinem Schicksal bis zur... Erfuellung, bis zur unico mystica mit ihm...." (GS, s. 87) Heldentot wird zum mystischen Kult.

Nicht anders als mit Naumanns Mystizismus und Heiligkeit steht es mit seiner "Heiligen Handlung". Der Begriff wird bei ihm oefters parallel mit "Transsubstantiation" gebraucht und es ist kein Zweifel, dass Naumann sich des ausschliesslich religioesen Charakters des Begriffes bewusst war, ebenso wie er ihn methodisch fuer seine Religion ausmuenzte. Stellt man sich dabei einen nach seiner Ansicht romantisch-schwaermerisch-mystisch angehauchten Lesers chaft vor, so wird er auch, was die Wirkung auf viele seiner Zeitgenossen anging, damit nicht fehlgegangen sein.[116] Hier ihn vollzieht sich die Heilige Handlung an der fremden Substanz Kraft der "germanischen Denkgesetzlichkeit" oder des "germanischen Lebensgefuehls". Jede Germanisierung ist fuer ihn in diesem Sinne Heilige Handlung oder Transsubstantiation.[117]

---

[116] Ich beziehe mich hier auf persoenliche Erfahrung mit "kirchlich"-religioesen und gebildeten Menschen, deren religioese Unklarheit und Mystizismus tatsaechlich so weit ging, dass sie diese Berge Hinneigung des Lektors als Beweis seiner gut christlichen Gesinnung auffassten — oder die Symbolistik H. Pinths auf ihre christliche Mystizismus hin ausbeuteten.

[117] "Bernpest, ein Beispiel der heiligen Handlung" heisst ein Aufsatz in DMIG, s. 14 f., 1932, der in dem Buch, Wandlung und Erfuellung, 1935, s. [illegible], wiederholt wird. Der Titel dieses Buches will besagen, dass er sich zur Aufgabe macht, das Germanische im Sinne der von ihr bereits erorterten seelischen Strukturen an den eigenen und von Fremden uebernommenen Kulturerscheinung, als Wandlung des Fremden uebernommenen Kulturerscheinung, als Wandlung des Fremden und Erfuellung darzutun. In diesem Sinne ist er dem "Fuehrer", dem "lebendigen Erwecker der Nation", und Stefan George, dem "geistigen Grunder des neuen Reiches" zugeeignet (WE, Widmung). Den Ausdruck selbst und der Idee begegnet man auch ausserhalb des obigen Aufsatzes bestaendig. S. 3 in WE im Aufsatz "Walter von Hojebroe" heisst es von den mythischen Zeichen auf dem Helm von Vendel, sie seien "mythische Mittel der h e i l i g e n H a n d l u n g i n d i e g e r m a n i s c h e D e n k a r t". (Sperre von Verfasser) Darin ist bereits die Definition von "heilige Handlung" gegeben. Hier summiert, lautet sie etwa: "Heilige Handlung" oder "Transsubstantiation" ist j e d e Unterordnung fremder Stoffe und Ideen unter das germanische Prinzip im Sinne der germanischen Lebensgefuehle, Denkgesetze, Anschauungsweise. Vergleiche DMIG, s. 14 ff., und WE, s. 51 ff. Auf s. 14 von DMIG spricht er von "fuer uns heilige Handlung" und von "einer Art Transsubstantiation". Mit diesen Beiworten wird der Begriff von der kirchlichen Einengung auf das Abendmahl abgehoben im Sinne der neuen "religio", die Naumann verkuendet. Ganz parallel zu etwa seiner voelkischen Heiligkeit im Gegensatz zur kirchlichen Heiligkeit heisst dies: "Fuer uns" bedeute eine

im Falle "Heiland" vollzog sich die heilige Handlung der fremden "Substanz des Evangeliums", unter anderem, in der Aufhebung der evangelischen Gleichheit zugunsten des germanischen Auswahlprinzips, das nach Macht und Ansehen urteilt.[118]

Die dem Ursprung nach "vorderasiatisch hellenistische Fabel" von Balder nimmt in "Vollzug der heiligen Handlung" das Kochprinzip auf. Diese Einbeziehung der "sofortigen Kuche" konstituiert nach Naumann wiederum eine heilige Handlung, eine Wesenswandlung der fremden Substanz.[119] Man muss sich die Bedeutung, die Hans Naumann der Kuche als Ordnungsprinzip und als Rechtsprinzip ueberhaupt zumisst, vergegenwaertigen, um zu begreifen, warum er sie als eine "heilige Handlung" ansehnaegt, wie hier im Falle Balder.[120] Dass solche Handlungen als "fuer uns" heilige Handlungen

---

"heilige Handlung" etwas anders als was gewoehnlich darunter verstanden wird!

[118] Hans Naumann, VK, s. 65 ff. Die Berufung der Juenger wird mit dem Gefolgschaftswesen verglichen. Dabei findet Naumann, dass der Heliand-Heiland, d. h., der "Fuehrer" seine "Elite", nach dem Prinzip des germanischen Gefolgschaftsherrn nach "Macht und Ansehen" auswaehlt und nach Rangstufen abstuft. Diese Macht und dieser Ansehen beziehen sich auf seine Stellung als Fuehrer sowie auf das Menschenmaterial, von dem er seine Auswahl trifft. Und zwar wird dieses germanische aristokratische Auswahlprinzip nach Tacitus' "Saetzen" definiert. Darauf bezieht sich das "der Inhalt dieser Saetze" in folgendem Zitat Naumanns: "Der Inhalt dieser Saetze ist hinzugekommen zu den Worten des Evangeliums. Und dadurch ist mit der heiligen Substanz eine in besonderem Sinne wiederum fuer uns heilige Handlung vor sich gegangen." (VK, s. 65)

[119] Hans Naumann, DNG, s. 17.

[120] Hans Naumann, DDuD, 1938, s. 11. Hier wird von Sondermundlied gesprochen und die Blutbestaetigkeit der Ehe wird mit folgenden Worten sanktioniert: "Ihrem Lebensgefuehl waere das Ausbleiben der Kuche noch unertraeglich und ein Anzeichen des beginnenden Chaos gewesen." Auf die Naumannschen Bemuehungen Snorri fuer das germanische "Lebensgefuehl" in diesem Sinne zu retten, wies ich bereits hin. Snorri verbietet die Kuche und Hans Naumann deutet dies mit folgenden Worten: Snorri habe

vorgestellt werden mussten, verdeutlicht Rosenbergs Stellungnahme zur "evangelischen Gleichheit" oder zu deren Entsprechung in der demokratischen Weltanschauung.

Dieser sehr wesentliche Bestandteil der "heiligen Substanz" des Evangeliums wird wie alle anderen wesentlichen Bestandteile der Lehre Jesu glattweg als ungermanische und ungesunde Geisteseinstellung verdammt.[121]

"...hier offenbar sein eigenes unwillkuerliches und elementares germanisches Rechtsgefuehl... zugunsten einer gebaendigteren Rechtsueberzeugung" (MZ, s. 20) zurueckgeschraubt. Trotz seines "Wissens um die Rache" lasse er sein "Gewissen" entscheiden. "Aber sein richterliches Gewissen verbot dem Gesetzessprecher das Motiv /Rache/ und so rueckte er das Gesetz an Stelle des Rechts, das Staatliche an Stelle der elementaren Notwendigkeit." Rache und Recht oder "Rechtsgefuehl" und "Wissen" stehen nach Naumann also im Gegensatz zur "Rechtsueberzeugung", d. h., Rechtsordnung im zivilisierten Sinne, Gesetz und Gewissen, wobei seine eigene Sympathie wiederum auf die "Rache" als elementare Notwendigkeit deutet.

Dieser Aufsatz, auf den ich im letzten Beispiel Bezug nahm — "Baldurs Tod", MZ, s. 9 ff. — wurde bereits am 18. Januar 1931 als Rede gehalten in der Frankfurter Universitaetsaula. Dass Hans Naumann dieses "Racheprinzip" als unvereinbar mit christlichem Denken verstand, geht aus vielen Stellen, die das Problem Gut und Boese, Recht und Unrecht dem germanischen Prinzip gegenueber abgrenzen, hervor, so GS, s. 23, Bezug auf Gotterdaemmerung nehmend heisst es: "Hier siegt nicht das gute Weltprinzip ueber das Boese.... Der ganze Vorgang hat mit Gut und Boese nichts zu tun, hoechstens mit Freundlich und Feindlich." Auch dies ist "normativ" fuer die Gegenwart gemeint, es handelt sich ja dabei um "fuer uns ewige Wahrheiten". Vergleiche ebenda, s. 25. Derselbe Gedanke wiederholt sich auf s. 31 bei der Deutung von Loki, Baldurs Feind, sowie auf s. 37; auf s. 89 und wiederum auf s. 31, wo er Bezug auf Nietzsche nimmt.

[121] Rosenberg, Mythus, s. 169: "Aus dem Zwangsglaubenssatz der schrankenlosen Liebe und der Gleichheit alles Menschlichen vor Gott einerseits, der Lehre vom demokratischen rassenlosen und von keinem nationalverwurzelten Ehrgedanken getragenen 'Menschenrecht' andererseits, hat sich die europaeische Gesellschaft geradezu als Hueterin der Minderwertigen... entwickelt." Seine eigenen Anfuehrungszeichen sind an und fuer sich bedeutsam genug fuer seine Einstellung. Sie stellen den Rechtsgedanken in Frage und besagen, dass man diese Weltanschauung nicht als "Entwicklung" oder Fortschritt ansehen soll. Hinsichtlich des Racheprinzips gibt Rosenbergs Kapitel, "Liebe und Ehre", s. 145 ff., die Parallelen zu Naumanns Deutung.

Vergleicht man dies von Naumann pharisaeisch als "heilige Substanz" bezeichnete Evangelium mit dem, was nach der "heiligen Wandlung" zustandekommt, die Hans Naumann mit ihr vernimmt, unter gleichzeitiger Gegenueberstellung mit Rosenberg, so wird klar, was mit dem "besonderen Sinne", den diese Transsubstantiation "fuer uns" haben soll, gemeint ist. Man weiss dann auch, dass dieser Mann keine Ehrfurcht vor der Heiligkeit des Evangeliums hatte, und daher kein Recht hatte fuer dieses Evangelium scheinheilig das Wort "heilige Substanz" zu gebrauchen.[122]

Solche "Wandlungen" oder Umwertungen geheiligter Werte und solcher Missbrauch religioes geheiligter Begriffe liegen auf derselben Ebene des Denkens und verfolgen denselben Zweck wie etwa Rosenbergs "Mysterium" des Blutes[123] und anderer mehr, sowie dessen Ausbeutung des Namens Jesu, dessen Ausspruch, "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert", fuer Rosenberg die einzig anerkannte "Offenbarung" ist, wie es ja auch die einzige dem Instinkt der Rasse gefuegige "Wahrheit" ist.[124]

Wollte man die Naumannsche Methode dieser "Durchsetzung" eines christlichen Volkes mit der Rosenbergschen Religion kurz wiederholend charakterisieren, so liesse sich sagen, dass sie wie im Gedanklichen so auch im Methodischen absolut parallel mit Rosenberg verlaeuft. Wichtig ist zunaechst bei beiden die Diffamierung der Kirchen, unter dem Vorwand der Entpolitisierung. Dass sich Naumann dabei einige Sympathien sichert, indem er seine Angriffe mehr auf die katholische Kirche konzentriert, darf nicht

---

[122] Siehe s. 279, Anmerkung 116, dieses Kapitels.

[123] Rosenberg, Mythus, s. 114.

[124] Iberle, s. 134.

darueberhinwegtaeuschen, dass seine innere Zersetzungsarbeit gegen alle christlichen Kirchen, auch die in den deutschen Sympathien beguenstigtere Protestantische, gerichtet ist. Auf diese Diffamierung geht die Konstruktion eines Gegensatzes "kirchlich-christlich" bei beiden hinaus. Es wird so getan als habe man nichts gegen das Christentum aber alles gegen die Kirchen, die ja sowieso im Grunde nicht christlich seien. Bei Rosenberg ist das ganz glatt ausgesprochen mit Bezug auf die katholische wie auf die protestantische Kirche.[125]

Der naechste Schritt ist die Diffamierung des Christentums, als "verderbene" Form der Lehre Christi, die schliesslich auf eine Abgrenzung von "christlich" und "germanisch-christlich" hinauslaeuft. Es stellt sich dabei heraus, dass erst der artbewusste germanische Krieger die Lehre Christi vor dem kirchlichen Nihilismus rettete und die Reinheit der Urlehre wiederherstellte. So soll Karl der Grosse, nach Naumann, die "erste Vorbedingung zu einer lebendigen Wandlung" durch seine "Uebersetzung des Christentums"[126] erfuellt haben und der germanische Staufer "so etwas wie ein positives

---

[125] Rosenberg, Mythus, s. 605: "Unsere paulinischen Kirchen sind somit im Wesentlichen n i c h t christlich, sondern ein Erzeugnis der juedisch-syrischen Apostelbestrebungen...."

Vergleiche auch ebenda, s. 129, 160, 613.

[126] Hans Naumann, DAuD, s. 29. Man beachte die raffinierte Formulierung "Uebersetzung des Christentums", die auf Karls des Grossen Anweisungen zur sprachlichen Uebertragung gewisser fundamentaler Lehren hinweist. "Uebersetzung des Christentums" will auf den "lebendigen inneren Wandel" zur Deutschen Kirche, d. h., auf die deutschkirchlichen Verbequemlichungen, wie wir sie demonstrierten, hinweisen. Es wird hier Karl dem Grossen quasi eine Verdrehung der christlichen Lehren unterschoben.

Christentum"[127] oder eine "eigene germanisch-christliche, d. h., deutsche Religion" geschaffen haben, bis bei "wieder zunehmender Kirchlichkeit... der theologische Nihilismus"[128] das "reine" Christentum wieder zerstoerte.

Damit hat man sich wiederum die Sympathien vieler gerettet, die keine klaren Vorstellungen von dem hatten, was hier bei Rosenberg und Baumann mit "positivem Christentum" und "deutscher Religion" gemeint ist. Man meinte, man koenne sozusagen immer noch ein guter Christ und zugleich Nationalsozialist sein, wie es auch den Anschein bei diesen Rosenbergischen und Baumannschen frommelnden Kunstgriffen hat.

Nun fuengt die innere Wuehlarbeit an. Immer noch unter dem Schein der Christlichkeit wird die Lehre Christi in ihren wesenhaften Bestandteilen bis zur Unkenntlichkeit "germanisiert" und im Sinne der Rosenbergmoral oder auch des "Instinkts" der Nation verbequemlicht. Dies geschieht noch immer unter Verwendung des Namens Christus wie des Attributs christlich. Der Akzent verschiebt sich dabei fast ganz auf das "germanisch" in diesem "germanisch-christlich". Die vorgetaeuschte aeussere Duldsamkeit gegenueber dem Christentum[129] wird immer fadenscheiniger, bis man schliesslich zur germanischen oder deutschen Religion als der Verbindlichen gelangt. Innerlich ist man ja sowieso von Anfang an unduldsam gegenueber dem Evangelium. Der Ausdruck "germanische" Religion oder "deutsche Religion", was im selben Sinne zu verstehen ist, statt des pharisaeischen "germanisch-christlich" entschluepft Baumann seltener, aber es ist zu vermerken, dass er auch da, wo er auf das germanische Heidentum Bezug nimmt, normativ gemeint ist

---

[127] Hans Baumann, StR, s. 6.

[128] Ebenda, s. 10.

[129] Rosenberg, Mythus, s. 615: "...ohne das irgendein gewaltsamer

hinsichtlich der heutigen "germanischen Wiedergeburt" im Religioesen.

Der endgueltige Schritt in diesen Wandlungsprozess wird dann vollzogen, wenn die ihres christlichen Gehaltes laengst beraubten sittlich-religioesen Begriffe auf Grund ihrer gefuehlsmaessigen Assoziationsmoeglichkeiten dazu dienen muessen, der unheiligen Sache Rosenbergs und des Nationalsozialismus Sympathien zu schaffen und ihr die religioese Weihe zu geben. Das Erstere duerfte bei der angeborenen Unklarheit und Kritiklosigkeit vieler Menschen, die durch das ausschliessliche Pochen auf das Emotionelle, wie es der Nationalsozialismus und mit ihm Rosenberg betreibt, geradezu krankhaft wurden, ohnedies nicht schwer gewesen sein. Es ist nur vorlaeufiger, vorbereitender Schritt fuer die "innere Umkehr" zum Rosenberg Mythus.

Ein deutscher Dichter der Gegenwart, der es aus eigener Erfahrung wusste, sprach einmal das treffendste Urteil ueber solche Machenschaften aus und leuchtete ihnen auf dem Grund, wenn er sagte: "Vorueber die Zeiten, in denen ein Wort gleich seinem urspruenglichen Begriff war."[130] Er wollte damit die demagogischen Wortverdreher des Dritten Reiches treffen, die wie er an anderer Stelle meinte: "...die Nacktheit einer brutalen Tat mit dem Gewande eines sittlichen Wortes bekleidet...."[131] Er sprach dabei

---

Eingriff in den Protestantismus oder in die roemische Kirche geschieht, wird sich eine seelische Umkehr vollziehen koennen...." Diese "Umkehr" soll von der Volkskirche geleistet werden. Damit vergleiche man: "Und die heilige Stunde des Deutschen wird dann eintreten, wenn das Symbol des Erwachens, d i e f a h n e m i t d e m Z e i c h e n d e s a u f s t e i g e n d e n L e b e n s d a s a l l e i n herrschende Bekenntnis des Reiches geworden ist." (Ebenda, s. 701) (Sperre vom Verfasser)

[130] Ernst Wiechert, Der Totenwald, s. 9.

[131] Ebenda, s. 14.

von Begriffen wie Recht, Ehre, Pflicht und wir kommen im Hinblick auf die Ausdehnung dieser Methode aufs religioes-Biblische von der Erfahrung Naumanns her dieses Urteil als auch fuer ihn zutreffe mitunterschreiben.

ANHANG

SCHLUSS KAPITEL

SPRACHLICHE METHODIK UND TAKTIK

Das folgende Schlusskapitel soll eine kurze Zusammenfassung der Bedeutung Naumanns im Rahmen des nationalsozialistischen Erziehungsgedankens unter Betonung seiner Methoden, sprachlichen Mittel und Taktik geben. Eine, wenn auch nur andeutungsweise, vorgetragene Erorterung seiner sprachlichen Mittel schien mir angeraten, um dem moeglichen Irrtum, es handle sich bei ihm lediglich um poetischen Ueberschwang eines sentimentalen Wirrkopfes, vorzubeugen.

Wie irrational auch Naumanns nationalsozialistische Philosophie oder Philologie der "Lebensgefuehle" ist, sprachlich und methodisch ist sie wohlkalkuliert auf den beabsichtigten Effekt, die politischen "Instinkte" des Nationalsozialismus und klug berechnet auf die seelischen Bedueerfnisse und Reaktionsmoeglichkeiten einer nationalsozialistisch schon vorbereiteten akademischen Jugend.

Der Kritik der Fachwissenschaft verbaut er dadurch den Weg, dass er den irrationalen Charakter der Sache zugibt, ja, das Instinkt Diktierte, intuitiv Erfasste als hoehere Wahrheit ueber das sachlich und rational Erkannte erhebt.[1] Wer wollte auch um Lebensgefuehle und andere dergleichen streiten, die, wie ich andeute, eine gewisse, wenn auch nicht die ihnen bei Naumann zugeschriebene, rassisch beschraenkte Funktion im Lebensprozess haben. Wer konnte es sich erlauben durch

---

[1] Naumann, DNIG, s. 36. Siehe auch das zweite Kapitel dieser Arbeit.

Kritik an derlei Wissenschaft seine "Blutsverwandtschaft" mit den Germanen "im eigenen Wesen"[2] in Frage zu stellen.

Es ist aber gerade dieser Kern von Wahrscheinlichkeit der Lebensgefuehle und deren Funktion im Lebensprozess einerseits und das Beduerfnis der vom Positivismus und Rationalismus her Ueberfutterten, ihnen ein Recht in der Kulturgeschichte einzuraeumen, andererseits, das den Leser betaeubt oder anreizt, den Naumannschen Intuitionen nachzugeben. Dies gilt besonders da, wo die sachliche Kenntnis in den vielverzweigten Gebieten, die Naumann einbezieht und zu meistern vorgibt, fehlt, und wo der durchschnittliche Leser durch Naumanns psychologische "Meistertricks", erstens der Wiederholung und zweitens der schmeichelnd affirmativen Voraussetzung, die mit Worten wie: "es ist klar", "wie wir alle wissen", formuliert wird, von der kritischen Nachpruefung abgelenkt wird.

Die ausschliesslich intuitive "Forschungsmethode" ergibt sich als die Alleinmoegliche aus der Natur des Naumannschen Grundthemas, das ich kurz als das Suchen nach einem — uns illusionaer erscheinenden — rasseseelischen Wesensgehalt in der Mannigfaltigkeit kulturgeschichtlicher Erscheinungen bezeichnen moechte. Naumanns "Intuitionen", die ihren Impuls von Rosenbergs Mythus empfangen, von ihrer Wirkung auf den Leser her gekennzeichnet, werden zur

---

[2]Bezeichnenderweise wird dieser Ausdruck fuer diejenigen Wissenschaftler gebraucht, die mit "organischer Wissenschaft" sympatisierten oder sie aktivierten. Hierzu vergleiche Franz Theodor Hart, Alfred Rosenberg. Der Mann und Sein Werk, 1939. Daselbst ist diese "Ehrenbezeichnung" gebraucht mit Bezug auf einen Theologieprofessor, den Heidelberger Theologen, Professor Knevels, der Rosenbergs Mythus kritisierte und "berauschend" fand (s. 15).

Suggestion in diesem Sinne. Mit einem Fuenkchen Plausibilitaet sichert er sich die sympathische Mitschau in die Dinge im Sinne des obigen Grundthemas, so dass die so geschauten kulturellen Erscheinungen als Symbole nationalsozialistischer Weltanschauung nahegelegt werden, selbst "mythenschaffend" werden.[3] So etwa, wenn der Duerersche Ritter "ohne Furcht und Tadel... der in Marsch gesetzte Soldat"[4] durch den Gebrauch identischer Attribute mit Hitler dem "Unerschrockensten, dem Untadeligsten" von allen, dem "Soldat durch sich selber in Marsch gesetzt"[5] parallelisiert wird, um so kuenstlerisches Gleichnis und lebendige Verwirklichung als ewiges Wunschbild der Nation darzutun.

Welchen Gefahren schon an sich eine allein in Intuition gruendende Interpretation und die ihr parallel laufende auf Rassengegensaetze hinausarbeitende Typisierung sich aussetzt, moege das Folgende verdeutlichen: Romanik stellt, im Gegensatz zur Gothik, nach Naumann einen wesentlich "staufischen Stil", und das heisst, germanischen Stil vor.[6] Die zu Grunde liegende Idee ist die, dass die romanische Bauweise, das Erdgebundene, Welt- und Lebensbejahende, eben das germanische Lebensgefuehl ausdruecke, im Gegensatz zur himmelwaertsstrebenden Gothik, die "Ausrufungzeichen"[7] errichtete und nach Naumanns Empfinden

---

[3]Von der nationalsozialistischen Wissenschaft wie Kunst und Literatur sagt ja Hans Naumann selbst: "Sie empfangen ihn /ihren Sinn/ von dem Mythos her, den sie schaffen und aus dem die Nation ihr Leben lebt." DNIG, s. 36.

[4]Hans Naumann, GDM, s. 24.

[5]Ebenda, s. 33.

[6]Hans Naumann, DK, s. 5, 96 ff.

[7]Ebenda, s. 100.

kluniazensischen Geistes ist.

Des Verstaendnisses halber sei wiederholt, dass der kluniazensische kirchliche Geist in Naumanns Darstellung as der absolute Widersacher germanischen Lebensgefuehls vorgestellt wird.[8] Der Deutung Naumanns, vorausgesetzt man erklaert sich mit der Gleichsetzung von germanisch und erdhaft, lebensbejahend in diesem absoluten und rassischen Sinne einverstanden, kommt eine gewisse Plausibilitaet zu. Die massive, wuchtig-breite, horizontale Romanik vermittelt ohne Zweifel den Eindruck des Erdverhafteten im Gegensatz zur gothischen Baukunst, die in ihrem Willen zur Aufhebung der Schwerkraft, dem Streben nach Hoehe, die Betonung des Geistigen zum Ausdruck bringen will. Mit der gleichen Berechtigung laesst sich aber auch sagen, dass die Romanik den Eindruck des Statischen vermittelt und dies besonders verglichen mit der Gothik.[9] Geht man nun von der bei Naumann gelaeufigen Antithese, dynamisch-statisch, unter Gleichsetzung des Dynamischen mit dem Germanischen aus, so muesste man zu einer entgegengesetzten Deutung gelangen, etwa in der Art Rosenbergs, mit dem Naumann in diesem meines Wissens einzigen Punkt verschiedener Meinung zu sein scheint. Jener bezeichnet die Gothik, "die

---

[8]Die Tatsache, dass die Zisterzienser und Kluniazenser einen bedeutenden Anteil ader Verbreitung des Stils von Frankreich aus hatten, soll hier nicht uebersehen werden. Was bei Naumann entscheidend ist, ist nicht diese geschichtliche Verknuepfung der Kluniazenser mit dem gothischen Stil, sondern die Verselbigung des Stils mit einer rassisch bedingten, im Falle der Cluniazenser rasselosen oder ueberrassisch kirchlichen, geistigen Einstellung.

[9]Selbstverstaendlich erinnert sich Hans Naumann (DK, s. 98) an das Prinzip germanisch-dynamischen Lebensgefuehls und versucht nun schleunigst die "gewaltigen Waende" in Dynamik" aufzuloesen, was bei einem Typisierungsversuch dieser Art der Gothik gegenueber versagen muss.

erste steinerne Verkoerperung der dynamisch-abendlaendischen Seele...."[10]

Dieses Problem auf geschichtlicher, faktischer Basis auszufechten, ist hier nicht am Platze. So viel sei nur gesagt. Die von Naumann angefuehrte Tatsache, dass die Romanik sich in Frankreich frueher ueberlebte, "unschoepferisch abgebrochen"[11] wurde, und der Gothik Platz machte, in Deutschland aber bis ins 13. Jahrhundert wirkte, kann indessen nicht als Beweis fuer irgendwelche rassisch bedingte Geschmacksrichtungen ins Feld gefuehrt werden, ebensowenig wie fuer die Aufrechterhaltung der These von der alleinschoepferischen germanischen Rasse, wie ja das Wort "unschoepferisch" verstanden werden will. Man muesste auf solcher Grundlage zum Schluss kommen, dass die Romanik ein slavischer oder russischer Stil sei, denn in Russland wirkte sie bekanntlich bis ins 16. Jahrhundert fort.

Die Ursache solcher zeitlichen Verschiebungen duerfte eher in der unumstrittenen kulturellen Fuehrerschaft Frankreichs und dessen zeitlicher Prioritaet auf allen Gebieten zu suchen sein, wie denn auch Gothik und Romanik in Frankreich ihren Ursprung nahmen. In diesem Beispiel ging es mir in der Hauptsache darum, zu zeigen, wie solche Versuche der Intuition besonders da, wo sie auf rassische Gegensaetze treiben, zwar eine gewisse Verfaenglichkeit haben, im uebrigen aber der Willkuer des Geschmackes und der Laune des Einfalls fast unbegrenzte

---

[10] Rosenberg, Mythus, s. 352.

[11] Naumann, DK, s. 98.

Moeglichkeiten bieten. So viel ist sicher, dass man Romanik sowohl als Gothik nur aus den geschichtlichen Gegebenheiten und der Weltanschauung ihrer eigenen Zeit, die eine Christliche war, verstehen und einfuehlend erfassen kann. Ebenso sicher ist, dass diese Art der nationalsozialistischen Schau nichts zur sachlichen Klaerung kulturgeshichtlicher Probleme beitraegt.

Allein es waere verfehlt, Hans Naumanns Kulturgeschichte, vom Standpunkt der kulturgeschichtlichen Wissensvermittlung her, abzutun. Eine solche Beurteilung hiesse die Absicht und die Gefaehrlichkeit des Verfassers verkennen. Eine Verstand-, Wissens- und Bildungsbeduerfnisse befriedigende Interpretation lag nicht in Naumanns Sinn. Die beherrschende Rolle, die dem "Instinkt" der Nation als oberster Instanz deutscher Wissenschaft zugestanden wird und die auf derselben Linie liegt wie das von Naumann gebilligte Parteiprinzip, das die "Erhoehung von Blut und Geist ueber Verstand, Gefuehle und Bildung forderte",[12] verdeutlicht dies im Voraus.

Naumanns Kulturgeschichte ist von nationalsozialistischen Interessen diktiert und auf Persoenlichkeitsgestaltung, besser Typenbildung in diesem Sinne abgestimmt. Kulturgeschichte ist lediglich Medium der Veranschaulichung, "Beweis" des Rosenbergschen Blutmythus. Der an der kulturgeschichtlichen Erscheinungen illustrierte Grundgedanke, dass die gesamte germanische und deutsche Geschichte Manifestation einer rassisch bedingten, unveraeusserlichen Seelenart ist, hat tiefgehendste Bedeutung fuer die Lebensgestaltung des nationalsozialistischen Lesers,

---

[12] Naumann, DNIG, s. 35 ff. Vergleiche Kapitel Wissenschaftsbegriff.

denn sie zieht ihn auf Grund seiner nationalen und rassischen Zugehoerigkeit in die Gemeinschaft des germanischen Menschen und verpflichtet ihn zu Lebensanschauung und "Haltung" in diesem Sinne, d. h., sie versucht ihn auf dem Umweg ueber die Kulturgeschichte zum kriegerischen Typ zu erziehen.

Die kulturelle Vergangenheit ist Symbol, "Ausdruck" einer auch ihn belebenden Geistigkeit oder Seele, d. h., erzieherisches Vorbild im Sinne nationalsozialistischer Charakterbildung, denn wie Naumann illustriert und Rosenberg behauptet, die "gestaltenden W i l l e n s k r a e f t e u n d S e e l e n w e r t e b l i e b e n i n i h r e r R i c h t u n g u n d A r t u n g d i e g l e i c h e n".[13] Damit gewinnt die Naumannschae Kulturgeschichte aktuellste politische Bedeutung. Den nationalsozialistischen Eroberungsplaenen der dreissiger Jahre gegenueber gehalten, wird diese erzieherische Bedeutung, etwa des Gedankens vom kriegerischen Typ als des strukturell Gegebenen und geschichtlich Bewaehrten klar.

Ich habe mich im Vorhergehenden verschiedentlich und mit Absicht Ausdruecke wie "Suggestion", "Einpraegung", und aehnlicher bedient, die meines Erachtens die Naumannsche Lehrweise charakterisieren. Naumanns Methode ist indirekt, intensiv eher als radikal, evolutionaer eher als revolutionaer und dies eben gibt ihm groessere Schlagkraft, Verfaenglichkeit -- und dem Verfasser selbst eine Art Sicherung gegenueber zukuenftigen politischen Eventualitaeten. Er traegt nicht in

---

[13] Rosenberg, Mythus, s. 693.

der brutal-offenen und geifernden Art Rosenbergs vor, der seine Weltanschauung samt ihrer politischen Zielstrebigkeit sozusagen als Dogma aufzuzwingen sucht, sich damit aber oder Widerspruechen und inneren Widerstand seiner Leser aussetzt. Naumann arbeitet auf Umwegen, er ueberredet, legt nahe, suggeriert, begeistert: kurzum er schafft die gefuehlsmaessige Atmosphaere, in der der Leser scheinbar seinen Eigenen in Wirklichkeit aber den von Naumann geplanten und vorbereiteten Schluss zieht.

Typische nationalsozialistische Terminologie wird vorsichtig verwandt. Ausdruecke wie Rasse, artgemaess, blutmaessig und andere aus dem Wortschatz der Rassenfanatiker erscheinen, werden aber haeufiger in die nationalsozialistische Rassenidee vermittelnde Saetze umschrieben. Hier liegt die Gefahr nahe, dass der von aussen Kommende, die nationalsozialistische Zielsetzung Naumanns verkennt, zumal er mit den eindeutig festgelegten nationalsozialistischen Bedeutungen dieser Ausdruecke und den weltanschaulichen Prinzipien gewoehnlich nicht bekannt ist.[14] Dies gilt zum Beispiel fuer Begriffe wie "Haltung", "dynamisches Lebensgefuehl",

---

[14]Zur Verdeutlichung dieses Punktes moechte ich auf H. Kindermanns Art der nationalsozialistischen Propaganda hinweisen. Man vergleiche seine Einfuehrung zum Sturm und Drang in Deutsche Literatur (Sammlung Literatur-, Kunst- und Kulturdenkmaeler in Entwicklungsreihen), Bd. 8. Gleich eingangs (s. 5) wird das Schrifttum der Stuermer und Draenger als Kampf gegen "westische Ueberfremdungen" — westisch gleich Mediterranean ist ein typischer Rassenbegriff — und als Bemuehen die "arteigen nordischen Zuege wiederzuerwecken" vorgestellt. "Deutsche Sittlichkeit" wird der "scheinbaren Frauenemanzipation", Galanterie, entgegengestellt. Der Absolutismus in Deutschland ist ein "Machtmissbrauch nach westlichem Beispiel". Es wird bestaendig von "Entfremdung", "Artgepraege" (s. 8), "volkhaft-ueberpersoenlichen Loesungsvorschlaegen", die das "Chaos" ueberwinden sollen, von "Nationalstolz", "Tod fuers Vaterland", "artgemaess" geredet. Kein Zweifel, der auch nur oberflaechlich mit dem Nationalsozialismus und seinem Rassenslogo Bekannte wird schon auf der ersten Seite wissen, was die Stunde geschlagen hat.

"Denkgesetzlichkeit", "Grundhaltung", ueberhaupt die ganze Reihe schoener Gefuehle und "Begnadungen". Sie sind von dieser speziell rassischen Bedeutung losgeloest unbestimmte Begriffe, die zunaechst eine Unzahl subjektiv-verschiedener Assoziationen auszuloesen im stande sind, die wir aber immer mit positiven Vorstellungen in Verbindung bringen. "Haltung", zum Beispiel, bedeutet innere oder aeussere Geradheit oder Straffheit. Innerlich kann sie unter Anderem Disziplin der Gefuehle, Affekte und Instinkte, Konsequenz und Festigkeit der moralischen Einstellung bedeuten. Immer kommt es darauf an von welchen moralischen Prinzipien, von welcher Meinung oder Anschauung[15] der Einzelne geleitet ist. Der Leser wird durch solche Ausdruecke gewissermassen hinters Licht gefuehrt. Aus dem zunaechst durch seine persoenlichsten subjektiven Assoziationen ausgeloesten Mitgehen mit Naumanns schoenen Gefuehlen und Haltungen wird, wenn er sich nicht versieht, ein sympathisches Mitschwingen mit aesthetiziert vorgetragenen nationalsozialistischen Anschauungen wird aus der unbestimmten "Haltung", der zunaechst neutralen "Denkgesetzlichkeit" schliesslich die Verbindung von "Haltung" und "Lebensgefuehl" mit Rassischem, also das Gewollte in "Rassenbegriffen denken"[16] erzielt, bis schliesslich der deutschstaemmige Leser von

---

[15] Man sprich von Offizieershaltung, christlicher Haltung, nationalsozialistischer Haltung, usw.

[16] Meine Erfahrung hat nur deutlich gemacht, dass selbst Personen, die nationalsozialistischer Wissenschaft und Kulturdeutung prinzipiell abgeneigt sind, immer wieder den Fehler begehen, die Rasseprinzipien zu widerlegen, damit also unbewusst dasselbe nationalsozialistische

der Wirklichkeit dieser "Denkstrukturen" in seinem eigenen Wesen ueberzeugt ist, zumal sie ja ungemein schmeichelhaft sind.

Die Propagierung des Nationalsozialismus erscheint bei Naumann in Symbolik getarnt, die, wenn auch nicht dem Aussenstehenden, so ohne Zweifel dem mit dem Nationalsozialismus Vertrauten keine Raetsel auferlegt. Plumpe Gehaessigkeit gegen Judentum, Kirche und Christentum und die Demokratie in der Manier Hitlers und Rosenbergs sind bei Naumann in raffinierte nicht weniger nachhaltig wirkende Suggestionen gewandelt oder als Selbstverstaendlichkeit vorgestellt. Jene Gruppen oder Ideenkreise werden veraechtlich gemacht und in einer selbstverstaendlichen Art als die natuerlichen Widersacher des Deutschen vorgestellt und antisemitisches, antidemokratisches und antiklerikales Verhalten werden als gesunde Reaktion, die "geheiligten Wuensche" und "ewige Sehnsucht" der Nation ausdrueckend nahegelegt.

Vergleiche etwa das Folgende: im staufischen Ritter ist die Rede von Barthel Regenbogen, einem Meistersinger, und seinem "voelkischen

---

Rasseprinzip verfechten. So begegnete mir vor kurzem in einem Buch ueber Musikgeschichte ein von einem Englaender geschriebener Aufsatz, der sich mit Haydn auseinandersetzt. Er war offensichtlich waehrend des Krieges geschrieben und als Antwort auf nationalsozialistische rassische Musikgeschichte. Haydn, heisst es, sei ein slavischer und kein germanischer Musiker. Damit mag man nun freilich dem nationalsozialistischen Nationalstolz Abbruch tun, aber man erledigt nicht das Problem der Rassekulturgeschichte. Aus diesem Grund wurde auch in dieser Arbeit versucht prinzipiell nie mit Einwaenden, die dieses Prinzip zur Grundlage haben, zu fechten, sondern eindeutig das Prinzip "Rasse-Kultur" von zustaendiger anthropologischer Seite vorweg zu widerlegen. Es eruebrigt sich zu sagen, dass bei Anerkennung des Rasseprinzips jeder Einwand, sofort von der nationalsozialistischen Seite, mit mehr oder weniger fiktiven "Wellen" widerlegt werden kann.

The Music Lover's Handbook, s. 40 ff., Auszug aus Ralph Vaughan Williams' "National Music".

Programm von 1300". Die sieben Punkte, von denen "die Ausdehnung des Reiches ueber die Grenzen der Christenheit,... Einschraenkung[17] der Macht der Juden und Pfaffen,... die Aufhebung der Kloester", hier genannt werden sollen, formulieren nach Naumann "die sieben Wuensche, die sich dann /in der Zukunft/ erfuellen wuerden und die in ruehrender Weise die Sehnsucht der Nation verraten."[18] Die Parallele dieses sogenannten "voelkischen Programmes", mit dem der nationalsozialistischen Partei, die sprachlich schon durch den Ausdruck, "voelkisches Programm" fuer den Meistersinger nahegelegt wird, ist offensichtlich. Der abgenutzte und missbrauchte Ausdruck "voelkisch" war im Dritten Reich synonym mit nationalsozialistisch. Man redete von der "voelkischen Bewegung" und wollte damit, wie auch Naumann dies tut, den National Sozialismus als aus den Instinkten und Impulsen des Volkes gewachsen vorstellen.

In diesem Beispiel wird Barthel von Regenbogen gewissermassen in die nationalsozialistische Volksgemeinschaft eingereiht, zum Parteigenossen gemacht, vertritt er doch dieselben Ansichten oder Wuensche, die der National Sozialismus in die Tat umsetzte oder um Naumanns impliziten Gedankenschluss auszusprechen, die sich nun wirklich erfuellte.

---

[17] An dem Ausdruck "Einschraenkung" soll man sich nicht stossen. Es hebt die Naumannsche Parallele nicht auf, denn der National Sozialismus hat in politischen Reden auch von "Einschraenkungen" geredet und Ausrottung gemeint.

[18] Naumann, StR, s. 113 ff.

Barthel von Regenbogens "voelkisches Programm",[19] und das heisst auf Grund seiner Parallele mit dem nationalsozialistischen Programm — nationalsozialistische Anschauungen und Praktiken in puncto "Juden und Pfaffen" zum Beispiel — werden als die "Sehnsucht der Nation" vorgestellt, mit dem inneren Wollen oder gesunden Instinkten[20] jedes einzelnen Volksgenossen verselbigt und geschichtlich sanktioniert.

Das Folgende ist ein anderes Beispiel der fuer Naumann typischen wohlvorbereiteten Gedankenschluesse oder Suggestionen: die Gralsidee

---

[19]In Barthels "Programm" waren sie nur "Sehnsucht". Sehnsucht und Traum spielen eine bedeutende Rolle in der nationalsozialistischen Weltanschauung. "Sehnsucht" und "Traum" symbolisieren das im Unterbewusstsein Schlummernde und im Zusammenhang mit dem Rassedenken die immer vorhandene seelische "Artrichtung", /Struktur/, mit Bezug auf politisches, soziales und religioeses Denken. Wo also keine Wirklichkeit dem Rasseideal entspricht, wird er so als "Traum" und "Sehnsucht" vorgestellt und soll als solche in Zeiten der "Einkreisung" die prinzipiell unveraeusserliche Grundrichtung der Rasseseele dartun.

Interessant ist Rosenbergs Kapitel "Mythus und Typus", s. 453 ff.: "Das Groesste und Begluckendste" sei die Tatsache, dass wir "wieder begonnen haben, unsere ureigenen Traeume zu traeumen. Nicht mit gewollter Absicht, vielmehr urspruenglich.... Es ist wieder der alt-neue Traum von Meister Eckehart, Friedrich und Lagarde...." (s. 456)

[20]Ich moechte in diesem Zusammenhang wiederum daraufhinweisen, dass es sich nicht um das Suchen nach geschichtlichen Vorbildern handelt, sondern vielmehr um die Beweisfuehrung im Sinne einer rassisch-strukturell bedingten Verhaltens- oder Denkweise. Das Suchen nach einer Wurzel im Heimischen, nach dem Ursprung im Germanischen ist von dieser Idee getragen und bedeutet nicht nationalistische Engstirnigkeit schlechthin, sondern die Verankerung nationalsozialistischen Denkens und nationalsozialistischer Weltanschauung im "Blut", in der Rasse, wie ja die Ausdruecke "Sehnsucht", "Wunsch der Nation" nahelegen. Durch diese Vorstellung wird Verhaltens- und Denkweise als quasi zwangslaeufig naturgemaess gegeben nahegelegt. Bei einem lediglich geschichtlichen aufgefassten Vorbild dagegen wuerde die freie Willens- und Intellektsentscheidung angerufen.

und das staufische Kaisertum werden mit der Fuehreridee verselbigt und wiederum die Diktatur Hitlers als die Erfuellung deutscher Traeume und Hoffnungen vorgestellt. "Gralskoenigtum ist erhabenste Fuehrer-, also Kaisermythologie." Das staufische Kaisertum, nach Naumann eine Verkoerperung der germanischen Fuehreridee,[21] ging zwar unter, aber es lebt weiter im Mythus, im Glauben der Nation. Der Mythus vom "Fuehrergott Odin"[22] ist nebenbei bemerkt nach Naumann die erste Versinnbildlichung der Fuehreridee oder das Kind beim Namen zu nennen, der Diktatur.[23] "Schon bald nach Friedrichs Tode selbst glaubte das Volk an die messianische Wiederkehr des staufischen Kaisertums."[24]

Dass Hitlers Erscheinen als die tatsaechliche "messianische Wiederkehr" und gleichzeitig als die Erfuellung ewiger "Traeume und Hoffnungen" jeden Volksgenossen bis in germanische Zeiten zurueck nahegelegt werden will, wird schon durch den Gebrauch der Bezeichnung "Fuehrermythologie" fuer die Gralsgeschichte angeregt. Der Fuehrer und Hitler waren ohnedies im Dritten Reiche Synonyme. Der Ausdruck zwar von den Gralsrittern und Stauferkaisern gebraucht, loest ohne

---

[21] Hans Naumann, StR, s. 110 f; und DK, s. 11.

[22] "Fuehrergott Odin", Hans Naumann, GDM, s. 12.

[23] Der Ausdruck "Diktatur" wird selbstverstaendlich seines ungemuetlichen Bedeutungsgehaltes wegen vermieden. "Fuehrer" und Zusammensetzungen mit "Fuehrer", abgesehen von denen, die im nationalsozialistischen Deutschland den Ausdruck in unangenehmer Weise mit Hitler gleichzusetzen lernten, vermitteln nicht in dem Masse die Idee des Zwanges, der Gewaltherrschaft eines Einzelnen auf Kosten der Uebrigen wie "Diktatur".

[24] Hans Naumann, StR, s. 113.

Zweifel das Bild Hitlers aus und regt die Weiterfuehrung des Vergleiches an, die bei genuegender Begeisterungsfaehigkeit des jugendlichen deutschen Lesers bis zur mystisch-mythischen Vergottung Hitlers — er wird zum Messias erhoeht — gesteigert werden kann.[26] Man lese daraufhin die zeitlich unbestimmte Formulierung:

> Die Rettungshaftigkeit, dass ein Fuehrer ploetzlich erscheint, wenn alles chaotisch und herrenlos zu werden beginnt, dass er kommt wie vom Himmel gesendet, kann keinen schoeneren Ausdruck finden: ...fuer die abendlaendische Welt erdacht, zu deren Befriedung und Ordnung,... aus der Fuehreridee entwickelt...." [26]

Was hier scheinbar vom Gral gesagt wird, ist vom Fuehrer des Dritten Reiches gemeint. Die Gralsgeschichte ist poetischer Gleichnis, "schoener Ausdruck" des vom Himmel in "chaotischen" Zeiten Gesendeten. Auch die politische Idee der Mission Hitlers in der abendlaendischen Welt, weniger poetisch ausgedrueckt, seines Imperialismus, ist nicht vergessen. Auf die besondere Verwendung des Wortes "chaotisch"[27] als gleichbedeutend mit dem 18. Jahrhundert und den folgenden Jahrhunderten der Vorhitlerzeit, habe ich bereits verwiesen.[28]

---

[25]Selbstverstaendlich rede ich hier von der Wirkung auf den nationalsozialistisch vorbereiteten oder den von nationalistischem Fanatismus verwirrten und unentschiedenen und unkritischen Leser. Der in demokratischer und christlicher Anschauung gefestigte Leser, derjenige, dem Wahrheit wichtiger als Sentimentalitaet ist, wird in derlei Mystizismus schwerlich mitschwingen. Gefaehrlich duerfte derlei Mystizismus auch dort sein, wo die mangelnde Einsicht in den Nationalsozialismus sich mit einer Neigung zu Schwaermerei oder Schoengeisterei, die unter dem Namen Geistigkeit einhergeht, verbindet.

[26]Hans Naumann, StR, s. 111.

[27]Hans Naumann, DWIG, s. 29, und Kapitel Kultur dieser Arbeit.

[28]Ebenda.

Die Bezeichnung "Fuehrer", die etwa auf Parzival oder Lohengrin verwandt, zumindest ungewoehnlich, wenn nicht geradezu anachronistisch, wirkt, ist wiederum darauf ausgerichtet die Kette gedanklicher Assoziationen mit Hitler, wenigstens wie er von der Propaganda vorgestellt wurde, auszuloesen. Derlei **Hitlermystizismus**, der den Fuehrer als Messias, als vom Himmel Gesandten, als Retter des Abendlandes, die Inkarnation germanischer Traeume und Wuensche, propagierte, war, wie jeder, wenigstens in Deutschland weiss, durchaus im Schwang. Bei Naumann wird er lediglich kulturgeschichtlich versinnbildlicht und intensiviert. Der Grundgedanke ist der: Hitler als die Verwirklichung einer von Ewigkeit her in der Rasse vorbeschlossenen politisch-, weltanschaulichen Idee, die sich als Mythus von Odin, dem "Fuehrergott"[29] als Glaube des Volkes an die "messianische Wiederkehr"[30] des staufischen Kaisertums, als Gralsmythus manifestiert, darzutun. An anderer Stelle heisst es:

> Sie alle schloss ja das Schildesamt, der ritterliche Beruf zusammen, sie alle bildeten eine Schwertgemeinschaft, die den aermsten Ministerialen wie den hoechsten Fuehrer des Reiches mit einer Rasse, einem Ideal, einer Kultur und einer Bildung umspannte.[31]

Und an anderer Stelle:

> Mittelalterlich-deutsches Kaisertum war eine sehr dynamische Herrschaftsform, auf persoenliche Zuverlaessigkeit des obersten Fuehrers wie seiner Herzoege

---

[29] Hans Naumann, GDM, s. 12.

[30] Hans Naumann, StR, s. 113, und s. 296 ff. dieser Arbeit

[31] Hans Naumann, DK, s. 10.

> oder Statthalter gegruendet; ohne Erbfolge, ohne Eigentum, neu an jedem Morgen, alles stand und fiel mit dem Fuehrer.[32]

Der letzte Teil des Satzes in beiden Beispielen — von der nationalsozialistischen Propaganda her sattsam bekannt — wirkt besonders im zweiten Beispiel fast schlagwortartig.

Die Bezeichnung des Kaisers mit "oberster" oder "hoechster Fuehrer", die Vorstellung der ritterlichen Gesellschaft als einer Rassegemeinschaft,[33] der fast pathetische Hinweis auf "Besitzlosigkeit", die auf die Staufer Kaiser ebensowenig wie irgendwelche Rassegesichtspunkte zutrifft, deren sich Hitler aber ruehmte, laesst einem im Zweifel, ob Naumann ueberhaupt an die Stauferkaiser dachte. Diese Formulierung und Charakterisierung angeblich des mittelalterlichen Feudalsystems und Kaisertums deutet eher auf das nationalsozialistische System von Fuehrer und Gefolgschaft, von SS und SA, das eine Nachbildung des alten Germanischen[34] sein wollte und will auch von Naumann

---

[32]Hans Naumann, GDM, s. 16.

[33]Ehrismann, LG, Bd. II, 1. Haelfte, s. 16, und Schwietering, DD, s. 143, 140. Das Rittertum ist eine europaeische oder internationale Erscheinung, europaeisch eher als national orientiert, d. h., die Bindung an den Ritter anderer Nationen ist staerker als die an den deutschen buergerlichen oder baeuerlichen Volksgenossen. Auf jeden Fall bestand weder Rassereinheit oder Rasseeinheit innerhalb des deutschen Rittertums, noch waren irgendwelche rassische Gesichtspunkte bei der Aufnahme in den Ritterstand von Bedeutung.

[34]Auf Analogien und Unaehnlichkeiten zwischen dem germanischen und dem nationalsozialistischen Fuehrergefolgschaftsprinzip kann hier nicht eingegangen werden. Wenn es wahr ist, dass die Germanen beim Ding lediglich auf die Schilde klopften und im uebrigen taten oder annahmen, was der Gauoberste befahl, so scheint mir doch eine grosse Verwandtschaft zwischen dem Ding und dem Reichstag im Dritten Reich zu bestehen.

als fruehe Verwirklichung des gegenwaertigen verstanden werden. Die typologische Beziehung wird weiter hergestellt durch den Gebrauch des Begriffes "dynamisch", den wir als wesensgleich mit Germanisch bereits kennen lernten. Auf Grund dieser Dynamik[35] wird Hitler eingefuehrt in die Reihe der grossen Germanen, schlechthin zum Symbol des Germanentums erhoben und als Prototyp Odins und der Stauferkaiser vorgestellt.[36] Ob wir dies als eine Vergottung der Person Hitlers bezeichnen wollen, ist nicht wichtig, zumal in diesem Denken die Existenz Gottes als persoenliche Wirklichkeit geleugnet wird und in einen Glauben an die Goettlichkeit des germanischen Menschentums gewandelt wird. Wichtig ist, dass in diesem Analogiedenken Hitler ueber das Menschlich-Persoenliche hinaus zum Ideal, zum Typ, des

---

Mit Bezug auf Analogien mit dem mittelalterlichen Rittertum sei jedoch gesagt, dass das mittelalterliche Lehnswesen, das bei Naumann als getreue Nachbildung der germanischen Gefolgschaft vorgestellt wird, nach Schwietering, Ehrismann und anderen sich in wesentlichen Punkten von der germanischen Gefolgschaft unterscheidet.

Ehrismann, LG, Bd. II, 1. Haelfte, s. 14 ff., und Schwietering, DD, s. 133 f.

[35]Hans Naumann, GDM, s. 33: "Und wiederum stand auch in Gestalt dieses Fuehrers der Hohe Mut mitten unter uns auf, abermals verbunden mit der dynamischen Lebensform unserer Kaiser."

Ebenda, s. 32: Hier ist eine indirekte Analogie zu Hitler. "George fuehrte wieder die Lebensform Odins und Walthers, die Not des ewigen Wandertums unserer Kaiser." "Wandertum" ist die poetische Formulierung fuer "Dynamik". Auf andere Analogien Odin und Hitler wurde vorhergehend oefters hingewiesen.

[36]Interessant im Zusammenhang mit erstens Naumanns Analogien und zweitens der Betonung der "Dynamik" als das ihnen allen Gemeine, ist Alfred Rosenberg, Mythus, s. 678 ff.: "Eine Form Odins ist gestorben..., aber er lebt heute wie vor 5000 Jahren.... Als ewiger Wanderer ist er Symbol der nordischen, ewig suchenden und werdenden Seele...." Nach Rosenberg offenbarte er sich unter anderen in Ulfilas, Meister Eckehart, im mittelalterlichen Rittertum, in Bach, Friedrich dem Grossen, Bismarck, usw.

deutschen Fuehrers erhoben wird und damit erzieherische und politische Bedeutung ueber seine persoenliche Existenzdauer hinaus gewinnt.[37]

Naumann bedient sich hierbei sprachlicher Mittel mit groesster Geschicklichkeit. Was auf den ersten Blick als poetischer Ballast erscheinen mag, zeigt sich im Spiegel der seiner Arbeit zugrunde liegenden Ideen als bewusste und ausgekluegelte Intensivierung derselben. Auffaellig in Naumanns Sprache duerften die Formulierungen mit "wieder" und "immer", "wieder wie", "noch immer", "wieder wie einst" sein. Sie versinnbildlichen den Dauercharakter der germanischen Seele, die Konstanz ihrer Denkstrukturen; symbolisieren sprachlich das, was Naumann mit "ewiges Antlitz" der "Grundstrukturen"[38] mit der "zu allen Zeiten uebereinstimmenden germanisch-deutschen Verhaltensweise in die Faehrnis der Welt",[39] "ewiger Situation"[40] und mit "ewiger Haltung"[41] meint.

Es handelt sich bei diesen mit "wieder wie" und aehnlichen eingeleiteten Vergleichsparallelen jeweils um das Urbild im vorgeschichtlichen und vorchristlichen Germanischen einerseits und deren angeblichem Nachbild zu allen Zeiten bis in die unmittelbare Gegenwart.

---

[37] Rosenberg, Mythus, s. 678 ff.

[38] Hans Naumann, DNIG, s. 10.

[39] Hans Naumann, GDM, s. 31.

[40] Ebenda, s. 33.

[41] Ebenda, s. 32.

Sie liegen auf derselben Ebene des Denkens wie die sinnlosen Assoziationen etwa Hitlers mit den Staufern oder Odin dem "Fuehrergott", Stefan Georges mit Odin und Walther, des Strassburger Engelspfeilers mit der "heiligen" heidnischen Irminsul,[42] des mittelalterlichen Ritters mit dem modernen Flieger. Die Analogie im letzten Fall beruht bezeichnenderweise auf einer Gleichheit oder Aehnlichkeit des Lebensgefuehles, naemlich dem "Gefuehl beschwingter Ueberlegenheit".[43] Man lese daraufhin das Folgende, Bezug auf das ritterliche Zeitalter nehmend:

> Wieder **w i e e i n s t** zu fruehgermanischer Zeit erschien also da eine weltliche Klasse von Menschen verfeinerter vornehmer Haltung und kuenstlerischen Interesses, die zugleich Waffentraeger und Landwirte waren. Und **w i e d e r w i e i m G e r m a n i s c h e n** war dieser agrarische Kriegerstand zugleich Traeger der Dichtung. **N o c h i m m e r a u c h** hatten diese Leute mit der Rechtspflege... aktiv zu tun, **n o c h i m m e r** erschienen sie... and den Hoftagen... **w i e e i n s t** die freien Bauernkrieger... in germanischer Zeit.[44]

Ferner schreibt er zum Gottesbegriff des ritterlichen Zeitalters:

> ...er ist **w i e e i n s t** einer der heidnischen Goetter in heidnischer Zeit der fulltrui seines Ritters **n o c h i m m e r**, der sich jetzt Gottesritter... so nennt, wie fuer seine Person der Karl sich einst Thorkarl nannte.... Und ein ganzer Goetterstaat befindet sich **n o c h i m m e r** in Gestalt der Himmelskoenigin... um den Obersten der Goetter herum."[45]

---

[42] Hans Naumann, DK, s. 106; AVK, s. 85 f. und 224.

[43] Hans Naumann, DK, s. 10: "Die Wandlung im Lebensgefuehl des Kriegers wird ganz aehnlich gewesen sein, zu einem Gefuehl beschwingter Ueberlegenheit hin, eben zum Hohen Mute, wie heute beim Flieger, so damals beim Reiter."

[44] Ebenda, s. 14, (Sperre vom Verfasser).

[45] Ebenda, s. 15, (Sperre vom Verfasser).

Es geht ihm hier darum, den fulltrui, d. h. Freundgottglauben und den artgemaessen Plytheismus dem "fremden Gottvater suedlicher Monotheismen"[46] gegenueber auszuspielen. In anderen Worten das christliche Mittelalter wird auf germanische Strukturen religioesen Denkens hin umgedeutet, wobei "noch immer", "wie einst", u.s.m. die germanische "Kontinuitaet"[47] mit Bezug auf den Gottesglauben einnfaellig darzutun und einzupraegen versuchen.

Die kaiserliche Pfalz ist nach Naumann "die in Stein w i e d e r - geborene germanische Koenigshalle".[48] Die Irminsul erscheine "auf staufisch w i e d e r im Strassburger Engelspfeiler".[49] Und mit Bezug auf die Mode der Stauferzeit schreibt er: "Er /der Mantel/ ist n o c h i m m e r aus ihrer Tracht nicht wegzudenken, n o c h i m m e r bezeichnet er sie und die lange Kontinuitaet zugleich...."[50]

---

[46]Hans Naumann, DK, s. 14: "Fulltruiglaube" oder "Freundgottglaube" ist eine der vielen von den Deutschglaeubigen und anderen Artgemaessheit der Religion suchenden Gruppen angestrebte "Reformation", die darauf gruendet, dass der "Fulltruiglaube" allein dem germanischen Gefuehl entspreche wie nach ihrer Ansicht die Mythologie der Germanen zeige. Bei diesem "Fulltruiglauben" handelt es sich darum, Gott-Christus, als eine Art uebersteigerten heldischen Menschen vorzustellen. Das Verhaeltnis Gott-Mensch beruht auf Freundschaft, d. h., es schliesst Ehrfurcht und Demut, Bewusstsein der Suendhaftigkeit und andere mehr aus. Interessant vom Standpunkt der Widerlegung der geschichtlichen Begruendung des sogenannten "Fulltruiglaubens" ist Dr. H. Boehmers Aufsatz, op. cit., s. 168 ff.: "Daemonenglaube, Menschenopfer, und Aehnliches bezeugen schwerlich ein Freundschaftsverhaeltnis zwischen dem Germanen und seinen Goettern."

[47]Hans Naumann, DK, s. 10/11.

[48]Ebenda, s. 105 (Sperre vom Verfasser).

[49]Ebenda, s. 106 (Sperre vom Verfasser) und AVK, s. 85 und 224. Im Letzteren heisst es vom Strassburger Engelspfeiler: "Wohl aber ist aus den blutmaessig tiefen Gruenden seines Geistes /des Kuenstlers/ die uralte Idee noch einmal von neuem in ihm lebendig geworden..., als sein Pfeil w i e d e r zum Baume geworden ist." (Sperre vom Verfasser)

[50]Hans Naumann, DK, s. 119 (Sperre vom Verfasser).

Dies ist ein klassisches Beispiel fuer die bereits diskutierte Uebervereinfachung kulturgeschichtlicher Problematik.

Die Nebeneinanderstellung von "wieder wie einst" und "noch immer" duerfte zunaechst verwirren, denn im Grunde macht der Gebrauch des einen das andere sinnlos. Durch "wieder wie" oder "wieder wie einst" wird im Grunde eine echte Parallele eingeleitet. Der Ausdruck verdeutlicht sprachlich, dass es sich um zwei durch einen Zeitraum getrennte Erscheinungen handelt, die einander gleich oder aehnlich sind, immer aber mit der Vorstellung verknuepft, dass es in dem dazwischen liegenden Zeitraum "dergleichen" nicht gab. "Noch immer" dagegen symbolisiert Kontinuitaet, ein ununterbrochenes Weiterexistieren der in Frage kommenden Erscheinungen. Dieses wird an einem vorhergehenden Beispiel deutlich: der christliche Gott ist und war immer den heidnischen Goettern gleich, d. h., der germanisch-deutsche Mensch hat nie seine urspruengliche Vielgoetterei und seine Auffassung der Goetter im Sinne idealisierten Heldentums aufgegeben, er war nie christlich.[51]

Die zugrunde liegende Idee, die in diesen Haeufungen mit "wieder wie einst" und "noch immer" verdeutlicht und eingepraegt werden will, ist die schon oft eroerterte, dass es sich in jeder kulturellen Erscheinung um die Manifestation unveraenderlicher von Ewigkeit her in der Rasse vorbeschlossener Denk- und Vorstellungsstrukturen oder

---

[51] Vergleiche Rosenberg, Mythus, s. 127 ff., s. 163 ff. Wer Rosenberg vergleicht, wird verstehen, warum Baumann so verzweifelt versucht, die tatsaechliche Christianisierung des Deutschen abzustreiten.

Gesetzlichkeiten handelt oder in Naumanns Worten gefasst, "dass sich die Denkformen noch immer den Urzeitmythen naehern".[52]

Aus dieser Grundidee erklaert sich auch die sinnlose Assoziation des Strassburger Engelspfeilers mit der Irminsul. Die Irminsulen sind zum Kulte des Schlachtengottes Irmin gehoerige primitive Saeulen. Man hat sie sich als maechtige Baumstaemme oder Holzsaeulen vorzustellen, deren Zerstoerung die voellige Besiegung des Volkes bedeutete.[53] Es ist begreiflich, dass Naumann eine solche bedeutungsgeladene germanische Institution nicht "unkontinuiert" lassen kann, obwohl es dem, der den Strassbuerger Engelspfeiler gesehen hat, schwer fallen muss, auch nur eine aeussere Aehnlichkeit mit einem heiligen Baumstamme, geschweige eine innere Symbolische, feststellen zu koennen, es sei denn, dass man sich von jeder Saeule an Irmin gemahnen liesse. Man vergleiche etwa Richard Hamanns Charakterisierung des im suedlichen Querschiffs des Strassbuerger Muensters stehenden aus dem 13. Jahrhundert stammenden Engelspfeilers:

> Und in der Tat, was hier an dem Pfeiler vor sich geht, ist Predigt. Engel mit ihren Posaunen rufen zum Gehoer, Engel mit Marterwerkzeugen erlaeutern die Predigt, vier Evangelisten... entfalten die Rolle, um mit der Autoritaet der Schrift zu beweisen, was ihr Mund verkuendet.[54]

---

[52]Hans Naumann, DK, s. 19.

[53]Man kennt nur zwei solchen Saeulen in der deutschen Geschichte: die eine von Karl dem Grossen zerstoert in Westfalen und die andere bei Scheidungen.

[54]Richard Hamann, Kunstgeschichte, s. 290.

Es ist nicht anzunehmen, dass der Steinmetz des von der Gestalt Christi gekroenten Pfeilers auch nur im entferntesten die heimtueckische Absicht hatte die prinzipielle Unbesiegbarkeit des germanischen Menschentums oder irgendeiner strukturell festgelegten Gottesanschauung dem Christentum zum Trotz mitten im christlichen Dom zu symbolisieren und manifestieren. Naumann spielt offensichtlich mit diesem Gedanken, der, nebenbei bemerkt, in aehnlicher Weise auch bei Rosenberg "dokumentiert"[55] wird.

Die obigen Beispiele, die fast unbegrenzt ergaenzt werden koennen, zeigen, dass es sich nicht um Vergleichsparallelen im eigentlichen Sinne handelt, am allerwenigsten um geschichtlich und faktisch begruendete, sondern um die sprachliche Verdeutlichung und Intensivierung des Gedankens der Kontinuitaet, d. h., der Vitalitaet der Rassenseele. Ihre gehaeufte und unzaehlig wiederholte Verwendung suggeriert im kritiklosen Leser den Gedanken, dass sich nichts wesentlich veraendert hat seit grauen mythologischen Zeiten. Sie bringen sprachlich denselben Gedanken zum Ausdruck wie Naumanns "maechtiger Strom des Lebens" und die Zusammensetzungen mit "Grund", wie Grundgefuehl, Grundstruktur, u.a.m. Noch deutlicher wird dies an den Formulierungen mit "wachen", "erwecken" und deren Varianten. Unzaehlige Male wird der germanische Held durch diese Formulierungen, die wie ein lediglich in die Wirklichkeitsform gesetztes Klischee des Propagandaaufrufs, "Deutschland erwache!" wirken, aus seiner wohlverdienten Ruhe aufgeschreckt:

---

[55] Rosenberg, Mythus, s.165f. St. Georgsaeulen, Mariensaeulen, and andere mehr werden mit Odin und germanischem Heidentum auf aehnliche Weise in Verbindung gebracht und sollen die "Urkraft altnordischer Ueberlieferung" bezeugen.

> Als Germanien im staufischen Rittertum wieder die Augen aufschlug und zu sich selber erwachte....[56]

> Um diese Zeit also erwachte und vollendete sich der germanische Held im staufischen Ritter.[57]

> Im Ritter wachte der germanische Held wieder auf.[58]

> Wach war um diese Zeit, eben wie im Fruehgermanischen, nur die Seele dieses einen, des Kriegerstandes, nur er spricht zur Nachwelt wieder fuer sie alle mit....[59]

Der hier "aufwacht", der "staufische Ritter", ist durch einen durch bedeutsamen Wandel gekennzeichneten Zeitraum vom Germanen getrennt. Wer die obigen Beispiele besieht, wird dies nicht gewahr, denn sie besagen vereinfacht ausgedrueckt: Staufertum ist Germanentum, nicht etwa "wie" Germanentum. Der staufische Ritter ist der germanische Held, nicht etwa wie der germanische Held. Die Seele des staufischen Kriegerstandes ist die des fruehgermanischen Kriegers. Und um diese Beispiele um eines aus dem XX. Jahrhundert zu ergaenzen, Hitlers zwei Augen sind d i e "schon einmal erloschenen Odins".[60]

---

[56] Hans Naumann, DK, s. 9.

[57] Ebenda, s. 6.

[58] Ebenda, s. 10.

[59] Ebenda, s. 7.

[60] Hans Naumann, GDM, s. 33: "Wieder ist heute /1933/ alles in der gewohnten Notwehrlage. Wieder ist alles auf zwei Augen gestellt. Kaum fassbar, dass diese Augen schon einmal erloschen waren." Dieses ist natuerlich von Hitler gemeint. Mit diesem Ausspruch, der auf die Gegenwart Bezug nimmt und die Reihe der Analogien zwischen germanischem und nationalsozialistischem Zeitalter kroent, ist Hitler gemeint, der mit Odins Augen ueber das ewige Schicksal der Deutschen wacht. Interessant sind auch die uebrigen Parallelen. Es ist vom "Feuriswolf" die Rede, symbolisch gemeint fuer die "Feinde Deutschlands", wird er in der nordischen Sage vorgestellt als derjenige, der am Weltuntergang Odin verschlingen wird.

Es handelt sich also hier um Identitaet, nicht Parallele. Sinnbildlichst verdeutlicht wird diese Verselbigung noch durch "erwachen" und vor allem "zu sich selbst erwachen", denn erwachen zu sich selbst kann nur dasselbe Lebendige. Diese sprachliche Symbolisierung der Naumannschen Kontinuitaetstheorie oder seines Glaubens an die Vitalitaet der Rassenseele ist hier gesteigert, dadurch dass der zeitliche Ablauf ignoriert wird. In dieser Gleichsetzung ist das Zeitelement aufgehoben, wohingegen Formulierungen mit "noch immer" die Vorstellung eines Zeitablaufes ausloesen, obgleich sie die Bedeutung desselben aufs Belanglose einschraenken. In diesen Formulierungen ist die Zeit aufgehoben in ihrer Antithese der Ewigkeit. Sie praegen sprachlich das ein, was Naumann mit "ewiges Germanien", "ewige Situation", "ewige Haltung", usw. meint.

Das Letzte in der Reihe obiger Beispiele duerfte den von mir verschiedentlich gebrauchten Ausdruck "Kollektive-" oder "Allseele" rechtfertigen, besagt es doch, dass Staufer und Germane an ein und derselben Seele teilhaben, bezeichnenderweise der "Seele... des Kriegerstandes". Es verdeutlicht wiederum die von mir immer wieder betonte Grundidee Naumanns, dass Denken und Fuehlen des Germanisch-Deutschen von Ewigkeit her festgelegt, zwangslaeufig und unveraeusserlich sind, denn Seele bedeutet Summe und Ganzheit der Strukturen des Fuehlens und Denkens. Die erzieherische Bedeutung einer solchen Menschenauffassung kann nicht genug betont werden.

Weiter duerfte aus den obigen Beispielen, die bezeichnend fuer viele sind, klar werden, dass nicht nur die geschichtliche Individualitaet — der staufische Ritter ist wesenhaft verschieden vom Germanen — sondern

jede Individualitaet, soweit wenigstens der Deutsche in Frage kommt, ueberhaupt aufgeloest wird, und zwar im kriegerischen Typ. In diesem Sinne war es gemeint, wenn ich von Typenbildung[61] sprach, eine Bezeichnung die fuer Naumanns wie Rosenbergs Erziehungsarbeit eher am Platze ist als Persoenlichkeitsgestaltung oder Charakterbildung.[62] Diese "Bildung" oder Typenformung, die sich als zwangslaeufig und artgemaess fuer den Teilhaber an dieser Kollektivseele ergibt, heisst unzweideutig Erziehung zum Soldaten, zum innerlich und aeusserlich "uniformierten" Menschen. Dass fuer den Teilhaber an dieser Allseele, von vorneherein, Lebensanschauung, Lebensform, religioese Anschauung, Geschmack und Haltung diktatorisch festgelegt sind, braucht wohl nicht mehr eroertert zu werden. Es bleibt ihm meines Erachtens bei Naumann wenig Raum und Recht zur Persoenlichkeitsentfaltung.

Die Rasseseele wurde im Vorhergehenden als zeitlose Kollektivseele bezeichnet. Das Individuum ist nur Teilhaber und zeitgebundene Inkarnation dieser Kollektivseele. Einzelperson und kuenstlerische Einzelerscheinung -- Duerers Ritter, Tod und Teufel; Parzival, usw -- haben in dieser Weltanschauung nur Bedeutung als Verwirklichung, Symbol, Ausdruck der "Artrichtung" oder der seelischen Struktur. Was also von der Einzelperson gesagt wird, muss Geltung fuer alle der Art, d. h., Rasse, zugehoerenden haben. Das "er" - 3. Person singular - und "sie" - 3. Person plural - sind also auch ein "ich" und "wir".

---

[61]Vergleiche s. 290 dieser Arbeit.

[62]Vergleiche auch Rosenberg, Mythus, s. 481, 531.

So muss man die bei Naumann haeufige Abwechslung zwischen der 3. Person und der 1. Person und "wir" und "man" als aeusserst effektives Mittel sprachlicher Intensivierung des oben Erœerterten verstehen.

Als Beispiel diene das Folgende: im Germanisch-Deutschen Mensch ist die Rede vom germanischen Mythus. Balder, Odin, Fenriswolf, Midgardschlange werden als Ausdruck der "Sorge" und "Bedrohtheit", der "Grundart des Seienden" gedeutet. Der Zeitabstand sowohl wie der Geistige verpflichtet grammatisch zur 3. oder besprochenen Person. Hans Naumann aber faehrt fort: "Aber wie begegnet m a n einer so pessimistischen Auffassung von u n s e r e r Situation in der Welt."[63] Dies in unmittelbarem Anschluss an die Besprechung des germanischen Mythus und der Ausdeutung auf das germanische "Weltbild" zeigt deutlich die Ausweitung und Verallgemeinerung des germanischen Weltbildes und der germanischen Haltung auf die Gegenwart, bezieht es doch mit dem neutralen "man" und eindeutigst mit "unsere" den deutschen Menschen in die Rasseseelengemeinschaft des Germanen mythischer Zeiten ein.

"Nun" Sorge ist nicht Angst. "Man erbaut eben eine junge und neue Welt, wenn die alte zerbirst",[64] faehrt Hans Naumann fort. Die mit dem neutralem "man", sowie dem eindeutigen "ewige Wiederkehr" bereits angezeigte Gleichartigkeit des Verhaltens der "Bedrohung" gegenueber wird unmittelbar folgend noch unzweideutiger auf die Gegenwart bezogen mit den Worten: "Kommen die Feinde, so werden w i r

---

[63] Hans Naumann, GDM, s. 13 (Sperre vom Verfasser).

[64] Ebenda, s. 13.

ihnen mutig entgegentreten in Gestalt u n s e r e r Goetter und u n s e r e r Helden und eine grosse Schlacht wird das — vorlaeufige — Ende sein."[65] Die Schluesse mit Bezug auf die "Vorlaeufigkeit" — gerade im Zusammenhang mit der "ewigen" positiven kriegerischen "Haltung" — muessen heute, da das "vorlaeufige Ende" eingetreten ist, zu denken geben.

An anderer Stelle und in unmittelbarstem Anschluss an eine Auseinandersetzung mit Wolframs Parzival und Hartmann von Aue im Sinne einer Deutung auf "Dynamik" und "Freiheit" als Gegensatz zum "statischen" franzoesischen Original herausgearbeitet, heisst es: "W i r wollen im Grunde gefaehrlich leben, Sicherheit wuerde uns toeten, mindestens langweilig sein. Nietzsche wusste das wohl."[66] Von Parzival zu Nietzsche, das ist nicht nur ein zeitlich gewaltiger Sprung, sondern ein weltanschaulicher Abgrund, dessen sich Nietzsche selbst wohl bewusst war. Was "wir" dann, die, wie wir, in diese weltanschaulich ungleiche Gemeinschaft von Wolfram bis Nietzsche einbezogen werden, als "Struktur" der Lebensanschauung aus Wolframs Parzival zu beziehen haben, ist allerdings auch klar.

Es sei hier noch ein Beispiel angefuehrt, das die Einbeziehung selbst des Dinglichen in die Naumannsche Symbolik verdeutlicht. Von der Ritterburg und ihrem "aktiven Sinn" wird gesagt, dass sie "in die Flucht schlagende Ueberlegenheit", "Abwehr", "Warnung", "Drohung",

---

[65] Hans Naumann, GDM, s. 13 (Sperre vom Verfasser).

[66] Ebenda, s. 23 (Sperre vom Verfasser).

"auf Kampf und Kunst... eingestellt" sei.[67] Dem Schwert wird eine "veredelnde Adhaesion"[68] zugeschrieben. Helm und Pferd, Speer und Schwert "haben es in sich, muessen den Menschen veredeln,... verwandeln,... machen ihn zum Gott, verleihen ihm Vollkommenheit. Wir wissen alle, wie unser herrlicher Stahlhelm selbst das stumpfeste Antlitz verritterlicht und verewigt."[69]

Die seelische Dynamik im Sinne kriegerischer Taetigkeit, die einen den Germanen von anderen grundlegend unterscheidenden Wesenszug ausmachen soll, wird hier auf das Dingliche uebertragen, wie die Burg, Waffe und Stahlhelm beigegebenen Taetigkeitsbegriffe raffiniert unterstreichen und der Ausdruck "aktiver Sinn" schon nahelegt. "Veredeln", "Wandeln", "in die Flucht schlagen", "Warnung", "Drohung" sein, kann im Grunde nur ein beseeltes Lebendiges. Die poetische Schilderung mag sich solcher Worte zum Zwecke der Vergegenwaertigung und Verlebendigung des Leblosen bedienen, eine sachliche Beschreibung vom Dinglichen, wie man sie in einem wissenschaftlichen Werk erwartet, wuerde sich hingegen, der statischen Natur des Dinglichen gemaess, mehr auf wertesetzende Ausdruecke beschraenken, wie zum Beispiel, "schoen, gross, vornehm, breit, wuchtig, usw."

In Naumanns Wissenschaft hingegen wird das Dingliche lebendiges in Taetigkeit gesetztes Wesen im Sinne einer kriegerischen Lebenshaltung.

---

[67] Hans Naumann, DK, s. 48 ff, 56.

[68] Ebenda, s. 60.

[69] Ebenda, s. 17.

Er will durch das so Verlebendigte hindurch erzieherisch auf die Gegenwart wirken, wie es, nach seiner Ansicht, in der Vergangenheit erzieherisch wirksam war, denn seiner Einsicht gemaess, ist die Burg Vollendung germanischen Wesens und Wollens. Sie "versinnbildlicht sozusagen schliesslich ueberhaupt die deutsche Lage in der Welt, im Imperium wie auf dem Erdkreis...."[70] Sie ist "eine Schule der adeligen deutschen Tugenden" und "Erfuellung uralter Wuensche".[71] Sie "praegte... adeliges Waechter- und Verantwortungsgefuehl".[72] Das Schwert wird als das den Menschen Weihende, zum Gott erhoehende vorgestellt; die Burg ueber das Gotteshaus gestellt. "Das hoechste Ziel ueberhaupt, zu dem unter eines deutschen Ritters Haenden /Wolfram/ der Gral geworden ist, kann nur auf einer Burg..., dem auserwaehlten, immer zugleich sich strebend bemuehenden Ritter erreichbar sein. Hierin gipfelt... jede kleine Philosophie der Burg."[73]

Die Philosophie, "die Schwertreligion", die Hans Naumann hier wie anderswo in die geschichtliche Vergangenheit zu deuten versucht, braucht wohl keiner weiteren Verdeutlichung hinsichtlich ihrer aktuellen

---

[70] Hans Naumann, DK, s. 51.

[71] Ebenda, s. 55.

[72] Ebenda, s. 56. Wie weit diese nationalsozialistische und militaerische Gefuehlsschwaermerei getrieben wurde, zeigt sich daran, dass dieses "Hoehengefuehl" von der Lage der Burgen auf Bergen abgeleitet wird. Man fragt sich, wie es wohl um die Gefuehle der Ritter im Flachland, in den Wasserburgen, bestellt war.

[73] Ebenda. Diese Feststellung ist die Folge der Naumannschen Ausbeutung des Gralsmythus: Gott habe, heisst es, das Heiligtum einer Burg, einem Ritter, nicht einem Dom oder einem Kleriker anvertraut.

erzieherischen Bedeutung.[74] Dass diese aktuelle erzieherische Bedeutung im Vordergrund seines Denkens steht, wie ja auch seine Assoziationen und Gefuehle und Analogien, die gesamte Symbolik Naumanns, ihre Impulse vom nationalsozialistischen "Mythus" her empfangen, wollten die vorhergehenden Beispiele zeigen. Die sprachliche Verdeutlichung und vor allem Einpraegung dieser nationalsozialistischen Welt- und Lebensanschauung zeigt Naumann als gewandten Meister des Wortes, als geschmeidigen Propagandisten einer ueblen Sache, wenn auch gesagt werden muss, dass selbst das brillianteste Mittel in seinem Falle den Zweck nicht heiliger macht, wie auch selbst hundert brilliante Koepfe den National Sozialismus nicht rechtfertigen.

Es waere noch etwas zu sagen ueber die Technik oder Taktik, die Naumann da gebraucht, wo es das Nicht-Germanische zu beschreiben gilt. Dieses Nicht-Germanische faellt zunaechst durch seine Abwesenheit auf. Der Antagonist des Germanischen wird gleichsam mundtot erklaert, unbedeutsam, laecherlich gemacht: einerseits um ihn der Ueberlegenheit des Germanen gegenueber abzuheben, andererseits um eben dieses Gefuehl der Ueberlegenheit mittels einer Art Autosuggestion im germanisch-deutschen Menschen der Gegenwart zu produzieren.

Zur Verdeutlichung dieser Abwesenheit diene das vorhergehende Beispiel von der Burg, deren Geschichte und vor allem deren Bedeutung als Stein- und Befestigungsbau, eine Einbeziehung der Roemer fordert.[75]

---

[74] Mit einer solchen haben wir es offensichtlich zu tun, wenn wir uns die Bedeutung der vorhergehenden Zitate vergegenwaertigen. Der Ausdruck "Schwertreligion" selbst wird auf s. 59 der DK gebraucht, von dem gefangenen Ritter im "Wigalois".

[75] Ich erinnere daran, dass Vitruv und Vegetius das Handbuch

In seitenlangen Tiraden wird bei Naumann ueber ihre Symbolik, ihre Philosophie, ihre Analogien im Altgermanischen, die mystisch-mythischen Beziehungen von Burg und Mensch geredet. Wenn der staufische Ritter eine Kapelle, einen Palas innerhalb seiner Mauern errichtet, eine Linde im Hofe pflanzt und eine gewisse Wohnkultur entwickelt,[76] so ist das "Erfuellung uralter Wuensche, wie sich ja denn im staufischen Ritter der Held von einst erst voellig erfuellte...."[77] Wenn man "noch immer auch"[78] den Palas manchmal als Schlafraum fuer Gaeste benuetzt; wenn an den Waenden des Salles "noch immer... die Schilde haengen statt der Teppiche, wie in altgermanischer Zeit" und wenn der Kaiser seinen Kaiserdom neben seine Kaiserpfalz setzt, damit nach Naumann altgermanischen Brauch "in kaiserlicher Art und Weise... wiederhole",[79] so soll das auf "genaue Entsprechungen" im Altgermanischen weisen, auf den germanischen Charakter der Stauferburg.

Der sachlich ungleich unbedeutsamere Beitrag etwa der Roemer wird demgegenueber mit dem folgenden Satz abgetan: "Manches in dieser Stein- und Befestigungskunst geht begreiflicherweise auf roemische Ueberlieferungen zurueck...."[80] Auch dieses schwache Zugestaendnis

---

fuer mittelalterliche Befestigungs- und Verteidigungswesen war. Vergleiche A. Schultz, Hoefisches Leben zur Zeit der Minnesinger, Bd. I, s. 11, und G. Steinhausen, Geschichte der Deutschen Kultur, s. 249 ff.

[76] Hans Naumann, DK, s. 49 ff.

[77] Ebenda, s. 55.

[78] Ebenda, s. 52.

[79] Ebenda.

[80] Ebenda, s. 51.

an das Fremde wird nicht nur durch die verschiedensten Gefuehle, die die Burg inspirieren soll, aufgefangen, sondern ausgeloescht durch die wiederholte Behauptung, "die ganze Erscheinung der Ritterburg" sei "so unroemische wie nur moeglich. In Italien, sagten wir, haben erst die deutschen Kaiser Burgen erbaut...."[81]

Was hier Naumann als Erscheinung der Burg bezeichnet, die Summe naemlich der Symbolik, mystischen Beziehungen und Philosophien, liegt auf einer ganz anderen Ebene als die wissenschaftlich-sachliche Vorstellung derselben. Hier wird ein Mythus geschaffen, an dem die rational objektive Entgegnung ablaeuft, wie Wasser an oelgetraenktem Tuch. Und darin, nur um es zu wiederholen, liegt die Gefaehrlichkeit und Hartnaeckigkeit des von Naumann geschaffenen "Mythus". Eine derartige Darstellung der Dinge setzt ohne Zweifel einen betraechtlichen Teil Gutglaeubigkeit, Ignoranz und Fanatismus, Denkfaulheit oder weltanschauliche Unentschiedenheit des Lesers voraus. Naumann hatte, nicht ohne Berechtigung, Vertrauen auf seine Ueberredungskuenste. Welchen Grad von nationalsozialistischer Engstirnigkeit er voraussetzt oder zu produzieren sich faehig haelt, wird besonders deutlich in seinen Kontrastierungen des Heimischen mit dem Fremden.

Wie wir wissen, entspricht bei Naumann dem nur edlen vollkommenen Germanischen jeweils ein Negatives "anderswo", das nicht Germanische. "Was anderswo Unterwerfung und Gehorsam war, hiess bei ihnen noch

---

[81] Hans Naumann, DK, s. 51. Formal fast und inhaltlich durchaus gleich, wiederholt Hans Naumann diesen Ausspruch im gleichen Werk, s. 6, 51, 55, 78.

immer Treue und Hingabe."[82] Das soll heissen, es geschieht aus der Freiheit des Willens oder aus dem "stolzen furchtlos wissenden Glauben an die eigene Lebensmaechtigkeit vor dem unabaenderlichen Schicksal...."[83] Anderswo treibt man Astrologie mit "Quietismus oder Angst".[84] Zu hause macht man sich zwar Sorgen, denn das sich Sorgenmachen gehoert nach Naumann zum germanischen Wesen.[85] Aber man benimmt sich heroisch dabei, nimmt das Schicksal "elitehaft" auf sich.[86] Abgesehen davon, dass auch mit der sichersten Intuition nicht festgestellt werden kann, wo die Treue im Einzelmenschen aufhoert und der Gehorsam anfaengt; wo die Grenzlinie zwischen Sorge und Angst liegt; noch mit welchen Gefuehlen der franzoesische oder deutsche Ritter seine Lehnsmannspflichten ansah, es darf mit Sicherheit gesagt werden, dass auch der Germane Angst und Unterwuerfigkeit kennt, wie seine Mythologie und religioesen Gebraeuche deutlich zeigen.[87]

---

[82]Hans Naumann, DK, s. 9, und GDM, s. 13.

[83]Hans Naumann, GS, s. 95.

[84]Hans Naumann, DK, s. 19.

[85]Hans Naumann, GDM, s. 16: "Walthers ewige Grundstruktur ist die Sorge." s. 10: "Es geht ein Zug der Sorge von der Edda bis zu Goethes Faust, und entwirft man aus der Mythologie das altgermanische Weltbild, so ist es, als ob man von der Gegenwart spraeche."

[86]Ebenda, s. 12.

[87]Heinrich Boehmer, op. cit., s. 171 ff. Menschenopfer, Losbefragung, Taetowierung zu Ehren der boesen Geister und Aehnliches sprechen nicht fuer ein demuts- und angstfreies Verhaeltnis der Germanen zu ihren Goettern und zu ihrem Schicksal. Vergleiche auch E. Vogelsang, Umbruch des Deutschen Glaubens von Ragnarock zu Christus, s. 12. Hier wird von einem "dumpfen Kreaturgefuehl", das die "Naturreligioesitaet" der Germanen kennzeichnet, gesprochen.

Der Franzose, heisst es, ist Materialist. Er sucht die "Sicherheit",[88] den Besitz. Drueben in Germanien ist man Kaempfer jenseits alles Materiellen.[89] Daheim gelten die den Helden beigegebenen maerchenhaften Attribute, zum Beispiele Siegfrieds Unverwundbarkeit, Dietrichs Feueratem u. a. m., als "maerchenhaftdichterischer Ausdruck" fuer "deren Unangreifbarkeit oder Unwiderstehlichkeit".[90] Drueben in Frankreich stempeln derlei Beigaben den Helden zum faulen "Maerchenprinzen" und das heisst, sie stempeln den Franzosen[91] zum unheroischen Traeumer, der selbst im Dichten nicht genug Heroismus aufbringt, seinem Phantasiehelden eine wirklich schwere Aufgabe zu stellen. Der Franzose soll zum Maerchenhaften als Loesung gegriffen haben, weil er die Sicherheit sucht: im Deutschen muss demgegenueber das Phantastische zum Symbol umgedeutet werden, weil der Germanisch-Deutsche wohl aus "blutsmaessig tiefen Gruenden" sich alles "selber verdanken" will, weil ihm alles zu einer "gefaehrlichen Sache" werden muss, an der er sich heroisch bewaehren kann.

Die Bekehrung der Germanen soll auf Grund ihrer prinzipiellen Gleichgueltigkeit dem Religioesen gegenueber, sowie der "organisierten Energie" der "wenigen mutigen apostolischen Winkelriede", denen "die Menge der Kuttentraeger folgte", zustande gekommen sein und die

---

[88] Hans Naumann, GDM, s. 21.

[89] Ebenda, s. 30.

[90] Hans Naumann, GS, s. 69. So wird ja auch Odin und die phantastischen Berichte ueberhaupt, wo sie im Deutschen vorkommen als Symbol gedeutet.

[91] Hans Naumann, GDM, s. 22, StR, s. 70.

"Grundschichten der Seele nicht eigentlich aufgeruehrt"[92] haben, vor allem da man in Germanien "keine Gegenpropaganda" habe entfalten koennen. Diesen letzten Punkt wollen wir durchaus nicht bestreiten. Erstaunen muss aber, wenn bei solcher religioesen Unberuehrtheit des Germanen, derselbe Naumann direkt wie indirekt behaupten will, dass erst der Germane, "der wie Widukind noch heidnische Soldat, Martin", der "Heide Widukind",[93] und das "stark auf Germanengebluet gegruendete Rittertum" den "Wesenskern" der Lehre Christi entdeckt und verwirklicht habe.[94] Die Logik solcher Ausspruecche ist ungleich dunkler als das ideologische Vorbild, dem sie entstammen, Rosenbergs Mythus. Dieser schreibt die Missionierungserfolge der "technischen und diplomatischen Ueberlegenheit von Rom"[95] zu, und behauptet, das Christentum verdanke seine dauernden Werte dem germanischen Charakter.[96] Auf welcher Wertstufe man sich das Problem der Christianisierung vorzustellen und in welche Klasse von couragelosen Untermenschen man die Traeger der

---

[92] Hans Naumann, StR, s. 18 ff.

[93] Ebenda, s. 40, 47 f.

[94] Ebenda, s. 36: "Es ist, als sei der Wesenskern der Lehre dieses einzigartigen Lehrers /Christus/ erst ueber tausend Jahre nach seinem Tode von der Welt erfasst und angewandt worden. Und zwar in erster Linie vom abendlaendischen, stark auf Germanengebluet gegruendeten Rittertum."

Vergleiche hierzu Heinrich Boehmer, op. cit., s. 175-180. Der Aufsatz verdeutlicht wissenschaftlich, dass das Christentum durch seine "Germanisierung" bedeutende Werte einbuesste, gerade weil der Germane unfaehig war ueber das Dingliche hinauszusehen und die inneren Werte aufzunehmen.

[95] Rosenberg, Mythus, s. 130, 158.

[96] Ebenda, s. 636. Andere ideologische Parallelen finden sich auf s. 74, 130.

christlichen Botschaft einzureihen habe, macht Naumann deutlich genug mit der fuer sie gebrauchte Terminologie.[97] Ebenso duerfte uns klar sein, dass die Naumannsche Argumentation sich auf der Ebene der Emotionellen vollzieht, d. h., durch die Forderung und Bildung von Vorurteil, Gehaessigkeit oder simulierter Gleichgueltigkeit wettmacht, was ihr an sachlicher Ueberzeugungskraft abgeht.

Dieselbe zweifelhafte Logik und dieselbe Verhaftung mit Rosenberg[98] zeigt sich auch, wenn Naumann die Schandtaten der Merowinger etwa der "trueben und verdorbenen Form",[99] unter der sich das Christentum im Abendland verbreitet, zuschreibt. Auch hier muss verwundern, dass

---

[97]Hans Naumann, StR, s. 18 ff. "Propagandascharen", "Gegenpropaganda", die eine Verselbigung der Heilslehre mit Propaganda schlechthin bedeuten. "Menge der Kuttentraeger" — "Menge" und "Scharen" bedeuten wie "organisierte Energie", die materielle Ueberlegenheit, die jeweils als Grund der Besiegung der Deutschen angegeben wird. Dies sind Ausdruecke, die einen ueblen Beigeschmack haben, jedenfalls die Bedeutung und Wuerde der Sache in Frage stellen und welche die Bekehrungserfolge zusammen mit der religioesen Gleichgueltigkeit der Germanen erklaeren soll.

"Organisierte Energie" suggeriert intellektuelle und lediglich formale Begabung ohne eigenschoepferische Geistigkeit. Auf derlei Naumannsche Verselbigung des Fremden mit lediglich formaler intellektualistischer Begabung wurde bereits hingewiesen, ebenso auf die Verpoentheit des Verstandes und die Verherrlichung des "Geistes" und der schoepferischen Initiative, die selbstverstaendlich nur dem germanischen Menschen zugeschrieben werden. "Winkelried" ist wohl im Sinne von modernem Pionier zu verstehen. "Winkelried" ist ein sagenhafter Schweizer Held aus dem 14. Jahrhundert, oder es koennte sich um Arnold Winkelried, einen Pionier, der sich an den Dueppeler Schanzen auszeichnete, handeln.

[98]Alfred Rosenberg, Mythus, s. 74. Vergleiche auch das Kapitel, NS-Christentum, dieser Arbeit.

[99]Hans Naumann, StR, s. 31.

"der in den Grundschichten der Seele nicht eigentlich aufgeruehrte"[100] edle Germane von der neuen Religion moralisch so ergriffen wurde, dass er sich von ihr verderben liess.[101] Zweifelsohne die christliche Lehre gewann nicht durch die Beruehrung mit den Germanen. Wo "getruebt" und "verdorben" wurde, war es -- machen wir dies klarer als Naumann -- aber der Germane, der es besorgte, weil er die zentralen Glaubensgedanken und die Geistigkeit des Ethos auf die Ebene seiner materialistisch-dinglichen Auffassungen herabzog, sie veraeusserlichte und Sittlichkeit zum "Formalismus" degradierte. Wie ungern man es auch zugeben mag: "Die Germanisierung des Christentums bedeutet auf dem Gebiet der Sitte und Sittlichkeit Depotenzierung, Barbarisierung, Verrohung, Verarmung, Verfall, Verlust, Rueckschritt, Zerstoerung." Diese sind Verluste, die sich durch den "Gewinn,... den das germanische Volkstum bei der Beruehrung mit dem Christentum davontrug"[102] wenigstens teilweise ausglichen.

Fremdeinfluesse sollen nach Naumann "nicht entscheidend",

---

[100] Hans Naumann, StR, s. 31.

[101] Ueber die tatsaechlichen Gruende der sittlichen Verwirrung der Merowinger unterrichten unter anderen: Karl Hampe, Herrschergestalten des Deutschen Mittelalters, s. 33; Hauck, Kirchengeschichte, Bd. I, s. 169 ff. Sie werden dort als Folge der kaempferischen Gewohnheiten des Germanen, die sich zu Zeiten der Voelkerwanderungen verschaerften, vorgestellt.

[102] Heinrich Boehmer, op. cit., ss. 168, 171 ff., 175, 182, 259 ff., 263, 274 ff. Auf s. 177 ff. werden auch die Gruende fuer den Uebertritt der Germanen gegeben.

"wesenlos", lediglich "scheinbar"[103] fuer die hoefische Kultur gewesen sein. Sie werden in seiner bedeutsamen Bildersprache unter anderem "Zuwaessern... des noch kraeftig flutenden Stromes germanischer Haltung"[104] verglichen. Angesichts solcher Ablehnung muss es befremdend wirken, wenn die Nachtseiten dieser Kultur auf einmal eben diesem Fremden zugeschrieben werden, zumal in einer Zeit, in der die "ausserordentlich germanischen Strukturen" zutage traten. So zum Beispiel, wenn die Verachtung, die der Ritter den uebrigen Volksgenossen, vorab dem Bauern, entgegenbrachte, franzoesischen Einfluessen zugeschrieben wird und seine Veraechtlichmachung der Ackerarbeit der "starken kirchlichen Welle der kluniazensischen Zeit"[105] in die Schuhe geschoben werden. Wir verstehen durchaus die Peinlichkeit der Situation, in der Hans Naumann sich befand angesichts solcher

---

[103] Zur Auffrischung und Erhaertung des Grades der bereits diskutierten Verbagatellisierung des Fremdeinflusses vergleiche man: Hans Naumann, DK, s. 6 ff.; GDM, s. 22; StR, s. 7; und Kapitel Kultur dieser Arbeit.

Die Stauferzeit war nach Naumann "germanisch" und "so unmittelalterlich wie nur moeglich", d. h., so unchristlich wie nur moeglich. Zum Einfluss der Antike heisst es: "Ein mehr oder minder stilles, weitgehend christianisiertes Fortleben der Antike gleitet ohne sehr tiefe Bedeutung nebenher."

"Die zum Teil ganz unverfaelscht wieder aufrauschende Antike" koenne man beiseite lassen.

Solche Entwertung der antiken und christlichen Einfluesse bedeutet: (1) die Umkehrung der von Ehrismann eingeleiteten Erkenntnis des mittelalterlichen Geistes, ZsfdA, Bd. 49, s. 56, und (2) die Umkehrung der Naumannschen Stellung von 1929, die auf Ehrismann gruendete, HK, s. 1 ff.

[104] Hans Naumann, DK, s. 15.

[105] Ebenda, s. 79.

artvergessenen Hartnaeckigkeit des Staufers gegenueber der nationalsozialistischen Bauernpolitik und dem nationalsozialistischen "Blut und Boden" Prinzip, zumal es dem Verfasser so sehr darum zu tun ist, den staufischen Ritter zum Prototyp "germanischer Haltung", zu stempeln.

Wir meinen nur, dass man den Suendenbock weder in der Bibel noch in der franzoesischen Literatur haette suchen brauchen, lag es doch in der "Art" des germanischen Herrenmenschen vor- und frueh-geschichtlicher Zeiten die Feldarbeit den Unfreien und Weibern zu ueberlassen, d. h., sie von house aus mit einem minderwertigen Stand zu assoziieren.[106]

Der Hoehepunkt der Geschmacklosigkeit und zugleich ein Tiefpunkt der Lebenswertung wird meiner Einsicht nach erreicht, wenn Hans Naumann "vor allem" das Christentum fuer die Lockerung "der Bindung" von Mensch und Tier verantwortlich macht. Wie wir wissen, wird zwar die Gleichheit aller Menschen als demokratischer Schwindel abgelehnt. Andererseits aber wird es als Verlust empfunden, wenn die baeuerliche und germanische Bindung an das Haustier "im Sinne einer grundsaetzlichen Gleichartigkeit aller Wesen..." dadurch verloren ging, dass das Christentum "das Tier natuerlich nicht aufnahm in die kirchliche Gemeinschaft und von den Heilsguetern fernhielt".[107] Nun ist mir zwar nicht bekannt, dass es bei germanischen Volksversammlungen auch

---

[106] Steinhausen, Geschichte der Deutschen Kultur, s. 18. Stellung der Frau, s. 27 ff.

[107] Hans Naumann, DNIG, s. 26.

vierbeinige Abgeordnete gab. Ganz entsprechend der christlichen Kirche nahmen auch die Germanen ihre Vierbeiner nicht ganz in die "Gemeinschaft" auf, wie sehr sie dieselben "in ihre Kollektivvorstellungen,... in ihre Gemeinschaft, ja Identitaet" eingeordnet haben mochten.[108] Vorab lag es der christlichen Kirche mehr am Herzen die Gleichberechtigung der Menschen wenigstens vor Gott sicherzustellen und so mag auch der Freund des Primitiven oder der Tiere in dieser Nachlaessigkeit der christlichen Kirche keine Tragoedie erblicken, zumal die Kirche Tiere wie Menschen unter dem Gebot der Liebe und Ruecksicht einbezieht.

Selbst die Italiener, denen nach Naumann zu urteilen erst der Staufer Kultur beibrachte, scheinen auf einmal einen Einfluss auf die Ritterkultur zu haben. Selbstverstaendlich handelt es sich um truebe "Zuwaesser", wenn sie fuer die Zulassung der Doktoren und Rechtsgelehrten in den Ritterstand verantwortlich gemacht werden. Diese Zulassung war ja nach Naumann ein Kapitalirrtum der Staufer. Kaiser, denn Doktoren und Gelehrte sind Intellektuelle und wir duerften nun wissen, was von solchen zu halten ist.[109]

Es scheint, als ob sich Naumann nicht scheut auch die primitivsten Mittel zu gebrauchen, wo es gilt den Gegner anzuschwaerzen. Es geht bei ihm nach dem Grundsatz, wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe. Wenn Walther dem Papst Verweltlichung vorwirft, so soll dies das germanische Ernstnehmen mit der christlichen Sache,

---

[108] Hans Naumann, DMIG, s. 26.

[109] Hans Naumann, DK, s. 18. Vergleiche Kapitel II dieser Arbeit.

"wahre Froemmigkeit" bezeugen.[110] Wenn die Kluniazenser dasselbe tun, die Forderung des Ernstnehmens der christlichen Sache dabei lediglich auf die gesamte Christenheit erweiternd, so wird das in Uebereinstimmung mit Rosenberg[111] als Weltfeindlichkeit, Leib- und Lebensfeindlichkeit, "kluniazensische Truebung" des "natuerlich-unbewussten Lebensgefuehls der Vorvaeter"[112] ausgelegt. Offenbar ist dieses "Lebensgefuehl" bei Naumann lediglich als Vorrecht der Germanen gedacht, sonst koennte, auf Naumanns Ebene des religioesen Denkens wenigstens, dem Papst, dem Klerus und dem Episkopat aus ihrer Welt- und Lebensfreude und ihrem politischen Ehrgeiz kein Vorwurf gemacht werden, reihten sie sich doch dadurch gerade dem "germanischen Seelentum ein".

Wenn St. Martin,[113] um des Gegensatzes zu dieser Welt willen, Askese und Weltentsagung von sich und anderen fordert, so haben wir es mit einem "fruehen Protest" des "noch heidnischen Soldaten Martin",

---

[110] Hans Naumann, StR, s. 108.

[111] Rosenberg, Mythus, s. 194.

[112] Hans Naumann, DK, s. 116; s. 85; und vergleiche s. 237 dieser Arbeit.

[113] St. Martin, 316-400, war Soldat, ehe er sich von der Welt abwandte und Einsiedler wurde. Er ist bekannt als Stifter der Kloester Liguge bei Poitiers und Marmontier. Im Jahre 371 wurde er Bischof von Tours. Er trat mit Erfolg dem Aberglauben und besonders dem Arianismus entgegen. Diese beiden Punkte sind hinsichtlich Naumanns Einreihung des Heiligen in die germanische Gemeinschaft besonders interessant. Der Arianismus stellt nach Naumann die germanisch artgemaessere Religionsform dar (StR, s. 24). Von diesem Standpunkt aus wuerde St. Martin also dem "Muster" nicht entsprechen, ebensowenig wie als Vertreter der Askese, der Welt- und besonders in seinem Fall der Waffenflucht. Vergleiche Hauck, Kirchengeschichte, Bd. I, s. 53 ff.

der mehr vom Christentum verstand als die Kirche selbst, zu tun.[114]

Die Askese der Kluniazenser oder die angebliche Welt- und Kulturverdammung Augustins[115] hingegen wird als "fremder" Dualismus,[116] dem germanischen Lebensgefuehl widerstrebende "fremde" Weltverneinung vorgestellt.[117] Wenn der gallische Episkopat Martins Askesenforderungen[118]

---

[114] Hans Naumann, StR, s. 47 ff.

[115] Hans Naumann, DK, s. 87.

[116] Ebenda, s. 47.

[117] Vergleiche Kapitel Ethos dieser Arbeit.

Vergleiche ferner Fr. Neumann, MUTKA, "Scholastik und mittelhochdeutsche Literatur", s. 399. Neumann betont, dass die Einbeziehung der weltlichen Geister in das philosophische und theologische Denken bis "mindestens auf Augustin" zurueckgehe.

Vergleiche auch A. Harnack, op. cit., s. 10: "Seit dem Ende des zweiten Jahrhunderts /war/ ... fuer immer in der Kirche festgestellt, dass der Glaube an jenen prinzipiellen Dualismus zwischen Gott und Welt... unvereinbar sei mit dem Christentum."

Die verschaerfte Askese der Kluniazenser, Franz von Assisi und andere mehr, so fuehrt das Buch aus, sind als Reformbewegungen oder Gegenbewegungen gegen die Verweltlichung der Kirche zu verstehen und zwar in dem Sinne, in dem die richtige Mitte zwischen den Werten, Gott und Welt, gehalten werden muss und naturgemaess nicht gehalten wird, nicht aber im Sinne einer absoluten Weltverneinung. Dies waere Haeresie, denn die Natur sei Gottgeschaffen und als solche sei sie gut.

[118] Man beachte Naumanns Betonung der Zugehoerigkeit zum Kriegerstand, "der Ritter Martin". Als "Ritter" verfolgt er den germanischen modus vivendi und laesst sich so auf das Konto des germanischen Menschentums schreiben. Die Sympathien, die Naumann dem Heiligen entgegenbringt, der als weltverneinender Asket und Kaempfer gegen den Arianismus sicherlich nicht germanische Lebensgefuehle manifestierte, erklaert sich am ehesten aus Rosenbergs Mythus, s. 163. Dort fristet St. Martin sein Dasein als Symbol des Wotanglauben: "So wurden an Stelle Wotans christliche Maertyrer und Heilige, wie der heilige Martin gesetzt. Mantel, Schwert und Ross waren seine Abzeichen...." Kennzeichnend genug, dass auch das "Schwert", wie immer auch bei Naumann, eine symbolische Rolle spielt.

kein Verstaendnis entgegenbringt, dabei im Grunde aus derselben "gesunden" Lebensbejahung handelt, die am germanischen Staufer gepriesen wird, so wird ihm daraus ein Strick gedreht: "Es ist kaum anzunehmen, dass die gallischen Bischoefe, als sie davon hoerten oder lasen, so darueber erschraken oder erroeteten wie spaeter Kaiser Karl ueber Widukinds Wort."[119]

Nun ist natuerlich schwer festzustellen, wer vor 1600 Jahren "erroetet" ist und wer nicht. Die Geschichte verzeichnet derlei psychologische Phenomena hoechst selten. Allein, wie koennte sich Naumann eine Gelegenheit entgehen lassen, die Germanen, die nach ihm und Rosenberg zu schliessen, allein fuer die Dauerwerte des Christentums verantwortlich sind, den schaebigen Romanen und Kirchenvertretern gegenueber abzuheben. Auch die von ihm selbst betonte prinzipielle Unversoehnlichkeit von germanischem Lebensgefuehl und fremder Askese scheint ihm keinerlei Schwierigkeiten bei der Einreihung und Wertung St. Martins zu bereiten.

Die sogenannte "hoehere Wirklichkeit",[120] d. h., das Messen einer Zeit an den Idealen ihrer Menschen, zu der man sich im Prinzip durchaus verstehen kann, gilt bei Naumann nur, wo es das Germanisch-Deutsche zu beurteilen gilt. Im uebrigen herrscht Realismus der Schilderung. So wird mit Genugtuung auf ein "zeitgenoessisches Zeugnis" — mit solchen Gewaehrsmaennern wahrt man sich wenigstens

---

[119] Hans Naumann, StR, s. 47.

[120] Hans Naumann, DK, s. 4. Dort behauptet Naumann, dass es ihm darauf ankomme, die Zeit an ihren Idealen zu messen, d. h., "die hoehere Wirklichkeit darzustellen".

den Schein der Objektivitaet — hingewiesen, aus dem hervorgehe, dass das franzoesische Turnier gern wirklichen Streitcharakter annahm. Das realistische Dokument, dessen Wahrhaftigkeit nicht angezweifelt werden soll, wird nun von Naumann auf "Schluesse", die man auf den "franzoesischen Nationalcharakter" machen koenne, hin ausgebeutet.[121]

Von den Englaendern wird erzaehlt, natuerlich um die Sachlichkeit mit der "man" vorgeht zu unterstreichen, "nach Berichten aus der Zeit", dass Richard Loewenherz seinen Rittern Geld fuer das Turnier abnahm, womit, meint Naumann, "ein Zug des Nationalcharakters"[122] getroffen sein koennte. Wenn un aber die selben Englaender eine Guertelschnalle, die Hakenkreuz und Christuskreuz nebeneinander darstellt, in uralten Zeiten herstellten, so duerfen sie Hans Naumann helfen die "germanische Grundhaltung im Vielgottglauben" zu beweisen. Die Rassenbruederlichkeit geht nun aber wiederum nicht so weit, dass er es sich versagt gleichzeitig auch auf den "angelsaechsischen Opportunismus",[123] der sich in solchem Nebeneinander von altem und neuem Symbol verraten koennte, hinzuweisen. Man kann sehr gut verstehen, dass sich Hans Naumann die Deutungs-Moeglichkeiten dieser angelsaechsischen Guertelschnalle nicht entgehen lassen konnte, zumal Rosenberg[124] ihm in dieser Sache soweit die religioese Symbolik

---

[121] Hans Naumann, DK, s. 67.

[122] Ebenda, s. 67.

[123] Hans Naumann, StR, s. 24. Es handelt sich um eine in Cambridge aufbewahrte silberne Guertelschnalle.

[124] Rosenberg, Mythus, s. 165 ff.

in Betracht kommt schon den Weg gewiesen hatte. Von einer Ausdeutung dieser Guertelschnalle auf einen englischen Opportunismus aber haette den Opportunisten Naumann aus Geschmacksgruenden allein die Fabel vom Fuchs, der den Enten predigte, abhalten sollen. Ueber aehnlich realistische Zeitberichte, die ein Licht auf den germanischen oder deutschen Nationalcharakter werfen koennten, schweigt natuerlich des "Saengers Hoeflichkeit", und wir wollen der naiven Laecherlichkeit seines Vorbildes nicht nachtun, indem wir sie hier anfuehren.

Ueber Nationalcharakter zu streiten gehoert meines Erachtens zu den kulturlosen und kulturgeschichtlich nutzlosesten und primitivsten, wenn auch noch so patriotischen Zeitvertreiben, besonders da wo sie eine nur ideale Seite daheim einer realen anderswo gegemueberstellen. Der Erkenntnis und dem Verstaendnis ist schlecht gedient, wo man mit zweierlei Mass misst. Mit dieser auf zweierlei Mass beruhenden Technik der Schwarzweissmalerei, die man von billigen Romanen her kennt, und die selbstverstaendlich nur bei nationalistischen Fanatikern und Schwaermern verfaengt, werden verschiedentlich die schoenen tugendhaften Staufer den haesslichen, verdorbenen Italianern gegenuebergestellt. Um der Sache Nachdruck zu verleihen, wird ein welscher Chronist zum Zeuge angerufen.

"So erschienen diese Leute, von der Schoenheit ihrer Haltung verklaert," in der "feindlichen Welt... einfach, fromm und ohne Trug." Hierauf faehrt Naumann fort den ueberwaeltigenden Eindruck, den ihre Schoenheit und Tugend auf die Italiener gemacht haben soll, sattsam zu beschreiben und darauf hinzuweisen, dass selbst der der Chronist befuerchtete, sie koennten von der "Bosheit der

Italiker"[125] angesteckt werden.

Ich will hier keine Lanze brechen, weder fuer noch gegen die Tugenhaftigkeit der Italiener, auch nicht den italienischen Chronisten auf etwaigen politischen Opportunismus hin pruefen. Mir kommt es lediglich darauf an, auf die vielleicht bewundernswerte, wenn auch kritiklose Auswahl hinzuweisen, die Naumann trifft, um seine Sache vom edlen Germanen zu unterstreichen, eine Auswahl, deren naive Tendenz um so offensichtlicher wird, wenn man sie mit den beiden vorhergehenden Beispielen zusammen betrachtet.

Was Frankreich im Minnesang der deutschen Kultur uebermittelte, bedeutete nach Naumann, "fremde Zerstoerung der heiligen Sitte, die Tacitus und die Saga kennt",[126] Verletzung des "volkstuemlich deutschen Gefuehles", des "peinlich sauberen Gewissens der Deutschen".[127] Drueben in Deutschland nur hatte man, nach Naumann zu schliessen, von den Germanen her ererbte Sittlichkeit genug, dieses vielleicht moralisch[128] zweifelhafte und verzichtvolle Verhaeltnis aufzuloesen

---

[125] Hans Naumann, DK, s. 18. Dasselbe Zitat findet sich noch im StR, s. 144 und im GDM, s. 24. Es ist wiederum ein Beispiel der Einpraegung durch Wiederholung.

[126] Hans Naumann, DK, s. 151.

[127] Ebenda, s. 146.

[128] Es muss darauf hingewiesen werden, dass der Minnekult nicht schlechthin als sittlich oder unsittlich, wie dies bei Naumann geschieht, abgetan werden kann. Eine solche kulturgeschichtliche Wertung hiesse dessen Wesen wie dessen weittragende kulturelle Bedeutung uebersehen.

Man vergleiche zum Problem, Moral und Wesen des Minnesangs, Hennig Brinkmann, DVjfLG, "Zur Geistesgeschichtlichen Stellung des Deutschen Minnesangs", 3, 1925, s. 621 ff., 631, 641. Er stellt ihn in seinem Zusammenhang mit dem mittelalterlichen gradualistischen

und zurueckzufuehren zur sakramental geweihten Liebe oder zum natuerlichen Verhaeltnis zum unverheirateten Maedchen.[129]

Nun ist zwar bekannt, dass man Tacitus Loblieder auf die Germanen laengst nicht mehr fuer bare Muenze nimmt,[130] auch dann nicht, wenn man wie Hans Naumann zu Gunsten der Glaubwuerdigkeit des Tacitus anfuehren will, dass man heutzutage eine "veraenderte Anschauung ueber das Verhaeltnis von Wissenschaftler und Dichter" habe.[131] Ebenso andererseits duerfte dem Literarhistoriker gegenwaertig sein, dass in Frankreich wie in Italien ein paralleler Verlauf des schliesslich uebersaettigten und ueberspitzten Minnekultes zur natuerlichen Erotik oder zur sublimierten Form der Liebe hin, zu beobachten ist:[132] d. h., Sittlichkeit kein Monopol deutschen

---

Denken heraus. Vergleiche auch Guenther Mueller, DVJfLG, "Gradualismus", 2, s. 703 f.

[129] Hans Naumann, DK, s. 146 ff. Im Minnekult handelt es sich demgegenueber um ein idealistisches in gewissem Sinne unnatuerliches Verhaeltnis vom Dienstmann zur verheirateten sozial hoeher gestellten Frau.

[130] Steinhausen, Geschichte der Deutschen Kultur, s. 6. "Idyllische Menschen, wie sie Tacitus zum Teil schilderte, der damit spaetere ideale Auffassungen verschuldet hat, waren die Germanen ebensowenig." Vergleiche auch Heinrich Boehmer, op. cit., s. 165 ff. zur Moral der Germanen.

[131] Hans Naumann, AVK, s. 3, "Die Glaubwuerdigkeit des Tacitus", 1. Fassung dieses Aufsatzes 1934 in Heft 139, Bonner Jahrbuecher: "Es kommen also zwei Stroemungen uns zu Hilfe, der Glaubwuerdigkeit unseres Autors grundsaetzlich freundlicher zu begegnen, die erwachende germanische Renaissance und eine veraenderte Anschauung ueber das Verhaeltnis von Wissenschaftler und Dichter." D. h., der Dichter erfasst instinktiv und formuliert dieselbe Wahrheit lediglich verschieden wie der Wissenschaftler.

[132] Vergleiche K. Vossler, "Die Dichtung des Trobadors und ihre Europaeische Wirkung", Aus der Romanischen Welt, Bd. I, s. 31, 1940-42. Ebenda: "Adel der Geburt und der Gesinnung bei den Romanen", s. 54 f.

Gewissens ist. Allein wie koennte es sich ein Naumann versagen, die tenenzioese und populaere[133] Geschichte vom Germanen dem Romanen gegenueber auszuspielen, um somit wiederum zu beweisen, dass Europe seine moralische und kulturelle Rettung dem germanischen Menschen zu verdanken habe.

Wir sahen vorhergehend, wie Hans Naumann sich dieses Zeugnis der Nichtdeutschen zu nutze macht, um seiner Sache vom ueberlegenen Germanen Gewicht zu geben. Hans Naumann borgt sich gerne die Autoritaet eines anderen, sei es um sich und seine Sympathien hinter ihr zu verschanzen, sei es um seiner Sache den Schein allgemein gueltiger Sachlichkeit zu verleihen. So etwa, wenn er in seiner Jeanne d'Arc-Interpretation, diese "Wiedergeburt des germanischen Seherinnentyps" mit Tacitus und Anatole Frances Worten einfuehrt als "der '17-19 jaehrigen unverheirateten Frau aus dem Stamme der lothringischen Franken', wie Tacitus sagen wuerde von Frankreichs deutschen Grenzmarken, um mit Anatole France zu sprechen...."[134] Was Johanna angeht, so sind fuer Naumann damit alle Voraussetzungen fuer die germanische Wiedergeburt erfuellt, denn sie ist ja der Abstammung nach germanisch, moderner gesagt "aus den deutschen Grenzmarken", d. h., dem germanisch besiedelten Teil Frankreichs. Selbst Anatole France gibt also die germanische Komponente im franzoesischen Volkscharakter zu und verleiht Hans Naumanns Theorie von der allein-

---

[133] Populaer ist Tacitus schon dadurch, dass er auf jeder hoeheren Schule gelesen wird.

[134] Hans Naumann, AVK, s. 97.

tuechtigen germanischen Rasse den Glanz seiner gewiss unvoreingenommenen Sachlichkeit.

Des oeftern schleicht sich an kritischer Stelle ein Zitat ein, dessen Urheber nicht genannt wird, und das somit auch nicht auf seinen Zusammenhang hin geprueft werden kann. Ich wies bei der Behandlung des germanischen Vaterunsers bereits auf ein solches hin.[135]

Auch die vorhergehend diskutierte "Form", unter der die Missionierung "des Abendlandes" vor sich gegangen sein soll, borgt sich ihr "truebe und verdorben" von einer ungenannten Quelle. Zwei Worte nur, die man in verschiedensten Lagern und in verschiedenster Bedeutung haette gebrauchen koennen! Verraeterisch ist allerdings die geographische Begrenzung, "Abendland",[136] die ueber das Germanische hinausweist und den im nationalsozialistischen Denken bekannten Gegensatz "morgenlaendisch-semitisch" und "abendlaendisch-germanisch" nahelegt.[137]

Fuer die Eingeweihten nationalsozialistischen Geistes war es klar, wer hier bei Naumann das Christentum verdorben haben sollte, und dem Aussenstehenden duerfte es nach einiger Bekanntschaft mit dessen Spitzfindigkeiten auch klar sein, was er gemeint hat. Wer aber das geborgte "truebe und verdorben" fuer sich allein besieht, dem ergeben sich allerhand Deutungsmoeglichkeiten und so liefert

---

[135] Vergleiche das Kapitel NS-Christentum dieser Arbeit.

[136] Vergleiche Ebenda.

[137] Vergleiche Ebenda. Heinrich Boehmer in seinem Aufsatz, op. cit., spricht auch von einem Verdorbenwerden der christlichen Lehre durch die Missionierungsschwierigkeiten, die von der geistigen Unreife der

der ungenannte oder die ungenannten Formulierer dieser zwei Woertchen den Beweis fuer die nationalsozialistische Theorie und den Deckmantel fuer den nationalsozialistischen Verfasser zugleich. Das sind typisch Naumannsche Raffiniertheiten, die aber dem plumpen Betrug etwa der Ura-Lindachronik gegenueber gehalten gefaehrlicher sind. Vor solchen faktisch angreifbaren Unmoeglichkeiten wie dem Letzteren weiss sich Hans Naumann mit heimtueckisch ausgekluegelten Formulierungen und unter dem Mantel des Irrationalen zu schuetzen. Und so verurteilte er auch die "Faelschung"[138] der Ura-Lindachronik, weil er damit sich selbst und seinen eigenen irrationalen Schwindeleien mehr Sachlichkeitsanschein verleiht.

Aber wir erfuhren, dass Recht, Logik, Sachlichkeit bisweilen selbst die Regeln des guten Geschmackes nicht gelten, wo die Wissenschaft vom "Instinkt her" herrscht, wo es gilt die Gemueter fuer die nationalsozialistische Sache zu erhitzen, primitiven Instinkten zu froenen, eher als Wahrheit und Erkenntnis zu vermitteln. Es trifft auf Naumann zu, was Hitler vom Propagandisten forderte:

> Die Aufgabe der Propaganda ist nicht ein Abwaegen der verschiedenen Rechte, sondern das ausschliessliche Betonen des einen eben durch sie zu Vertretenden. Sie hat nicht objektiv auch die Wahrheit, soweit sie den

---

Germanen bedingt waren. Aber der Aufsatz macht klar, dass die Beruehrung mit den Germanen und nicht mit dem Abendland schlechthin den Ansatzpunkt fuer diese Entartung des Christentums darstellt. Vergleiche auch das Kapitel, Naumann as NS-Wissenschaftler, die Behandlung Karls des Grossen, s. 95 ff. dieser Arbeit.

[138] Hans Naumann, AVK, s. 2.

> anderen guenstig ist, zu erforschen,... sondern ununterbrochen der eigenen zu dienen.[139]

Tragisch ist, dass der Propagandist Baumann die Wissenschaft vom "Instinkt her" seiner besseren Erkenntnis abringt. Darin liegt seine persoenliche Schuld: die Suende wider den Geist und wider sein Volk, denn politische Propaganda ist eine "primitive Form der Volksverfuehrung" und "einer der schlimmsten Feinde der Kultur".[140]

---

[139] Adolf Hitler, Mein Kampf, s. 200.

[140] J. Huizinga, Wenn die Waffen Schweigen, s. 133. Damit meinte Huizinga besonders die nationalsozialistische Propaganda.

BIBLIOGRAPHY

BOOKS

Bartsch, Karl — Parzival (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Leipzig: Brockhaus, 1935. 371 pp.

Becher, Hubert — Germanisches Heldentum und Christlicher Geist. Freiburg im Breisgau: Herder, 1934. 72 pp.

Boas, F. — Race, Language and Culture. New York: The Macmillan Co., 1940. 647 pp.

Brinkmann, Hennig — Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung. Halle: Max Niemeyer, 1928. 204 pp.

_____ — Die deutsche Berufung des Nationalsozialismus, Spannungen, deutsche Not, deutsche Umkehr. Jena: Frommann, 1934. 107 pp.

Burdach, Konrad — Vorspiel (Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes). Halle: Max Niemeyer, 1925/26.

Chamberlain, H. Stewart — Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. 9. Aufl. Muenchen: F. Bruckmann, 1909. 2 Bde. 1197 pp.

Chandler, A. R. — Rosenberg's Nazi Myth. Ithaca, New York: Cornell University Press, 1945. 146 pp.

Dibelius, Otto — Die echte Germanisierung der Kirche. Berlin: Kranz Verlag, 1935. 51 pp.

_____ — Der Kampf der Kirche als geschichtliche Tat. Berlin: Kranz Verlag, 1935, 80 pp.

_____ — Die Juenger. Berlin: Furche Verlag, 1941. 109 pp.

Dibelius, Otto and Niemoeller, M. — Wir Rufen Deutschland zu Gott. Berlin: M. Warneck, 1937. 110 pp.

Ehrismann, Gustav — Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters (Handbuch des deutschen Unterrichts an hoeheren Schulen). Erster Teil: Die althochdeutsche Literatur. 474 pp. Zweiter Teil, 1. Haelfte: Die mittelhochdeutsche Literatur, Fruehmittelhochdeutsche Zeit. 358 pp.

Zweiter Teil, 2. Haelfte: Die mittelhochdeutsche Literatur, Bluetezeit. 350 pp.

Eickstedt, Egon Freiherr von — Die rassischen Grundlagen des deutschen Volkes. Koeln: H. Schaffstein, 1939. 64 pp.

——— — Rassenkunde und Rassengeschichte der Menschheit. Stuttgart: F. Enke, 1934. 936 pp.

Francke, Kuno — Die Kulturwerte der deutschen Literatur des Mittelalters. Berlin: Weidmann, 1925. 296 pp.

Gobineau, Joseph Arthur, Comte de — Essai sur l'Inegalite des Races Humaines. Paris: Firmin-Didot (1933?).

——— — The Moral and Intellectual Diversity of Races. Introduced with historical notes by H. Hotz. Philadelphia: Lippincott, 1856. 512 pp.

Guenther, Hans — Rassenkunde des deutschen Volkes. Muenchen: Lebmann, 1926. 504 pp.

Hamann, Richard — Geschichte der Kunst. Berlin: Knaur Nachf., 1933. 968 pp.

Hampe, Karl — Herrschergestalten des deutschen Mittelalters. Leipzig: Quelle & Meyer, 1927. 399 pp.

Hankins, F. H. — The Racial Basis of Civilization, a critique of the Nordic doctrine. New York & London: A. A. Knopf, 1931. 389 pp.

Harnack, A. — Das Moenchtum: seine Ideale und seine Geschichte. Giessen: J. Ricker, 1903. 6. Aufl. 63 pp.

Hart, Franz Theodor — Alfred Rosenberg, der Mann und sein Werk. Muenchen & Berlin: Lehmann, 1939. 121 pp.

Hauck, Albert — Kirchengeschichte Deutschlands. Leipzig: J. C. Hinrichs, 1896-1920. 5 vols.

Hecht, Hans and Schuecking, Levin — Die Englische Literatur im Mittelalter (Handbuch der Literaturwissenschaft). Wildpark-Potsdam: Athenaion, 1927. 190 pp.

Heusler, Andreas — Germanentum, vom Lebens- und Formgefuehl der alten Germanen (Kultur und Sprache). Heidelberg: Carl Winter, 1934. 143 pp.

——— — Die altgermanische Dichtung (Handbuch der Literaturwissenschaft). Berlin-Neubabelsberg: Athenaion, 1923. 200 pp.

Hitler, Adolf — Mein Kampf. Muenchen: Zentralverlag der NSDAP, 1935. 782 pp.

Huizinga, J. — Wenn die Waffen Schweigen. Basel: Burg Verlag, 1945. 198 pp.

Hutten Kurt — Christus oder Deutschglaube: ein Kampf um die deutsche Seele. Stuttgart: J. F. Steinkopf, 1935. 172 pp.

_____ — Ein neues Evangelium? Zu der Forderung einer voelkischen Reformation der Kirche. Stuttgart: Quell-Verlag der evang. Gesellschaft, 1937. 48 pp.

Kindermann, Heinz — Kampf um das soziale Ordnungsgefuege (Sammlung literarischer Kunst- und Kulturdenkmaeler in Entwicklungsreihen), Bd. 8. Leipzig: Philipp Reclam jun., 1939. Einleitung, 42 pp.

Klemperer, Viktor — Die romanischen Literaturen von der Renaissance bis zur franzoesischen Revolution (Handbuch der Literaturwissenschaft). Wildpark-Potsdam: Athenaion, 1924. 419 pp.

Kuenneth, Walter — Antwort auf den Mythus. Berlin: Wichern-Verlag, 1935. 215 pp.

_____ — Die Nation vor Gott. Berlin: Wichern-Verlag, 1934. 544 pp.

Lachmann, Karl — Wolfram von Eschenbach. Berlin: Georg Reimer, 1854. 638 pp.

Leyen, Friedrich von der — Die Goetter der Germanen. Muenchen: Beck, 1938 322 pp.

Michel, H. — Walther von der Vogelweide (Deutsche Klassiker des Mittelalters). Leipzig: Brockhaus, 1929. 239 pp.

Mueller, Georg — Das Kristgermanentum als Religion und Kulturmacht. Augsburg-Goeggingen: W. Baessler, 1921. 372 pp.

Naumann, Hans — Alt-deutsches Volkskoenigtum (Reden und Aufsaetze zum germanischen Ueberlieferungszusammenhang). Stuttgart: Metzler, 1940. 244 pp.

_____ — Deutsche Kultur im Zeitalter des Rittertums (Handbuch der Kulturgeschichte). Potsdam: Athenaion, 1938. 200 pp.

Naumann, Hans — Die deutsche Dichtung der Gegenwart. 6. Aufl. Stuttgart: Metzler, 1933. 400 pp.

——— — Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit (Sammlung Goeschen). Berlin: Walter de Gruyter & Co., 1938. 156 pp.

——— — Der deutsche Mensch (Fuenf Vortraege von Hans Naumann, Willy Andreas, Adolf Feulner, Gerhard Fricke, Erich Rothacker: "Der germanisch-deutsche Mensch des fruehen Mittelalters";"Der deutsche Mensch der Reformation";"Der deutsche Mensch des Barock"; "Der deutsche Mensch der Aufklaerung"; "Der deutsche Mensch des 19. Jahrhunderts und das Problem des Lebensstils"). Stuttgart & Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, 1935. 180 pp.

——— — Deutsche Nation in Gefahr. Stuttgart: Metzler, 1932. 70 pp.

——— — Deutsche Volkskunde in Grundzuegen. 3 Aufl. Leipzig: Quelle & Meyer, 1935. 154 pp.

——— — Germanisches Gefolgschaftswesen. Leipzig: Bibliographisches Institut, 1939. 143 pp

——— — Germanischer Schicksalsglaube. Jena: Eugen Diederich, 1934. 95 pp.

——— — Germanisches Vermaechtnis (Feldpost: "Das Weltbild der Germanen"; "Drengskap-Geist und Ehre im Germanischen"; "Vom Hohen Mute und Freien Gemuete"; "Der Gott als Wagenlenker"). Weimer: Hermann Boehlau, 1943. 88 pp.

——— — Hoefische Kultur. Halle: Max Niemeyer, 1929. 77 pp.

——— — Primitive Gemeinschaftskultur. Jena: Eugen Diederich, 1921. 190 pp.

——— — Der staufische Ritter. Leipzig: Bibiliographisches Institut, 1936. 145 pp.

——— — Wandlung und Erfuellung (Reden und Aufsaetze zur germanisch-deutschen Geistesgeschichte). Stuttgart: Metzler, 1934. 200 pp.

Mollau, Hermann — Germanische Wiedererstehung. Heidelberg: Karl Winter, 1926. 700 pp.

Olschki, Leonardo — Die romanischen Literatur des Mittelalters (Handbuch der Literaturwissenschaft). Wilkpark-Potsdam: Athenaion, 1928. 249 pp.

Paulsen, Friedrich — System der Ethik. Stuttgart & Berlin: Cotta, 1913. 1. Bd., 477 pp.: 2. Bd., 654 pp.

Pfister, Kurt — Albrecht Duerer. Zuerich, Leipzig & Wien: Amalthea Verlag, 1928. 105 pp.

Piper, Paul — Die altsaechsische Bibeldichtung (Heliand und Genesis). Stuttgart: Cotta, 1897. 486 pp.

_____ — Die aelteste deutsche Literatur (bis um das Jahr 1050) (Deutsche National-Litteratur). Berlin & Stuttgart: Spemann, 1885. 521 pp.

Pittard, E. — Race and History, an ethnological introduction to history. New York: Knopf, 1926. 505 pp.

Rosenberg, Alfred — Der Mythus des 20. Jahrhunderts. 7. (?) Aufl. Muenchen: Hoheneichen-Verlag, 1927. 701 pp.

_____ — Das Wesensgefuege des Nationalsozialismus (Grundlagen der deutschen Wiedergeburt). Muenchen: Eher Verlag, 1932. 80 pp.

Schneider, Georg — Der Heiland Deutsch, eine gegenwartsnahe Darbietung der Botschaft Jesu. Stuttgart: A. Bonz-Erben, 1937. 240 pp.

_____ — Voelkische Reformation. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1934. 171 pp.

_____ — Deutsches Christentum, Der Weg zur Dritten Kirche. Stuttgart: W. Kohlhammer, 1934. pp 192.

Schreiner, H. — Ehre und Glaube, voelkischer Menschenglaube im Angriff. Berlin: Wichern Verlag, 1934. 118 pp.

Schroeder, Richard und Kuenssberg, Eberhard Freiherr von — Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte. Berlin & Leipzig: Walter de Gruyter, 1922. 1124 pp.

Schultz, Alwin — Das hoefische Leben zur Zeit der Minnesinger. Leipzig: Herzel, 1889. 2 vols.

Schwietering, Julius — Deutsche Dichtung des Mittelalters (Handbuch der Literaturwissenschaft). Potsdam: Athenaion, 1932. 311 pp.

Simrock, Karl — Handbuch der deutschen Mythologie. Bonn: Adolph Marcus, 1887. 643 pp.

Steinhausen, Georg — Geschichte der deutschen Kultur. Leipzig & Wien: Bibliographischen Institut, 1904. 747 pp.

Stirk, S. D. — German Universities — through English Eyes. London: Victor Gollancz, 1946. 72 pp.

Toynbee, Arnold J. — A Study of History. Abridgement of volumes I-VI New York & London: Oxford University Press, 1947. 589 pp.

Troeltsch, Ernst — Augustin, die christliche Antike und das Mittelalter (Historische Bibliothek). Muenschen & Berlin: R. Oldenbourg, 1915. 173 pp.

Unruh, Fritz von — The End is not Yet. New York: Storm Publishers, 1947. 540 pp.

Vossler, Karl — Aus der Romanischen Welt. Die Dichtung der Trobadors und ihre europaeische Wirkung. 1. Bd. Leipzig: Koehler & Amelang, 1940 160 pp.

_____ — Italienische Literaturgeschichte (Sammlung Goeschen). Leipzig: Goeschen, 1900. 157 pp.

Vogelsang, E. — Umbruch des deutschen Glaubens von Nasarusk zu Christus. Tuebingen: Mohr (Siebeck), 1934. 72 pp.

Weber, Max — Gesammelte Aufsaetze der Wissenschaftslehre. Wissenschaft als Beruf. Tuebingen: J. C. B. Mohr, 1922. 579 pp.

Wiechert, Ernst — Der Totenwald. Zuerich: Rascher Verlag, 1948. 170 pp.

Williams, Ralph Vaughan — The Music Lover's Handbook. edited by Elie Siegmeister. "The Folk Song and the Composer". New York: William Morrow & Co., 1943. pp. 40-44.

Wilmanns, W. — Walther von der Vogelweide (Germanistische Handbibliothek). 3. Aufl. Halle: Waisenhaus Buchhandlung, 1912. 2 Bde. 499 pp., 558 pp.

Windelband, W. — A History of Philosophy. New York: The Macmillan Co., 1926. 726 pp.

ARTICLES

Boehmer, H. — "Das Germanische Christentum", Theologische Studien und Kritiken, 86. Jahrgang. Gotha: Friedrich Andreas Perthes, 1913. pp. 165-280.

Brinkmann, Hennig — "Zur geistesgeschichtlichen Stellung des deutschen Minnesangs", Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft. Halle, Max Niemeyer.

_____ — "Diesseitsstimmung im Mittelalter", Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft, 2. Bd., 2. Jahrgang. Halle: Max Niemeyer, 1924. pp. 721-776.

_____ — "Entstehungsgeschichte des Minnesangs" Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geisteswissenschaft, 4. Jahrgang. Halle: Max Niemeyer, 1926. Auch als Buch beim selben Verleger. 172 pp.

Dinter, A. — "Die Entstehung und Symbolik des Hakenkreuzes und Christenkreuzes", Das Geistchristenkreuz, Heft 56. Patschkau i. Oberschlesien: Geistchristliche Verlagsanstalt, 1933. 13 pp.

Ehrismann, Gustav — "Die Grundlagen des ritterlichen Tugendsystems", Zeitschrift fuer deutsches Altertum und deutsche Literatur, 56. Bd. Berlin: Weidmann, 1919. pp. 137-216.

_____ — "Ueber Wolframs Ethik", Zeitschrift fuer Deutsches Altertum, 49. Bd. Berlin: Weidmann, 1908. pp. 405-465.

Hampe, Karl — "Kaiser Friedrich II", Historische Zeitschrift, Bd. 83. Muenchen & Leipzig: R. Oldenbourg, 1899. pp. 1-42.

Mueller, Guenther — "Gradualismus, Eine Vorstudie zur altdeutschen Literaturgeschichte", Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, 2. Jahrg., 2. Bd. Halle: Max Niemeyer, 1924. pp. 681-720.

Naumann, Hans — "Christentum und deutscher Volksglaube", Zeitschrift fuer Deutschkunde, 42. Jahrg. Leipzig & Berlin: Teubner, 1928. pp. 320-337.

Naumann, Hans — "Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache als Geschichte des deutschen Geistes", Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. 1. Jahrg. Halle: Niemyeer, 1923. pp. 139-160.

Neumann, Friedrick — "Scholastik und mittelhochdeutsche Literatur", Neue Jahrbuecher fuer das klassische Altertum, 28. Jahrg. Leipzig & Berlin: Teubner, 1925.

_____ — "Walther von der Vogelweide und das Reich", Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Halle: Max Niemeyer Verlag, 1. Jahrg., 1923. pp. 503-528.

Troeltsch, E. — "Die Revolution in der Wissenschaft", Schmollers Jahrbuch , 45. Jahrg, 4. Heft. Berlin: Duncker & Humblot, 1921.

Wolff, Georg — "Tacitus Germania und deutsche Fruehgeschichte", Neue Jahrbuecher fuer das klassische Altertum, 27. Jahrg. Leipzig & Berlin: Teubner, 1924. pp. 9-18.

MISCELLANEOUS

Kluge, Friedrich — Etymologisches Woerterbuch der deutschen Sprache. 11. Aufl. Berlin & Leipzig: Walter de Gruyter, 1934. 740 pp.

Mueller, Bischof — Bergpredigt, contained on microfilm in the Library of Congress.

LIST OF ABBREVIATIONS USED IN THE FOOTNOTES

AVK	Alt-Deutsches Volkskoenigtum, Naumann.
DDdGw	Die deutsche Dichtung der Gegenwart, Naumann.
DDM	Deutsche Dichtung des Mittelalters, Schwietering.
DDuD	Deutsches Dichten und Denken von der germanischen bis zur staufischen Zeit, Naumann.
DK	Deutsche Kultur im Zeitalter des Rittertums, Naumann.
DNIG	Deutsche Nation in Gefahr, Naumann.
DV	Deutsche Volkskunde in Grundzuegen, Naumann.
DVfLwGg DVi	Deutsche Vierteljahresschrift fuer Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte,
GDM	Der deutsche Mensch, der Germanisch-Deutsche Mensch des fruehen Mittelalters, Naumann.
GG	Germanisches Gefolgsschaftswesen, Naumann.
GV	Germanisches Vermaechtnis, Naumann.
GS	Germanischer Schicksalsglaube, Naumann.
HK	Hoefische Kultur, Naumann.
LG	Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, Ehrismann.
Mythus	Der Mythus des 20. Jahrhunderts, Rosenberg.
NJfKA	Neue Jahrbuecher fuer das klassische Altertum.
PG	Primitive Gemeinschaftskultur, Naumann.
StR	Der staufische Ritter, Naumann.
WE	Wandlung und Erfuellung, Naumann.
Wg	Das Wesensgefuege des Nationalsozialismus, Rosenberg.
ZfDADL	Zeitschrift fuer deutsches Altertum und deutsche Literatur.
ZfDK	Zeitschrift fuer Deutschkunde.